Ch. A. Bertram's

Die von Kelles

1. Band

Digitized by Google

THE LIBRARY OF

THE UNIVERSITY OF MINNESOTA.

OMNIBUS · VINCULUM · ARTIBUS

ACCESSION. CLASS 834 P195

BOOK OD

Digitized by Google

Digitized by Google

Die von Kelles.

Ein Roman aus Livlands Vergangenheit

von

Theodor Hermann Pantenius.

Erſter Band.

Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klaſing.
1899.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

834 P 195
OD

Vorwort.

Eine kurze Übersicht über die geographischen und politischen Verhältnisse Livlands in den Jahren, in denen dieser Roman spielt, wird manchem Leser willkommen sein.

Unter Livland verstand man im XVI. Jahrhundert die heutigen Provinzen Liv-, Kur- und Estland, drei Kreise des Gouvernements Witebsk und die Stadt Narwa. Im eigentlichen Livland unterschied man das Erzstift, das Stift Dorpat, die Insel Ösel und das Ordensland, doch lassen sich die geographischen Grenzen hier nicht in der Kürze angeben. In Kurland lagen Semgallen (Mitau, Bauske, das Oberland), Kurland (Goldingen), das Stift Kurland (Pilten, Amboten, Hasenpoth). Estland zerfiel in die Landschaften: Harrien (Reval), Wierland (Wesenberg), Jerven (Weißenstein), Allentaken (Narwa), die Wiek (Hapsal).

Politisch gehörte der größere Teil des Landes dem Deutschherrenorden, dessen Besitzungen in Kurland und dem südöstlichen Livland in kompakter Masse zusammenlagen, sonst aber durch die Stifte vielfach unterbrochen waren. Die vier oben zuerst genannten Landschaften Estlands standen ebenfalls unmittelbar unter dem Orden. Der Herrmeister residierte in Wenden.

Nächst dem Herrmeister verfügte der Erzbischof von Riga über den größten Besitz. Seine Residenz

44017

MAY 14 1907 3 54 Stech ert 2 V. 1: 60

Digitized by Google

war im XVI. Jahrhundert gewöhnlich das an der oberen Düna liegende Kokenhusen.

Die Stadt Riga wurde vom Erzbischof wie vom Herrmeister in Anspruch genommen, nahm aber beiden gegenüber eine sehr selbständige Stellung ein.

Außer dem Herrmeister und dem Erzbischof gab es noch vier Landesherren, den Bischof von Dorpat, den von Ösel — dem auch die Wiek gehörte —, den von Reval — dessen politisches Machtgebiet aber nur sehr beschränkt war — und den von Kurland (Residenz Pilten). In der Zeit, in der „Die von Kelles" lebten, waren die Stifte Ösel und Kurland in den Händen des Bischofs Johann von Münchhausen vereinigt.

Das waren die Herren des alten Livland, neben und unter denen die Städte und die Ritterschaften ihren Anteil am Regiment hatten. Ein näheres Eingehen auf dieses komplizierte Staatengebilde erscheint aber hier entbehrlich.

Über den historischen Eilhard Kruse gibt es eine interessante Abhandlung in dem fesselnden Buche Theodor Schiemanns: „Charakterköpfe und Sittenbilder aus der baltischen Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts." Mitau, E. Behre 1877.

In Bezug auf die Schicksale Barbaras findet man das Historische in dem Aufsatz: „Bischof Johann von Münchhausen" von K. Schirren (Baltische Monatsschrift: XXVIII. I. Heft). Was Bonnius betrifft, so bin ich in bezug auf seine Lebensstellung Russow und Renner gefolgt.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Erſter Teil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Es war um die Zeit, in der die erſten warmen Winde von Süden her über das ſchneebedeckte Land ſtreichen. Noch lag tiefer Schnee in den Wäldern und auf den Fluren, und das Eis auf den Strömen trug noch ſchwere Laſten; aber auf den Heerſtraßen trat doch ſchon hie und da der nackte Sand zu Tage, und wer auf das Eis des Fluſſes wollte, mußte erſt durch Uferwaſſer. Noch ein paar Wochen und es trat die böſe Zeit ein, in der es weder brechen noch halten wollte und niemand auf den aufgeweichten Wegen fort konnte. Das wußte man nur zu gut, darum eilte auch alles, was noch vom Lande in die Stadt wollte, die letzte Bahn zu benutzen, und auf allen Straßen herrſchte reges Leben. In langen Zügen von einſpännigen Schlitten brachten die Bauern das Korn, das ſie während des Winters gedroſchen, oder den Flachs, den ſie für den Verkauf hergerichtet hatten, zur Stadt, und ihre kleinen zottigen Pferdchen hatten tüchtig zu ziehen, um die ſchwerbepackten Fuhren fortzubringen. An der Spitze dieſer Züge ritt wohl auch der Gutsherr ſelbſt oder der Amtmann, oder

Digitized by Google

ein wohlverwahrter Schlitten mit reicher Pelzdecke barg gar die Edelfrau, die die Gelegenheit benutzte, um in der Stadt allerlei Einkäufe zu machen. Fleischer trieben, die lange Peitsche in der Hand, mit Hilfe ihrer wohlabgerichteten Hunde große Herden Ochsen vor sich her und hatten ihre liebe Not, die Tiere an den Schlitten vorüberzubringen, auf denen die Köpfe gewaltiger Balken ruhten, während das Ende derselben, weit nachschleifend, die Straße abschüssig und spiegelglatt machte. Schlitten, gefüllt mit gefrorenem Wildbret oder voll gefrorener Fische oder Schweine begegneten anderen, auf denen Salz oder Heringe und was sonst noch zum Bedarf einer ländlichen Wirtschaft gehörte, verladen war. Den Reisenden, die meist hoch zu Roß des Weges zogen, wurde es oft nicht leicht, an all diesen Zügen glücklich vorüberzukommen, denn die Bauern waren wenig geneigt, ihnen Platz zu machen, und wenn sie, was bei dem naßkalten Wetter nicht allzu selten war, im Kruge des Guten zuviel gethan hatten, so waren Händel kaum zu vermeiden. War der Reisende indessen durch Kleidung und Dienerschaft als vornehmer Herr gekennzeichnet, so hatte er dergleichen Widerwärtigkeiten keineswegs zu befürchten. Dann wich ihm alles ängstlich aus und war froh, seinerseits ungeschlagen davonzukommen.

Zu dieser Klasse der Bevorzugten gehörte zweifellos der junge Mann, der um die Mittagsstunde eines der letzten Februartage des Jahres 1556 auf der großen von Tuckum nach Riga führenden Heer-

Digitized by Google

ſtraße ſich dem Flecken Schlok an der Semgaller Aa näherte. Sein kurzer Reitpelz war mit edlem Rauchwerk reich verbrämt, Griff und Scheide ſeines Schwertes und ſeines Dolches zeigten wertvollen Schmuck. Dazu ritt er einen edlen Rapphengſt, der des koſtbaren Zaum- und Sattelzeuges, das er trug, würdig war.

Hart hinter ihm, ſo daß der Kopf ſeines Pferdes ſich in gleicher Linie mit dem Schenkel des Jünglings hielt, ritt in Harniſch und Sturmkappe, das Fauſtrohr am Sattel, ein Reiſiger und in ein paar Schritt Entfernung folgten noch zwei geharniſchte Reiter. Ein berittener „Junge“ und ein von einem ſtarken Doppelklepper gezogener Schlitten, der die Bagage barg, und auf dem, beide Beine auf einer Seite, der gut gekleidete Troßkerl ſaß, ſchloſſen den Zug.

Die Reiter, die heute ſchon ein tüchtiges Stück Weges hinter ſich hatten, ritten ſchweigend einher, und man hörte nichts als das ſchnelle Atmen der Roſſe und das klatſchende Geräuſch, das entſtand, wenn ihre Hufe durch den harten, zu Eis gewordenen Schnee drangen.

„Hans,“ ſagte der junge Mann an der Spitze des Zuges plötzlich, „Hans, ſieh doch! Was iſt das für ein ſeltſamer Wanderer!“

„Ich gucke mir ſchon eine ganze Weile die Augen aus dem Kopf nach dem ſeltſamen Kerl,“ war die Antwort. „Hat man je ſo etwas geſehen!“

Der Anblick, der ſich den Reiſenden bot, war in

Digitized by Google

der That auffallend genug. Vor ihnen ging nämlich ein Mann, der trotz der naſſen Kälte, die die Reiter unter ihren Pelzen erſchauern machte, barhäuptig und barfüßig und überdies nur mit einem langen, härenen Gewande, das wie ein Sack an ſeinem Leibe herabfiel, bekleidet war. Der Wanderer ſchritt ſo rüſtig aus, daß die Reiter ſich ihm nur ſehr langſam näherten.

„Daß dich aller Welt Plage beſtehe!“ fuhr Hans fort. „Ich will nie wieder eine Kanne Bier trinken, wenn dem tollen Kerl nicht beide Füße erfrieren, noch ehe ich des Junkers Rappen in das Stadol des Schlokſchen Kruges führe.“

Der Junker trieb ſein Roß an, die Pferde verfielen in Trab, und der Wanderer war bald eingeholt. „Heda, guter Freund,“ rief der Junker, „verſteht Ihr deutſch?“

Der Wanderer blieb einen Augenblick ſtehen und wandte ſein Geſicht dem Reiter zu. Das lang auf die Schultern herabfallende, reichlich mit Grau gemiſchte ſchwarze Haar und ein gewaltiger Bart umrahmten ein ſchmales Antlitz. Unter den ſtark vorſpringenden Augenknochen blickten ein paar dunkle Augen in wunderbarem Feuer. „Ich bin ein Deutſcher, Herr,“ erwiderte der Mann in oberdeutſcher Mundart.

„Und warum ſtreicht Ihr dann in ſolchem Aufzuge durch das Land?“ fragte der Junker weiter, indem er die Stirn runzelte. „Ihr macht gemeiner deutſcher Nation wenig Ehre in dieſem Lande, wenn Ihr, ein Deutſcher, zu Fuß und noch dazu in

Digitized by Google

solchem Aufzuge auf offener Landstraße einherschreitet, wie ein undeutscher Knecht, der seinem Herrn entlaufen ist."

Der also Angeredete erhob seine Arme gen Himmel, und blickte nach oben. Seine lange hagere Gestalt sah in dieser Haltung noch viel schlanker und größer aus und schien ihn weit über das gewöhnliche Menschenmaß zu erheben. „Wehe über Livland!" rief er mit lauter, tiefer Stimme. „Wehe! Wehe! Wo wirst du an dem Tage bleiben, da der Herr sein schreckliches Gericht halten wird über die Gerechten und die Ungerechten! Wehe! Wehe! Wo wirst du bleiben an dem Tage, da es weder Deutsche noch Undeutsche geben wird, sondern allein Schafe, die eingehen zu ihres Hirten Freude, und Böcke, die hinabgejagt werden in die ewige Finsternis. Wehe! Wehe! über dich auch, Junker, der du ein Kind bist dieses Landes der Ungerechtigkeit! Ich sehe die Weihe herabfahren auf die Küchlein, die auf der Mutter Rufen nicht hörten, ich sehe, wie ihre Fänge sie zerreißen, wie die Federn fliegen, wie das Blut rinnt! Wehe! Wehe! Ich sehe die Zuchtrute, die der Herr dir gebunden, dein üppig Fleisch zu zerfleischen; aber du läßt nicht von deiner leichtfertigen Art! Wehe! Wehe! Gewogen, gewogen und zu leicht befunden!"

Der Hengst des Junkers war schon, als der Fremde die Hände erhob, jäh zurückgeprallt; nun aber, da der Mann in wilder Verzückung auf den Reiter einschritt, steilte das Tier und stob davon,

Digitized by Google

daß der von seinen Hufen aufgeworfene Schnee den Folgenden um die Köpfe flog.

Es währte geraume Zeit, bis der Junker des Rosses Herr wurde. Dann wandte er sich zu Hans, der neben ihm hergejagt war. Sein Gesicht war so blaß, wie das des Dieners, als er fragte: „Wer war das, Hans? Um Gotteswillen, wer war das?"

„Das war ein Prophet, Herr!" war die Antwort. „Er heißt Georg von Meißen und war schon einmal anno 47 im Lande. Damals hat er denen von Riga verkündet, daß, wenn sie nicht abließen von ihrem sündhaften Leben, Gott sie heimsuchen würde mit Brennen. Und kaum war er fort, da entstand zu Christi Himmelfahrt ein Feuer in der Vorburg in den Speichern, und die Funken flogen über die Mauer und steckten die Häuser im Domstift links der Neupforte in Brand und den Dom! Wenig fehlte, so wäre die ganze Stadt darüber in Rauch und Asche aufgegangen!"

Mittlerweile waren auch die beiden anderen Diener und der Junge herangekommen. „Herr," fragte der eine von den ersteren, „soll ich zurückreiten und dem frechen Burschen eins über den Kopf geben, daß er das Aufstehen vergißt?"

Der Junker schüttelte den Kopf. „Was weißt du noch von ihm, Hans?" fragte er.

„Er hat damals sich alltäglich am Morgen an die Schiffe gestellt," berichtete Hans, „und hat sich sein Brot selbst verdient mit Säcketragen. Danach aber ist er in die Kirchen gegangen und hat die

Digitized by Google

Prädikanten vermahnt mit scharfen Worten, und hat keiner vor ihm bestehen können. Er ist so stark gewesen, daß er einmal, da er mit anderen Säcke auf die Schiffe getragen hat, und ein Träger, dem die Last allzuschwer gewesen, hingefallen, dessen Sack, da doch drei Lof Roggen darin gewesen, noch zu dem seinigen über den Rücken gethan und über das Brett, so man von dem Bollwerk auf das Schiff gelegt, getragen. Das Brett aber hat solche Last nicht aushalten können, ist geborsten und hat den Propheten fallen lassen. Da ist der Prophet mit beiden Säcken auf dem Wasser um das Schiff gegangen, bis er an eine Falltreppe gekommen, so an der anderen Seite über Bord gehangen, und ist also die Treppe hinaufgestiegen und hat sich seiner Last entledigt!"

„Was hat das zu bedeuten, Hans?" fragte der Junker weiter, „erst der Komet am Himmel und nun dieser Prophet auf Erden? Was will Gott, der Herr, über dieses arme Land verhängen?"

„Das weiß er allein," versetzte Hans, „aber Gutes verheißen solche Dinge nicht. Sind auch nicht die einzigen Zeichen und Wunder. Als ich durch Riga ritt, erzählte mir der Wirt, daß unter Ronneburg eines Bauern Sau im Busch zwei Ferkel mit fünf Beinen geworfen; die hat aber der Eber alsogleich gefressen. Das deutete ein Stallbruder von Cremon, der mit mir am Tische saß, darauf, daß der Herrmeister den Herrn Erzbischof und den jungen Herrn Christoph gefangen nehmen und nach seinem Willen mit ihnen verfahren würde. Daß Gott erbarm

Digitized by Google

und daß seine Väterlichkeit der Herr Erzbischof vor solchem Unheil bewahrt bleiben möge! Besagter Stallbruder hatte übrigens einen solchen Rausch, daß ihn hernach, wie er unter den Tisch fiel, der Wirt und zwei starke Hausknechte nur mit vieler Mühe und großem Ankeu und Stöhnen zur Streu bringen konnten."

„Also es hat damals wirklich gebrannt, Hans?" fragte der Junker. „Warst du zu der Zeit selbst in Riga?"

„Nein, Junker," erwiderte Hans, „ich war dazumal mit dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau in Dorpat, wo die Abenteurer aus Welschland vom Turm am Dom über alle Stadtwälle und Gräben ein unmäßig langes Kabeltau bis auf die Reperbahn haben schlagen lassen und nachher auf selbigem Tau einhergelaufen sind wie auf der Erden. Der Junker wird sich dessen wohl erinnern, ich habe ihm wenigstens damals immer und immer wieder von dem wunderlichen und erschrecklichen Spektakel erzählen müssen. Aber daß sich in Riga wirklich alles so zugetragen, des habe ich sichere Kundschaft, denn der von Kawelecht war zu der Zeit mit fünf Dienern in Riga, und die haben mir das beim Bier oft genug erzählt, sie und die beiden Jungen, die mit dabei gewesen."

„Und er hat es ihnen vorhergesagt, daß Gott sie mit Brennen heimsuchen würde?"

„Mit Brennen."

Hans trieb sein Roß an, beugte sich über den Sattel vor und flüsterte: „Herr, nicht weit von

Digitized by Google

meiner Vaterstadt Osterhagen liegt ein Kloster, das heißt Walkenried. War einst schön gebauet, liegt aber nun wüst. Zu dessen Abt kam einmal ein Bettelmönch und strafte ihn mit harten Worten, daß er und die Mönche ihr schandbar Leben lassen sollten. Wo nicht, so würden ihre Zugtiere die Kirche des Klosters umwerfen. Da hat der Abt gelacht und gemeint, damit habe es gute Weile. Nach einiger Zeit aber hat der Abt in trunkenem Mute zwei Bauern aus Klettenberg, die wegen Felddiebstahls vor ihn gebracht waren, vor einen Pflug spannen und mit der Geißel antreiben lassen, bis ihnen die Zunge zum Halse heraushing. Bald darauf aber, da das Evangelium von Wittenberg ausgegangen war, haben sich die Bauern, und darunter die zwei, zusammengerottet und Feuer in die Kirche gelegt und sie verbrannt. Und haben also die Zugtiere Kirche und Kloster umgeworfen."

Die Reiter hatten unterdessen eine jener langen Schlittenreihen eingeholt, von denen weiter oben die Rede war. Da die Straße hier einen weiten Bogen machte, so sah man die ersten Schlitten und eine Schar Reiter, die ihnen entgegenkam, in nicht allzu-weiter Entfernung. Unsere Reisenden gewahrten mit nicht geringer Verwunderung, daß der Bauer, der den ersten Schlitten führte, denselben nicht nur vom Wege ab in den tiefen Schnee lenkte, sondern ihn auch umwarf, und daß alle anderen Bauern seinem Beispiel folgten. Die Reiterschar, an deren Spitze zwei Herren ritten, deren Tracht sie als Ordensherren

Digitized by Google

kennzeichnete, nahm davon übrigens in keiner Weiſe Notiz, ſondern eilte in ſcharfem Trabe an den Bauern vorüber. Als die beiden Herren aber dem Junker begegneten, ſahen ſie ihn ſo ſcharf an, daß ihm darüber eine Blutwelle ins Geſicht ſtieg. Als ſie kaum vorüber waren, hielten ſie ſtill, und der eine von ihnen, dem eine furchtbare Schmarre über das Geſicht lief, wandte ſich zu einem Reiter aus dem Gefolge und flüſterte ihm etwas zu.

Der Reiter verneigte ſich, gab ſeinem Pferde die Sporen und hielt gleich darauf neben dem Junker. „Mein gnädiger Herr, der Vogt von Tuckum," ſagte er, „entbietet Euch ſeinen Gruß und läßt Euch fragen, wer Ihr ſeid, woher Ihr kommt und wohin Ihr wollt?"

Der Junker maß den Frager mit einem finſteren Blick und wollte ſchweigend weiter reiten, der Stallbruder aber trieb ſein Pferd nun quer über den Weg und rief: „Halt!"

„Zurück!" ſchrie der Junker und zog ſein Schwert, Hans aber fiel ihm in den Arm und flüſterte: „Um Gotteswillen, Junker, gebt nach, ſie ſind fünf wider einen und hinter ihnen ſteht der Herrmeiſter!"

Die beiden Ordensherren waren mittlerweile herangejagt, und ihr Gefolge, das aus vielleicht zwanzig Reitern beſtand, umgab die kleine Schar von allen Seiten. Die ſchwarzen Augen des Vogts leuchteten wie ein Paar Kohlen aus ſeinem gelben Geſicht, und die furchtbare Schmarre, die über dasſelbe weglief, lag wie ein blaurotes Band darüber. „Euer Schwert

Digitized by Google

her, Herr!" ſchrie er. „Ihr ſeid mein Gefangener. Ich will Euch lehren, auf offener Heerſtraße blank ziehen wider des Ordens Diener."

Der andere Ordensherr, ein noch junger Mann, drängte ſein Pferd zwiſchen die Erzürnten. „Gemach, gemach!" ſprach er zum Vogt und wandte ſich dann an den Junker: „Steckt Euer Schwert ein, junger Herr," ſprach er, „und zeigt dem Herrn Vogt hier Euren Paßbrief oder ſagt ihm wenigſtens, wer Ihr ſeid. Er hat das Recht, Euch zu fragen, und Ihr müßt einſehen, daß es in Zeiten wie in den unſrigen natürlich iſt, daß wir wiſſen wollen, wer ſo bewaffnet und gefolgt durch das Land reitet."

„Gnädiger Herr," rief Hans ſchnell, „mein gnädiger Herr hier iſt der Junker Eilhard Kruſe, des ehrbaren und geſtrengen Herrn Eilhard Kruſe zu Kelles, Stiftsvogts des Stiftes Dorpat, Sohn, und mein gnädiger Herr, der Junker, kommt jetzo aus Deutſchland und zieht zu ſeinem Herrn Vater nach Riga."

„Ich kenne Euren Herrn Vater wohl, Junker," ſagte der Ordensherr und reichte dem Junker mit einem gewinnenden Lächeln die Hand. „Grüßt ihn von mir, wenn Ihr nach Riga kommt. Ich bin Gotthard Kettler, der Komtur von Dünaburg."

Die freundlichen Worte entwaffneten den Junker. Er ſteckte ſein Schwert in die Scheide und reichte dem Komtur die Hand. „Verzeiht, edler Herr," ſagte er, „und wenn Ihr meinen Paßbrief ſehen wollt, ſo —"

Digitized by Google

„Laßt das nur," erwiderte der Komtur, indem er sein Pferd wandte, „Gott befohlen!"

Der Vogt von Tuckum blickte unterdessen grimmig darein. „Dankt Eurem Gott, Junker," rief er zornig, „daß er Euch den Herrn Komtur in den Weg führte. Ich hätte Euch anders mores gelehrt." Und dann zum Komtur gewandt, fuhr er fort: „Ihr seid zu gütig gegen die vom Adel. Das wird alle Tage unbotmäßiger und wird nicht eher ruhen, als bis die Weihe wieder einmal tüchtig unter die Küchlein fährt."

Das Gefolge der Ordensherren hatte mittlerweile die Straße freigegeben, und der Junker und seine Diener setzten ihren Weg fort.

„Das hätte eine böse Geschichte werden können, Junker," sagte Hans, als die vom Orden außer Hörweite waren. „Es ist nur gut, daß der Komtur dabei war. Der mit der Wesenbergischen Kralle im Gesicht sieht gerade so aus wie einer, der eine stählerne Zunge im Munde führt."

„Die verdammten Kreuziger," knirschte der Junker. „Wann wird endlich der Tag kommen, an dem wir den letzten Weißmantel werden zum Lande hinausfliegen sehen!"

„Amen, Junker, aber der letzten Kutte wollen wir den Vortanz lassen."

Sie waren mittlerweile zu den Bauern gekommen, die damit beschäftigt waren, ihre Pferde aus dem Schnee und die Kornsäcke wieder auf die Schlitten

Digitized by Google

zu bringen. „Hört," rief Hans, „warum warft ihr denn vorhin eure Schlitten selbst um?"

Einer der Bauern richtete sich auf, schob mit dem Rücken seines Handschuhes die Pelzmütze aus der Stirn und erwiderte: „Wir erkannten den Vogt von Tuckum. Dem weicht unsereiner immer nicht weit genug aus, und er führt die Ruten allezeit gleich mit sich. Nur wenn man es macht wie wir, reitet der schwarze Teufel ruhig vorüber und läßt uns in Frieden."

Hans lachte laut, und die Reiter hinter ihm kicherten in ihren Bart; über die Lippen des Junkers aber kam es wieder: „Die verdammten Kreuziger!"

Noch eine Viertelstunde scharfen Trabes, und der Junker hielt mit seinem Gefolge vor dem stattlichen Kruge in Schlok. Der Wirt trat heraus und verneigte sich tief; ehe er aber noch ein Wort der Begrüßung sagen konnte, fühlte er sich beiseite gestoßen. Ein hünenhafter junger Mann flog an ihm vorüber und auf den sich eben vom Pferde schwingenden Junker Kruse zu. „Elert," rief er. „Daß mich aller Welt Plage bestehe! Du bist es wahrhaftig."

Damit schloß Jürgen Nötken den Vetter so kräftig in die Arme, daß diesem Hören und Sehen verging.

„Laß doch, Jürgen, um Gotteswillen, laß nur," rief Eilhard. „Wo kommst du her? Und siehe da, Heinrich Taube, du auch und du, Reinhold Stahlbiter. Seid ihr mir entgegengeritten?"

„Ja und nein," meinte der zuletzt Genannte, indem er dem Freunde die Hand schüttelte. „Aus

Digitized by Google

Riga sind wir deinetwegen nicht geritten, aber wir hofften wohl dich hier zu finden."

Jürgen Nötken hatte sich unterdessen mit Hans begrüßt und stand nun bewundernd vor Eilhards Hengst. „Ist das ein Staatsgaul!" rief er. „Na, Elert, du reitest ja überhaupt einher wie der Komtur von Reval. Hast du die Knechte da für den Alten mitgebracht?"

Eilhard nickte, und die Junker begaben sich in den Krug und an den Tisch, den die drei eben verlassen hatten. Der Wirt versprach ein Mittagessen, und Eilhard that den Freunden in tiefen Zügen Bescheid, denn der lange Ritt hatte ihn durstig gemacht. Jürgen aber berichtete, daß in Kelles, so viel er wisse, alles wohlauf und der „Alte" voraussichtlich schon seit ein paar Tagen in Riga sei.

„Und nun," sagte Eilhard, indem er seinen Krug beiseite schob, „und nun erzähle, wo ihr herkommt."

Jürgen Nötken that einen langen Trunk, fuhr sich dann mit der Hand über den jungen Schnurrbart und stützte beide Ellbogen auf den Tisch. „Wir waren nach Weihnachten," erzählte er, „auf einer Köste in Wolmar, wo Heinrich Schwarzhof mit Tönnies von Campen Tochter Ursula Hochzeit hielt. Da haben wir drei Tage getrunken, daß am Abend keiner wußte, wo rechts und wo links war. Darauf sind wir mit den Tedingsheim von Kalzenau geritten und haben uns in Bersohn und Erla und wo sonst noch Tedingsheims sitzen, umgetrieben. Na, das waren schöne Tage, denn wir haben mit dem

Digitized by Google

Thedingsheimschen Frauenzimmer schier alle Tage getanzt, und ohne ordentlichen Rausch sind wir auch keinen Abend zu Bett gegangen. Nun war da auch ein Junger vom Adel aus Kurland, ein frischer Mensch, der erzählte, daß sein Vater im vorigen Herbst einen gesegneten Strand gehabt und daß ihm noch ein paar Faß spanischen Weins davon im Keller übrig geblieben. Meinte, wir sollten ihnen helfen den Wein austrinken. Da sind wir mitgeritten bis drei Meilen hinter Tuckum und haben daselbst über eine Woche einen schweren Trunk gethan. Man hat uns auch gut gehalten, und wie das eine Faß leer war — das andere hat er nicht herausrücken wollen — hat der gute Herr jedem von uns fünf Gulden verehrt. Die haben wir in Tuckum im Kruge mit anderen Jungen vom Adel und zwei kurländischen Domherren vertrunken.

„Wie nun das Geld alle ist, schlägt der eine Domherr vor, wir sollten nach Schrunden reiten. Das ist ein festes Haus, liegt an der Windau, darauf haust ein abgestandener Komtur. Das sollte ein lustiger, alter Herr sein, darum hat der eine Dom=pfaffe diesen Anschlag gemacht, daß jeder von uns eine Art Musik machen sollte; der eine mit Pfeifen, der andere auf einer Maultrommel, der dritte mit Schlagen auf einem alten Kessel und sofort. Außer=dem haben wir drei Sackpfeifer angenommen, die haben vor uns herreiten müssen, als wie Trompeter. Nun kannst du dir denken, Elert, was das für ein Spektakel war. Als wir mit solcher Musik durch

Digitized by Google

das Hackelwerk ritten, sind die Leute zusammengelaufen wie Ameisen, und Deutsche und Undeutsche haben sich vor Lachen geschüttelt.

„Als wir nun vor das Schloß ritten, und alle miteinander anstimmten, da ist alles, Männlein und Weiblein, Ordensherr und Stallbruder ans Fenster gelaufen, und die Meierschen haben noch ärger geschrien vor Vergnügen, als wir mit unseren Sackpfeifen; der alte Herr aber hat gelacht, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen.

„Na, man sah auf den ersten Blick, daß man in ein reiches Haus kam, denn in jedem Winkel steckte eine Meiersche und an Wein und Bier war kein Mangel. Alsogleich ging es an ein Saufen und Dobbeln mit den jungen Ordensherren und mit den Jungen vom Adel, die auf dem Hause waren, ohne Rast und Ruhe, bei Tag und bei Nacht."

Jürgen stärkte sich hier durch einen tiefen Trunk, und Heinrich Taube nahm für ihn das Wort: „Das ist dir ein merkwürdiger Kauz, der alte Komtur," sagte er. „Er ist früher Komtur von Dünaburg gewesen, da hat er sich mit den Polacken und Moskowitern das Branntweintrinken angewöhnt. Wie er also aufsteht, so trinkt er bis zum Mittag sieben Schalen Branntwein. Von Mittag ab aber trinkt er, wie er sagt, keinen Branntwein mehr, sondern nur noch Apfelwein, d. h. er schöpft aus einer Tonne Branntwein, in der ein Dutzend Äpfel schwimmen. Davon hat er nun getrunken, wieviel er wollte."

„Na, das beste, Heinrich," nahm Jürgen wieder

das Wort, „war doch der letzte Abend. Auf dem Schlosse war ein Prädikant, ein rechter Spaßmacher und Hasenkanzler. Der hatte den Abend allerlei Gaukelstücke gemacht, so daß wir darüber noch mehr soffen, als gewöhnlich. Nun hatte der alte Herr eine Mutgeberin, die war mager wie eine Außengans, aber sonst ein schmuckes Weibsbild. Der hatten es Heinrichs blaue Augen angethan. Wie nun der Heinrich am Abend einen guten Rausch hat, fängt er an mit ihr zu scharmuzieren und Hände zu drücken. Der alte Herr, neben dem sie sitzt, wird das gewahr, gluhpt den Heinrich an und sagt: ‚So, Junker, weiter aber geht nicht.‘ Da gibt ihr der Heinrich, der himmeldickvoll ist, einen Kuß. Bautz hat er eine Tachtel weg. Da war nun die Freundschaft in den Brunnen gefallen, und Dolche und Schwerter waren billig wie Brombeeren. Wir merkten wohl, was sie uns für eine Kappe zuschneiden wollten, suchten uns also aus dem Rauch zu machen. Das wäre uns aber wohl kaum gelungen, und die trunkenen Brüder hätten uns vielleicht zu Tode getanzt, wenn ich nicht zum Glück über den Prädikanten gestolpert wäre, der toll und voll auf der Erde lag. ‚Halt,‘ schrie ich, ‚hier liegt einer erschlagen!‘

„Da hielten sie alle still, und nur des Prädikanten Meiersche, die auch dabei war, schrie wie ein Schwein, dem das Messer im Halse steckt. Darüber richtet sich das vermeintlich tote Gottesschaf auf und ruft: ‚Bier her!‘ Da lachten alle und der Zorn war weg. Da that einer von den adeligen Jungen

Digitized by Google

— er ist aus Dänemark, eines reichen Herren Kind — den Vorschlag, wir sollten den Prädikanten zu Grabe singen, als ob er wirklich tot wäre, nach alter Manier natürlich. Das war uns recht. Nun hält sich der alte Herr außer dem Prädikanten noch einen Pfaffen, denn er denkt: ‚Wenn ich zur Hölle fahren soll und das Evangelium thut es nicht, so thut es vielleicht die Messe.‘ Wurde alsogleich nach dem Pfaffen geschickt, der sollte den trunkenen Prädikanten zu Grabe singen. Wie er kommt, spricht er, er will's nicht thun. Da schlägt der obgedachte dänische Junge vor, wir sollten ihn prellen, bis er es thut. Wir nicht faul, das Geschirr vom Tisch und das Laken herunter und den Pfaffen darauf. Wie wir ihn das dritte Mal in die Höhe bringen, spricht er, er will es thun. Da haben wir ihn vom Laken gehoben und den Prädikanten hineingewickelt und auf den Tisch gelegt. Sein armes Henkerchen schreit und weint, wir sollen es lassen, aber der alte Herr brüllt nur immer: ‚Lichte her!‘ Da haben wir ringsum die Lichte gestellt und haben darauf mit dem Pfaffen den Prädikanten zu Grabe gesungen. Ich sage dir, Elert, es war ein Oberspaß, und daß du nicht dabei warst, bedaure ich mein lebenlang. Wie wir aber am anderen Morgen zu Bett gefunden, das ist Gott allein bekannt.“

„Seit ihr toll, Jürgen!“ rief Eilhard.

„Ach was toll,“ versetzte Jürgen. „Am anderen Morgen,“ fuhr er fort, „haben wir unseren Abschied genommen und sind wieder auf Tuckum geritten. Da fanden wir im Kruge einen Ratsverwandten aus der

Digitized by Google

Narwa, der kam mit zwei Töchtern aus Deutſchland. Die eine war ſchon erwachſen, die andere aber noch eine Zippollenjungfer. Der Ratmann wurde unſer Vater und mit den Mädchen war gut auskommen. Da haben wir noch einen rechten Rauſch gehabt und ſind heute morgen hierher geritten, in der Meinung dich hier zu treffen. Und wenn du uns nun fragſt: ‚Wo wart ihr?‘ ſo weißt du es jetzt: wir waren nach Kurland auf die Wurſt geritten und ſind im Lande umhergebaſt. Aber nun erzähle du.“

Eilhard hatte den Erzählungen des Vetters mit gemiſchten Gefühlen zugehört. Einerſeits war er zu ſehr ein Kind ſeiner Zeit, um nicht an den derben Scherzen, von denen der Vetter berichtete, ſeine Freude zu haben, anderſeits war er aber doch auch ein anderer als ſie, und empfand in der Derbheit die Roheit. Immerhin wäre jedes ernſte Wort den drei gegenüber zur Zeit völlig unangebracht geweſen; er erzählte daher von ſeinem Aufenthalte auf den Univerſitäten Wittenberg und Leipzig, ſowie an den Höfen der Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg allerlei, von dem er vorausſetzen konnte, daß es ſeine Zuhörer intereſſieren würde. Sobald es aber anging, ſchützte er Reiſemüdigkeit vor und zog ſich auf ſein Lager zurück, was ihm dadurch möglich wurde, daß die drei zwei Rigiſche Kaufgeſellen gefunden hatten, naſſe Brüder wie ſie, mit denen ſie nun würfelten, tranken und ſangen, bis ſie niederſanken, und der Wirt mit ſeinem Geſinde ſie zu Bett brachte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Das rege Treiben im vielbesuchten Kruge weckte Eilhard am folgenden Morgen früher als ihm lieb war, denn er mußte darauf gefaßt sein, daß die anderen drei jungen Leute erst spät erwachen würden. Um so angenehmer war seine Überraschung, als er im Stadol, wohin er sich begeben hatte, um nach den Pferden zu sehen, bereits Jürgen begegnete, den die gleiche Absicht dahin geführt hatte. „Wie, Jürgen, du schon auf und bereits in den Kleidern?“ rief er.

„Was die Kleider anbetrifft,“ versetzte Jürgen, indem er sich mit der Hand an den Rahmen der aus dem Stadol in die Flur führenden Thür lehnte, „so liegt darin nichts Wunderbares, alldieweil der Wirt uns nicht ausgekleidet hat; im übrigen aber müssen wir heute beizeiten in Riga sein, wenn wir das Bankett der Kaufgesellen, der Schwarzen Häupter, zu dem wir eingeladen sind, und den Tanz um die Fastnachtstanne mitmachen wollen. Statt des Fastnachtstrunkes gibt es nämlich in diesem Jahr zu Ehren von Erzbischof, Herrmeister und gesamtem Landtage ein großes Bankett.“

Digitized

Der Schein der großen Stalllaterne über der Thür fiel Jürgen gerade ins Gesicht, das noch so stark gerötet war, daß Eilhard erschrak. „Um Gotteswillen, Jürgen," sagte er, „wo wird das hinführen mit dem ewigen Trinken!"

„Sei ruhig, Elert," versetzte Jürgen, „das Trinken hat noch keinem Livländer geschadet, aus der Nüchternheit aber sind schon viele schandbare papistische und anderweitige Greuel wie Fasten, sich kasteien und anderes mehr hervorgegangen. Laß mich nur erst eine Kanne Bier im Leibe haben, und ich bin wieder der Alte. Aber nun sage mir" — hier faßte Jürgen den Vetter an beide Schultern, „nun sage mir, Elert, alter Junge, wie steht es denn mit deinem Kopf und wie hat er sich auf der Reise aufgeführt?"

Es war ein warmer, liebevoller Blick, mit dem Jürgens kleine Äuglein auf den Zügen des Vetters hafteten, die jetzt im Schatten noch schmaler und zarter aussahen als sonst, einer von den Blicken, die der, auf den sie fallen, nicht leicht wieder vergißt.

„Mein lieber Jürgen," sagte Eilhard, indem er Jürgen umarmte. „Und was meine Kopfpein anbetrifft, so habe ich sie das letzte Mal in Memel gehabt. Da kann ich wohl zufrieden sein."

Die Vettern suchten nun die deutsche Krugseite auf, wo sie die beiden anderen Junker fanden, und bald saß die ganze Gesellschaft wieder im Sattel.

Die frische Luft draußen that den Reitern gut, und Jürgen war in der That bald wieder ganz der

Digitized by Google

alte. Er und Heinrich Taube ritten voraus und schossen mit einer Armbrust, die einer der beiden undeutschen Jungen der jungen Herren mit sich führte, nach den Hähern, die von Zeit zu Zeit kreischend über den Weg flogen, oder schwatzten von ihren kurländischen Erlebnissen, während Reinhold Stahlbiter und Eilhard bald in ein ernstes Gespräch gerieten. „Wie du weißt," sagte der erstere, „haben die Landstände anno 1546 auf dem Landtage zu Wolmar den Schluß gefaßt, daß weder der Erzbischof, noch der Herrmeister, noch einer der Bischöfe, sei es nun der von Dorpat, von Kurland, von Ösel oder von Reval unter keinen Umständen einen Koadjutor von fürstlichem Stande wählen dürfe. Nun sieht jedes Kind ein, daß dieser Landtagsschluß gemeiner deutscher Nation und damit auch unserem lieben livländischen Vaterlande zum größten Unheil gereichen muß; denn wenn kein deutscher Fürst, noch eines deutschen Fürsten Sohn bei uns soll zu Land und Leuten kommen können, so läßt sich wohl denken, daß die deutschen Fürsten auch die Leitern unterm Dache lassen werden, wenn es in Livland brennt, und wessen wir uns an Hilfe vom gemeinen deutschen Adel zu versehen haben, seit allein die Westfälinger in Livland in den Orden treten dürfen, weiß auch Meister Matz. Nun hat Seine fürstliche Gnaden der Herr Erzbischof Wilhelm auf vieles und dringendes Ansuchen Seiner Königl. Majestät von Polen Sigismundi Augusti beschlossen, von besagtem Landtagsschluß ganz und gar abzusehen und den jungen Herrn, Herrn Herzog Christoph von

Digitized by Google

Mecklenburg, des Herzog Johann Albrecht Sohn und des Königs von Polen Neffen zu einem Koadjutor erwählt und anerkannt. Das hat der Orden nicht leiden wollen und ganz und gar nicht darin gewilligt. Ende November ist aber der junge Herr zu Riga ins Land gekommen und bald darauf zu Kokenhusen von dem Erzbischof, den Domherren und dem gemeinen Adel aus dem Erzstift für einen Koadjutor anerkannt. Darüber sind nun in Wenden alle Hunde los, und wenn es den Ständen auf dem Landtage nicht gelingt, die Herren miteinander auszusöhnen, werden wir noch vor Pfingsten im Krebs über die Saat reiten."

„Die verwünschten Kreuziger!" meinte Eilhard. „So Gott will, halten dann alle Stände zusammen und kehren die Westfälinger zum Lande hinaus."

„So wird's schwerlich kommen," meinte Stahlbiter, „obgleich manche von ihnen sacken und packen, als ob sie morgen fort müßten und sie ihre Finken mehr denn je nach Hause fliegen lassen, denen in Westfalen ein goldenes Lied vorzusingen. Viele vom Adel wollen doch auch vom jungen Herrn nichts wissen, und siehst du — Elert — ich meine, so ganz unrecht haben sie nicht. Jetzt haben sie an den Ordensrittern einen Herrn, der ist doch wie ihresgleichen, und schlägt einer von ihnen am Abend seinem Herrn im trunkenen Mute mit der Kanne auf den Kopf, so wird es am anderen Morgen vertragen und gänzlich ausgeglichen. Wenn sie aber einen

Digitized by Google

deutschen Fürsten über sich hätten, sollten sie das wohl bleiben lassen."

„Das mag schon sein," rief Eilhard eifrig, „aber soll es denn deshalb allewege so bleiben, daß wir freien livländischen Edelleute uns von den landfremden Westfälingern, die zu Hause keine Hemden haben über die hungrigen Leiber zu ziehen, und die selbst nicht mehr an ihre Maria, und wie der katholische Greuel sonst heißt, glauben, sollen regieren lassen wie undeutsche Bauern? Werden wir denn ruhig abwarten, bis einmal ein Herrmeister es wagt und nimmt ein Weib und verändert sich, und teilt dieses arme Land unter seine Gebietiger aus zu Erb und Eigen? Glaubst du denn, daß in Deutschland die Kurfürsten, Herzöge, Fürsten und Herren mit ihren Pflichtverwandten umgehen können wie der Moskowitische Bluthund mit seinen Knäsen? Das soll einer versuchen! Wenn aber bei uns ein deutscher Fürst ein christliches, ehrbares Regiment aufrichtete, das reine Evangelium allerorten verkünden ließe, an seinem Hof in Züchten lebte, Schulen errichtete, die Bürger niederhielte, den Polacken wehrte, die Moskowiter zerstörte — wäre das nicht schön, Reinhold?"

Der Angeredete zuckte die Achseln. „Mag sein," meinte er, „aber ob darüber nicht unsere alte livländische Libertät zum Teufel ginge, stelle ich dahin."

Jürgen und Taube unterbrachen hier das Gespräch, und es kam nicht wieder in Gang.

Als die Junker durch das Sünderthor von Riga

Digitized by Google

geritten waren, trennten sie sich, denn das Haus des Syndikus von Riga, Stephan Schönbach, bei dem Herr Eilhard Kruse auf Kelles sein Absteigequartier nahm, sobald sein Weg ihn nach Riga führte, lag links vom Thor am Markt, der Vater von Taube aber, zu dem auch Stahlbiter wollte, lag in einem Quartier in der Weberstraße.

Als Eilhard und Jürgen vor dem Hause des Syndikus hielten, berichtete der Hauskerl, der heraus-eilte und ihnen die Rosse hielt, daß Herr Kruse Abhaltung gehabt und erst morgen eintreffen würde; für die Junker aber sei schon alles bereit. Auch sei der Herr Syndikus bereits vom Rathause zurück und säße mit der Jungfer Tochter eben über dem Essen. Die Junker hatten denn auch kaum die Hausflur erreicht, als ihnen der Herr Syndikus entgegentrat und sie herzlich willkommen hieß. Er geleitete sie selbst auf die für sie bestimmte Kammer und bat sie, sich in keiner Weise mit dem Umkleiden zu beeilen. Es versteht sich von selbst, daß die beiden jungen Leute trotzdem, sobald er gegangen war, sich mög-lichst eilig ihrer Reisekleider entledigten und sich stattlich herausputzten, wie denn auch der Herr Syn-dikus seine Schaube mit einem angemessenen Gewande vertauschte. Daß die Jungfer Tochter die vornehmen jungen Gäste nicht in ihrem Hauskleidchen empfing, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Nach einer Stunde saß die ganze Gesellschaft um den Speisetisch und that dem trefflichen Reinfal und dem schweren Romani alle Ehre an. Die Jungfer

Digitized by Google

Schönbach, die ein frisches junges Ding war, nahm Jürgens Herz mit Sturm, und er entfaltete ihr gegenüber alle Liebenswürdigkeit, über die er verfügte; er hatte aber weniger Glück, als sein schweigsamer, zurückhaltender Vetter.

„Junker," sagte die Jungfrau zu Eilhard gewandt, „wißt Ihr auch, daß ich Euch von ganzem Herzen beneide?"

„Ihr mich?" fragte Eilhard, „und warum?"

„Weil Ihr Eurer Base, des Fräuleins Brigitta von Tödwen wunderbares Gewand werdet zu sehen bekommen."

„Was ist das für ein Gewand, von dem Ihr redet?"

„Die Frau von Tödwen," erklärte Jürgen, „hat Brigitten ein Gewand machen lassen, davon spricht das ganze Land. Da ich nun eben der Jungfrau erzählte, daß wir über Ringen heimreiten würden, so entstand solcher Neid."

„Gewiß, Junker," rief Ursula, „was muß das aber auch für eine Freude sein, ein solches Gewand mit eignen Augen sehen zu können! Der Meister, der es angefertigt hat, ist eigens von Wien, von des Kaisers Hof nach Ringen gekommen. Das Gewand ist von weißseidenem Atlas, darin eitel goldene Blümlein eingewirkt und mit Goldzindel unterlegt sind. Die Säume sind alle mit edlen Perlen besetzt. Dazu gehört ein Mantel von rotem Sammet mit roten Doppelkarteken durchzogen und mit grünseidenem Atlas

Digitized by Google

gefüttert. Seinesgleichen ſoll nicht wieder auf Erden ſein."

„Es thut mir leid, Jungfrau," erwiderte Eilhard, „daß ich Euch nicht ſtatt meiner nach Ringen reiten laſſen kann. Ich fürchte, daß meine blöden Augen alle dieſe Herrlichkeiten nicht nach Gebühr werden bewundern können."

„Was du mit des Fräuleins Kleide haſt," ſcherzte der Syndikus, „du wirſt noch bewirken, daß die Junker alles, was ihr Rigiſchen Kinder heute abend auf dem Bankett am Leibe habt, für ganz unſchön erachten werden. Dabei fällt mir ein, die Junker wiſſen doch um das Bankett, welches das ehrſame Corps der Schwarzen Häupter heute in ſeinem Hauſe Sr. Fürſtlichen Gnaden, dem Herrn Herrmeiſter, den Gebietigern und allen Ständen gibt? Mein Freund, der alte Hans Billerbeck, hat mir auf die Seele gebunden, daß ich die Junker ja mitbringen ſoll."

„Geſtrenger Herr," verſetzte Eilhard, „Jürgen wird gern dabei ſein, mir aber geſtattet zu Hauſe zu bleiben, denn ich fühle, daß meine Kopfpein, die mich oft heimſucht und dann ganz darniederwirft, im Anzuge iſt. Ihr müßt mir aber verſprechen, daß Ihr Euch keineswegs durch mich werdet abhalten laſſen, das Bankett zu beſuchen."

Der Syndikus weigerte ſich anfangs dieſes Verſprechen zu geben, Eilhard aber bat ſo dringend, daß er ſchließlich einwilligte, ſeinen Gaſt allein zu Hauſe zu laſſen.

Nach dem Eſſen zog ſich die Jungfrau zurück,

Digitized by Google

und Jürgen ging davon, um seine Freunde aufzusuchen, der Syndikus aber erzählte von dem Verlauf der Landtagsverhandlungen. Obgleich die Gesandten des in Kokenhusen weilenden Erzbischofs alles aufboten, um den Frieden zu erhalten, so blieb doch Herzog Christoph nach wie vor als Stein des Anstoßes, über den der Orden nicht hinwegkam, und der innere Krieg schien in ziemlich sicherer Aussicht zu stehen. „Seine Fürstliche Gnaden der Herr Erzbischof," meinte der Syndikus, „sollte wohl zusehen, was er thut, denn das ganze Land ist wider ihn, und ob S. F. G. der Herr Herzog Albrecht von Preußen seinem Herrn Bruder schließlich wird das Faß aus dem Schiffsraum heben können, steht dahin. S. F. G. dürfte, wenn es zum Schlagen kommt, bald merken, daß er das schmutzige Ende in der Hand hat. Was aber den Herrn Landmarschall Kaspar von Münster anbetrifft, so sollte S. F. G. sich auf diesen Stab nicht stützen. Wer wider den Orden war, der hat bisher noch immer im Elend sterben oder Gottes Sonne durch ein Eisengitter scheinen sehen müssen, und was Seine Majestät den König von Polen anlangt, so würde Seine Majestät den Ofen wohl gern heizen, ob aber die litauischen großen Herren auch die Holzscheite zutragen werden, weiß man weder auf dem Rathause noch auf der Gildstube."

Während der Syndikus noch so redete, ging die Thür auf, und ein alter Herr trat herein, den Schönbach seinem jungen Gast als seinen lieben,

Digitized by Google

werten Freund, Herrn Hans Billerbeck, Kaufmann über See, vorstellte. Der alte Herr, der Älteſter der Schwarzen Häupter war, wiederholte zuerſt ſeine Einladung und fand ſich nur ſchwer darein eine Abſage zu erhalten; dann aber nahm er Platz, legte ſich eine Handvoll Nüſſe auf den Teller und wandte ſich zu Eilhard: „Ihr kommt eben aus Deutſchland zurück, Junker," ſagte er. „Nun, was meint Ihr denn zu dieſen kläglichen betrübten Händeln, die unſer armes Vaterland ſo jämmerlich erfüllen? Daß Gott erbarm, der Schiffer und der Steuermann liegen ſich in den Haaren, während der Feind ſchon die Enterhaken hebt!

Die Tugend, ſo zuſammenhält,
Mit Stärk' und Kraft iſt wohlbeſtellt.
Wenn aber die zertrennet iſt,
Wird bald geſchwächt mit arger Liſt.

„Na, der Orden kann ja freilich nicht dafür, und daß er nicht ruhig zuſieht, wie der Erzbiſchof die Pfähle, die doch mit ſeiner Einwilligung neben das Fahrwaſſer geſetzt ſind, ausziehen läßt, kann ihm niemand verdenken. Vom Erzbiſchof aber gilt das alte:

Was einer gerne haben will,
Darin geſchieht ihm nicht zu viel.
Der Ausgang ſeinen Meiſter rühmt,
Wenn es zum guten Ende kümmt.

„Ihr ſeid ein Freund des Ordens?" fragte Eilhard.

„Ja, Junker," erwiderte Billerbeck. „Ich bin ein Kaufmann und ich führe, was in dem einen

Digitized by Google

Lande wuchs und ward, in das andere, das davon leer steht. Im Handel aber stehet alles darauf, daß die Güter ohne jede Exaktion frei und ungehindert gehen und kommen können. Nun weiß jedermann und auch Ihr werdet es wissen, wie in deutschen Landen der Kaufmann mit den Stegreifrittern beschwert ist.

Reiten und rauben ist keine Schande,
Es thun's die allerbesten im Lande,

heißt es da. Nahen die Fuhrleute — flugs das Gesicht geschwärzt und den Kaufmann niedergeworfen. Kommt es aus, so werfen die vom Adel den Junker deshalb noch nicht über Bord, und die Obrigkeit kann in der Eile den Freimann nicht finden. Das ist bei uns doch anders. Wer da bei Nacht und Nebel in den Busch reitet, der reitet um seinen Kopf."

„Gestrenger Herr," sagte der Junker, indem eine leichte Röte seine bleichen Wangen überflog, „der Mond hat in Livland noch keinen vom Adel am Wege lagern sehen."

„Gewiß nicht, Junker," lenkte der alte Herr ein, „und ich glaube gern, daß einem solchen Landschäumer bei uns auch die vom Adel übel mitspielen würden; aber schließlich gibt es auf allen Tennen auch Halbkorn, und der Litauer näßt den Flachs nicht, wenn der Wraker dabei steht. Seht Junker, vor langen Jahren waren mir etliche Güter zur Windau geborgen worden und stachen dem Komtur daselbst in die Augen, daß er eine Erkenntnis von mir verlangte.

Digitized by Google

Da ritt ich hinüber zum seligen Herrn Herrmeister, Walter von Plettenberg — Seine Fürstliche Gnaden weilten zu der Zeit gerade in Tuckum — und beschwerte mich, weil obgedachtes Verlangen wider der Stadt Freiheiten ging. Da befahl Seine Fürstliche Gnaden an den Komtur zu schreiben, daß er mir die Güter zur selbigen Stunde quitt und losgeben sollte. Wie ich nun dem Komtur sothanes Schreiben überreiche, stand der in größter Furcht, daß er bei Sr. F. G. dem Herrn Herrmeister in Ungnade gekommen sein könnte, und befahl allsogleich dem Schreiber mir die Güter frei zu geben. Die Ratte findet eben den Met bitter, wenn der Kellerschlüssel rasselt. Doch genug davon, und nun, Junker, müßt Ihr mir versprechen, daß Ihr wenigstens morgen mit dem Herrn Vetter, meinem werten Freunde hier und meiner Pate Jungfrau Ursula einen Frühtrunk in meinem bescheidenen Hause einnehmt."

Eilhard, den manches in der Rede des alten Herrn verdrossen hatte, wollte die Einladung ablehnen, Billerbeck und der Syndikus aber drangen so sehr in ihn, daß er schließlich zu kommen versprach.

„Ihr werdet ein seltsames Hauswesen kennen lernen," sagte der Syndikus, als Billerbeck gegangen war. „Wie alles an dem lieben alten Gesellen wunderlich ist, so ist es auch seine Art Gäste zu empfangen."

Eilhard zog sich nun auf sein Zimmer zurück, und da sein sich steigerndes Kopfweh ihm jede

Digitized by Google

Beschäftigung verbot, so stellte er sich an das Fenster und blickte hinab auf den Marktplatz unter ihm, auf dem sich ein von Minute zu Minute lebhafter werdendes Treiben entwickelte. Links von ihm, vor dem Hause der Schwarzen Häupter, hatte man eine hohe Tanne aufgerichtet, die mit zahlreichen Rosen aus Papier geschmückt war. Der Platz zwischen dem Schwarzhäupter- und dem Rathause war mit gelbem Sand bestreut, über den man zerhackte Tannenzweige, den sogenannten Gränenbusch, gestreut hatte. Rings um den Platz aber drängte sich das Volk.

Da stand mancher junge Geselle und auch wohl mancher Meister vom Handwerk, der heute früher Feierabend gemacht hatte, um die Fräulein vom Adel oder die Jungfer Töchter der Ratsverwandten und vornehmen Kaufleute zum Bankett eilen zu sehen, oder um sich an der Pracht zu erfreuen, die die Ordensherren und die Herren vom Landtage nebst ihren Frauen heute entfalten sollten. Die Fuchsfellmütze schräg auf den Kopf gesetzt, standen sie fest in ihren derben Schuhen und schauten behaglich in das Getümmel. Neben ihnen hatten herrschaftliche Reiter in hohen Stiefeln, Schwert und Dolch an der Seite, mit breiten mit wallenden Federn geschmückten Hüten Platz genommen und scherzten mit den riesigen Hausknechten, deren Hebebäume bei Raufhändeln so gefürchtet waren, oder auch wohl mit einer Gruppe derber Gesellen, deren von Narben durchzogene Gesichter und schäbig prächtige Gewänder von grellen Farben und auffallendem Schnitt sie als Kriegsleute kenn-

Digitized by Google

zeichneten, die ins Land gekommen waren, in ihm ihr Glück zu verſuchen, bisher aber noch keinen Herrn gefunden hatten. Zahlreich waren die undeutſchen Bauern, deren hellgraue Mäntel oder Schafpelze ein Gürtel aus blanken Meſſingringen zuſammenhielt. Gehörten ſie einem Junker, ſo trugen ſie wohl auch ein Schwert, deſſen Wehrgehäng das Wappen ihres Herrn zeigte; ſonſt hing nur ein kurzes Meſſer vom Gürtel herab. Aber auch mancher ruſſiſche Kaufmann im langen Kaftan ſtand da im Haufen, ſtrich ſich mit der Rechten den Bart und wartete mit einem aus Neugier und abergläubiſchem Grauen gemiſchten Gefühl auf das Schauſpiel, das die „heidniſchen Deutſchen“ hier aufführen wollten. Die jungen Herren aus Litauen neben ihm, deren farbenprächtige Kleidung unter den loſe übergeworfenen weißen Pelzen hervorleuchtete, nahmen die Sache leichter und warteten unter nicht abreißendem Geplauder mit Spannung auf das Erſcheinen der Frauen und Mädchen zum deutſchen „Bacchusfeſt“, während ihre Diener ihnen immer wieder kleine Körbe voll ſüßer Kuchen zutrugen.

Jürgens Rückkehr unterbrach Eilhards Beobachtungen. Er wandte ſich dem Vetter zu und unterſtützte Hans, der dem Jungen den Junker ankleiden half, mit ſachkundigem Rat. Endlich war Jürgen fertig. Sein ungeheurer Rumpf ſteckte in einem eng anliegenden bis zur Taille reichenden Wams von grünem Sammet, in das an Bruſt, Rücken und Armen gleichſam eine Menge Schnitte gethan waren, aus denen nun weiße Seide hervorquoll. Die Beinkleider,

Digitized by Google

die bereits zwei Handbreit über dem Knie aufhörten, waren hart unter dem Wams gerafft, und breite grüne Atlasſpangen hielten den gepufften Stoff von weißer Seide. Das Trikot, das die Beine bedeckte, war rein weiß, die Schuhe waren dagegen wieder grün. Um den Hals lag eine gepuffte weiße Krauſe und über die Bruſt fiel eine ſchwere goldene Kette herab. Darüber ward zuletzt noch ein runder nur bis zum Sitz reichender Kragenmantel gethan, deſſen kleiner Kragen und handbreiter Saum wiederum grün war, wie das mützenartige Barett auf dem aſchblonden, zu unzähligen natürlichen Löckchen geringelten Haar.

Jürgen ließ, ehe er ging, noch einen wohlgefälligen Blick an ſich herabgleiten. „Elert," ſagte er, „ich weiß ja, daß ich nicht hübſch bin, aber ſchönere Beine als ich hat kein Menſch in ganz Livland."

„Gewiß," erwiderte Eilhard, „wenigſtens nicht kräftigere; aber eile dich, denn ſie nahen bereits von allen Seiten."

Jürgen eilte hinab, während Eilhard wieder ſeinen Platz am Fenſter einnahm. Auf dem Rathausplatz verbreiteten nun zahlreiche Fackeln ihr rotes Licht, von überall her hörte man den Schall der Trompeten und Keſſelpauken, aus all den engen, auf den Platz führenden Gaſſen und Gäßchen ſtrömten jetzt reich geputzte Menſchen zu Roß, in Schlitten und zu Fuß herbei. Da kamen die vom Adel aus dem Erzſtift, den anderen Stiften und dem Ordens-

Digitized by Google

lande mit ihren Frauen, Töchtern und Söhnen, die Domherren kamen, die Ratsverwandten Rigas und was aus den anderen landtagsfähigen Städten in Riga sich aufhielt, die evangelischen Geistlichen der Stadt kamen, und die Kanzler der Landesherren. Eilhard erkannte unter den Thedingsheim und Tiesenhausen, den Rosen und Üxküll, den Ungern und Taube, den Farensbach, Wrangel, Stackelberg, Schwarzhof, Dücker, Plettenberg, so manchen ihm nahe verwandten oder seinem Vater eng befreundeten Mann. Jener stattliche Herr, vor dem sich die an der Thür die Gäste willkommen heißenden Schwarzen Häupter-Ältesten so tief verneigen, ist Heinrich von Thedingsheim auf Bersohn, Bannerherr des Erzstifts, jener andere dort Johann Üxküll von Mentzen aus der Wiek. Überall nicken Federbüsche, blitzen Edelsteine auf den Hutbändern der Herren, gleißen Goldketten durch die mit Absicht verschobenen Mäntel von allen Farben, deren Kragen köstliches Rauchwerk jeder Art, Zobel und Marder, Luchs- und Leopardenfell zeigen. Auf dem im Goldnetz hoch aufgezogenen Haar der Frauen schwebt ein kaum mehr als handgroßes, rundes, steifes Mützchen ohne Rand, an dem eine kurze Feder schwankt, und die überhohen Puffen am Oberarm bauschen auch die Pelzjacke auf.

Horch, Trompeten, Kesselpaukenklang und roter Fackelschein von rechts her. Zwölf Trompeter und ein Kesselpauker eröffnen den Zug des Herrmeisters, der Gebietiger und der Ordensherren. An den Trompeten hängen breite, fahnenartige Tücher mit dem

Digitized by Google

Ordenskreuz, die Fackeln der zu Fuß einherſchreitenden Knechte erhellen grell die weißen Ordensmäntel. Von den beiden, die voranreiten, iſt der unſcheinbare, vom Alter gebeugte Herr Seine fürſtliche Gnaden Herr Heinrich von Galen, der Herrmeiſter, der andere, mit dem ſchneeweißen Haar und dem feurigen Blick des Jünglings, ſein eben erſt gewählter Koadjutor Herr Wilhelm von Fürſtenberg. Sie halten vor dem Hauſe, ſie ſteigen ab und verſchwinden in der Thür. Das Bankett nimmt ſeinen Anfang; Eilhard aber, deſſen Blick nun nicht mehr von dem bunten Schauſpiel unter ihm gefangen genommen wird, wendet ihn nach oben, wo über dem Schwarzhäupter-hauſe mit aller ſeiner rauſchenden Feſtesluſt, im Oſten der Komet ſteht und mit wunderbarem Glanz alle anderen Sterne überſtrahlt. Wo kam er her dieſer ſeltſame Stern? Was ſollte er?

Hans hatte unterdeſſen ſchmale Leinwandbänder auf das Eis gethan, das er im Kübel bereit hielt. Als Eilhard vom Fenſter zurücktrat, band er ihm eins derſelben feſt um die Stirn. Das linderte einiger-maßen den Schmerz, der in ihr mehr und mehr wühlte. Den Ellbogen gegen die Wand und den Kopf auf die Hand geſtützt, mit in den Nacken zurück-gebeugtem Kopf ſtand Eilhard da und bemerkte es kaum, wenn der Diener das Band wechſelte. Nur wie ein dumpfes Brauſen empfanden ſeine halb be-täubten Sinne das Lärmen, das vom Platze her, untermiſcht mit den dumpfen Tönen aus dem Feſt-hauſe empordrang. Es war ihm, als wenn in kurzen

Digitized by Google

Zwischenräumen eine rauhe Hand sein Hirn zusammenpreßte und wieder losließ, und jedesmal erschütterte ihn dann ein furchtbarer Schmerz bis ins Innerste.

So verging manche Stunde.

Plötzlich zuckte mit grellem Feuerschein eine hohe Lohe am Fenster vorüber, die Trompeten schmetterten wieder auf dem Platz und tausendstimmiges Geschrei erklang. Eilhard kam wieder zu sich und trat ans Fenster. Die Festversammlung hatte sich größtenteils auf den Platz begeben; man hatte die Tanne in Brand gesteckt und sprang nun jauchzend und singend um das Feuer. Der Schein der mächtigen Flamme fiel glutrot auf die von Kraft und Gesundheit strotzenden Gestalten und die bunten Gewänder der tanzenden Paare, auf die weinroten Antlitze der Zuschauer oben an den Fenstern des Bankettsaales und unten vor dem Schwarzhäupterhause und auf die johlende und Beifall brüllende ungeheure Menge ringsum, die, immer dunkler erscheinend, sich bis weit in die Gassen hinein Kopf an Kopf drängte.

Oben am Himmel aber stand ernst und still die Zuchtrute Gottes, der Komet.

Plötzlich änderte sich das Bild. An einer Stelle entstand erst ein Gedränge, dann bildete sich eine Lücke im Gewühl, eine Gestalt flog über dieselbe und es blitzte dort auf wie ein Funken. Nun begann ein Gewoge, das immer weitere Kreise zog, man sah Schwerter blitzen, und lautes Kreischen übertönte den Jubel, daß er jäh verstummte. Die Tanzenden hielten

Digitized by Google

ſtill, aus dem glänzenden Kreiſe der Zuſchauer löſten ſich die Männer und ſtürzten ſich ins Gewühl. „Nieder mit den Junkern!“ erſcholl es, und „nieder mit den Bürgern!“ klang es wieder. „Nieder mit dem Mordgeſellen, in den Kalkturm mit ihm!“ riefen die einen, „haut, ſchlagt, ſtecht!“ ſchrieen die anderen.

Als die Feſtfreude auf dem Gipfel ſtand, hatte ein junger Menſch, ein Farensbach von Heimar, noch mehr Knabe als Jüngling, ſich durch die wie feſtgekeilt daſtehenden Menſchenmaſſen drängen wollen. Ein rieſiger Bierbrauer verſperrte ihm den Weg. „Fort du, Dickbauch,“ rief der Knabe und ſtieß dem Mann mit der Fauſt in den Rücken. Der Rieſe wandte ſich um und ſchleuderte ſeinen Angreifer zurück; im nächſten Augenblick fuhr deſſen Dolch nach ſeiner Bruſt, und hätte er nicht den Stoß mit dem Arm pariert, ſo wäre es um den Bierbrauer geſchehen geweſen. Üxküllſche Diener, die zufällig in der Nähe ſtanden, eilten dem Junker zu Hilfe; in ein paar Minuten bildete der Platz ein Schlachtfeld.

Oben am Himmel aber ſtand ernſt und ſtill die Zuchtrute Gottes, der Komet.

Der alte Herrmeiſter war außer ſich. Er gebot vom Fenſter aus Ruhe mit Mund und Hand, warf ſeine Handſchuhe und ſeinen Hut unter das rumorſche Volk, aber richtete nichts aus. Der Koadjutor drang in ihn, die Beſatzung des Schloſſes herbeiholen zu laſſen, aber der alte Herr wollte nicht darein willigen. Nun wandte ſich Fürſtenberg an den wortführenden

Digitized by Google

Bürgermeiſter und verlangte, der ſolle die Quartiere aufbieten; der Bürgermeiſter mochte ſich aber zu dieſer äußerſten Maßregel nicht entſchließen. Er begnügte ſich damit, anzuordnen, daß die Wirtshäuſer und Schenken überall geſchloſſen würden, damit die in ihnen ſaßen, nicht mitmachen konnten, und eilte dann mit dem Ratmann Chriſtian Dürrkop, dem Ältermann großer Gilde, Kaſpar Ramberg, Heinrich von Thedingsheim und dem Domherrn Friedrich Völkerſahm, lauter hochangeſehenen Männern, hinab in das Gewühl. Es gelang ihnen auch nach einiger Zeit, den Tumult zu ſtillen.

Die Verluſte waren von beiden Seiten nicht allzugroß. Peter Thedingsheim von Weißenſee war mit einem Hebebaum der linke Arm zerbrochen worden, Klaus Ungern hatte einen Stich durch die Bruſt, Jürgen Schwarzhof einen durch das rechte Bein bekommen. Johann Üxküll von Mentzen waren zwei Diener, Reinhold Saß drei erſchlagen, drei Bürger lagen tot auf dem Platz. Außerdem waren von beiden Seiten ein halbes Dutzend Undeutſche zu Fall gebracht. Überaus groß aber war noch auf beiden Seiten die Erbitterung. Die Bürger ſchimpften laut auf die verdammten Junker, die jungen vom Adel trugen den von Farensbach, der übel zugerichtet war, aber munter in die Welt ſchaute, auf ihren Schultern nach Johann von Üxkülls Hauſe in der Marſtallsſtraße und ſangen dabei:

„Wir wollen den Bürgern auf die Köpfe ſchlahn,
Das Blut ſoll in den Straßen ſtahn!“

Digitized by Google

Bald war all der Glanz in alle Winde zerſtoben, und als die Verwundeten und die angeſehenen Toten fortgeſchafft waren, blieb auf dem Platze nichts zurück als zwei unvernünftige undeutſche Weiber, die über den Leichnamen ihrer Männer ſo jämmerlich heulten und klagten, als wenn dieſelben Deutſche geweſen wären.

Oben am Himmel aber ſtand ernſt und ſtill die Zuchtrute Gottes, der Komet.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Als der Tumult anging, hatte Eilhard nach seinem Schwert gegriffen und denen vom Adel zu Hilfe eilen wollen, Hans aber hatte sich ihm entgegengeworfen und ihn beschworen, die Junker ihre Händel selbst ausfechten zu lassen. „Es sind ihrer doch wahrhaftig genug da mit Reitern und Knechten," hatte er gesagt, „und die vom Orden tragen doch auch keine Schlüsseltaschen an der Seite. Wenn morgen der gnädige Herr Vater kommt, wird der Junker wohl zufrieden sein, daß ihm keine rote Suppe über die Handschuhe gelaufen."

Die letztere Mahnung schlug durch, denn der Junker, der nach der Weise seines Alters hochmütig und Handel und Gewerbe feind war, wußte sehr wohl, daß sein heißgeliebter Vater über diese Dinge anders dachte. So begnügte er sich denn damit, den Ereignissen mit gespannter Aufmerksamkeit zuzusehen. Als die Kopfschmerzen, die vor der Aufregung des Augenblicks gleichsam zurückgewichen waren, wiederkehrten, nahm er wieder seine alte Stellung ein und auch Hans lehnte wieder, die Augen scharf auf die

Digitized by Google

ſich gegen das Fenſter kaum abhebende Geſtalt ſeines Herrn gerichtet, in ſeiner Ecke.

So vergingen ein paar Stunden. Dann kam Jürgen nach Hauſe. Obgleich er einen ſchweren Rauſch hatte, trat er doch ſo leiſe auf, als es ihm irgend möglich war. „Wo warſt du noch, Jürgen?“ fragte Eilhard.

„Wir haben noch etwas gedobbelt,“ antwortete Jürgen mit ſchwerer Zunge, „und über dem Würfeln etwas — etwas Moraz getrunken. Das war ein ſchöner — ſchöner — Abend, Elert. Erſt das Bankett und dann das Bankett — nein, dann der Tanz und dann das Raufen! Na, Jan, nur recht leiſe und du — du auch, Hans. Erſt die Schuhe.“

In fünf Minuten war Jürgen ausgekleidet und im tiefſten Schlaf, und der Junge zog ſich zurück. Eilhard aber litt, bis die erſte Dämmerung der Nacht die Herrſchaft ſtreitig machte und die Kopfſchmerzen immer ſchwächer wurden und endlich ganz aufhörten. Er war nun körperlich zwar todmüde, aber geiſtig ganz friſch, hieß Hans die Kerzen anzünden und vertiefte ſich in ein Buch, das er ſich aus Deutſchland mitgebracht hatte.

Als die jungen Leute am folgenden Morgen ihren Wirt aufſuchten, erwähnte er der Vorgänge während der Nacht nur ganz kurz als eines höchſt verdrießlichen und betrübten Handels und meinte dann, ſie müßten ſogleich aufbrechen, wenn ſie Herrn Billerbeck nicht warten laſſen wollten. Jungfrau Urſula war auch ſchon bereit und überaus munter, ſo daß Jürgen

Digitized by Google

da wieder anfangen konnte, wo er gestern abend aufgehört hatte.

Der alte Billerbeck bewohnte ein Haus in der Sünderstraße, der Weg dahin war daher nicht weit. Sobald die Gesellschaft die geräumige Flur betreten hatte, befand sie sich in einer seltsamen Welt. Von dem mittleren Deckbalken hing das Modell eines unter vollen Segeln gehenden Dreimasters herab, zu seiner Linken ein ausgestopfter Hai, zur Rechten ein Delphin. Vom Rachen des Hai am Schiff vorüber bis zum Delphin schlang sich ein breites Band mit der Inschrift:

„Das höchste Gesetz zu jeder Zeit
Der gemeine Nutz sei jeder Zeit."

Über der breiten Treppe von Eichenholz aber, die in den ersten Stock führte, verkündete ein anderes Band:

„Das beste Schiff zu Scheitern geht,
So Gott nicht an dem Steuer steht."

Auf dem Absatz der Treppe sahen die Gäste den alten Herrn zugleich mit einem Diener über einen Gegenstand gebeugt, den sie erst erkannten, als ihr Fuß die erste Stufe betrat. In diesem Augenblicke nämlich blitzte es oben auf und ein tüchtiger Knall erschütterte das Haus. „Das ist Hans Billerbecks Willkomm," sagte der Syndikus lachend; der alte Herr aber richtete sich auf, hieß seine Gäste herzlich willkommen und ließ sie dann die kleine Feldschlange, ein Ebenbild einer wirklichen, bewundern. Dann begaben sich alle in das Speisezimmer, das in einer

Digitized by Google

dem großen Reichtum des Besitzers entsprechenden Weise hergerichtet war. Nun nahm man um den mit prächtigem Silbergeschirr auf das reichste geschmückten Tisch Platz und that dem Frühstück alle Ehre an. Man spülte die Austern mit Chablis aus Burgund herunter, trank zu dem Blamensier von Hecht Auxerre oder Tougou von Bordeaux, begleitete die Lachspastete, sowie die kalten Haselhühner mit Klaret und trank endlich zum Marzipan und sonstigen Krud feurigen Cyperwein. Zu guterletzt fehlte es auch nicht an einer Überraschung. Als man nämlich den in Form eines Kachelofen servierten Kuchen aufschnitt, entflog ihm ein goldgelber Kanarienvogel. Das Tierchen flatterte erst ein paarmal um den Tisch, setzte sich aber dann auf die hohe Spitze eines Pokaldeckels und stimmte, angeregt durch das helle Sonnenlicht, sein Liedchen an. Dieses fand das dankbarste Gehör, zumal bei Jungfrau Ursula, für die der Vogel bestimmt war.

Man hatte bei Tisch das kostbare getriebene Silbergerät und die wundervollen venetianischen Gläser von allen Farben nach Kräften bewundert, und Eilhard konnte dem Wirt der Wahrheit gemäß versichern, daß er an den Höfen von Sachsen und Brandenburg nichts Schöneres gesehen habe. Jetzt bat der Syndikus Billerbeck, den jungen Leuten doch auch seine Bilder zu zeigen. Alle erhoben sich und begaben sich in das Nebengemach. Hier wartete der Junker eine nicht geringe Überraschung, denn die Wände waren zwar von oben bis unten mit Bildern

Digitized by Google

bedeckt, aus allen Bildern aber ſchaute ſie immer wieder das Porträt ihres Wirtes an. Auf dieſem Bilde ritt er im Krebs, mit Sturmkappe, Arm- und Beinſchienen als ein Gewappneter einher, auf jenem zog er mit Hunden und Winden zur Jagd aus. Hier ſah man ihn als Schiffer am Steuerruder ſtehen, dort ordnete er als Kaufherr an, daß gewaltige Flachsballen auf einen Wagen verladen würden. Man erblickte ihn als Gelehrten, als Fiſcher, als Zimmermann, als Waffenſchmied, als Gürtler, man ſah ihn in polniſcher, engliſcher, franzöſiſcher, ſpaniſcher Tracht. Billerbeck kniete auf Golgatha vor dem Bilde des Gekreuzigten, Billerbeck reichte als Schwarzhäupterälteſter dem Herrmeiſter einen mit Wein gefüllten Pokal. Den Mittelpunkt all dieſer Darſtellungen bildete ein Bild in Lebensgröße, auf dem der prächtig gekleidete Billerbeck mit zornigem Antlitz den rechten vorgeſchobenen Fuß auf ein Bild ſetzte. Darunter ſtand:

„Hans Billerbeck, ein Kaufgeſelle zu Riga, wie er des Papſtes zu Rom Bildnis mit Füßen tritt.“

„Junker,“ ſagte der alte Herr, indem er dieſes Bild mit verliebten Blicken betrachtete, „iſt das nicht ein trefflich Bildnis? Wißt Ihr, was der Mann, der da ſo zornig ausſchaut, denkt? Ich will es Euch ſagen, er hat dieſes im Sinn:

Dem Feinde man begegnen muß
Gleich einem Wolf mit ſteifem Fuß.
Es mag geſchehn im rechten Weg
Oder ſonſt in einem Beiſteg.“

Digitized by Google

„Gewiß," meinte der Syndikus, „da habt Ihr ganz und gar recht, und jeder, dem das Wort Gottes lauter und rein verkündigt worden, sollte in seinem Herzen so thun, wie Ihr auf diesem Bilde. Aber nun zeigt uns auch die anderen Bilder."

Der alte Herr führte seine Gäste jetzt in ein zweites Zimmer, in dem es auch nur Porträts gab; diese stellten aber die römischen Kaiser des Jahrhunderts, Erzbischöfe von Riga und Herrmeister in Livland dar. Hier nun lenkte ein Bild, das dem Beschauer die Rückseite des Rahmens zuwandte, sofort die Aufmerksamkeit auf sich.

„Warum habt Ihr dieses Bild verkehrt aufgehängt?" fragte Eilhard.

„Dieses Bild," erwiderte Billerbeck, „stellt unseren gnädigen Herrn, Seine fürstlichen Gnaden, den Herrn Erzbischof Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg, dar. Dieweil mir nun die Praktiken, die Seine Fürstliche Gnaden itzo wider den Herrn Herrmeister F. G. und den Wolmarer Landtagsschluß angezettelt, übel gefallen, so habe ich S. F. G. den Herrn Erzbischof zur Wand gekehrt und er muß also bleiben, bis er sich wieder mit unserem gnädigen Herrn dem Herrn Herrmeister F. G. vertragen und gemeinen Landtagsschluß gänzlich anerkannt hat."

„Da kann S. F. G. lange im Dunkeln hängen," meinte Jürgen lachend.

„Na, wer weiß," erwiderte Billerbeck. „Wie der Wind im Lande weht, könnte S. F. G., noch ehe

Digitized by Google

die Junker durch das Johannisfeuer ſpringen, den Vers anſtimmen:

„Wenn wir's aufs klügſte greifen an,
So geht doch Gott ein ander Bahn,
Es ſteht in ſeinen Händen.“

„Meint Ihr denn wirklich, daß es Krieg geben wird?“ fragte Eilhard. „Ich hoffe, dazu werden es unſere gnädigen Herren und die Ritterſchaften und Städte nicht kommen laſſen.“

„Lieber Junker,“ verſetzte der alte Billerbeck, „wir werden ihn ganz gewiß haben, denn wie ich S. F. G. kenne, wird er die Segel nicht ſtreichen und wenn ihm alle Matroſen vom Deck liefen, und was unſeren gnädigen Herrn, den neuen Koadjutor, den von Fürſtenberg anlangt, ſo iſt das ein ſo hitziger Herr, daß er, wenn es nicht Frühling werden will, die Struſen mit Pferden über das Eis zur Stadt fahren möchte. S. F. G., der alte Herr Herrmeiſter, wird den Kurs ſegeln, den ihm das Fürſtenbergſche Steuer weiſt. Lieben Herren, iſt es nicht Herzeleid genug, daß der Komet am Himmel ſteht und weiſt mit der Rute gen Reußland und Litauen und zeiget an, daß von dort her kommen werden Mord und Brand und Hunger und Kummer, dazu großes Sterben; muß unſer armes Vaterland ſich auch noch ſelbſt zerfleiſchen? Müſſen denn livländiſche Roſſe die livländiſche Saat zerſtampfen, und muß livländiſch Feuer livländiſchen Flachs freſſen? Daß Gott erbarm! Lieber Herr, ehrſame Jungfrau, werte Junker! Seht euch um! Alles, was ich hier habe an Gold

Digitized by Google

und Glas, an Kleinod und Koſtbarkeiten, an Geld und Gut, es iſt mir alles wert und teuer, denn ich habe es nicht ererbt, wie ein Junker ſein Wappen, ſondern habe es mir alles erworben mit ſaurer Arbeit bei Tag und Nacht, mit Fahrten über die wilde See und Ritten bei Hitze und Froſt durch Buſch und Brache und die einſame Wildnis. Und doch, liebe Herren, möchte ich alles hingeben, was ich habe und würde ihm keinen Schauer nachweinen, wenn ich damit unſerem teuren Livland könnte die Einigkeit erkaufen. Aber ach, bei uns iſt jedermanns Hand gegen jeden, und jeder denkt nur an ſich, wie er zu Land und Leuten, zu Geld und Gut kommen und mit Gepränge einherreiten und ein großer Herr ſein könnte. Das nennen ſie ihre alte livländiſche Libertät, und ſo werden ſie es treiben, bis die große Weihe, der Moskowiter, über ſie fliegen wird und ihnen alles nehmen wird: Land und Leute, Geld und Gut, Ketten und Kleider, und alle fortſchleppen wird zu ſeinen Tatern und Tſcherkeſſen, die vom Orden ſowohl, wie die Junker und die Bürger, Deutſche und Undeutſche."

Wie der kleine, hagere Greis mit dem langen, ſchmalen Antlitz ſo daſtand und, die überſtrömenden Augen gen Himmel gerichtet, mit bebender Stimme alſo ſprach, überlief es Eilhard wie ein Schüttelfroſt. Was war es nur, was allen Leuten jenes Bild, das zuerſt der Prophet aus Meißen gebraucht hatte, auf die Lippen trieb! Und wenn es wirklich ſo war, daß die Moskowitiſche Weihe bereits heran-

Digitized by Google

flog, heiliger Gott, wo fand man dann im Lande Zeit zu Festen und Schmausereien und gar zum inneren Krieg!

Der Syndikus bemerkte die tiefe Ergriffenheit, die sich auf dem ausdrucksvollen Gesicht des Jünglings wiederspiegelte. „Lieber Junker," sagte er, indem er Eilhards Hand ergriff, „so lange wir solche Männer im Lande haben wie unseren alten Freund hier und Euren Vater, da können wir wohl hoffen, daß unser Gott es zum schlimmsten nicht kommen lassen und dem Moskowiter wehren wird."

Der alte Billerbeck hatte sich gefaßt. „Kommt," sagte er, „und laßt uns noch einen Abschiedstrunk thun." —

Der Alte winkte einem Diener, und der brachte auf einem Servierbrett in schön geschliffenen Gläsern den König der Weine, alten Cyperwein. Der alte Herr hob sein Glas hoch:

„Livland allzeit beim reinen Wort,
Gott immerdar Livlands Hort!"

sprach er, leerte das Glas und zerschmetterte es dann auf dem kunstvollen Parkett. Die anderen folgten seinem Beispiel. Dann schüttelte man sich die Hand und ging auseinander.

Der Eindruck der letzten Worte war ein so nachhaltiger, daß selbst Jürgen und Ursula schweigend neben einander hergingen.

Vor dem Hause des Syndikus trennte man sich. Der Syndikus begab sich aufs Rathaus, die beiden

Digitized by Google

Junker aber ſchritten die Kaufſtraße hinauf, denn ſie wollten der Schweſter von Jürgens Großvater, Anna Nötken, die noch als Nonne im Marien-Magdalenen-kloſter wohnte, einen Beſuch machen.

„Jürgen," ſagte Eilhard, als ſie allein waren, „Gott ſchütze uns, es liegt ein furchtbares Gewitter in der Luft."

„Wo?" fragte Jürgen, blieb ſtehen und blickte zum Himmel empor.

„Jürgen," erwiderte Eilhard, „ich meinte es nicht ſo. Ich dachte an den inneren Krieg und den Moskowiter."

Jürgen ſetzte ſich wieder in Bewegung. „Ach ſo," verſetzte er. „Übrigens, Elert, es wäre doch eine Gnade Gottes, wenn wir einmal mit unſeren Rüttigen ſtatt auf betrunkene Junker und die verfluchten Schmandlecker in den Städten auf des Herzogs von Preußen Soldreiter oder gar auf den Moskowiter einhauen könnten. Bei Jeſu Marter und Tod, was iſt das für eine Welt, in der einer vom Adel nichts Beſſeres thun kann als Klappkannen ſchwingen und Biertonnen niederwerfen. Elert, lieber Junge, hat der Herrgott dieſe Hand dazu geſchaffen, um den Fräulein die Patſchhändchen damit zu ſtreicheln, und dieſe Beine, um ſie auf Köſten und Kindelbieren im Reigen zu heben."

„Nein, Jürgen," erwiderte Eilhard lächelnd, „aber doch auch nicht, um dreinzuſchlagen, gleichviel gegen wen."

„Gottes Tod, Elert, ein Mann ist ein Mann und ein Hengst ist ein Hengst und ein Harnisch ein Harnisch. Ich bin kein Kaufgeselle, ich bin einer vom Adel, und ich läge, weiß Gott, lieber erschlagen auf grüner Heide in Frankreich oder Hispania, als daß ich hier zu Hause meine Mannhaftigkeit an den Jungfern erweise und meinen Mut an Bier und Wein. Warum hat dein Vater es mich nicht machen lassen, wie so viele andere, die man hinausthat zu einem vornehmen Herrn, daß sie ihm als ein adliger Junge dienten bei Krieg und Spiel?"

„Weil er meint, daß du auch hier Gott und unserem gnädigen Herrn, dem Herrn Bischof, in Ehren dienen kannst, und weil er nicht will, daß du dein Schwert ziehen sollst in fremder Leute Händeln."

„Ach, was fremd!" erwiderte Jürgen. „Wenn ich eines Herrn Diener geworden bin, ist er mir nicht mehr fremd. Überall klingen die ledernen Glocken und alles läuft ihnen zu, nur ich muß zu Hause sitzen wie ein Hund bei Glatteis. Ich sage dir, Elert, wenn ich den Alten nicht so liebte und deine Mutter und Anna — Bärbchen hielte mich nicht zurück — mein Schäker fräße längst seinen Haber in Holstein oder Braunschweig oder wo sonst die Braut mit Feuerbällen und Tummlern zu Bett getanzt wird."

Die jungen Leute hatten unterdessen die Mauer erreicht, die in weitem Bogen die Jakobi-, die Marien-Magdalenenkirche und das Kloster umschloß,

Digitized by Google

und klopften an das Thor. Nach einiger Zeit öffnete ein ſchlechtgekleidetes undeutſches Weib und ließ ſie auf den weiten Hof. Alles trug hier den Stempel des Verfalls, denn das Kloſter wurde nur noch von vier alten Nonnen bewohnt, und die Stadt wartete lediglich auf ihren Tod, um es ganz einzuziehen.

„Des Teufels Badſtube ſteht wüſt und leer," ſagte Eilhard.

„Ich würde mich mehr darüber freuen," erwiderte Jürgen, „wenn nicht meines Großvaters Schweſter darüber frieren müßte."

Die Frau führte ſie unterdeſſen, nachdem ſie nach ihren Namen gefragt hatte, über den Hof in das Kloſtergebäude, deſſen Thür ſich kreiſchend hinter ihnen ſchloß. Im Korridor war es bitter kalt und die Luft ſchlecht und verdorben. Die Frau klopfte an eine Thür und trat, als dieſelbe geöffnet wurde, ein. Gleich darauf ging die Thür auf und die alte Kloſterjungfrau erſchien ſelbſt auf der Schwelle ihrer Zelle und hieß die Junker herzlich willkommen.

„Alſo du verſchmähſt es nicht, Jürgen," ſagte die alte Dame, „deinen Fuß in des Teufels Frauenhaus — wie die Prädikanten unſer Kloſter nennen — zu ſetzen, und Ihr auch nicht, Junker Kruſe! Die heilige Jungfrau vergelte es euch oder, wenn euch das nicht recht iſt, der Gott, der euch und uns gemeinſam iſt. Tretet nur ein, ihr braucht euch nicht zu ſchämen, denn gerade in dieſen Tagen hat manches vornehmen Mannes Fuß die Schwelle der Mägde Gottes überſchritten. Noch heute waren der Komtur

Digitized by Google

von Goldingen, Herr Philipp Schall von Bell und ſein Bruder, der Vogt von Roſſiten, Herr Werner Schall von Bell hier, und verſicherten uns aufs neue, daß die vom Rat uns nicht den Ofen ſollen niederreißen dürfen."

„Verehrte Muhme, Ihr könnt ſicher ſein, daß die Ritterſchaft Euch in allen Euren Gerechtigkeiten ſchützen wird," verſetzte Jürgen.

„Wir vertrauen unſere Sicherheit lieber der Jungfrau an, als der Ritterſchaft," erwiderte die Nonne, „denn weſſen wir uns von der Ritterſchaft zu verſehen haben, haben wir alleweile genugſam erfahren."

„Ehrſame Jungfrau," ſagte Eilhard, „Ihr dürft das der Ritterſchaft nicht zum üblen deuten, denn Ihr wißt, daß ſie dem Evangelium anhängt."

„Mag ſein," entgegnete Anna Nötken, „aber uns hat das, was Ihr Evangelium nennt, eitel Herzeleid gebracht. Gleich in dem Jahr, da der Mann, den ihr für einen Reformator achtet — ob er gleich nichts reformiert hat, ſondern alles umgeſtürzt und ganz verkehrt — gleich in dem Jahr, da er geboren ward, brannte der Jakobikirche das Dach ab. Nachher, wie das Evangelium anging, da hatten ſie einen Prädikanten, das war ein rechter Bulderjahn, der drang in uns mit Schnarchen, Pochen und Dräuen, daß wir ſollten weltlich werden und aus dem Kloſter gehen und uns verändern. Das war ein Schwätzen ohne Ende, und hatte doch, was er zu Tage förderte, weder Klack noch Schmack. Da fanden ſich wohl

Digitized by Google

Schweſtern, die lieber zur Köſte gegangen wären als in die Vigilien; aber ſo lange Alheit Wrangel lebte, lag ein Schloß vor der Thür. Nachher freilich, als Elſebe Dönhof die Schlüſſel in die Hände bekam, da war der Bock zum Gärtner gemacht, und da die Äbtiſſin den Rahmen hielt, hatten die Nonnen gut ſticken. Da ſchmolzen ſie weg wie das Eis in der Aprilſonne, und es blieb niemand zurück als ich und Anna Topel und Ottilie und Anna Wetberg, und nun muß der Rat auf unſeren Tod warten, wie die Bauersfrau auf der geeſten Kuh Kalben. Will's Gott, ſo ſoll ihm die Zeit lang werden."

Die Magd hatte unterdeſſen eine Flaſche geringen Weines gebracht, und die Kloſterjungfer nötigte die Junker zu trinken.

„Aber jetzt ſtört euch niemand, Muhme?" fragte Jürgen.

„Wie, ſtören ſie uns nicht?" verſetzte die Jungfrau unwillig. „Iſt es denn keine Störung, daß ſie unſere Kirche uns recht zum Hohne den Undeutſchen eingeräumt haben? Iſt es denn keine Störung, wenn ihr Magiſter Ring durch unſer Haus gehen kann, ſo oft es ihm gefällt und, ein rechter Heiſterfeiſter, ſeine Naſe in alles ſtecken darf? Glaubſt du, daß es nicht ſtört, wenn du geſeſſen haſt und biſt etwas eingenickt, und mit einemmal geht es holderdiboldi, klapp, klapp, und wer iſt es? Der Hammel ſtolpert über ſeine Dachsbeine. Aber ſtellen wir das alles für jetzt an ſeinen Ort. Erzähle du mir nun von Kelles und von deiner

Digitized by Google

Schweſter Anna und von Frau Maria und Frau Katharina."

Das geſchah nun, und die Junker gaben auf alle Fragen Auskunft.

„Du lieber Gott," ſagte die alte Dame, „daß ihr nun alle evangeliſch ſein müßt, und ſeid doch ſo nahe von Dorpat, wo die lieben Heiligen ſolche Wunder gethan."

„Welche Wunder?" fragte Eilhard.

„Nun, von denen weiß doch jedes Kind," war die Antwort. „Da kamen zwei Bürger am h. Oſterabend aus der Marienkirche, und der eine bat den anderen auf einen weſtfäliſchen Schinken zu Gaſt, ob es doch ſtrenger Faſttag war. Der andere brachte ein paar Hühner mit. Wie ſie nun ſitzen und laſſen ſich's wohl ſein, da gerät dem einen ein Hühnerbein in die Kehle und erwürgt ihn jämmerlich; in den anderen aber fährt ein böſer Geiſt und treibt ihn und den weſtfäliſchen Schinken um, bis er hinſtürzt und fähret dahin mit Schrecken.

„Zum anderen befiehlt eine Bürgersfrau einer katholiſchen Magd an Mariä Himmelfahrt, die Badeſtube zu heizen. Die Magd will nicht. Da ſpricht das Weib: ‚Maria war ſo eine Frauensperſon wie ich und meinesgleichen. Gehe gleich hin und heize ein.' Da geht die Magd hin und heizt ein. Flugs aber fährt das Feuer in das Dach, daß die Badeſtube und zwei Häuſer verbrennen. Das Bund Holz aber, das die katholiſche Magd getragen, fand man am folgenden Tage unverſehrt in der Aſche."

Digitized by Google

„Wir haben von dieſen Wundern nichts gehört, Muhme.“

„Mag ſein, Jürgen,“ war die Antwort. „Wer die Kappe über die Ohren gezogen hat, hört es nicht, wenn das Eis um ihn bricht, aber er bemerkt es, wenn das Waſſer in den Schlitten läuft. Und ſo wird es mit euch auch ſein, Jürgen. Wenn der Moskowiter über euch kommen wird und die Herren aus Deutſchland werden ausbleiben, weil Livland nicht mehr der h. Jungfrau Land iſt, dann ſeht zu, wie ihr ihn mit eurer Prädikanten Zungen abſchlagt. Scharf und ſpitz genug ſind ſie ja. Mich geht es nichts an, denn für mich gibt es nur noch eine Kunſt und eine Weisheit, freilich die Kunſt über alle Künſte und die Weisheit über alle Weisheit, die nämlich, ſelig zu ſterben.“

Die jungen Leute brachen auf, und die Nonne erteilte ihnen ihren Segen. „Ich erlebe es noch, daß hier wieder die h. Meſſe geleſen wird,“ ſagte ſie noch auf der Schwelle, „dann aber will ich mit Freuden dahin fahren.“

Die Junker warfen noch einen Blick auf die vom Alter gebeugte, aber noch immer hohe und derbe Geſtalt Anna Nötkens, und ſchritten dann über den Hof dem Thore zu.

„Ich kenne jemand, von dem ich glaube, daß er ſich in dieſen Mauern wohl gefühlt haben würde,“ ſagte Jürgen nachdenklich.

„Wen meinſt du?“

Digitized by Google

„Meine Schweſter Anna!“

„Wenn dem ſo iſt, Jürgen, ſo wollen wir Gott danken, daß ſie nicht mehr hier hinein kann.“

„Wer weiß, ob wir dazu Grund haben,“ verſetzte Jürgen.

Die Frau ſchloß das Thor auf, und die Junker ſtanden wieder auf der Straße.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Sobald die Junker wieder auf der Straße waren, begegneten ihnen Karsten Anrep und Heinrich Brackel. Die sprangen von den Pferden, küßten die Junker und berichteten, daß sie soeben mit Herrn Kruse von Kelles in die Stadt gekommen wären. „Wir waren in Kirrempä und Neuhausen," sagten sie, „und haben dort die Bauern wegen des Glaubenszinses, den der Moskowiter fordert, vernommen. Es war, wie wir glaubten: kein Mensch weiß von ihm. Aber das mag euch der Vater selbst erzählen."

Damit stiegen die Herren wieder zu Roß und ritten ihren Quartieren zu; die Junker aber eilten Herrn Kruse aufzusuchen.

„Mein lieber, lieber Elert!" mit diesen Worten schloß Herr Eilhard, der ältere, den Sohn in die Arme, herzte und küßte ihn, hielt ihn von sich, um ihn zu betrachten und küßte und herzte ihn dann wieder. „Du siehst übel aus, mein Junge, sagte er endlich, „hat dir deine Kopfpein wieder zugesetzt oder ist es nur der weite Ritt?"

Digitized by Google

„Es ist nichts, Vater," versetzte Eilhard, „es geht mir gut."

„Na, das freut mich von Herzen. Weißt du, Elert, es freut mich auch, daß du gestern die Kopfpein hattest — du siehst, Elert, ich habe Hansen schon gesprochen. Na, Jürgen, schämt ihr euch nicht? Der Feind steht vor dem Thor, und ihr habt nichts Besseres zu thun, als euch mit den Bürgern zu raufen!"

„Ohm," versetzte Jürgen, „die Schmandlecker haben angefangen."

„Jawohl," lachte Herr Kruse, „die bösen Wölfe im Schurzfell wollten euch an die Kehle, da mußtet ihr armen Hengstlein nach ihnen ausschlagen. Wenn's nur nicht allezeit so wäre, daß wir Alten die Bäume aus dem Walde schaffen müssen, die ihr junges Volk fällt! Jetzt wird nun wieder das Geschrei gehen, daß der Adel die Städte frißt, und wir können gute Worte geben ohne Ende, bis die in den Städten wieder mit uns vom Lande an einem Strang ziehen wollen. Na, Gott bessere es. Von der Mutter bringe ich euch viele Grüße und auch von der Ahne, sowie von der Anna, Bärbchen und den kleinen Mäusen. Na, Elert, du wirst Augen machen, wenn du das ganz Kleine, unser Anneken siehst. Es ist dir nicht länger als ein Dolch, aber seine Äuglein blicken so munter in die Welt, als ob es schon über die Schwellen stolperte. Also, du hast zwei Knechte angeworben, Elert? Sind es tüchtige Gesellen?"

„Ich meine, ja, Vater. Der eine ist ein Bauern-

Digitized by Google

ſohn aus dem Osnabrückiſchen, der andere eines Handwerkers Kind von Göppingen in Schwaben. Der Abſchiedsbrief, den ſie vom Herrn von Haugwitz haben, weiß nur Gutes zu melden.“

„Es thut mir jetzt leid, daß ich dich nicht bat, ſechs Knechte mitzubringen. Vier Hengſte könnte ich noch von Bruno Thedingsheim haben. Es wird einem ja ſchwer genug, ſo viel müßiges Volk durchzufüttern und Kraut und Lot zu beſchaffen; aber wer weiß, was der Sommer bringt. Ich rieche überall Pulver. Na, ich bin nur froh, daß ich den neuen Schreiber, den Bonnius, habe. Das iſt noch ein junges Blut, aber ein ganzer Kerl. Wird dir auch gefallen, Elert. Führt das Schwert ſo gut wie die Feder, und trifft mit der Büchſe ſo ſicher wie mit der Armbruſt.“

„Jürgen und Hans haben mir ſchon von ihm erzählt, Vater.“

„So? Er iſt aus Braunſchweig, anſtändiger Leute Kind. Hat es der Mutter angethan, die iſt ganz vernarrt in ihn. Iſt auch wirklich tüchtig. Habe im vorigen Jahre auf ſeinen Rat ſechs Bauern gepflanzt, und ſie gedeihen, wie es ſcheint, alle. Kommt gut mit dem Hofmeiſter aus und mit allen Leuten, und das ohne viel quäſten. Den lahmen Kaſpar — weißt du — den haben wir freilich an drei Sonntagen nacheinander ſtreichen laſſen müſſen, weil er des Paſtors Kühen bei der Nacht die Schwänze abgeſchnitten und dem Paſtor ſelbſt noch allerlei Ekelnamen gegeben hat. Na, der iſt auch nicht ohne

Digitized by Google

Schuld. Sollte ſich mehr um die Bauern kümmern als um die Haſen und Füchſe, und lieber zu Hauſe ſitzen und ein Auge auf ſein Weib haben, als auf den Höfen bei den Junkern und in Mühlen und Krügen herumzubaſen. Daß Jürgen Thedingsheim gerade um zu beichten ſo oft ins Pfarrhaus kommt, glaube ich nicht, und der Hörner wegen brauchte der Paſtor, meine ich, nicht in dem Wald hinter den Elen her zu ſein. Na, Gott beſſere es!"

Der Syndikus lud ſeine Gäſte nun zu Tiſch, und Nachmittag und Abend vergingen in dem bunten Treiben, das der Landtag mit ſich brachte. Erſt als die Herren ſpät von dem Trunk auf der Gildſtube heimgekehrt waren, kam es, während Herr Kruſe zu Bett ging, wieder zu einem Geſpräch. „Vater," ſagte Eilhard, „darf ich dich bitten, uns im Zuſammenhange zu berichten, wie es ſich eigentlich mit dem Moskowiter verhält?"

„Die reußiſchen Händel," ſagte Herr Kruſe, „hängen ſo zuſammen. Als der langjährige Frieden mit dem Moskowiter, den noch Herr Walter von Plettenberg geſchloſſen, zu Ende ging, ſchickte das allgemeine Land Geſandte an den Großfürſten, den Frieden auf dreißig Jahre zu verlängern. Da hat der Moskowiter ganz plötzlich verlangt, man ſolle ihm künftig alljährlich den Glaubenszins vom Stifte Dorpat bezahlen, eine Mark zu acht guten Dengen von jedem Einwohner, er ſei jung oder alt. Da haben die Geſandten erwidert, ſie wüßten von keinem Glaubenszins, man hätte auch ſeit Menſchengedenken

Digitized by Google

nie von einem ſolchen gehört. Da haben die in des Großfürſten Kanzellei ihnen den Kreuzküſſungsbrief von Anno 1563 gewieſen, darin hat allerdings geſtanden, daß es wegen des Glaubenszinſes beim Alten bleiben ſolle. Da haben die Geſandten erwidert, ſie hätten darauf keine instructiones, wollten es aber ad referendum nehmen, und ſind wieder in Livland gezogen. Nun hat es mit dieſem Zins ſolche Bewandtnis gehabt. In alter Zeit iſt zwiſchen Neuhauſen und der Pleskau eine Wildnis geweſen, darin haben die livländiſchen Bauern viele hundert Honigbäume gehabt. Die ſind ihnen oft von den Reußen geſtohlen und ausgeworfen worden. Darüber haben die Bauern mit denen zu Pleskau gehandelt, daß ſie möchten zufrieden bleiben, ſie wollten ihnen alle Jahre dafür zehn Lißpfund Honig geben. Welches ſo gehalten wurde, bis die Reußen mit der Zeit in die Wildnis drangen und dort Klöſter und Dörfer einrichteten. Da haben denn auch die Bauern, wie die alten unter ihnen, die zum Teil über hundert Jahr alt geweſen, uns eben jetzt erſt verſicherten, ſeit hundert Jahren nichts mehr gegeben. Der Punkt vom Zins des rechten Glaubens aber war in den Dörptſchen Friedebriefen geblieben, weil ſie nicht anders zu erlangen waren, die Reußen auch verſicherten, daß er nichts zu bedeuten habe, und dem Lande aus ihm keine Beſchwerung erwachſen würde. Beſagten Glaubenszinſes iſt auch nachher in keinem Friedebriefe wieder Erwähnung geſchehen, und iſt nie das mindeſte gezahlt worden.

„Wie nun die Gesandten mit solcher ganz unerhörten und schrecklichen Forderung wieder ins Land gekommen sind, hat der Herrmeister einen Landtag nach Wolmar ausgeschrieben, und ist beschlossen worden durch Jakob Steinweg und Franz Nyenstädt ein freies Geleit für neue Gesandten in Moskau zu erbitten. Den neuen Gesandten aber ward aufgetragen, daß sie wider den sogenannten Glaubenszins als eine unbillige, unmenschliche und unerhörte Forderung protestieren und ganz und gar nicht in ihn willigen sollten. Die Gesandten aber waren: Johann von Brockhorst, Otto Grothuß, Benedikt Forstenow für S. F. G. den Herrn Herrmeister, Woldemar Wrangel, Dietrich Kafer und Blasius Becke für unseren gnädigen Herrn den Bischof von Dorpat, und Melchior Grothuß als Tolk. Die machten sich zu Oculi anno 54 auf und zogen davon. Wie sie nun in Reußland kamen, merkten sie bald, was der Großfürst im Sinne hatte; denn es kamen ihnen viele tausend Schlitten mit allerlei Getreide, Proviant, Kraut und Lot und Geschütze entgegen, dazu waren alle Posthöfe, alle vier oder fünf Meilen mit neuen doppelten Herbergen und großen Stallungen, da man fünfzig oder hundert Pferde stellen konnte, von neuem gebaut, auch alle Brücken von Pleskau bis zur Moskau neu gemacht.

„Wie es nun ans Traktieren ging, ist der Großfürst mit Schnarchen und Pochen in sie gedrungen und hat sie gefragt, ob sie glaubten, sie hätten es mit Kindern zu thun. Die Livländer hätten ihm in

Digitized by Google

ihren Kreuzbriefen ſelbſt den Glaubenszins verſiegelt, darum ſollten ſie ihm jährlich eine Mark von jedem Einwohner, er ſei jung oder alt, vornehm oder gering, entrichten, und überdies noch von allen Einwohnern, ſo in der Zeit, wo der Zins nicht entrichtet, verſtorben, ſelbigen Zins nachträglich zahlen. Den Geſandten wurden da die Augen über die Maßen breit; aber da der Krieg vor der Thür ſtand und ſie doch wußten, daß wir hier in Livland ganz und gar nicht zum Kriege gerüſtet waren, des Ordens Treſekammer leer ſtand, Kraut und Lot, auch Proviant nicht vorhanden, und alle Herren der Knechte ledig waren, auch überdies der Moskowiter nach ſeiner liſtigen Art mit allem Dräuen in ſie drang, haben ihm die Geſandten über ihren Befehl den Zins verſiegelt, doch auf Ratifikation der Herren im Lande. Da hat der Großfürſt geſagt, ſo die Herren ihm den Zins binnen Jahresfriſt nicht bewilligten, ſo wollte er ſeine eignen Geſandten in Livland mit der Verſiegelung ſchicken, damit der Herrmeiſter und der Biſchof von Dorpat der Geſandten Siegel abſchneiden und die ihrigen an den Brief hängen möchten.

„Wie nun die Geſandten zu Dorpat anlangten und ihre Relation ablegten, haben ſie geringen Dank verdient. Die Herren haben auch in dieſe Verſiegelung ganz und gar nicht willigen wollen, und Seine Fürſtliche Gnaden der Herr Herrmeiſter hat auch im Sommer, da ein ruſſiſcher Bote gen Wenden gekommen,

Digitized by Google

protestiert und erklärt, daß die Gesandten über Befehl gehandelt.

„Nun ist es seitdem davon still gewesen, es liegt aber am Tage, daß der Moskowiter den Handel nicht zu Grabe getragen hat, und daß die Versiegelung bald ins Land fliegen wird. Was dann geschehen soll, weiß Gott allein; denn die Hunde, die den Hof bewahren sollen, denken an nichts, als wie einer den anderen totbeißen möchte, und wenn der Komtur von Dünaburg wirklich nach Deutschland gezogen, um Reiter und Knechte zu werben, so kann der Moskowiter, während wir vor Kokenhusen liegen, unterdes unsere Frauen im Reigen führen. Die hier in Riga haben es freilich nicht eilig, aber wir im Dörptschen wissen nur zu gut, daß, wenn sie hier vom Raufen handeln, wir darüber die Haare lassen müssen. Na, Gott bessere es! Heute abend läßt sich da doch nicht mehr Rat schaffen, darum geht zu Bett, Jungen. Gott sei Dank, daß du wieder da bist, Elert. Ich habe seitdem wieder einen viel freudigeren Mut und eine gewissere Zuversicht. Hat der Herrgott über unserem lieben Vaterlande sein reines, lauteres Evangelium aufgehen lassen, so wird er auch nicht zulassen, daß der moskowitische Erbfeind das arme Land ganz zerstört und zu nichte macht. Gute Nacht, Elert, gute Nacht, Jürgen. Gute Nacht, du auch, Hans."

Die Landtagsverhandlungen nahmen einen traurigen Verlauf, denn jeder Part blieb bei seinem Teil; die Stände hielten am Landtagsschluß von

Digitized by Google

Wolmar feſt, der Erzbiſchof aber proteſtierte. Als Herr Kruſe und die Seinigen nordwärts ritten, wußten ſie, daß der innere Krieg unvermeidlich war.

Die von Kelles ritten zunächſt auf Wolmar und nächtigten auf den Schlöſſern und Höfen derer von Roſen, deren Güter ſich hier in großer Zahl aneinander drängten. Überall waren die Gäſte hochwillkommen, und es koſtete ihnen am Morgen nicht geringe Mühe ſich freizumachen, um ihren Weg fortſetzen zu können. Von Wolmar aus ging es über Ermis und Helmet nach Ringen zu den Tödwens. Man blieb auch hier nur die Nacht über — denn die Sehnſucht nach den Lieben, die zur Zeit in Dorpat weilten, drängte allzuſehr — und ritt, nachdem die jungen Leute Frau von Tödwen und Brigitta durch den Bericht über das Aufſehen, das der letzteren Kleid überall im Lande erregt, und durch eigne Bewunderung desſelben aufs höchſte erfreut hatten, weiter. Schon am achten Tage nach dem Aufbruch aus Riga waren die Herren in Dorpat und hielten vor dem Kruſeſchen Hauſe auf der Breiten Straße, unweit des Reußiſchen Thores.

Eilhard ſchwang ſich allen zuvor vom Roß und flog durch die geöffnete Hausthür auf die Mutter zu. Frau Katharina Thedingsheim, Herrn Kruſes Ehefrau, war noch ganz ſo ſchön, wie als ihr Sohn ſie verließ, ja die Geburt von Anneken ſchien ſie nur noch verjüngt zu haben. Auch ihre Mutter, Frau Maria Üxküll, Dietrich Thedingsheims von Randen Witwe, ſchien kaum älter geworden zu ſein. In

Digitized by Google

heißer Liebe umschlangen die beiden Frauen ihren Liebling und ihre Thränen fielen reichlich auf sein Haupthaar, während er ihre Hände küßte. Die kleinen Mädchen, Maiken (Mariechen) und Christinchen, standen unterdessen zur Seite und blickten halb neugierig, halb scheu auf den so viel älteren Bruder, bis er Zeit fand, sich auch ihnen zuzuwenden.

Bärbchen Thedingsheim war dem Onkel entgegengeeilt, Anna Nötken aber stand beiseite und ihre großen braunen Augen blickten gespannt auf Eilhard. Die Kälte draußen und die Aufregung des Augenblicks hatten seine Wangen rot gefärbt und ließen ihn gesund und blühend aussehen. „Gott sei Dank, seine Kopfpein muß ihn nicht allzusehr gequält haben," dachte Anna.

„Na, Jürgen, wieviel Räusche hast du gehabt, seit wir dich zum letztenmal sahen?" spottete Bärbchen; Jürgen aber antwortete nicht, sondern schritt auf die Schwester zu. Wie er sie so dastehen sah, die feine zierliche Gestalt vornübergebeugt, die Augen unverwandt auf Eilhard geheftet, überkam ihn wieder jenes ängstliche, schmerzliche Gefühl wie in Riga im Kloster, und es erwachte in ihm aufs neue der Wunsch, sie dort gesichert vor den Gefahren der Welt, im Schutze des Klosterfriedens zu wissen.

Die Schwester erblickte jetzt Jürgen und eilte auf ihn zu. Jürgen umarmte sie und drückte sie an sich. Es war ihm, er wußte selbst nicht warum, als ob sie von Gefahren bedroht wäre, vor denen seine

Digitized by Google

ſtarken Arme ſie nicht ſchützen könnten, die er nur teilen könne mit ſeinem Herzen.

Auch Eilhard wandte ſich jetzt Anna zu, und wie ſie ſich zu einander neigten und ſich küßten, fiel allen die Ähnlichkeit auf, die zwiſchen ihnen beſtand. Das war dasſelbe lange, ſchmale, blaſſe Geſicht mit der feinen, geraden Naſe, das waren dieſelben ſchwarzen Haare, die über der Naſenwurzel zuſammenlaufenden Brauen, die braunen Augen, das war dieſelbe ſchlanke Geſtalt. Wo kamen dieſe beiden her, hier mitten unter den robuſten, hohen Geſtalten der blonden livländiſchen Edelleute, die ſie als ihre nächſten Verwandten umgaben?

„Die beiden ſehen doch wirklich aus wie leibliche Geſchwiſter," ſagte Frau Maria.

„Das ſind wir ja auch, Ahne," rief Eilhard fröhlich. „In unſeren Herzen ſind wir ja immer rechte Geſchwiſter geweſen. Nicht wahr, Anna?"

„Gewiß," verſetzte Anna, aber das ſcharfe Auge ihres Bruders gewahrte, daß ſie faſt noch blaſſer wurde, als ſie ohnehin war, und er ſeufzte.

„Wo iſt denn Bärbchen?" fragte Eilhard.

Alſogleich trat Barbara vor, ſchlug die Augen züchtig zu Boden und machte eine tiefe Verbeugung. „Ich bin allhier," ſprach ſie.

Der Vetter wollte ihre Hand ergreifen und ſie an ſich ziehen, um ſie zum Willkomm zu küſſen; ſie verſchwand aber blitzſchnell hinter Herrn Kruſes Rücken und lachte: „Kriegſt du mich, ſo haſt du mich!" Eilhard eilte auf ſie zu — da flog ſie ſchon die

Digitized by Google

Treppe hinan, daß der Junker Mühe hatte, dem Wildfang zu folgen.

Herr Kruſe nickte der Gattin und der Schwiegermutter zufrieden zu. „Was ſich liebt, das neckt ſich," ſagte er.

Eilhard holte das Bäschen am Ende des Korridors, der durch das Haus lief, ein. Sie ſchützte ihr Geſicht mit dem rechten Arm und hielt Eilhard mit dem linken von ſich. Über ihren Arm hin, unter ihm weg blitzten ihm ihre blauen Augen entgegen, und ihr kirſchroter, ſchwellender Mund lächelte. „Wenn du mich küßt, Elert, bin ich deine Feindin, ſo lange ich lebe," rief ſie. „Immerzu," lachte Eilhard, „meinen Kuß muß ich haben, Bärbchen, und wenn es um Leib und Leben ginge."

Da warf das Mädchen ihm plötzlich beide Arme um den Hals, und ihr Mund hing an ſeinem. Nur für einen Augenblick; aber es war dem ſonſt ſo ernſten, ſchwermütigen Eilhard, als ob es auf der Welt nichts Köſtlicheres geben könne, als von Bärbchen Thedingsheims warmen Armen umſchloſſen und von ihrem roten Mund geküßt zu werden. Bärbchen aber dachte an nichts als an Schwank und Scherz, ſtieß den Vetter zurück und eilte laut lachend davon.

Am Aufgang der Treppe fand Eilhard die Mutter. Sie ergriff ſeine Hand und führte ihn in die Kinderſtube, wo die alte Kindermuhme mit dem kleinen Kinde und der Amme hauſte. Sie nahm das Kindchen vom Schoße der Alten und legte es Eilhard auf die Arme. „Ich befehle es, außer in

Digitized by Google

den Schutz Gottes, in den deinen, Elert," sprach sie. „Wenn wir nicht mehr sind, dann sei du ihm Vater und Mutter."

Eilhard beugte sich auf das kleine Mädchen herab und küßte es. „Gewiß, Mutter," sprach er.

Die alte Kinderfrau und die Amme küßten ihm die Hand und den Saum seines Kleides. Maiken und Christinchen steckten neugierig die Köpfe durch die Thürspalte.

„Kommt nur herein," rief Eilhard und hielt ihnen das Schwesterchen hin, das mit den Ärmchen in die Luft griff. Ihm war unbeschreiblich wohl.

„Wie schön, daß die drei an dir ihr Leben lang einen Beschützer haben werden," sagte die Mutter. „Ach, Elert, mir hat oft das Herz brechen wollen vor Sehnsucht nach dir, während du fort warst. Wenn ich wach wurde in der Nacht und mir dachte, daß du jetzt auch mit deiner Kopfpein wachtest, und hattest niemand, der nach dir sah — es war schrecklich, Elert, und der Vater hatte gut schelten. Du und er, ihr mögt sagen, was ihr wollt, ich weiß doch, es ist dir nicht unlieb, wenn ich, während du die Pein hast, ganz still in deiner Nähe sitze."

„Ihr sollt zum Essen kommen," rief Bärbchen von der Thür her.

„Nun, was gibt es Neues?" fragte Herr Kruse, als alle bei der Abendsuppe zusammensaßen.

„Ach, Eilhard, in der Stadt hat es, während du weg warst, einen argen Handel gegeben," berichtete Frau Katharina. „Du weißt ja, wie die Frauen

Digitized by Google

und Töchter der Ratsverwandten dahinter her sind, daß die der Handwerker sich nicht etwa kleiden wie sie. Nun hat des Kürschners Veit Berlinchen Tochter schon lange Ärgernis erregt, daß sie sich über Gebühr schmücken sollte. Wie wir nun Sonntag vor vierzehn Tagen aus dem Gottesdienst kommen und alles drängt sich eben aus der Kirchenthür, steht auch die Jungfer vor der Kirche, versieht sich keines Argen und schwätzt mit einer Freundin. Da springen des Rates Knechte auf sie zu und reißen dem ehrlichen Mädchen vor aller Welt den Schmuck vom Leibe. Du kannst dir denken, wie es darüber in der Kleinen Gildstube brennt."

„Es ist ja auch ganz abscheulich," rief Bärbchen mit flammenden Augen. „Was sind denn die Kaufleute, die mit Leder handeln, besser als die Schuster, die aus dem Leder Schuhe machen! Das arme Mädchen aber soll Tag und Nacht auf ihrer Kammer sitzen und sich die Augen aus dem Kopfe weinen, ob der Schmach."

„Nun, nun," mahnte die Großmutter, „unschuldig ist sie nicht. Wozu hat sie nicht in dem Stande, in dem sie Gott hat geboren werden lassen, bleiben wollen. Wer hieß sie, sich einen Schmuck anthun, der ihr nicht gebührte!"

„Aber, Ahne," rief Bärbchen empört, „wie könnt Ihr solcher Grausamkeit das Wort reden!"

„Ich rede ihr gar nicht das Wort," versetzte die alte Frau freundlich, „und ich meine auch, daß der

Digitized by Google

Rat die Sache hätte feiner anfaſſen ſollen; aber ich tadle trotzdem des Mädchens Hoffart.“

„Aber es iſt ein von langer Hand abgekarteter Streich geweſen,“ rief Bärbchen, „denn Franz Nyenſtädts Frau hat mir ſchon acht Tage vorher geſagt, daß ſie es nicht mehr anſehen könnten, wie der Handwerker Töchter es ihnen gleichthäten, und daß der Rat nun endlich ein Einſehen haben und ein Ende machen würde. Des ganzen Handels Urſache aber iſt die, daß des Kürſchners Tochter ſo viel ſchöner iſt als der Krämer Töchter und Weiber alle zuſammen. Und deshalb iſt es doppelt abſcheulich, daß ſie ihr ſo mitgeſpielt haben.“

Eilhards Augen ruhten mit Entzücken auf dem lebhaften Geſicht des ſchönen Mädchens, dem der Zorn die Wangen rot gefärbt hatte. Ein Löckchen ihres goldblonden Haares hatte ſich gelöſt, fiel ihr über die Stirn herab und begleitete nun jedes Kopfſchütteln mit einem luſtigen Sprung.

„Was haſt du dich nur ſo zu ereifern, Bärbchen,“ meinte der Junker. „Was geht es uns an, ob die Pelzhändler und die Kürſchner ſich raufen oder nicht.“

„Mich geht alles an, was einem anderen Menſchen an Unrecht zugefügt wird, er ſei nun ein Bettler oder einer vom Adel,“ erwiderte Bärbchen hitzig, „und wenn es dich nichts angeht, ſo thuſt du mir leid.“

„Da haſt du es, Elert,“ meinte Herr Kruſe. „Nimm dir die Lektion zu Herzen. Bärbchen hat

Digitized by Google

übrigens ganz recht. Wehe uns, wenn uns unsere Landsleute und Mitchristen nichts mehr angehen sollten, weil sie kein adlig Wappenschild führen. Anderseits muß ich aber auch der Ahne recht geben; denn wenn eine Ordnung gemacht ist wegen der Kleider, so soll man sich auch danach richten. Daß sie aber von Rats wegen so plump dreingefahren sind, wie grobe Klötze, das danke ihnen dieser und jener. Du lieber Gott, ist denn aus diesem armen Lande alle christliche Liebe und Demut gewichen, daß jedermanns Hand sein muß gegen jeden, ein Herr wider den anderen, ein Stand wider den anderen, ein Glaube wider den anderen? Wie soll ein Haus bestehen, in dem discordia, die Zwietracht den Morgen- und Abendsegen spricht? Wir sollen wohl zusehen, daß darüber nicht die Tage kommen, wo der Feind uns alle vor sich hertreibt mit gebundenen Händen und fragt viel danach, ob seine Peitsche eines Edelmanns Rücken trifft oder eines Undeutschen. Na, Gott bessere es!"

Als die Abendandacht vorüber war und die Familienglieder sich auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten, setzte sich das Ehepaar noch zu einander.

„Gott sei Dank, daß wir unseren lieben Jungen wieder im Lande haben," sagte Herr Kruse. „Er soll mir ein tüchtiger Landwirt werden, und Bärbchen wird sich ja auch machen."

„Bärbchen ist eine leichte Fliege," wandte Frau Katharina ein.

„Na, sie ist ein junges Ding, und Jugend hat

Digitized by Google

keine Tugend," versetzte Herr Kruse, „aber sie hat das Herz auf dem rechten Fleck, und wenn sie erst die Füße unter dem eignen Tisch hat, wird es ihr auch nicht gleich sein, was darauf kommt. Nun denke ich mir die Sache so. Als wir auf Lüdecke Hahns Hochzeit beide einen guten Rausch hatten, da hat mir Jürgen, wie du weißt, zugesagt, daß er der Schwester, sobald der Handel mit Elert richtig gemacht ist, zehntausend Mark rigisch auskehren wolle. Damit läßt sich schon was anfangen. Da kaufen wir für die beiden Duckershof, und sie hausen da, bis der Herrgott uns abruft und sie nach Kelles ziehen."

„Du solltest mit den zehntausend Mark nimmermehr zufrieden sein, Eilhard," versetzte Frau Katharina. „Jürgen kann ganz gut fünfzehntausend zahlen. Bärbchen ist seine einzige Schwester und eines Thedingsheim von Randen Tochter. Sei nicht wieder zu gut und zu vornehm."

Herr Kruse zuckte die Achseln. „Laß es gut sein, Katzchen," erwiderte er. „Du weißt, daß ich Jürgen Thedingsheim nicht leiden mag, denn er ist selbstsüchtig und hoffärtig, aber in Geldsachen hat er eine offene Hand, das muß ihm sein Feind lassen, und wenn er mir sagt, er könne nicht mehr zahlen, so will ich nichts dagegen reden. Außerdem werden ja die beiden auch so einmal ihr reichlich Auskommen haben, Katzchen. Will es dann Gott und setze ich es durch bei unseren Herren, was ich hoffe, daß wir nämlich auch das Recht der gesamten Hand bekommen,

Digitized by Google

und kein Gut, das einmal einem Kruſe gehörte, kann wieder aus der Familie, ſo ſollen Elerts und Bärbchens Kinder und Nachkommen es einmal wohl aufnehmen können mit den Thedingsheim, Tieſenhauſen, Üxküll, Roſen und Ungern. Wenn nur der Landesacker ſo üppig im Halm ſtände, wie unſer Familienfeld, ſo wollte ich Gott alle Tage danken."

Und nun wandte ſich das Geſpräch den allgemeinen Verhältniſſen des Landes zu.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Noch regte sich keine Feder im Walde. Die Dunkelheit lag schwarz und schwer über ihm, und nur hoch oben am Himmel glänzten die Sterne über Finsternis und Wildnis.

„Seid vorsichtig, Junker," sagte der Wildnisbereiter, „hier liegt überall noch tiefer Schnee. Sorgt, daß Euer Fuß, wenn er einsinkt, nicht zwischen Wurzelwerk gerät."

„Sind wir bald am Ziel?" fragte Eilhard.

„Gleich, Junker. Wenn Ihr scharf auslugt, müßt Ihr die Kiefer schon sehen. Blickt etwas rechts schräg zu den Sternen hinauf. Seht Ihr sie sich vom Unterholz abheben? Noch könnt Ihr fest auftreten. Nur vorwärts. Ei, ich hoffe, der Ast traf Euch nicht? Noch etwas vorwärts. Und nun heißt es, still stehen."

Kein Hauch störte die Stille der Nacht; es war Eilhard, als ob hier nichts lebte, als sein klopfendes Herz. Er fühlte nach den Bolzen in seiner Tasche, sie lagen bequem zur Hand. Er ließ die Armbrust herabgleiten, stützte sich auf sie und wartete geduldig.

Digitized by Google

Die Wipfel der Bäume rauſchten jetzt ganz leiſe und hörten wieder auf. Nach einiger Zeit rauſchten ſie wieder, nun ſchon längere Zeit. Es war Eilhard, als ob die paar Sterne, die zwiſchen den Baumwipfeln zu ihm herabſchienen, etwas weniger leuchteten und funkelten als vorher.

Durch die Baumwipfel ging ein kräftiges Rauſchen und man ſah die Spitzen der Bäume ſich ein ganz klein wenig neigen. In weiter Ferne heulte ein Wolf, in der entgegengeſetzten Richtung ſchrie eine Eule. Irgendwo fiel etwas Schweres dumpf zu Boden, hin und wieder knackte ein Zweig, und im Heidekraut raſchelte es. „Klipp, klipp, klipp," klang es plötzlich, dann ein Ton, als ob eine Flaſche entkorkt würde, endlich ein Schleifen.

Eilhard ſpannte die Armbruſt und ließ den Bolzen in den Lauf gleiten.

Alles iſt wieder ſtill, aber hoch oben auf dem dürren Aſt der Kiefer ſcheint ſich etwas zu bewegen.

„Klipp! klipp! klipp!"

Eilhard eilt mit langen Schritten vor. Als die Töne oben verſtummen, bleibt er regungslos ſtehen. Der verwünſchte Schnee! Was für einen Heidenlärm die Schritte im ſchweigenden Walde machen!

„Klipp! klipp! klipp!" Wieder drei Schritte vor. Der Schnee kreiſcht förmlich. Eilhard legt an. Er hat genügendes Büchſenlicht, aber er iſt noch zu weit von ſeinem Ziele entfernt. Der abſcheuliche Schnee! Aber vorwärts. „Klipp! klipp — —" da war der Lärm ſelbſt für einen balzenden Auerhahn zu arg,

Digitized by Google

und der Vogel ſtrich ab, ohne daß Eilhard daran denken konnte zu ſchießen.

„Junker," ſagte der Wildnisbereiter, „ich habe es mir wohl gedacht. Noch iſt zu viel Schnee im Walde. Wer ſie jetzt anſpringen will, muß es mit bloßen Füßen thun. In Stiefeln geht es nicht."

„Da muß ich freilich die Hände davon laſſen," erwiderte Eilhard ärgerlich und ſchlug den Rückweg ein.

Im Walde wurde es allmählich lebendig; als ſie vor dem Häuschen des Förſters anlangten, riefen ſchon die Singdroſſeln ihr: David! David! über die Baumwipfel hin.

„Iſt ſchon jemand von den Herrſchaften zurück?" fragte der Wildnisbereiter ſein Weib, das vor der Thür ſtand.

Sie verneinte.

Eilhard, der keine Luſt hatte, ſich in die dunſtige Stube zu begeben, ging fröſtelnd vor dem Hauſe auf und nieder. Endlich kam Jürgen, kam der Paſtor, der eine wie der andere mit leeren Händen. „Gottes Tod," rief der letztere, „wer kann bei ſolchem Schnee anſpringen! Oben hart, unten weich! Jeder Schritt iſt ein Poſaunenſtoß. Aber da ſchlag doch Gott den Teufel tot — da kommt der Bonnius und hat einen — und ſchleppt ihn hinter ſich her! Himmeldonnerwetterſakrament!"

„Paſtor," ſagte Jürgen, „flucht doch nicht ſo unmenſchlich. Schickt ſich das für einen Paſtor?"

„Was, Paſtor! Wenn ich auf der Auerhahnbalz

bin, bin ich bei Jesu Marter und Tod! kein Pastor, sondern ein fröhlicher Weidmann. Aber beim h. Hubertus, wenn wir den Bonnius auf eine Heide führten, über der nur Kiebitze fliegen, er brächte uns einen Auerhahn mit."

Und die hohlen Hände vor den Mund haltend, jauchzte der Pastor in den Wald hinein, daß die Drosseln erschreckt still hielten, und ein Fuchs, der in der Nähe seiner Jagd nachging, die Maus, die er schon festhielt, wieder fahren ließ.

Bonnius war unterdessen herangekommen. Die Anstrengung hatte seine Wangen rot gefärbt, die Augen leuchteten vor Frohsinn, er sah frischer und hübscher aus als je. „Bautz," sagte er lachend, „da liegt der Hase im Lager, Pastor!"

„Wie um alles in der Welt habt Ihr das angefangen?" fragte Eilhard.

„Nun, ich habe mir eben die Stiefel ausgezogen und bin barfuß angesprungen!" erwiderte Bonnius.

„Fürchtetet Ihr denn nicht, Euch die Füße zu erfrieren, während Ihr still stehen mußtet?"

„Nein, Junker. Bin ich der einzige, der mit vollem Fuder nach Hause fährt?"

„Ja, Bonnius," versetzte Jürgen, „aber ich will Hans heißen, wenn ich es nicht das nächste Mal mache wie Ihr."

„Macht das, wie Ihr wollt, Junker," meinte der Pastor, „aber jetzt zur Flasche. Heda, mein Pai — Kindchen," wandte er sich dann zur Wirtin, „bring mal die blecherne Kuh heraus. Sie will gemelkt sein."

Digitized by Google

Man that einen tüchtigen Trunk und ſtieg dann zu Pferde.

„Es iſt doch ſchön bei Euch, Junker, in Eurem Livland," ſagte Bonnius, der neben Eilhard ritt. „Ein ſolcher Wald und das reiche, luſtige Leben und — und vieles ſonſt. So luſtig lebt ſich's in Deutſchland nicht."

„Man nennt unſer Livland nicht umſonſt Blievland," verſetzte Eilhard nicht ohne Stolz. „Es haben nicht viele Deutſche, die erſt einmal hier waren, wieder aus dem Lande ziehen wollen, und Euch wird es auch ſo gehen. Aber ſolche Streiche wie vorhin müßt Ihr freilich nicht oft machen, ſonſt könnte es bald kommen, daß Ihr Euer Haus ſechs Fuß unter der livländiſchen Erde aufſchlagen müßt."

Bonnius zuckte die Achſeln. „Ich kann's nicht anders, Junker," erwiderte er. „Wie ich ſah, daß ich nur ſo an den Vogel konnte, mußten Stiefel und Strümpfe hinunter, und wenn ich gewußt hätte, daß ich geradeswegs in den Tod ſprang. Wenn ich etwas ſo recht will, da kommt es über mich, daß ich meiner ſelbſt nicht Herr bin, und ſtürme vor, es falle, wer fällt, ich oder ein anderer."

„Ihr hättet ein Kriegsmann werden ſollen."

„Ich wäre gern einer geworden, Junker, das könnt Ihr mir glauben; aber meine Mutter ſelig war eine feine, zarte Frau, die hat mich, als ſie zu ſterben kam und lag auf dem Bett, und ihr Geſicht war ſo weiß wie das Kiſſen, einen Eid ſchwören laſſen, daß ich dem Kalbfell nicht folgen würde.

Digitized by Google

Na, es muß doch nicht Gottes Wille gewesen sein; aber schade ist es, und beklagen werde ich es, so lange ich lebe, daß ich nie eine andere Leiter hinansteigen soll, als die auf den Heuboden führt."

„Nun, ich denke, Ihr könnt auch so zufrieden sein, Bonnius. Nicht jeder von Eurem Stande kann in Euren Jahren so vieler Leute Herr sein wie Ihr."

„Gewiß, Junker, und ich füge hinzu, nicht jeder hat seinerseits so gütige Herren wie ich; aber es bleibt doch, daß es mir oft ist, als wollte mir das heiße Blut die Adern sprengen und als müßte ich etwas Ungeheures thun, so oder so.

Eilhard blickte den jungen Mann verwundert an.

„Aus Euch redet der Auerhahn von vorhin," sagte er lächelnd. „Man sah es Euch an, daß er Euch tüchtig zu schaffen gemacht hatte."

Bonnius biß sich auf die Lippen. „Kennt Ihr es nicht, Junker," fragte er, „daß es überall in Euch hämmert und pocht, und Ihr müßt vorwärts und haben, was Ihr wollt, und wenn es um Leib und Leben von Euch und anderen ginge?"

„Nein, Bonnius, und ich meine, Ihr solltet unseren Herrn und Heiland bitten, daß Ihr es auch verlernt."

„Ihr habt ganz recht, Junker. Gott wehre allezeit dem bösen Feind und halte uns alle Anfechtung fern."

Sie ritten eine Weile schweigend nebeneinander her und hörten dem Pastor zu, der hinter ihnen

Digitized by Google

mit lauter Stimme das Lied vom armen Schwartenhals ſang:

Ich nahm mein Schwert wohl in die Hand
Und gürt' es an die Seiten.
Ich, Armer, mußt zu Fuße gahn,
Weil ich nicht hat zu reiten.

Ich hob mich auf und ging davon
Und macht' mich auf die Straßen,
Mir kam ein reicher Kaufmannsſohn,
Sein Taſch' mußt er mir laſſen.

„Der litt auch an Überfluß von Blut," ſagte Eilhard lachend.

Sie waren am Kreuzweg angelangt, und der Paſtor ritt rechts ab, dem Paſtorate zu: „Sein Taſch' mußt er mir laſſen!" ſang er im Refrain.

Der Weg verließ nun den Wald und führte am Rande eines Baches entlang, an deſſen Ufern hochſtämmige Erlen über das niedrige Gebüſch emporragten. Aus dieſem Gebüſch trat jetzt eine Frau hervor und ſtellte ſich den Reitern in den Weg. Es war ein hochgewachſenes Mädchen, aber die Geſtalt war eingeſunken, es waren noch junge, edle Züge, aber das Antlitz war von tiefen Falten durchfurcht, es waren ein paar große dunkle Augen, aber ſie blickten ſcheu und unruhig um ſich. Auf dem ſchwarzen Haar ruhte ein Kranz von Fichtenzweigen, und um die gekrümmten Schultern war ein weißes Laken geſchlagen, das im Morgenwinde flatterte, wie ein loſes Segel. Das Merkwürdigſte aber war, daß eine Anzahl Dohlen um das Mädchen herflogen, ſich

Digitized by Google

für einen Augenblick auf einem Zweige niederließen und dann ihre unglückliche Herrin wieder umkreiſten.

„Haltet, Junker," rief das Mädchen, „haltet, ſteigt ab und fallt in die Knie. Wißt ihr nicht, wer ich bin? Ich bin die Frau von Thedingsheim auf Randen. Herunter von den Gorren und mich geküßt. Wißt ihr nicht, was ſich für junge Herren vom Adel ziemt, wenn ſie eines Edelmanns Frau begegnen? Wenn Jürgen erfährt, daß ihr auf den Hengſten bliebt, ſo läßt er euch quäſten, bis euch das Eingeweide zum Leibe heraushängt! Her zu mir! Huch! Wie das brennt, ſolch ein Kuß! Wer gibt ihn mir zuerſt? Ihr da, Ihr fremder Junker! Ihr gefallt mir, Ihr ſeid mein Mann!"

Damit ſchritt ſie auf Bonnius zu, deſſen Roß ſich unter ihm bäumte. Aber der Reiter brachte es zur Ruhe und zwang es, ſtehen zu bleiben. „Geh nach Hauſe, armes Ding," ſagte er mitleidig.

Das Mädchen blieb ſtehen. „Armes Ding!" rief es weinerlich, „armes Ding! Als der Flieder blühte und die Nachtigall ſchlug, da war ich ‚mein Herzensſchatz!' Jetzt, wo es kalt aus dem Walde weht, bin ich ein armes Ding. Ich bin ja auch ein armes Ding, ein ganz armes, frierendes, hungerndes Ding, das nichts hat als — als — als ein bißchen Flüche, viele, viele Flüche, mehr Flüche als Bäume im Walde und Sterne am Himmel ſtehen. Darum bin ich alſo doch die reiche Frau von Randen," kreiſchte die Irrſinnige nun, „und ich gebe ihm meine Flüche mit, alle meine Flüche mit, einen ganzen Wald voll Flüche

Digitized by Google

mit, einen Himmel voll Flüche mit. Und wenn er ſtolz einherſchreitet, ſoll mein Fluch hinter ihm gehen, und wenn er zu Roß ſitzt, ſoll mein Fluch hinter ihm aufſitzen, und wenn er ſich in ſein warmes Bett legt, ſoll mein Fluch ſich neben ihn legen. Verflucht ſoll er ſein, er und was zu ihm gehört. Sein Fleiſch ſoll der Wolf freſſen und ſeiner Schweſter Fleiſch der Fiſch und ſeines Hauſes Fleiſch das Feuer."

„Schweig, Hexe!" ſchrie Eilhard außer ſich und riß ſeinen Dolch aus der Scheide, aber Bonnius ergriff ſeinen Arm. „Laßt ſie, Junker," rief er, „ſie iſt beſeſſen."

Das Mädchen blickte den Junker ſtarr an. Dann ſprang ſie ins Gebüſch und eilte, gefolgt von dem Schwarme der kreiſchenden Dohlen, davon wie gejagt.

„Es iſt die Tochter des früheren Müllers in der Klappermühle," erklärte Bonnius.

„Um Gotteswillen!" rief Eilhard, „es iſt doch nicht Käthchen Melzer?"

Bonnius nickte.

„Ich hätte ſie nie erkannt," rief Eilhard erſchüttert. „Und der Vater? Iſt er tot?"

„Das iſt eine traurige Geſchichte, Junker," verſetzte Bonnius. „Als ich hierherkam, war ſie ſchon, was ſie iſt, und der Vater, der die Schande nicht hatte überleben wollen, lag bereits hinter der Kirchhofsmauer unter anderen unehrlichen Toten. Die tolle Käthe aber lebt bei dem neuen Müller Klaus Huppetanz und ihre einzigen Freunde ſind die Dohlen, die ſie aufzieht und die ihr überall hin folgen."

Digitized by Google

„Und der von Randen? Thut er nichts für ſie?“

Bonnius zuckte die Achſeln. „Der hätte viel zu thun,“ erwiderte er bitter, „wenn er für alle ſorgen wollte, die ſein Fuß in den Sumpf trat, daß ſie nicht wieder auftauchten.“

„Arme Käthe,“ rief Eilhard erſchüttert. „Wie war ſie ſchön, und wie unermüdlich tanzte ſie! Und ſie hielt ſich ſo vornehm wie eine vom Adel.“

„Das war es vielleicht,“ meinte Jürgen. „Gleich geſellt ſich gern zu gleich. Ihre Mutter ſoll eines Komturs von Reval und einer vom Adel Tochter geweſen ſein, und die Eltern ſollen der Pflegemutter manchen Horngulden mit in die Wiege gelegt haben.“

„Du haſt recht, Jürgen, ich entſinne mich, ſo ſagten die Leute. Lorenz Forchheimer, der Schmied, hat mir einmal davon erzählt, als er mir die Armbruſt zurecht machte. Wie ſchrecklich ihr Fluch klang!“

„Da geht die Muhme mit dem Paſtor Weſtermann!“ rief Jürgen.

Sie trieben die Pferde an und hatten bald das Paar erreicht, das auf dem Wege ins benachbarte Dorf war. „Wir wollen ein wenig nach unſeres Herrgotts Lieblingen, den Kindern, den Armen und den Kranken ſehen,“ ſagte der Paſtor.

„Wenn Ihr erlaubt, ſchließe ich mich Euch an,“ rief Eilhard, ſprang vom Pferde und bat Bonnius, das Tier mit auf den Hof zu nehmen.

„Ihr kommt von der Auerhahnbalz, Junker?“ fragte der Paſtor.

Digitized by Google

„Ja," erwiderte Eilhard, „aber nur Bonnius hat einen Hahn geschossen."

„Das ist ein tüchtiger junger Mann," versetzte der Pastor, „aber leider nur allzu hitzigen Gemütes. Wenn er einen Topf heißen Wassers haben will, läßt er das Brauhaus dazu heizen."

„Ihr habt recht," erwiderte Frau Katharina, „aber ich habe sein feuriges Wesen nicht ungern."

„Ich auch nicht, erwiderte der Pastor, „wollen wir aber Gott bitten, daß ihm nichts in die Nähe kommt, was nicht Feuer fangen soll. Sonst habe ich an solch einem frischen jungen Blut auch meine Freude. Ich wünsche, der Herr, dem ich diene, hätte etliche von solcher Art in seinem Dienst."

„Nun, daran fehlt es ja wohl nicht, Herr Pastor."

„Doch, gnädige Frau. Seht, was bei uns aufwächst, das ist so beschaffen: So lange es klein ist, sieht es aus, als ob es Wunder was werden wollte; wenn es aber zu Jahren kommt, ist's allemal wie die Alten auch, und hat nichts im Sinn als trinken und tanzen, ringfahren und fechten. Das ist gerade wie der Roggen auf allzu fettem Boden. Im Frühling sieht er aus wie eine Bürste, kommt er aber zu seiner Zeit, gibt's eitel Lagerkorn. Wie soll ein livländisch Kind aber auch anders sein, denn es ist nichts anderes als ein selbstgezogen Rind, weil wir im Lande aller rechten Schulen ledig sind, und von einer hohen Schule ist schon gar nicht zu reden. Da wächst denn die liebe Jugend auf, und wenn sie

Digitized by Google

raten und thaten ſoll, ſieht jedermann, daß ſie weder zum Glucken noch zum Eierlegen taugt."

„Ihr habt gewiß recht," meinte Eilhard, „aber die hohe Schule wird ja ſchon längſt geplant, und wenn wir erſt mit dem Moskowiter fertig ſind, wollen wir dieſen Acker friſch unter den Pflug nehmen."

Der Paſtor zuckte die Achſeln. „Lieber Junker," erwiderte er, „ich meine, man ſollte das Korn in die Scheune ſchaffen, ehe die Schloßen fallen, aber nicht nachher. Der Moskowiter iſt gewiß aller Chriſten feind, aber Satanas iſt ihnen noch viel mehr feind; darum erachte ich, daß es billig wäre, ehe man einen Thaler gibt wider den Reußen zu ſtreiten, lieber hundert Thaler herzugeben, ob man auch nur einen Knaben erziehen könnte, daß er ein rechter Chriſtenmann würde. Lieber Junker, das Gras will dürr werden, und die Blume fällt dahin. Wenn wir nicht kaufen werden, dieweil der Markt vor der Thür iſt, wird uns der Keller leer ſtehen bleiben."

„Laßt es nur gut ſein, Paſtor," verſetzte Eilhard. „Sobald wir den Moskowiter zur Ruhe gebracht haben, wollen wir auch die hohe Schule fertig bringen."

„Nun, Gott gebe es," war die Antwort. „Bis dahin aber will ich Gott täglich danken, daß Ihr hier in Kelles Euch wenigſtens der undeutſchen Armut mit freundlichem Gemüt annehmt und ſchaffet, daß wenigſtens hier die liebe Jugend nicht aufwächſt wie

Digitized by Google

eitel Holzblöcke, und weiß von Gottes Wort nichts, denn allein, daß ſie der Obrigkeit gehorſam ſein ſoll. Du lieber Gott, es zerreißt einem das Herz, wenn man es anſieht, wie die Bauernkinder allerorten aufwachſen als ein wildes, zuchtloſes Volk, das von Gottes Wort nichts weiß, und unſer Herr und Heiland iſt doch auch für ſie geſtorben und in den Tod gegangen. Wahrlich, von der Gerechtigkeit, die beſteht in Hühnern und Eiern, weiß jeder in Livland zu ſagen; aber wenn von der Gerechtigkeit gepredigt wird, die da iſt, den Nächſten lieben als ſich ſelbſt, an Gott glauben, ſich ſelbſt verleugnen, da haben alle taube Ohren. Aber ich will lieber von den Gerechten reden als von den Ungerechten, und ſo danke ich Euch denn nochmals recht von Herzen, daß Ihr Euch ſo ehrlich müht um der armen Bauern Seelenheil und Seligkeit."

„Paſtor," ſagte Eilhard, „ich möchte Euch gern etwas fragen, was mir oft durch den Sinn geht."

„Fraget, lieber Junker."

„Paſtor, wenn es nun ſo wäre, wie Ihr wollt, und in allen Dörfern wären Schulen und alle Undeutſchen gingen hinein — würde da nicht der Haber den Gaul ſo wild machen, daß er den Reiter über den Hals würfe? Die Undeutſchen haben doch gar ſteife Nacken, ſind ein trotziges und mutwilliges Volk, und ihrer ſind viele, unſerer aber nur wenige."

„Liebſter Elert," erwiderte Frau Katharina, noch ehe der Paſtor antworten konnte, „und wenn dem ſo wäre, ſo dürfte uns das nicht abhalten, unſeren

Digitized by Google

Unterſaſſen das Evangelium zu bringen; denn wie ſollten wir uns einſt an dem großen und ſchrecklichen Tage, da Gott kommen wird uns zu richten, verantworten, wenn wir gehandelt hätten wie eine Obrigkeit für Füchſe oder Haſen, aber nicht für Menſchen?“

„Amen, gnädige Frau,“ rief der Paſtor. „Was aber Eure Beſorgnis angeht, lieber Junker,“ fuhr er fort, „ſo meine ich, daß es damit gute Wege hat, denn unſer deutſches Volk hat eine ſolche Mannhaftigkeit, daß wohl fünfzig Undeutſche vor einem deutſchen Geharniſchten das Haſenpanier ergreifen möchten. Auch würde die Obrigkeit ja ob der Schulen ihr Schwert nicht an die Wand hängen, ſondern es gegen Aufrührer und Rottenführer brauchen, wo es not thut, wie hisher. Schließlich läßt ſich ja auch nicht windigen ohne Wind, auch wenn uns ſelbiger Zahnſchmerzen macht. Eins aber, lieber Junker, iſt klar am Tage, entweder wir lehren auch die undeutſche Armut, daß ſie das Evangelium, dazu die anderen Bücher der h. Schrift und die Hauptſtücke vom Katechismus leſen kann, oder wir hätten den papiſtiſchen Greuel nicht aus dem Lande zu fegen gebraucht; denn an Kirchengehen, Niederknien und Lippenbewegen war derzeit auch kein Mangel.“

Sie hatten unterdeſſen das Dorf erreicht, und die zahlreich herbeieilenden Bäuerinnen und Kinder unterbrachen das Geſpräch. Die Vornehmeren oder Vertrauteren küßten den Herrſchaften die Hand, die übrigen drückten ihre Lippen nur auf den Saum

Digitized by Google

ihres Gewandes. Frau Katharina hatte viel zu fragen, denn sie wußte in den Familienverhältnissen der Leute gut Bescheid, und was in den Dörfern mühselig war und beladen, kam zu ihr.

Da drängte plötzlich ein hochgewachsenes Weib den Haufen auseinander, warf sich vor der Herrin nieder und umklammerte ihre Knie. „Helft mir," rief sie, „helft mir um aller Heiligen willen. Sie haben mir das einzige genommen, was ich Arme hatte auf Erden, das Licht meiner Augen, das Herz in meiner Brust, meine Tochter."

„Wer? Wer hat sie Euch geraubt?"

„Der schwarze Tönnies von Unnafer unter Randen. Heute nacht stand das Mädchen auf und ging hinaus, das Vieh zu beschicken. Da höre ich sie plötzlich auf dem Hofe schreien. ‚Jan,' rufe ich, ‚ein Wolf' und springe aus dem Bett und stürze hinaus. Da sehe ich noch, wie er mein Seelchen niederdrückt auf den Hals des Falben und davonjagt, daß die Steine fliegen wie Splitter beim Holzschlagen. Und nun ist meine Seele fort und mein Augenlicht, und der Wilde wird sie schlagen wie des Herrn Büttel, bis sie thut, was er will."

Die Frau heulte laut auf, und auch die anderen Frauen schrien wirr durcheinander. „Habt Ihr es denn schon im Hofe gemeldet?" fragte Frau Katharina.

Es währte eine Weile, bis sie Antwort erhielt. Die Männer waren alle fort und verfolgten die Spur

Digitized by Google

des Jungfrauenräubers, darum war bisher die Meldung des Geschehenen unterlassen.

Die drei suchten die unglückliche Mutter, so gut sie es vermochten, zu trösten, und setzten dann ihren Weg fort. „Sie werden ihn nicht finden," sagte der Pastor traurig. „Fehlt es doch — Gott sei es geklagt — nicht an Herren im Lande, denen es gerade recht ist, wenn ihre Leute zusammenleben ungetraut wie das liebe Vieh. Fahren sie dann dahin in ihren Sünden, so kommt der Herr und nimmt den Kindern das Erbe, denn ihre Eltern waren ja nicht ein christliches Ehepaar."

Sie erreichten nun den Bauernhof, in dessen Stube der Schulmeister, ein alter Reiter des Herrn Kruse, der auf der Jagd beide Beine gebrochen hatte und nun auf Stelzen einherging, seines Amtes wartete. Der Pastor katechisierte die kleinen Blondköpfe, und er wußte sie so zutraulich zu machen, daß sie ihm ohne alle Blödigkeit antworteten. Eilhard, der an der Thüre lehnte, betrachtete mit inniger Teilnahme das Bild. Der Pastor war nicht schön. Er hatte eine faltige Stirn, kleine Augen und eine ganz merkwürdig große und weiche, lappige Nase, die aussah wie ein Rüssel. Dazu war er klein und wohlbeleibt. Aber wer dachte an sein Äußeres, der ihn so schalten und walten sah unter den fremden Kindern.

Was gingen ihn, den Pfarrer in Dorpat, die Dorfkinder von Kelles an, und doch kam er hierher, so oft seine Zeit es ihm erlaubte, um den Kruses bei ihren edlen Bemühungen zu helfen, so viel er

konnte. Eilhard wußte, daß der Paſtor für dieſe Arbeit keinerlei Entgelt nahm.

Der Junker fühlte ſich von einer ſeltſamen Rührung ergriffen. „Der Fremde ſoll mich nicht beſchämen," dachte er. „Ich will den Eltern helfen, ſo viel ich immer kann, daß auch dieſen Armen die Wege geebnet werden, die zum Himmel emporführen."

Die Katechiſation war zu Ende, es folgten ein paar Krankenbeſuche; dann begab man ſich zurück auf den Hof.

Ein feſter Paliſſadenzaun — das Staket — ſchloß das Herrenhaus und die zu ihm gehörenden Baulichkeiten ein, und ein tiefer Waſſergraben lief um ihn hin. Jetzt war die Zugbrücke niedergelaſſen und das Thor ſtand weit auf, denn es war ja tiefer Frieden im Lande.

Auf dem weiten Hof ſtanden Herr Kruſe und ſeine Gäſte: der Domprobſt Peter Thedingsheim, der Domherr Johann Stackelberg, der Mannrichter Johann Taube — und bewunderten ein ſchönes junges Roß, das Herr Kruſe von einem ruſſiſchen Roßkamme erworben hatte. Es war eine prächtige tatariſche Stute, weiß mit ſchwarzen Flecken überſäet, die Weichteile zart roſa überflogen.

„Elert," rief Herr Kruſe lachend dem Sohne zu, „die hier ſoll einmal dein Bräutchen nach Dorpat zur Köſte tragen!"

Am Abend wurde ſtark gezecht, denn Herr Kruſe ging ebenſo ungern ohne Räuſchchen zu Bett wie andere gute Geſellen auch; Eilhard aber, der das

Digitized by Google

Trinken nie hatte vertragen können, ritt mit den jungen Mädchen und Bonnius ſpazieren. Es war ein herrlicher Frühlingsabend. Auf den Ecken des Daches kappten und pfiffen die Stare, über den Feldern jubilierten die Lerchen, vom Waldrande her riefen die Droſſeln. Als die vier zurückkehrten, begannen die Strahlen des Mondes, der ſchon lange am Himmel ſtand, eben wirkſam zu werden.

Eilhard ritt mit Bärbchen voraus. Anna und Bonnius waren etwas zurückgeblieben, aber man hörte den letzteren in ſeiner lebhaften Weiſe erzählen, ohne doch mehr als einzelne Worte verſtehen zu können.

Es drängte Eilhard, dem lieben Mädchen neben ihm von dem zu erzählen, weſſen ſein Herz voll war. Er berichtete von dem unvergeßlichen Eindruck, den er heute im Dorf empfangen hatte, rühmte Weſtermann und ſprach mit Stolz von der Mutter, dem Vater. „Aber ich will einmal ihrer würdig werden," rief er, „und auch meinen Unterſaſſen eine rechte Obrigkeit werden, die für ſie ſorgt wie ein Vater für ſeine Kinder. Nicht wahr, Bärbchen?"

Barbara, die bisher ſchweigend neben ihm herritt, wandte ihm den Kopf zu. „Ja, Elert;" erwiderte ſie, „aber wie iſt es eigentlich in der Gaillarde, iſt die letzte Kadenz rechts oder links?"

Eilhard fühlte, wie er vor Unwillen errötete, aber er beherrſchte ſich. „Ich meine, wir ſprechen nicht von der Gaillarde," ſagte er.

„Nein, Elert, du sprachst von den Bauern, aber wie ist es mit der Kadenz?“

„Ja, welche Gaillarde meinst du denn?“ fragte Eilhard mißmutig, ‚die Langeweile, die mich quält?‘

„Nein, ich meine: ‚Ich möchte lieber allein schlafen.‘ Ich glaube, die letzte Kadenz ist hier rechts.“

Eilhard zuckte die Achseln; Bärbchen aber wandte sich um und rief nach Bonnius, der sofort an ihrer Seite war.

„Die Bewegungen sind folgende,“ belehrte er auf Bärbchens Frage: „Ruade rechts, Entretaille, Ruade links, Grue, Ruade rechts, Entretaille, Ruade links, Entretaille mit Grue rechts, Ruade rechts. Entretaille zur Grue links. Großer Sprung. Kadenz rechts.“

„Also doch,“ frohlockte Bärbchen.

„Was meinst du dazu, Anna?“ fragte Eilhard.

„Ich weiß in diesen Dingen wenig Bescheid,“ erwiderte die Angeredete.

„Anna tanzt nicht mehr,“ rief Bärbchen lustig, „weil Reinhold Taube sie beim letzten Wackenfest in der Volte so geschwenkt hat, daß man ihr bloßes Knie hat sehen können. Das kommt ja nun alle Tage vor, aber die Junker haben sie damit so geneckt, daß sie nun nicht mehr tanzen will. Das ist doch albern von Anna.“

„Guten Abend!“ rief Frau Katharina, die den jungen Leuten bis an die Zugbrücke entgegen gegangen war.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Neben Frau Katharina ſtand ein ſchlanker, hochgewachſener Mann. Es war Jürgen Thedingsheim von Randen, Bärbchens Bruder. Er umarmte Eilhard, küßte die jungen Mädchen und erwiderte Bonnius' ehrerbietigen Gruß mit einem unmerklichen Kopfneigen. „Nehmt die Pferde der Fräulein und führt ſie in den Stall," rief er dem Schreiber zu.

Bonnius hatte eine heftige Antwort auf der Zunge, aber Barbara, die neben ihm ſtand, flüſterte ihm zu: „Um Gotteswillen, thut es mir zuliebe," und er ergriff ſchweigend die Zügel.

„Beſten Dank, lieber Bonnius!" riefen Frau Katharina und Eilhard wie aus einem Munde, da beide das Bedürfnis fühlten, ein verſöhnendes Wort zu ſprechen.

„Du kommſt gerade zur rechten Zeit zurück, Elert," ſagte Jürgen Thedingsheim, ohne den Zwiſchenfall weiter zu beachten, „um noch den großen Feldzug gegen den Erzbiſchof mitzumachen. Da kannſt du dich gleich als Kriegsmann bewähren."

„Meinſt du denn, daß wir mit ins Feld ziehen?"

„Natürlich, Elert, unſer gnädiger Herr, der Biſchof wird ſich doch eine ſolche Gelegenheit nicht entgehen laſſen, zu den Ritterſporen zu kommen! Und was die vom Orden anbetrifft — ich ſage dir, die Courage ſprengt ihnen Bruſt und Harniſch. Zu Johannis werden wir in Blut waten bis an die Knie, und in allen Ordensſchlöſſern und Domherrenhäuſern werden Witwen klagen und Waiſen jammern. Es gibt einen Oberſpaß, Elert, wenn die Pfaffen im Harniſch und die Pfaffen in der Kutte ſich an die Kehle ſpringen und Hilf Maria! dazu ſchreien.“

„Aber denke an den Moskowiter, Jürgen.“

Der von Randen zuckte die Achſeln. „Fürchteſt du dich auch vor ihm?“ meinte er. „Ich denke, wir haben Schwerter genug im Lande, um die nach Knoblauch ſtinkenden Kerle wieder dahin zu jagen, wo ſie herkommen.“

„Ihrer ſind aber unendlich viele.“

„Der Undeutſchen ſind auch viele,“ erwiderte Thedingsheim verächtlich. „Der Reuße iſt hinter Wall und Graben nicht ungefährlich, denn er kann hungern wie eines Bettlers Pferd, aber im offenen Felde hat er deutſchen Kriegsleuten noch nie widerſtanden. Ich getraue mich wohl, mit unſerer Stiftsfahne das ganze reußiſche Heer auseinander zu ſchmeißen, daß es das Wiederkommen vergißt.“

„Jürgen,“ ſagte Frau Katharina, „kehre noch einmal mit mir um, ich möchte dich um etwas bitten.“

„Was iſt es?“

Digitized by Google

„Jürgen, einer von deinen Bauern, sie nennen ihn den schwarzen Tönnies von Unnafer, hat heute nacht einem von den unserigen die Tochter geraubt."

„Sieh einmal an," lachte Jürgen, „der kecke Gesell. Weiß er nicht, was seiner harrt, wenn sie ihn fangen?"

„Jürgen," bat Frau Katharina, „sei gut und sorge, daß er das Mädchen frei gibt."

Jürgen zuckte die Achseln. „Es ist Ranzzeit bei den Wölfen und bei den Undeutschen, Muhme," erwiderte er, „wer kann sie da finden?"

„Du kannst es, Jürgen. Wenn er weiß, daß du es nicht leidest, wird er sich wohl hüten, das Mädchen zu behalten."

„Da habt Ihr freilich recht, Muhme. Nun, wohl, ich will es dem Schreiber sagen, und der soll das Pärchen auseinanderbringen. Der Kerl soll überdies gequästet werden, weil er es gewagt hat, sich sein Schäfchen gerade aus Kelles zu holen. Als ob es nicht auch sonstwo schmucke Bauerndirnen gäbe."

„Abgemacht, Jürgen?"

„Abgemacht, Muhme."

Der von Randen küßte seiner Tante die Hand, und beide begaben sich in das Haus.

Der erstere suchte zunächst die Großmutter auf, um ihr seine Aufwartung zu machen. Nachdem er Frau Maria begrüßt hatte, nahm er neben ihr Platz und sagte: „Nun, da Elert wieder zurück ist, solltet Ihr auch ans Werk gehen, Ahne."

Digitized by Google

„Du meinſt in bezug auf Bärbchen?“

„Ja.“

„Nun, das iſt ja nicht ſo eilig. Laß ihn doch erſt wieder warm werden daheim.“

„Ich meine ja auch nicht, daß wir Sonnabend die Köſte halten ſollten, wohl aber denke ich an nach Weihnachten. Wir ſollten das Ding nicht länger hinausſchieben, als gerade nötig iſt. Ein Kriegsmann iſt immer froh, wenn die Wache vorüber iſt und er die Parole weitergeben kann.“

„Ich denke, daß dieſe Wacht dich nicht allzuſehr in Anſpruch nimmt, Jürgen.“

„Ja und nein, Ahne. Ich weiß ſehr wohl, daß Ihr und die Frau Muhme gut acht gebt; aber der Hofmeiſter mag aufpaſſen, wie er will, es wird doch einmal das Korn in falſche Säcke geſchüttet. Frauenehre iſt von Glas, Ahne, die zerbricht leicht und läßt ſich nicht wieder zuſammenbringen.“

„Ich wüßte nicht, Jürgen, von welcher Seite her Bärbchens Ehre hier Gefahr drohen könnte.“

„Hier nicht, Ahne,“ erwiderte Jürgen, „denn von den Junkern wird keiner meiner Schweſter zu nahe zu treten wagen; aber wer kann wiſſen, was in der Stadt vorgeht, wo die liederlichen Dompfaffen und landfremden Ordensherren überall aus- und eingehen. Wir leben in einer wüſten Zeit, Ahne, und Bärbchen war immer unbeſonnen und eigenwillig.“

„Du thuſt ihr unrecht, Jürgen, ſie iſt gutherzig, oft zu gutherzig, aber ihre Ehre iſt in guten Händen.“

Digitized by Google

„Das hoffe ich," meinte der Junker, „wenn ich auch dabei an andere Hände denke, als die ihrigen. Was aber ihre vermeintliche Gutherzigkeit anbetrifft, so habe ich mein Lebtag davon nichts bemerken können, denn sie war immer eine Widerbellerin, die that, was ihr gut schien, und das, was ihr gut schien, war allezeit das Thörichte und Schlechte. Ich werde jedenfalls von Herzen froh sein, wenn sie erst Elerts Frau ist. Er mag dann zusehen, wie weit er mit seinem gutherzigen Weibe kommt."

„Ihr habt euch — Gott sei es geklagt — nie leiden mögen, Jürgen."

„Das ist wahr, Ahne. Sie schrie schon als Kind, sobald sie mich sah, und sie fürchtet mich jetzt, wie den Gottseibeiuns, obgleich ich doch gar nicht so furchtbar bin."

Jürgen Thedingsheim schwieg und trommelte mit seinen harten weißen Nägeln auf dem Tisch. Das Licht der Kerzen beleuchtete hell sein schönes Gesicht von vollendeter Regelmäßigkeit und die reiche, geschmackvolle Kleidung, die seinen tadellosen Körperbau noch mehr zur Geltung brachte. Die Großmutter sah ihm gerade in die hellblauen kalten Augen, und sie dachte, daß ihr Bärbchens Empfindung nicht ganz unbegreiflich sei. Es gab nicht viele Menschen, denen dieser schöne und kluge junge Mann nicht Furcht oder doch ein der Furcht ähnliches Gefühl einflößte. Vielleicht war es dieses Gefühl, das ihn den Weibern gegenüber so unwiderstehlich machte.

„Also, nicht wahr, Ahne," sagte der von Randen,

Digitized by Google

indem er sich erhob, „Ihr schürt da etwas die Kohlen an. Elert wird es ja auch lieb sein, nicht allzu lange vor dem gedeckten Tisch stehen zu müssen.“

„Das ist für mich der gewichtigste Grund, Jürgen.“

„Mir auch recht, Ahne,“ war die Antwort. „Es ist einerlei, warum das Pferd gesattelt wird, wenn es nur zur rechten Zeit vor der Thür hält.“

Der Junker empfahl sich. In der Thür traf er mit Barbara zusammen. Sie wollte mit einem halb scheuen, halb trotzigen Blick an ihm vorüber, er aber stellte sich vor sie hin, ergriff ihren Arm und preßte ihn, daß das Mädchen mit Mühe einen Schrei unterdrückte. „Du hast mir noch nicht einen guten Abend geboten, Barbara,“ sagte er.

„Du mir auch nicht,“ war die Antwort.

Der Junker blickte der Schwester zornig in die Augen, die seinen Blick jetzt ruhig aushielten. Dann ließ er ihren Arm fahren und ging davon.

„Bärbchen,“ sagte die Großmutter, „du solltest Jürgen gegenüber nicht so trotzig sein. Er ist dein einziger Bruder und vertritt Vaterstelle an dir.“

„Ein schöner Vater,“ versetzte Bärbchen, indem sie mit der Linken den schmerzenden rechten Arm rieb. „Mir hat diese Vaterschaft noch nie etwas anderes eingetragen als blaue Flecke am Leibe. Aber wißt Ihr was, Ahne? Morgen kommen die Stahlbiters und die vier Vietinghofs in einer Mummerei zu uns. Unser Jürgen hat es mir gesteckt. Die

Digitized by Google

Junker kommen als Italiener und die Fräulein als Spanierinnen."

„Gut, Bärbchen," meinte Frau Maria, „aber laß das jetzt. Setze dich her und sieh mich an. So. Und nun sage mir, hast du Elert lieb?"

Barbara errötete über und über. „Gewiß," erwiderte sie, „wie soll ich ihn denn nicht lieb haben."

„Hast du ihn so lieb, daß du einmal seine Frau sein und Freude und Leid mit ihm teilen willst? Sprich, mein Kind, es hört dich niemand, als deine Ahne. Sprich, Bärbchen."

„Wenn ich nur nicht zu dumm für ihn bin, Ahne."

Frau Maria lächelte. „Sehr klug bist du freilich nicht," sagte sie, indem sie den Kopf ihrer Enkelin streichelte, „aber ich meine, Elert wird schon vorlieb nehmen."

„Darf ich jetzt wieder von der Mummerei sprechen, Ahne?"

Sie durfte es und that es; die Ahne aber dachte: „Mit dem Heiraten hat es hier wirklich noch gute Weile."

Der von Randen hatte sich unterdessen zu den Herren begeben, die zechend zusammensaßen. Als Jürgen Thedingsheim eintrat, erhoben sie ein großes Geschrei. „Wo warst du so lange? Wo habt Ihr gesteckt?" hieß es, und: „Eine Kause zur Strafe!"

Jürgen Nötken brachte das gewaltige Strafglas, aber Thedingsheim lehnte es ab. „Wenn ich nachholen soll, was ihr während der Zeit getrunken habt," sagte er lachend, „so gebt mir die große Kause!"

Digitized by Google

„Recht so! Ein wahres Wort! Ein ganzer Kerl, der Jürgen!“ erklang es jubelnd. Man füllte die große Kauſe, ein ungeheures Gefäß, und reichte es Thedingsheim, der es mit beiden Händen in Empfang nahm. „Allen wackeren Kriegsleuten,“ ſagte er, ſetzte die Kauſe an und trank ſie in einem Zuge leer.

„Das muß man ſagen, Jürgen,“ rief Peter Thedingsheim, „im Fechten, Trinken und Scharmutzieren kommt dir keiner gleich.“

„Oho,“ rief Herr Kruſe, „Elert — nein verzeih — aber du, Jürgen, wirſt du dich ſo ohne weiteres an den zweiten Tiſch ſetzen laſſen?“

Jürgen Nötken erhob ſich. „Ob ich über die Mauer komme, Ohm,“ rief er, „weiß ich nicht, aber verſuchen will ich es immerhin.“

„Laß es ſein, Jürgen,“ meinte der von Randen, „du haſt ſchon getrunken.“

„Her damit, Hans. Ein wackerer Kriegsmann fällt, aber er weicht nicht zurück.“

Damit ergriff Jürgen Nötken die Kauſe. „Allen Mannen unſeres gnädigen Herrn zu Dorpat,“ rief er und leerte das Gefäß. „Ich bin, wie du ſiehſt, auch auf der Mauerkrone,“ ſagte er dann unter allgemeinem Jubel zu Jürgen Thedingsheim.

Dieſer zuckte die Achſeln. „Nun geht es auf der anderen Seite wieder hinunter,“ erwiderte er. „Füllt die Kauſe.“

„Na,“ lachte Herr Kruſe, „da ſoll mir einer ſagen, daß unſer junges Volk weniger tapfer iſt,

Digitized by Google

als wir seinerzeit waren. Was meint Ihr, Herr Mannrichter?"

Der Mannrichter verneigte sich. „Die Junker hauen hübsche Späne," meinte er.

„Allen adeligen Frauen," sagte Thedingsheim und leerte die Kanse abermals. „So, jetzt sind wir am Feind, Jürgen."

„Allen adeligen Jungfrauen," rief Jürgen Nötken. Es währte diesmal eine Weile, bis er mit dem Trunke fertig wurde, aber es gelang. „Der Harnisch ist durchhauen," sagte er.

„Wir sind aber erst in der Stadt," rief der von Randen. „Nun geht es gegen die Schloßmauer."

„Jungen, ihr seid prachtvoll," schrie Peter Thedingsheim. „Sah man je dergleichen." „Das nenne ich einen guten Kampf kämpfen," rief der Domherr Stackelberg. „Ich sehe euch noch beide S. F. G. in der eignen Kammer gefangen nehmen," jubelte Herr Kruse.

Eilhard hätte dem Wettstreite gern ein Ende gemacht, denn er sah voraus, daß Jürgen Nötken unterliegen mußte; aber er wußte wohl, daß jetzt an ein Aufhören nicht zu denken war. Die beiden erstiegen noch gemeinsam die Schloßmauer; als es aber galt, von derselben wieder hinunter in den Schloßhof zu kommen, sprang Jürgen Thedingsheim glücklich hinab, Jürgen aber strauchelte und fiel dem zuspringenden Eilhard gerade in die Arme.

Als man ihn zu Bett brachte, fehlte es übrigens keineswegs an Lobsprüchen über eine so tapfere

Digitized by Google

Haltung, und auch der von Randen gab anerkennend zu, daß ihm ſein Kamerad nur deshalb nicht weiter hätte folgen können, weil er ſchon vor Beginn des Sturmes ein Räuſchlein gehabt.

„Die Herren Junker haben ſich beide höchſt mannhaft gehalten," meinte der Domherr. „Kokenhuſen iſt mit fliegenden Fahnen genommen, und was darin iſt, gehört nach Kriegsrecht den Siegern."

„Ich wünſchte, Kokenhuſen wäre wirklich ſchon über," meinte der Mannrichter. „Wenn ſich der Herzog von Preußen hineinwirft, oder der Polacke, kann es noch um die Braut einen blutigen Tanz geben."

Der von Randen zuckte die Achſeln. „Der verlaufene Mönch in Königsberg," erwiderte er, „wird ſich wohl hüten, ſich den Orden noch auf ſeine alten Tage auf den Hals zu ziehen, und was den Polacken betrifft, ſo wird das deutſche Schwert den Säbel ſchnell genug wieder in die Scheide bringen."

„Laßt es gut ſein, Herr Bruder," mahnte der Mannrichter, „die Polacken ſind tapfere Leute, und was helfen überdies die ſtärkſten Mauern, wenn der Thorwart dem Feinde das Thor aufſchließt. Ich habe ſichere Kunde, daß der Landmarſchall es mit dem Erzbiſchof hält."

„Meint Ihr? Glaubt Ihr wirklich!"

„Ich weiß es. Daß ſie den Fürſtenberg ſtatt ſeiner zum Koadjutor gewählt haben, hat den von Münſter fuchswild gemacht, und er ſagt es jedem, der Ohren hat, daß er dieſen Schimpf, den man

Digitized by Google

seinem ganzen Geschlechte angethan, rächen wolle. Darum meine ich, daß, da die Windhunde sich beißen, der Hase jedenfalls in den litauischen Wald schlüpfen wird."

„Laßt ihn davongehen," rief der von Randen, „mehr will ja auch der Orden nicht."

„Ganz recht, aber wer wird uns vor den litauischen Wölfen schützen, deren Schutzverwandter er ist? Und wenn wir gegen die zu Felde liegen, wer wird unterdessen den russischen Bären aus unserem Haferfelde fern halten?"

„Ach was," rief Jürgen Thedingsheim, „wir werden schon mit beiden fertig. Die Wölfe lassen wir mit Jungfer Hänsin Hochzeit machen, und aus des Bären Fell schneiden wir uns Schlittendecken. Ich trink' Euch eins, Herr Bruder."

„Der Bär! Der Bär!" rief Herr Kruse und stützte den Kopf auf beide Arme. „Ich sage euch, der Gedanke an diese Bestie macht mir die Haare grau. Was werden wir thun, wenn der Moskowiter den Kreuzbrief schickt und wir ihn nun neu versiegeln sollen! Und mittlerweile ist des Ordens Tresekammer durch den Krieg geleert!"

„Hätten wir nur einen tüchtigen Kriegsmann von Adel an der Spitze," meinte der Domherr, „wir wollten uns des Moskowiters schon erwehren; aber von eines Hutmachers Sohn wird niemand ein adelig herzhaft Wesen erwarten."

„Amen!" sagte der Dompropst. Er war selbst Konkurrent Hermann Weilands um den Bischofssitz

Digitized by Google

von Dorpat gewesen, und hieß deshalb beim Volke noch jetzt: der Gernbischof.

„Redet nicht schlecht von unserem gnädigen Herrn," wehrte Herr Kruse. „Daß es der Adel allein nicht thut, haben wir am Bischof Jodokus von der Recke hinreichend erfahren. Der hat den Apfelbaum so rein abgesucht, daß auch nicht ein Äpfelchen daran geblieben, und ißt jetzt unser Obst mit irgend einem westfälischen Fräulein in Verden. Bischof Hermann dagegen hat als Abt von Falkenau der Ritterschaft lange und wacker vorgestanden. Überdies ist er ja immerhin zu Wesel von ehrlichen deutschen Eltern geboren."

„Herr Bischof Hermann Bei
Gab's Bistum um ein Ei,
Jodokus von der Reck
Warf's Bistum in den Dreck,"

trällerte der Domherr.

„Macht den von der Recke nicht schlechter als er war," sagte der Mannrichter. „Er konnte es nicht ertragen, daß er, selbst ein Evangelischer, einen katholischen Bischof vorstellen, und als ein solcher über ein evangelisches Land Herr sein sollte. Das hielt er nicht aus und darum ging er davon."

„Mit des Bistums Gelde in der Tasche," grollte Peter Thedingsheim.

Taube zuckte die Achseln. „Was wollt Ihr," erwiderte er, „er war ein landfremder Mann. Was ging ihn unser Livland an. Das ist ja unser ganzes Unglück," fuhr Taube fort, „daß unser armes Vater-

Digitized by Google

land wie ein Wald ist, der niemand gehört, und in dem jeder Fremde Bäume fällen kann, wie viel er Lust hat. Und was für Holzfäller sind das mitunter! Denkt nur an Friedrich von Ampten, den Bischof von Reval. Der kam ins Land als ein armer Prädikant und frug beim Rate zu Reval an, ob sie nicht ein Pfarramt für ihn hätten. Als ihm nun der Bescheid ward, er solle erst eine Probepredigt halten, da frug er weiter, wie der Rat sie wolle, ob nach dem alten oder nach dem neuen Glauben. Da ihm nun der Rat die Antwort gab, sie wollten weder dies noch das, schlug er sich zu den Katholischen auf dem Dom, und jetzt reitet dieser Mann mit hundert Pferden durch das Land. Nein, ihr Herren, so lange wir freien, adeligen Livländer der Westfälinger Knechte sind, wird es nicht anders, als daß wir den Hafer bauen und der Fremden Pferde fressen ihn. Wir sollten einen eignen Fürsten haben von edlem fürstlichen Geblüte; dann sollte es wohl anders bei uns aussehen."

„Ganz recht, Herr Bruder, aber wer soll es sein?"

„Das weiß ich noch nicht, Herr Kruse," versetzte der Mannrichter, „aber das weiß ich gewiß, wer immer es sei, ich reite ihm zu."

„Ich auch! Ich auch!" rief es von allen Seiten, und noch mancher Becher ward auf den König von Livland der Zukunft geleert.

Am folgenden Tage ging es in Kelles hoch her, denn kurz vor Tisch ritten die Stahlbiter und die

Digitized by Google

Vietinghofs in einer Mummerei auf den Hof. Sie hatten zwei Trompeter mit, die bliesen, daß die Schindeln von den Dächern fielen. Arnt Vietinghof aber hielt die Ansprache. „Der Ruf von der Schönheit der beiden edelgeborenen Jungfrauen von Kelles," führte er aus, „sei bis nach Hispania und Italia gedrungen. Da hätte denn die Ritterschaft in beiden Ländern eine Gesandtschaft in das Stift Dorpat abgefertigt, um der Sache auf den Grund zu gehen, und später darüber gebührendermaßen zu berichten. Infolgedessen hätten sie die Bitte thun wollen, man möge ihnen die beiden Fräulein zeigen; sobald sie aber das Haus betreten, wären sie alsogleich ganz gewiß gewesen, daß niemand anders gemeint sein konnte, denn die beiden Jungfrauen, so ihnen entgegengetreten, sintemal sie auf der ganzen Reise, so doch durch Teutschland, Hungaren, Pohlland und vieler anderer Herren Länder geführet, ihresgleichen nie geschaut. Sie wollten deshalb nur etwa ihre Pferde ein wenig verschnaufen lassen, und dann alsogleich wieder dahin ziehen, von wannen sie gekommen waren."

Darauf erwiderte Eilhard: „Die Jungfrauen fühlten sich höchlichst geehrt, daß die Gäste einen so weiten Weg nicht gescheuet und ihretwegen bis in Livland, an das Ende der Welt gezogen. Daß sie aber sogleich ihrer Pferde Köpfe zur Sonne wenden sollten, wäre keineswegs die Meinung, denn es sei des Landes nicht der Brauch, daß ein Gast ungegessen und ungetrunken aus einem livländischen Hofe ritte.

Digitized by Google

Sie bäten vielmehr, die Herrschaften möchten vorlieb nehmen und ihnen die Ehre anthun."

Das geschah denn, und Nachmittag und Abend wurden lustig vertanzt. Selbst Anna ließ sich schließlich erbitten an dem Tanze teilzunehmen, und Barbara schwamm in Seligkeit. Auch Eilhard war heute so munter wie nur einer, denn Barbaras Heiterkeit steckte ihn an und riß ihn mit sich fort.

Am Abend gab es noch einen Hauptspaß, indem man zusammen eine Gans lebendig briet. Dabei ging es so zu: die Fräulein rupften den Vogel erst bis an Hals und Kopf und machten dann in einiger Entfernung von der Gans, aber rund um sie ein Feuer an. Nun setzte man ein mit salzigem Wasser gefülltes Gefäß dem Tiere vor, das beständig trank, was viel Heiterkeit erregte. Dann nahm man gekochte Äpfel, beträufelte die Gans damit, und rückte ihr allmählich das Feuer immer näher. Die Gans schrie und wollte fliegen, konnte aber nicht fort. Da Frau Katharina ihr unterdessen den Kopf und das Herz mit einem nassen Schwamm anfeuchtete, hielt die Gans es eine Weile aus, und schrie zum allgemeinen Jubel noch, als man sie anschnitt.

Jürgen hatte dem Schauspiel mit ganz demselben Interesse zugesehen, wie die anderen auch. Jetzt fiel es ihm auf, daß Anna aus dem Zimmer verschwunden war. Er suchte sie vergeblich, bis er sie endlich in Thränen gebadet in einer abgelegenen Kammer auffand.

Digitized by Google

„Was haſt du, Anna?“ fragte Jürgen, indem er die Schweſter an ſich zog.

Erſt nach geraumer Zeit kam die Antwort: „Ach, Jürgen, es war ſo ſchrecklich anzuſehen, wie ihr das arme Tier quältet.“

Jürgen ſchüttelte verwundert den Kopf. „Aber, beſte Anna,“ rief er, „gibt es denn ein artigeres, luſtigeres Schauſpiel? Man kann auf dieſe Weiſe eine noch lebendige Gans eſſen.“

Anna hielt den Kopf eng an des Bruders Bruſt gedrückt und weinte ſtill vor ſich hin. Auch Jürgen rührte ſich nicht, um die Schweſter nicht zu ſtören, aber er dachte wieder: „Es iſt doch ſchade, daß die Klöſter aufgehoben ſind. Das Mädchen iſt doch gar zu zart für die Welt, wie ſie nun einmal iſt. Was ſollte wohl aus dieſer werden, wenn nicht einmal ein ſo harmloſer Spaß erlaubt ſein ſollte wie dieſer.“

„Geh nur wieder zurück zu den anderen, mein lieber Jürgen,“ bat Anna nach einer Weile „und laß mich noch ein wenig hier. Ach, es war ſo ſchrecklich.“ Und ein Schüttelfroſt ließ den zarten Leib der Jungfrau erbeben.

Jürgen wollte noch bei der Schweſter bleiben, aber ſie drang ſo lange in ihn, bis er ging, und bald hatte er über der ſchmucken Elſebe Stahlbiter die Schweſter vergeſſen.

Als Barbara ſchließlich in ihre Kammer ſchlich, und leiſe auftrat, um die angeblich an Kopfweh leidende Gefährtin nicht zu ſtören, erwies es ſich, daß Anna noch wach war.

Digitized by Google

„Das war ein herrlicher Tag," rief Barbara, indem sie sich auf Annas Bett setzte. „Es ist jammerschade, daß du so früh fort mußtest. Ich sage dir, Anna — Elert sprang in der Gaillarde so hoch — nun wenn auch nicht so hoch, so doch mindestens so hoch, ganz gewiß. Er ist doch ein lieber guter Junge, der Elert, und wenn er vom Tanzen rote Backen hat, sieht er auch sehr gut aus. Wann gingst du eigentlich fort, Anna? Als wir die Gans brieten, wärst du noch da? Das war einmal lustig."

„That dir das Tier gar nicht leid, Bärbchen?" fragte Anna.

„Natürlich that es mir leid," war die Antwort, „daß die Muhme es zu früh anschnitt. Es hätte noch ganz gut eine Weile ausgehalten und wäre dann noch mehr gar gewesen."

„Gute Nacht, Bärbchen."

„Gute Nacht, Anna. Hast du Kopfweh?"

„Ja."

Bärbchen hatte eben das Licht ausgelöscht, als ein Trompetenstoß von der Zugbrücke her bis ins Herrenhaus drang. Auf dem Hofe wurde es lebendig, man hörte rufen und Rosse wiehern. Bärbchen sprang aus dem Bett und eilte ans Fenster, das sie ein wenig öffnete. „Es sind Ordensherren," sagte sie dann, „ein älterer und ein ganz junger. Sie entschuldigten sich beim Ohm, daß sie so spät gekommen. Sie hätten unterwegs einen näheren Weg nehmen wollen und sich darüber in der Wildnis

Digitized by Google

verirrt. Na, das wird morgen wieder ein luſtiger Tag, Anna."

Und nun wurde es ſtill im Zimmer.

Barbara hatte recht, der folgende Tag wurde ein ſehr luſtiger. Der eine der beiden Ordensherren, der Komtur von Marienburg, Herr Philipp Schall von Bell, der in Geſchäften nach Kelles gekommen war, um mit Herrn Kruſe als Stiftsvogt von Dorpat zu verhandeln, war zwar ſchon ein älterer und überdies ein ſehr ſtolzer und zurückhaltender Herr, ſein Begleiter aber, der Ritter Kaſpar von Altenbokum, war noch ein junges Blut, das erſt vor kurzem aus Deutſchland eingetroffen war, und einen fröhlichen Tanz wohl zu würdigen wußte. Die Jugend tanzte denn auch fleißig, und der Tag wurde ſehr luſtig. Der Tag, aber nicht der Abend.

Die älteren Edelleute hielt, ſo feindlich ſie auch den Ordensrittern geſinnt waren, die Rückſicht auf Herrn Kruſe und die altbewährte livländiſche Gaſtfreundſchaft im Zaume, und auch die jungen Leute, zu denen ſich noch zwei Roſen geſellt hatten, ließen ſich nicht merken, daß ihnen an den Rittern wenig gelegen war; immerhin bemerkten ſie nicht ohne Unwillen, daß der junge Fremde ein vorzüglicher Tänzer war. Wenn er in der Rulade ſeine Tänzerin mit der Linken an den untern Rand des Leibchens faßte und nun mit ihr den großen Sprung machte, ſo kam er höher als irgend ein anderer, und in der Gaillarde waren ſeine Bewegungen ebenfalls tadellos. Da er nun als Fremder den Mädchen

Digitized by Google

ohnehin interessanter war, als die längst bekannten Vettern, so hafteten ihre Blicke mit Vorliebe auf seinem blonden Lockenkopf oder schauten ihm in die blauen Augen. Trotzdem hielt man während des Tanzes noch an sich; als man aber beim Biere saß und jeder tüchtig getrunken hatte, fand die Gesinnung auch ihren Ausdruck. Hans von Rosen, dem der Schelm allezeit im Nacken saß und den es nicht wenig verdrossen hatte, daß Gretheken Vietinghof mit dem von Altenbokum so gern zu tanzen schien, blinzelte erst Arnt Vietinghof zu und begann dann dem jungen Ritter von einer Jagd zu erzählen, die er im vorigen Jahr auf junge Wölfe abgehalten haben wollte. „Wie ich nun," erzählte er, „um Mitternacht, wo die Alte zu den Jungen geht, diese anheule, bellen mir die vier Jungen, die hungrig waren wie die Westfälinger, fröhlich entgegen."

Die übrigen Junker brachen hier in ein lautes Gelächter aus, das den von Altenbokum erst darauf aufmerksam machte, daß ein Witz auf seine Kosten gemacht worden war. Die Zornesader schwoll ihm darüber mächtig an, und er fragte den von Rosen, was er mit seinen Worten hätte sagen wollen. Der Junker versicherte darauf mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt, er glaube allerdings bemerkt zu haben, daß die Herren aus Westfalen, die ja überhaupt sonderlich starke Leute seien, sich einer allezeit regen Eßlust erfreuten.

„Verzeiht, edler Herr," sagte Eilhard, dem der Handel überaus peinlich war, „der von Rosen hat

Digitized by Google

gewiß nichts ſagen wollen, was Eurer Ehre zu nahe treten könnte.“ Reinhold Stahlbiter aber, der einen böſen Rauſch hatte, rief dem Ritter zu: „Wenn Ihr zu Hauſe genug zu eſſen hättet, würdet Ihr doch ſchwerlich nach Livland kommen, ſondern lieber in Eurem Weſtfalen bleiben.“

„Das lügſt du in deinen Hals hinein, du Schelm,“ ſchrie der von Altenbokum, indem er ſo heftig auf=ſprang, daß der Stuhl weit zurückflog.

„Verfluchter Pfaffe,“ brüllte der Junker, „den Schelm ſollſt du mit deinem Herzblut bezahlen.“

Auf den Lärm ſtürzten die älteren Herren, die bisher im Nebenzimmer ſaßen, herbei. „Was geht hier vor, Altenbokum?“ rief der Komtur. „Das Schwert in die Scheide! Wißt Ihr nicht, daß ein Ritter der h. Jungfrau es nur ziehen darf, um es im Dienſte der Chriſtenheit zu gebrauchen? Hat man Euch beleidigt? Antwortet, ich befehle es Euch.“

„Man warf uns vor, daß nur der Hunger uns Weſtfalen nach Livland treibe. Soll ich mir das ge=fallen laſſen?“

Das ohnehin ſtrenge Antlitz des Komturs nahm den Ausdruck unbeugſamer Härte an. „Ihr wohl,“ ſagte er, ſcheinbar ruhig, „aber der Orden wird den Schänder ſeiner Ehre zu finden wiſſen. Wer iſt der Junker, geſtrenger Herr?“ wandte er ſich dann an den Hausherrn.

„Laßt ihn,“ begütigte Herr Kruſe, „er hat treu=herzig getrunken und einen grauſamen Rauſch. Aus

ihm hat das Bier geredet. Er wird Euch morgen um Verzeihung bitten."

„Einerlei, wer iſt es?"

Die ernſte Wendung, die der Handel nahm, ließ die übrigen ſchweigen, Jürgen Thedingsheim aber ſagte kalt: „Ein Livländer, der ſich von einem landfremden Weſtfälinger nicht ohne weiteres einen Schelm nennen laſſen will. Eine ſolche Vermeſſenheit hat ja allerdings Strafe verdient."

„Das koſtet mindeſtens den Kopf," ſpottete der Herr von Taube.

Die Augen des Komturs funkelten, aber er behielt ſeinen Zorn in ſeiner Gewalt. Dieſer Mann, der ſein langes Haupthaar und ſeinen Bart täglich in zierliche Locken kräuſeln ließ und deſſen Finger mit Ringen geſchmückt waren, wie die eines Mädchens, hatte trotzdem etwas Imponierendes. Er galt mit Recht für die beſte Lanze des Ordens.

„Geſtrenge Herren," erwiderte er, „ich frage euch auf euer ritterlich Wort, nannte der Ritter jenen Junker einen Schelm, nachdem er den Orden beleidigt hatte oder vorher?"

„Es gibt ja leider Gottes auch noch genug andere Weſtfälinger im Lande, als diejenigen, die ſo glücklich ſind ihre Schwerter nur im Kampf für die Jungfrau Maria ziehen zu dürfen," ſagte Jürgen Thedingsheim. „Der Junker wird wohl nach denen geſchoſſen haben."

„Geſtrenger Herr," erwiderte der Komtur, „niemand wünſchte in dieſem Augenblick mehr als ich,

daß wir auch gegen andere vom Leder ziehen könnten, aber dieser Wunsch hilft leider dem Roß nicht über den Graben. Darum frage ich nochmals: wie heißt der Junker da? Er kann ja zusehen, wie weit er mit Eurer Unterscheidung vor Seiner Fürstlichen Gnaden dem Herrn Herrmeister kommt."

„Mein Name ist Reinhold von Stahlbiter," erwiderte der Junker, der nüchtern geworden war. „Euer Herrmeister aber geht mich nichts an, denn ich bin ein Mann des Bischofs von Dorpat."

„Wer bürgt mir dafür, daß der Junker nicht landflüchtig wird?" fragte der Komtur.

„Ich! ich! ich!" hieß es von allen Seiten.

„Wohlan, Altenbokum, dann zu Roß."

Vergeblich suchten Herr Kruse und Peter Thedingsheim den Handel zu vermitteln oder die Herren wenigstens zu vermögen, erst am folgenden Tage aufzubrechen. Nach einer halben Stunde ritten sie unter der Führung von zwei Kellesschen Reitern hinaus in die finstere Nacht.

„Der Junker soll an mich denken!" schwur der Komtur, sobald sie die Zugbrücke hinter sich hatten. „Bei Gott, es ist die höchste Zeit, daß einmal ein paar beim Kragen gefaßt werden, sonst wird es um unser Regiment bald geschehen sein. Seit die verdammte lutherische Ketzerei im Lande um sich gegriffen hat, sind wir hier nur noch die Geduldeten, wir, ohne die doch alles übereinander fallen würde, wie ein Turm ohne Mantelmauer. Nehmt dem livländischen Gaul den westfälischen Reiter und er

Digitized by Google

wird in derſelben Stunde platt auf der Naſe liegen. Gebt ihnen, was ſie wollen, ihre ‚livländiſche Libertät‘ und ſie erwürgen ſich, zuchtlos wie ſie ſind, beim Raufen Mann für Mann, daß der Pollacke und der Moskowiter ſtatt mit dem Säbel und dem Bogen nur mit Spitzhacke und Spaten ins Land zu kommen brauchte, die ganze livländiſche Herrlichkeit zu Grabe zu bringen.“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Es war am letzten Tage des Mai und der Frühling stand in voller Blüte, als die Bewohner des Herrenhauses von Kelles eines Nachmittags einen gemeinsamen Ausflug machten. Frau Maria, Frau Katharina, die beiden kleinen Mädchen und die Amme mit Anneken fuhren, die beiden Fräulein, Eilhard, Jürgen, Heinrich Taube und Bonnius ritten, ein Troßwagen barg den reichlichen Mundvorrat. Das Ziel war ein vor kurzem gepflanzter Bauerhof, der eine überaus liebliche Lage hatte. Ein Bach floß hier zwischen Wiesen hin, auf denen einzelne Gruppen von Birkenbäumen gleichsam kleine Inseln bildeten. In einem solchen Hain hatte man am Tage vorher einfache Tische und Bänke aufgestellt. Nun wurden die mitgebrachten Tücher über den Boden gebreitet, die Vorräte ausgepackt und ein Feuer angemacht. Dann trieb es ein jedes, wie es wollte. Die beiden Damen ließen sich von der Bäuerin von ihren Freuden und Leiden erzählen; die jungen und die kleinen Mädchen pflückten um die Wette Feldblumen, die sie nachher zu Kränzen und Sträußen flochten; die jungen

Digitized by Google

Herren ließen sich von Bonnius an Ort und Stelle erklären, wie hier gerodet und die Wirtschaft betrieben wurde. Dann fand man sich zum bescheidenen Mahle zusammen und manche Neckerei rief ein fröhliches Gelächter hervor.

Nach dem Essen nahm Frau Katharina ihres Sohnes Arm und beide verfolgten langsam einen Weg, der am Rande des Waldes hinlief. Die Luft war milde und warm, der Gesang der Vögel erklang von überall her, und das frische Laub der Birken strömte einen starken, würzigen Duft aus. „Welch eine Wohlthat," sagte Frau Katharina, „endlich wieder einmal allein zu sein. Ist es doch, als ob Kelles ein Taubenhaus wäre oder ein Bienenbaum. Kaum reitet der eine aus dem Thor, so reitet der andere schon hinein."

„Das war doch immer so, Mutter?"

Frau Katharina schüttelte den Kopf. „Nein, Elert," erwiderte sie, „es war nicht immer so. Als ich noch jung war, lebten wir auch lustig und in Freuden, aber so arg wie ihr jetzt trieben wir es nicht. Ist es doch heute, als ob niemand auf unseres Herrgotts Welt etwas anderes zu thun hätte als zu trinken und zu scharmutzieren, zu singen und zu springen, auf die Kirchweihe zu reiten und nach dem Papagei zu schießen. Mein Vater selig war doch einmal ein großer Herr, aber er hielt sich nicht für zu gut, dem Amtmann und dem Hofmeister selbst auf die Finger zu sehen, und auch mein Bruder mußte mit der Sonne in den Sattel und kam selten

Digitized by Google

vor der Mahlzeit heim. Ich aber habe der Mutter, ſobald ich über den Tiſch ſehen konnte, zur Hand gehen müſſen. In meiner Eltern Hauſe wurde von alt und jung tüchtig gearbeitet. Das war aber nur möglich, weil nicht alle Gerſte, die in Randen wuchs, den Gäſten in die Kehle rann, und in unſere Thürſchwellen keine Löcher getreten wurden."

Eilhard ſeufzte. „Ihr habt recht, Mutter," erwiderte er, „und ich weiß gar wohl, daß auch ich nicht that, was ich thun ſollte und thun wollte, aber der Strom iſt ſo ſtark, daß ich nicht wider ihn an kann."

„Du kannſt es wohl," verſetzte Frau Katharina, „denn der Herrgott hat dir in ſeiner Gnade Ruder ins Boot gelegt, die nicht jeder hat."

„Was meint Ihr, Mutter?"

„Ich meine deine Kopfpein, Elert. Die hat dir der Herrgott gegeben, wie dem ſchlechten Schwimmer das Schilfbündel. Dieweil du ſie haſt, mußt du immer wieder auftauchen. Benutze ſie auch, Elert."

„So müßte ich denn mein Leiden, das mir ſo viele Freuden verſtörte, als eine Gnade von Gott anſehen, Mutter?"

„Ja, Elert. Als du noch auf deines Vaters Bein ritteſt und die Kopfpein ihren Anfang nahm, da weinte ich manchmal ſo recht herzbrechend. Da ſprach eine alte, undeutſche Magd, die damals auf dem Hofe diente, zu mir: ‚Weinet nicht, gnädige Frau, der Herrgott weiß, wozu er dem Junker die Kopfpein mit in die Wiege gelegt. Wenn er ſie

Digitized by Google

recht nutzet und für dieſes Vogels Geſang allezeit offene Ohren hat, kann ſie ihm einſt mehr wert ſein als ganz Kelles.' Du glaubſt nicht, Elert, wie jenes einfältigen Weibes Rede mich damals aufgerichtet hat, und wenn ich ſpäter ſah, wie dieſe Pein dich allezeit abhielt vom Vollſaufen und Schwärmen, da iſt dieſe Rede immer wieder wie Tau in meinen Garten gefallen."

Eilhard ſchüttelte den Kopf. „Die Kopfpein mag mir wohl ein Wall und ein Graben gegen manches Schlechte geweſen ſein," ſagte er, „aber ſie iſt auch das faule Ei im Kuchen. Ich habe nie ſo recht mit den anderen mithalten können. Ich habe wohl mit ihnen geſungen und bin mit ihnen geſprungen, aber in meinem Herzen haben die Glocken faſt immer einen anderen Ton gehabt. Und das thut mir wehe, Mutter."

„Herzlieber Elert," verſetzte Frau Katharina, „laß dir dieſes Geläut nicht unlieb ſein. Es iſt beſſer, daß einmal die Kirchenglocken zum Begräbnis läuten, ob es gleich zur Köſte oder zum Kindelbier geht, als daß ſie gar verſtummen und man nichts hört, als die Glocke, die zu Tiſch ruft. Wenn ich unſer verderbtes, ſodomitiſches Leben anſehe, da iſt mir manchmal, als ob eine Zeit kommen müßte, da man auf allen Höfen nur das Armſünderglöckchen läuten oder gar die lieben Glocken alle einſchmelzen und zu Feldſtücken umgießen wird."

„Mutter," rief Eilhard, „wie Ihr ſprecht! Gerade

Digitized by Google

wie der Prophet, von dem ich Euch erzählte und den die Bauern neulich erschlagen haben."

„Um so zu reden, braucht man kein Prophet zu sein, Elert," erwiderte Frau Katharina, „man muß dazu nur mehr in Gottes geoffenbartes Wort hineinsehen als du."

„Mutter, kann denn auch ein Mensch mit Gott am Ratstisch sitzen?"

„Nein, Elert, das kann er nicht, aber das kann ein Mensch wohl, daß er mit der Elle, die unser Herrgott zugeschnitten, sich selbst und seine Nächsten mißt, und wenn er findet, daß die Gerechtigkeit zu kurz geraten, so hat er gut prophezeien, daß der, des das Kleid ist, dem Meister über den Hals kommen wird."

„Ho — ho! Hoh — ho!" rief es hinter den beiden her. Als sie sich umwandten, sahen sie, daß die gesamte Jugend ihnen folgte. Voran schritten die kleinen Mädchen, dann kam Barbara, auf dem Haupte einen Kranz, um ihre Schultern eine Guirlande. Hinter ihr schritt Anna und ihr folgten die Junker und Bonnius, die Birkenzweige schwenkten, „Hoch, die Maigräfin!" riefen und laut jubelten.

Barbaras Augen blitzten vor Freude. „In die Kniee, Junker," rief sie lachend, und Eilhard beugte mit einem Lächeln auf den Lippen vor ihr das Knie, aber die Glocken in seinem Herzen läuteten ganz anders als in ihrem und er hörte das wohl, obgleich sein Auge mit Entzücken auf dem schönen Mädchen ruhte.

Digitized by Google

„Müßt ihr denn immer Mummenſchanz treiben?“ fragte Frau Katharina mißmutig.

„Verzeiht, Muhme,“ erwiderte Heinrich Taube artig, „aber wir wußten nicht, daß Euch unſer Scherz nicht recht wäre. Ihr liebt es ja ſonſt, wenn wir fröhlich und guter Dinge ſind.“

Frau Katharina war beſiegt. „Nun, ſo treibt euer Weſen immerhin,“ ſagte ſie lachend, „wenn es doch nicht anders geht.“

Die jungen Leute ſtimmten ein luſtiges Lied an, und der Zug kehrte um und ſetzte ſich wieder in Bewegung. Elert ſchritt neben Barbara her, während Bonnius ſich Frau Katharina anſchloß. Der erſtere hätte gern etwas recht Luſtiges geſagt oder gethan, aber ſo ſehr er ſich den Kopf zerbrach, es fiel ihm nichts ein, als daß Barbara faſt ſo phantaſtiſch ausgeputzt war, wie des verſtorbenen Müllers tolle Käthe.

„Nun?“ fragte Barbara, nachdem ſie Eilhard eine Weile von der Seite angeſehen hatte, „woran denkſt du?“

„Ich denke,“ erwiderte Eilhard, „daß wir heute einen ſchönen Abend haben.“

Barbara ſchwieg. Als die jungen Leute mit ihrem Liede zu Ende waren, wandte ſie ſich um, nahm den Kranz vom Kopfe und ſetzte ihn Anna auf. „Jetzt biſt du Maigräfin,“ rief ſie lachend, ſprang davon und ſchloß ſich Frau Katharina an. „Woran denkt Ihr?“ fragte ſie Bonnius.

„Ich denke, daß Ihr die ſchönſte Maigräfin ſeid,

Digitized by Google

Fräulein, die meine Augen je geſchaut haben," erwiderte Bonnius.

Frau Katharina runzelte die Stirn. „Ihr ſolltet dem Fräulein nicht ſolche Dinge ſagen, Bonnius," meinte ſie. Sie wollte hinzufügen: „Das ſchickt ſich nicht für Euch," verſchluckte die Worte aber, denn der junge Mann war ihr ausgeſprochener Liebling.

Anna hing unterdeſſen den Kranz Maiken um. „Sei du unſere Maikönigin," ſagte ſie.

„Warum willſt du es nicht ſein?" fragte Eilhard.

„Dieſe Würde würde mir übel zu Geſicht ſtehen," erwiderte Anna. „Wer lahm iſt, ſoll nicht tanzen wollen."

„Wie meinſt du das, Anna?"

„Ich meine, Eilhard, daß ich eine ſchlechte Vortänzerin wäre. Du weißt ja, es war immer ſo, wenn ihr recht luſtig wart, kamen mir die Thränen in die Augen, ich wußte ſelbſt nicht warum."

„Aber das iſt nicht recht, Anna. Wenn man ein Füllen iſt, muß man auch ſpringen."

„Mag ſein, Eilhard, aber manches Füllen kommt nie aus dem Stall. Da iſt es denn auch nichts mit dem Springen. Es iſt auch nicht alles ein Füllen, was jung iſt."

„Du machſt dich arm, Anna."

„Ich bin vielleicht arm, Eilhard."

Seltſam! Hier gaben nun die Glocken den gleichen Klang, aber es war Eilhard wieder nicht recht. Er nahm die kleinen Mädchen an die Hand und lief mit ihnen voraus.

Digitized by Google

Als sie sich dem Wäldchen näherten, sahen sie Herrn Kruse mit großen Schritten auf sie zukommen. „Laß die Kinder fahren, Elert," rief er, „ich habe dir etwas zu sagen. So, Maiken, da hast du einen Kuß und so, Christinchen, da hast du auch einen. Und nun lauft zur Ahne und seid artig."

Dann nahm Herr Kruse den Arm des Sohnes und flüsterte ihm zu: „Wir ziehen übermorgen ins Feld, Elert."

„Wie? Wohin? Nach Wenden?"

„Nein, Elert, ans Meer. Wir haben Kundschaft, daß viele Schiffe mit des Herzogs von Preußen Reitern unterwegs sind. Der Bischof hat das Aufgebot ergehen lassen, die Boten jagen schon von Hof zu Hof. Übermorgen sollen alle aufbrechen, in Ringen sollen wir uns sammeln. Die drei Stahlbiterschen Knechte sollen mit uns ziehen. Ich bat den Bischof, Reinhold aus der Verstrickung loszugeben, aber er wagt es nicht. Da drückte ich denn wenigstens dem Junker die Hand und versprach ihm nach dem Rechten zu sehen. Reite du nun gleich hinüber und sieh zu, was an Waffen da ist, und ob sie wirklich niemand reiten lassen können als den versoffenen alten Matthies, das fette Schwein, den Kaspar und den lahmen Christian. Guten Abend, Katzchen, guten Abend, ihr Mädchen. Bei euch werden jetzt die Männer rar werden wie die Äpfel zu Ostern. Guten Abend, Junker, reitet nach Hause, da brennt es in allen Gassen."

Digitized by Google

„Was heißt das, Elert?“ rief Frau Katharina bestürzt.

„Das heißt, daß des Herzogs von Preußen Reiter ins Land kommen,“ war die Antwort, „und daß wir sie ins Meer werfen sollen. Na, erschrick nicht, Katzchen, du bist eines Edelmannes Frau. Und ihr Mädchen auch nicht; will's Gott, kommen wir alle drei gesund wieder heim. Überdies geht es ja nicht wider den Moskowitischen Bluthund, sondern gegen christliche Reiter.“

„Gibt es wirklich Krieg, Ohm?“ jubelte Jürgen.

„Wirklichen, wahrhaftigen Krieg. Und nun alle nach Hause, denn wir haben noch tüchtig zu thun, wenn wir übermorgen mit der Sonne reiten wollen, obgleich Hans und die anderen schon über den Harnischen sind.“

Die Freudigkeit, die Herrn Kruses ganzes Wesen erfüllte, bewirkte, daß auch Frau Katharina sich in die so ungewohnte Vorstellung leichter fand, als sonst wohl geschehen wäre. Man eilte so sehr man konnte und bald war die ganze Gesellschaft auf dem Wege nach Kelles.

Eilhard kam erst spät in der Nacht zurück. Er hatte es bei den Stahlbiters gefunden, wie sein Vater vorausgesagt hatte, die Knechte taugten zu nichts als allenfalls zu Vogelscheuchen, und die Waffen hingen verstaubt und verrostet an den Nägeln. Er ritt gleich am Morgen wieder hinüber und trieb überall an. Als dabei ein Rohr probiert wurde, platzte es und riß dem lahmen Christian, der immerhin noch

Digitized by Google

der mannhafteſte unter den Knechten war, den Daumen weg. Darüber heulten Matthies und Kaſpar mit den Weibern um die Wette, Chriſtian aber blieb ganz ſtill und machte ſogar ein vergnügtes Geſicht, denn er dachte, lieber den Daumen verlieren, als durch die Bruſt geſchoſſen werden. An ſeiner Stelle ſollte nun ein undeutſcher Stalljunge reiten, der höchſt kriegsluſtig war, dem aber Chriſtians Harniſch paßte wie der Käfig dem Vogel. Zu allen dieſen Nöten kam noch, daß das zahlreiche Stahlbiterſche Frauenzimmer in ſeiner Weiſe Kriegsvorbereitungen trieb, d. h. laut um den Bruder jammerte, oder Eilhard mit Fragen im Ohr lag, was es thun ſollte, wenn die preußiſchen Reiter, nachdem ſie ſämtliche Livländer erſchlagen, ins Stift einrücken würden.

Aber auch in Kelles, wo man auf einen Feldzug beſſer vorbereitet war, hatten die Männer und die Frauen vollauf zu thun, denn es mußten die Rüſtwagen mit möglichſter Umſicht gepackt werden, und auch ſonſt fehlte es nicht an Arbeit, da man nicht erwartet hatte, ſo ſchnell ins Feld ziehen zu müſſen. Es wurde Abend, als endlich Schmied und Zimmermann den letzten Schlag thaten, die Harniſche und Rohre ſpiegelblank waren und Kraut und Lot, Korn und Kriegsvorrat ein Unterkommen gefunden hatten. Jetzt erſt konnte Herr Kruſe den jungen Leuten mitteilen, wie eigentlich die Dinge im Lande lagen. Am 20. Mai hatte nämlich in Wenden eine Verſammlung der Gebietiger des Ordens ſtattgefunden, auf der der bisherige Landmarſchall Kaſpar von

Digitized by Google

Münſter entſetzt und Chriſtopher von der Leyen zu ſeinem Nachfolger ernannt worden war. Man glaubte nun, daß der von Münſter in Gemeinſchaft mit dem Erzbiſchof losſchlagen würde und daß die auf dem Meer ſchwimmende Flotte beſtimmt ſei, mit den beiden Hand in Hand zu gehen. Der Erzbiſchof ſei zwar von dem größten Teil der Ritterſchaft im Stich gelaſſen, immerhin aber mit Rückſicht auf die litauiſche Freundſchaft nicht ungefährlich.

Nach dem Eſſen bat Eilhard Barbara, noch ein wenig mit ihm hinauszugehen, und ſie willfahrte ihm. So gingen ſie denn über die Brücke und verfolgten einen Feldweg, der zwiſchen den Feldern hinführte. Die Sonne war längſt untergegangen, aber es war faſt tageshell. In den Niederungen quakten die Fröſche, in den Wieſen ſchrie der Wachtelkönig, im Korn ſchlug die Wachtel. „Bärbchen," ſagte Eilhard, nachdem ſie eine Weile ſchweigend nebeneinander hergegangen waren, „morgen reiten wir mit der Sonne und ich weiß nicht, ob mich mein Hengſt wieder über die Brücke tragen wird. Gottes Wille geſchehe allezeit. Komme ich aber geſund zurück — darf ich dann mit meinen Freunden geradeswegs zur Ahne reiten?"

Eilhard ergriff Barbaras Hand und blieb ſtehen. Sie riß die Hand los, umſchlang ihn mit beiden Armen und er fühlte, wie ihre Thränen floſſen. „Um Gotteswillen, Elert, ſprich nicht ſo," ſtieß ſie hervor. „Wenn du ſtürbeſt, ſo ſpränge ich in den Graben.

Digitized by Google

Du lieber, lieber Elert, wie ſollte ich denn ohne dich leben.“

„Haſt du mich denn ſo lieb, Bärbchen?“

Barbara nickte nur.

„Mein Herzens-Bärbchen! Alſo ich bin dir nicht zu ernſt?“

Barbara ſah jetzt auf und ſchüttelte den Kopf. Wie ſchön ſie war. Wie ihr Goldhaar zu den blauen Augen paßte und ihr kirſchroter Mund zu der rot und weißen Haut. „Elert,“ ſagte ſie lächelnd, „ich leugne es nicht, daß ich manchmal gewünſcht habe, du wäreſt mehr wie die anderen; aber das war dumm von mir, denn dann wäreſt du auch nicht ſo gut, wie du es biſt. Ach, ich bin ja überhaupt ſo dumm, Elert. Bin ich dir denn nicht zu dumm?“

„Du biſt das klügſte Mädchen in Livland,“ rief Elert, und nun trieben es die beiden, wie eben junge Leute, die ſich lieb haben, es aller Orten und zu allen Zeiten zu treiben pflegten und pflegen.

„Elert!“ rief eine Stimme aus der Dämmerung hervor, „Elert! Bärbchen!“

„Laß mich, Elert, es iſt die Muhme,“ rief Barbara, indem ſie ſich vom Feldrain, auf dem ſie geſeſſen hatten, erhob. „Komm, wollen wir ihr entgegengehen.“

Es war in der That Frau Katharina. „Kommt, Kinder,“ ſagte ſie, „es iſt ſpät, und ſie wollen morgen mit der Sonne fort.“

Die Mutter begleitete Eilhard noch auf ſeine Kammer. Hier umarmte ſie ihn und ſagte dann,

Digitized by Google

indem sie den Kopf auf seine Schulter lehnte: „Gott behüte dich, Ehlert, du bist mein erstes und mein liebstes Kind, und das Schwert, das dich trifft, zerreißt mir das Herz, aber ich weiß dich lieber in der Feldschlacht, als in dem ewigen Mummenschanz hier. Lebewohl. Und wenn ihr reitet, so laß dein Herz nicht hier, das kann ein Kriegsmann nicht entbehren. Ich will Bärbchen hüten wie mein Auge. Gute Nacht, Elert, Gott segne dich."

Frau Katharina wandte sich schnell um und ging davon, Eilhard aber schritt noch lange im Zimmer auf und nieder. Sein Herz war voll von Dank gegen Gott und er gelobte ihm, daß wenn er ihn glücklich heimkehren ließe aus dem Kriege, der „Mummenschanz" nicht wieder Herr werden solle über ihn.

In dieser Nacht schliefen nicht viele in Kelles, denn der Trennungsschmerz erhielt die einen, die Erwartung der kommenden Dinge die anderen, ein zärtlicher Abschied die dritten wach.

Als die Sonne aufging, schimmerten ihre Strahlen bereits auf den Harnischen. Herr Kruse zog außer mit Jürgen und Elert noch mit sechs Reitern und drei Jungen ins Feld, und Reiter, Rüstungen und Rosse ließen nichts zu wünschen übrig. Noch einmal wurde Abschied genommen, dann schwangen sich die Reiter in den Sattel, die Peitschen der Troßknechte knallten und alles zog hinaus in den kühlen Morgen.

Am Thore stand Bonnius. „Ich verlasse mich

Digitized by Google

ganz auf Euch, Bonnius!“ rief Herr Kruſe. „Ich auch!“ fügte Eilhard hinzu.

Der Zug ging zuerſt auf den Hof der Stahlbiters. Da ſah es wunderlich aus. Das ganze Dorf hatte ſich auf dem Hof verſammelt und umſtand die Fräulein, die ihrerſeits wieder vor Matthies und Kaſpar ſtanden und ſo erwartungsvoll auf dieſe beiden Helden blickten, wie das Volk auf der Kirmes auf den Marktſchreier. Die beiden hatten die alten Harniſche wirklich auf die fetten Leiber gekriegt und die Sturmkappen auf die Köpfe und ſaßen nun in ihren bis zu den Lenden reichenden Stiefeln ſchon ſeit zwei Stunden auf einer Holzbank mitten auf dem Hof und tranken ſich gegenſeitig zu. Der undeutſche Reitersmann aber machte ſich unterdeſſen an dem Rüſtwagen zu ſchaffen, auf den faſt nur Biertonnen gepackt waren, während ſeine Mutter in einer Ecke des Hofes ſaß und ſo jämmerlich heulte, als wenn ihr Sohn geradeswegs zum Rabenſtein geſchleppt werden ſollte.

Als die von Kelles auf den Hof ritten, erhoben die Verſammelten ein lautes Geſchrei, und Matthies und Kaſpar riefen nach den Pferden. Als man ſie herbeigeführt hatte — es waren eigentlich Stahlbiterſche Kutſchpferde — ſchwang ſich Matthies zuerſt in den Sattel, fiel aber auf der anderen Seite gleich wieder hinunter. Die Verſammelten beobachteten angeſichts dieſes Unfalls ein ehrfurchtsvolles Schweigen, die Kellesſchen Reiter aber brachen in ein ſchallendes Gelächter aus. „Himmelkreuzdonnerwetter, daß dich aller Welt Plage beſtehe,“ fluchte der Trunkene, indem

Digitized by Google

er sich aufraffte und dem neben ihm stehenden Stalljungen eine furchtbare Ohrfeige gab, „der Sattel ist nicht festgeschnallt.“ Er wankte um den Kopf des Pferdes herum und wollte thun, als ob er den Sattelgurt fester zöge, konnte aber seine Absicht nicht ausführen, weil ihn plötzlich die dicke Regina, die alte Ausspeiserin, mit beiden Armen umschlang. Die hatte, so lange ihr langjähriger Schatz so stattlich dasaß und Bier trank, an sich halten können, nun aber bekam sie durch seinen Sturz einen Vorschmack von den Gefahren, die seiner harrten und vergaß alle Rücksicht. „Joseph und Maria,“ jammerte sie, „Matthies, liebster Matthies, reite nicht. Um aller Heiligen willen, erbarmet euch, gnädige Fräuleins, laßt ihn nicht reiten. Er ist ein Bullerjahn. Ich kenne ihn, er will immer mitten durch. Da werden sie ihn über den Kopf schlagen und er wird vom Pferde fallen und mausetot sein.“

„Wirst du wohl aus dem Wege, verfluchtes Weibsbild,“ schrie Matthies, „ich bin ein deutscher Kriegsmann. Ist denn keiner da, der mich von dem Weibe da losmacht und mir aufs Pferd hilft?“

Es fanden sich Helfer. Die Kellesschen Diener warfen den deutschen Kriegsmann ein paarmal über den Gaul, daß er schließlich von der Erschütterung einigermaßen nüchtern wurde, und ein Haufen Weiber hielt ihm die Geliebte fern. Die Junker aber lachten, daß ihnen die Thränen über die Wangen liefen und steckten mit ihrer Heiterkeit auch die Fräulein an. Da nun Kaspar unterdessen wider alles

Digitized by Google

Erwarten glücklich auf die Mähre gekommen war und sein undeutscher Kamerad ohnehin auf seinem Klepper im Hof herumgaloppierte, als ob er das vierzehnjährige Füllen nicht bändigen könne, brach man auf und zog weiter.

In Ringen, wo sich die Stiftsfahne sammelte, fand man die Thedingsheim von Randen, Kongota und Kawelecht schon vor, ebenso die Taubes, Dückers, Vietinghofs, Maydels, Zöges und Anreps. Die anderen standen noch aus und trafen erst in der Nacht und am folgenden Tage ein. Es war eine überaus gemischte Schar, die sich schließlich hier zusammenfand. Während hinter den großen Herren ihre Vettern und Jungen nebst zahlreichen deutschen geharnischten Dienern herritten, kamen die kleinen Edelleute mit je einem Diener an, der wohl gar noch ein Undeutscher war, oder sie stießen auch als Einspänner allein zur Adelsfahne. Nicht anders stand es um die Bewaffnung, und mancher führte ein Rohr mit sich, das niemand um irgend einen Preis losgeschossen hätte. Es war eben viele, viele Jahre lang Frieden im Lande gewesen und es waren doch nur wenige dabei, die ihre Jugend in fremden Kriegsdiensten verbracht hatten. Darum blickten auch die Diener, die fast alle draußen im Reich in wilden Fehden das Kriegshandwerk erlernt hatten, mit wenig Ehrfurcht zu ihren Herren auf und standen ihnen sehr frei gegenüber. Mit diesen losbändigen Gesellen, die nur um den Sold dienten und die kein

Digitized by Google

Band der Anhänglichkeit an ihre Herren fesselte, hatten die Junker oft ihre liebe Not.

Als alle beisammen waren, zog man weiter. Wo das kleine Heer durchkam, lief das Volk von zwei Meilen weit zusammen und gaffte den noch nie gesehenen Zug an wie ein Meerwunder. Wo aber gar am Abend Halt gemacht wurde, strömten die Leute zusammen wie zum Vogelschießen, denn die Rüstwagen bargen Biertonnen ohne Zahl. Dann klangen die Sackpfeifen grell durch die helle Sommernacht, zugleich mit Jauchzen und Singen, mit Kreischen und Schreien, und die Paare schwangen sich um die Lagerfeuer von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang. Man hatte es eben nicht eilig; denn so viel Kundschafter man auch aussandte, vom Feinde ließ sich nichts sehen, und auch als man endlich ans Meer gelangte, wurde das nicht anders. Natürlich, denn die feindliche Flotte war nie vorhanden gewesen.

So fiel denn auch auf diesem Kriegsschauplatz nichts anderes vor, als daß eine Streifschar am 18. Juni Georg Taube, einen Ritter aus dem Erzstift, der mit Briefen des Erzbischofs nach Preußen unterwegs war, in der Salismünde erschoß.

Unterdessen fiel die Entscheidung im Innern des Landes. Am 16. Juni sagten der Herrmeister, der Bischof von Dorpat, der von Ösel und Kurland und die Stadt Riga dem Erzbischof, zu dem sich auch der von Münster geflüchtet hatte, ab. Am 21. gingen Kremon und Ronneburg über, am 28. stand

Digitized by Google

Fürſtenberg vor Kokenhuſen. Noch am ſelben Tage ergab ſich der junge Herzog Chriſtoph, zwei Tage darauf der Erzbiſchof. Mit dem erſteren fuhr man ſäuberlich, den letzteren behandelte man hart. Sein Schloß wurde geplündert, er ſelbſt in Smilten in enger Haft gehalten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Ein heißer Tag ging zu Ende und auf den weiten Wiesen zu beiden Seiten des Baches, dessen Wasser den Wallgraben von Kelles speiste, waren Hunderte beschäftigt, das duftige Heu zusammenzuhäufen, um es vor dem nächtlichen Tau zu schützen. Es ging lustig zu und manch munteres Lied würzte die Arbeit, ging sie doch unter den Augen der allbeliebten Herrin vor sich. Frau Katharina befand sich schon seit einer Stunde auf der Wiese und mit ihr waren die jungen Mädchen und die Kinder gekommen.

Die Herrschaft war nicht zusammengeblieben, sondern ein jedes hatte sich dorthin begeben, wo ein Liebling unter den Bauerfrauen eben arbeitete, oder wo sonst die Arbeit gerade besonders interessant erschien.

Ziemlich am Ende der Wiese saß Barbara auf einem Heuhaufen und vor ihr stand Bonnius.

„Ich kann nur wiederholen," sagte er, „daß es so gut war. Hätten die Herren es wirklich mit deutschen Reitern zu thun bekommen, so wären

schwerlich viele von ihnen wieder in ihren Hof geritten."

„Aber sie sind doch tapfer?"

„Gewiß, Fräulein, aber man kann einen Hund, der Mut hat, deshalb noch nicht ohne weiteres zur Bärenhetze gebrauchen. Das Kriegen will auch gelernt sein, die livländischen Herren aber haben keinen anderen Krieg kennen gelernt, als den mit den Klappkannen."

„Und Ihr meint wirklich, daß der Oheim und die Junker von vornherein gewußt haben, daß gar kein Feind im Lande sei?"

„Das will ich nicht behaupten, aber der Pastor hat mir erzählt, daß Euer Herr Bruder selbst gesagt habe: ‚Die Feinde, wider die wir ziehen, sind die Seehunde und an die werden wir sonder Zweifel mit großer Mannhaftigkeit setzen.' Außerdem glaube ich kaum, daß unsere Junker, die doch noch nie Blut gesehen und Pulver gerochen haben, sonst so fröhlichen Herzens in die Feldschlacht gezogen wären und Leib und Leben zu Markte getragen hätten."

Barbara errötete über und über und sah mit gefalteter Stirn vor sich nieder.

„Ich bin — Gott sei es geklagt — kein Kriegsmann," fuhr Bonnius fort, „aber ich bin unter Kriegsleuten aufgewachsen, daher weiß ich, daß auch ein tapferer Geselle, wenn es wirklich wider den Feind geht, das: ‚Herr erbarme dich' anstimmt in seinem Herzen. Darum denke ich, daß sie hier wohl gewußt haben, daß der Tanz nicht mit den deutschen

Digitized by Google

Reitern des Herzogs von Preußen, ſondern mit dem Ungernſchen und Ürküllſchen Frauenzimmer getanzt werden würde. Das war auch gut ſo. Ihr wißt, wie ſehr ich unſeren Junker liebe, aber wie kann einer ein Kriegsmann ſein, der nicht einmal brav trinken kann? Wie, wenn der Feind gerade anrückt und der Junker hat eben ſeine Kopfpein und kann ſich kaum bewegen? Wer ein wirklicher, wahrhaftiger Kriegsmann ſein will, der muß einen Leib haben wie von Stahl, daß er bei Tag und Nacht, bei Sonnenſchein und Regen, bei Wind und Wetter allezeit kämpfen und kriegen kann."

Barbara kaute an einem Heuhalm und ſah nachdenklich ins Weite.

„Unſer lieber Junker," hieß es weiter, „wäre in der alten Zeit ein trefflicher Domherr und hernach ein ausgezeichneter Biſchof geworden, denn er iſt ein ſehr gelehrter junger Herr und er hat ein Herz wie Gold, aber ein rechter luſtiger Kriegsmann wird er in ſeinem Leben nicht."

„Wie kam es, daß Ihr nicht ein Kriegsmann wurdet, Bonnius?"

„Ich wäre gern einer geworden, Fräulein, aber ich habe meiner Mutter ſelig verſprechen müſſen, die Hand vom Schwert zu laſſen. Nun muß ich mein Lebtag die Feder führen und mich von den Junkern über die Achſeln anſehen laſſen."

„Aber ſie ſind doch freundlich gegen Euch?"

„Gewiß ſind ſie es, wenigſtens unſere Junker hier, aber ich weiß deshalb doch, daß ſie mich in

Digitized by Google

ihrem Herzen nicht höher achten wie einen Knecht, weil ich nicht von Adel bin. Und nun ſchaut mich an, Fräulein, und fragt Euch, ob mir der Harniſch und die Sturmhaube nicht ebenſogut zu Geſicht ſtänden wie Eurem Vetter."

Barbaras Augen richteten ſich für einen Augenblick auf den jungen Mann, um dann ſeinem funkelnden Blick ſchnell wieder auszuweichen und nach wie vor ins Weite zu blicken. Sie brauchte ja auch Bonnius nicht erſt anzuſehen, ſie wußte, daß er das Bild jugendlicher, männlicher Kraft war.

„Fräulein," ſagte Bonnius mit bewegter Stimme, „glaubt mir, wäre ich der Junker Elert, ich verbrächte meine Tage nicht müßig auf meines Vaters Hof mit tanzen und trinken, ſondern ich tummelte mein Roß, wo Lanzen ſplittern und Schwerter klirren. Ja, ſelbſt jetzt, wenn mein Gelübde nicht wäre — ich wäre längſt fort und deckte die Heide mit meinem Leibe oder erwürbe mir in der Feldſchlacht das adlige Wappen, das meiner Wiege verſagt war. Aber das Gelübde hat es mir angethan. Ich bin wie ein gefeſſelter Mann."

„Bärbchen!" rief Maiken, „du ſollſt kommen, wir gehen nach Hauſe."

Barbara ſprang auf und begab ſich zu Frau Katharina. Bonnius ſchritt neben ihr her. Er ſprach kein Wort, aber es war Barbara, als ob ſie hörte, wie ſchwer er atmete. „Der arme, arme Mann," dachte ſie.

Die Frauen hatten kaum wieder den Hof erreicht,

Digitized by Google

als Herr Kruſe und Eilhard im Schritt durch das Thor ritten. Man eilte ihnen jubelnd entgegen, aber die Frauen ſahen ſogleich, daß Eilhard ſein Kopfweh hatte. Er gab ſich alle Mühe ſich zu beherrſchen, aber das Leiden hatte die Eigenſchaft, gleichſam den Sitz des Willens zu lähmen. So lange es anhielt, konnte Eilhard mit ihm nicht fertig werden. Man wußte das natürlich und wunderte ſich daher nicht, daß er die Seinigen nur flüchtig begrüßte, um auf ſein Zimmer zu eilen und dort die Stellung einzunehmen, die ihm allein etwas Linderung ſchaffte.

Anna eilte, ſobald ſie erfahren hatte, daß Jürgen geſund und wohl ſei, davon, um anzuordnen, daß Eilhard mit Eis verſorgt würde. Barbara aber blieb bei dem Oheim. Als ſie Eilhard mit dem geiſtesabweſenden Blick an ſich vorübergehen ſah, dachte ſie unwillkürlich: „Bonnius hat recht, er iſt kein Kriegsmann“ und ſie verglich ihn mit Bonnius. Darüber erſchrak ſie dann und richtete ihre Aufmerkſamkeit auf Herrn Kruſe.

„Es hat nichts zu bedeuten,“ ſagte dieſer, „es iſt die Folge des langen, ſcharfen Rittes in der Hitze.“

„Aber wo kommt ihr denn her, Elert?“ fragte Frau Katharina. „Ihr beide allein mit Hans und den beiden Jungen?“

„Wir ſind unterwegs nach Dorpat,“ war die Antwort. „Ein Bote des Biſchofs holte den anderen ein. Was wir längſt gefürchtet haben, iſt eingetreten, der Bote des Großfürſten mit dem Kreuzküſſungsbrief iſt ſchon in Alten-Thoren und ich ſoll raten,

Digitized by Google

was thun. Du lieber Gott, ich fürchte, wir haben den Ring durch die Naſe und müſſen tanzen, wie der Reuße pfeift."

Frau Katharina eilte nun davon, um auch ihrerſeits nach Eilhard zu ſehen.

Beim Abendeſſen erzählte Herr Kruſe von ſeinen Erlebniſſen. „Es iſt wohl noch nie, ſeit der Wind weht und der Hahn kräht, eine Braut ſo luſtig zu Bett getanzt worden," ſagte er, „wie unſer Feldzug. Als wir ans Meer kamen, war da niemand zu ſehen, als die Seehunde, die ſteckten die runden Köpfe aus dem Waſſer und ſahen neugierig nach dem Geraſſel und Geklirr. Da ſchoſſen denn die Junker wenigſtens nach ihnen und wer einen traf, wurde für einen Lieutenant gehalten und wer zwei tot ſchoß, für einen Rittmeiſter. Als wir aber erfuhren, daß wir mit der Flotte in den April geſchickt waren, da rückten wir ſogleich vor die Schlöſſer derer von Ungern und von Üxküll, ſchoſſen Breſche in ihre Biertonnen und nahmen die Speiſekammern mit Sturm. Darüber blieb mancher gute Geſelle für tot liegen, die anderen aber ſchlugen mit den Keſſelpauken Viktoria und die Junker nahmen die Fräulein alſogleich in Verſtrickung."

Die Ahne und Frau Katharina lachten, Barbara aber tauſchte einen ſchnellen Blick mit Bonnius aus. Das war ja wirklich der livländiſche Krieg, wie er ihn beſchrieben hatte.

Frau Katharina dachte in dieſem Augenblick etwas

Digitized by Google

Ähnliches. „Ich werde euch künftig mit ruhigerem Gemüt in den Krieg ziehen sehen," sagte sie.

Es lag etwas in dem Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, das Herrn Kruse verletzte. „Du scheinst ja recht unzufrieden zu sein, daß wir mit heiler Haut wieder nach Kelles gekommen sind," sagte er. „Ich fürchte, Katzchen, daß wir es das nächste Mal mit anderen Feinden zu thun haben werden. Der Krieg mit Polen ist so gut wie gewiß."

„Im Ernst, Elert?"

„Ja, Katzchen. Der Komtur von Marienburg, Herr Werner Schall von Bell, hat an der kurischen Grenze des Königs Gesandten, Herrn Kaspar Lanski, einen edlen Polen, totgeschlagen, und sein Bruder, unser Freund, soll mit dem armen Erzbischof in Smilten umspringen, daß Gott erbarm. Das wird sich Seine Majestät nicht bieten lassen, deshalb glaube ich nicht, daß unsere Hengste im Stall steife Beine bekommen werden."

„Man wird den Handel schon vertragen, Elert."

„Man wird ihn nicht vertragen, Katzchen. Da unten in Kurland und im Erzstift liegt alles voll von Landsknechten und Reisigen und der Herrmeister läßt lieber Leib und Leben, ehe er den Vogel, den er so mühsam fing, wieder fliegen läßt. Anderseits hat der Pollacke noch eine lange Rechnung mit dem von Fürstenberg, noch aus der Zeit, da er Komtur von Dünaburg war, und der von Münster, der in der Wilna ist, wird es an: Hussah! und Pack an! nicht fehlen lassen. Na, Gott bessere es."

Digitized by Google

Am folgenden Morgen ritten die Kruſes in aller Frühe nach Dorpat. Der Vater hatte es Eilhard freigeſtellt, ihm erſt am anderen Tage zu folgen, aber Eilhard hatte das Anerbieten ausgeſchlagen. Es war ihm ganz recht, daß er nicht ſofort mit Barbara zuſammen zu ſein brauchte. Er mußte ſich ja ſagen, daß es nicht ſeine Schuld war, wenn der Feldzug ein ſolches Ende genommen hatte, aber es war ihm trotzdem die Erinnerung überaus peinlich, daß er zu dieſem Ritt ſo feierlich Abſchied genommen hatte. Als am Abend die Mutter nach ihrer Art ſtill neben ihm ſaß, hatte er geſagt: „Mutter, dieſer Feldzug war auch nur eine Art Mummenſchanz,“ und ſie darauf ganz trocken erwidert: „Ja.“ Nun war es ihm, als ob er ſich auch vor ihr ſchämen müßte.

So ritt er denn ſeinerſeits ſorgenvoll neben dem ſorgenvollen Vater her und beide waren froh, als ſie endlich die Türme Dorpats vor ſich ſahen.

„Ich wünſchte, wir hätten den Domberg von Reval hier, Elert,“ ſagte Herr Kruſe. „Der iſt von Gott dem Allmächtigen als ein hoher Felſen feſt geſchaffen. Unſer Schloßberg dagegen kann untergraben werden, wie wir denn überhaupt von drei Seiten ſandigen Boden haben. Du ſollſt einmal ſehen, Elert, faßt der Moskowiter ſich ein Herz und rückt vor Dorpat, ſo werden wir unſere Not haben, denn das Schloß iſt abgängig und Rundele und Wälle vor Thoren und Mauern haben wir nicht. Wo ſoll es auch herkommen, denn wir ſtecken in Schulden bis an den Hals, daß wir ganz erſchöpft ſind, und

Digitized by Google

die Dompfaffen wollen nichts hergeben. Na, Gott beſſere es.“

Sobald Herr Kruſe und Eilhard ihre Reitkleider abgelegt hatten, begaben ſie ſich zum Biſchof, der ſchon mehrmals nach ihnen hatte fragen laſſen.

Der Biſchof verhandelte eben mit Georg Holzſchuher, ſeinem Kanzler, als ihm der Stiftsvogt gemeldet wurde. „Gott ſei Dank, daß Ihr endlich gekommen ſeid, geſtrenger Herr,“ rief er Herrn Kruſe entgegen, „willkommen auch Ihr, lieber Junker. Nun, was ſagt Ihr zu der Kunde? Jetzt haben wir den Strick um den Hals und mögen zuſehen, wie wir dem Galgen entlaufen.“

„Oho, Hochwürdige Gnaden,“ rief Herr Kruſe, „ſo ſchlimm wird es ja nicht werden, wenn uns auch das Wams etwas eng wird. Ich meine, der Moskowiter wird noch mit ſich reden laſſen und ſich beſinnen, ehe er heißes Eiſen anfaßt.“

Der Biſchof zuckte die Achſeln. „Du lieber Gott,“ ſagte er, „unſer Häuflein von Dorpat kann doch nicht des Moskowiters ganze Macht mit all ſeinen Tatern, Tſcherkeſſen und Koſaken aus dem Felde ſchlagen?“

„Nun, der Herr Herrmeiſter iſt denn doch auch noch da, er und die übrigen Stände werden nicht zulaſſen, das Ew. Hochwürdige Gnaden von Land und Leuten weichen müſſen.“

„Wenn wir auf die warten wollen, ſollen uns die Beine vertauben, geſtrenger Herr. Die werden uns allein durchs Waſſer waten laſſen und froh ſein,

Digitized by Google

wenn sie selbst trockene Füße behalten. Ich sehe keinen Rat, als daß wir um schön Wetter bitten und geben, was der Großfürst heischt."

„Mit nichten, Hochwürdige Gnaden," nahm jetzt der Kanzler das Wort. „Nach meinem Dafürhalten müssen wir unser gutes Recht halten, als ob wir es zwischen den Zähnen hätten."

„Was heißt das anders, Jürgen, als Land und Leute verderben und zerstören lassen? Dem Großfürsten werden wir den Sack mit Worten nicht füllen, und wenn er mit 30000 Reitern kommt, sich die Siegel unter den Kreuzküssungsbrief selber zu holen, so möchte ich wohl wissen, wie wir ihm das Feld halten sollen."

„Das ist die Meinung nicht, Hochwürdige Gnaden," versetzte der Kanzler, „daß wir den Stier bei den Hörnern fassen sollen. Mein Rat geht dahin, daß wir dem Großfürsten den Willen thun und die Siegel dran hängen, zugleich aber vom Notar ein Instrument aufnehmen lassen, daß wir in solches Verlangen ohne kaiserlicher Majestät Einwilligung ganz und gar nicht willigen können. Der Russe ist dumm und wird solche Klausel nicht verstehen, wir aber wollen es vor dem kaiserlichen Kammergericht wohl erstreiten, daß der Brief ohne Seiner Majestät des römischen Kaisers Konsens null ist und nichtig."

Der Bischof schüttelte den Kopf. „Was ist aber mit solchen Praktiken ausgerichtet, Jürgen?" fragte er. „Des Kaisers Majestät wird uns nicht helfen, denn ihre Reiterei sollte wohl ermüden, ehe sie nach

Digitized by Google

Livland käme, der Moskowiter aber hält gewappnet vor dem Thor."

„Hochwürdige Gnaden," meinte Herr Kruse, „der Rat des edlen Herrn scheint mir nicht uneben. Nicht als ob der Moskowiter allzuviel nach dem Kaiser fragen würde, aber es geht die gemeine Rede: Zeit gewonnen, alles gewonnen. Wenn wir dem Reußen das Maul stopfen, bis der Handel mit dem Polen vertragen ist, so wird das allgemeine Land darüber wieder zu Atem kommen und wir werden wenigstens die Suppe nicht allein aufessen müssen. Mittlerweile beschicken wir die Kaiserliche Majestät und das Reich, dazu auch die polnische Majestät als Protektor von Riga und die Könige von Dänemark und Schweden. Sieht dann der Großfürst, daß unser armes Livland denn doch noch nicht von der gesamten Christenheit verlassen ist, so wird er mit sich reden lassen."

„Mir soll es recht sein," seufzte der Bischof, „wenn ich gleich nicht glaube, daß einer von den Protektoren um unserer schönen Haare willen wider den Moskowiter zu Felde ziehen wird. Ja, früher, ehe die sogenannte Reformation aufkam, da war die Christenheit allezeit bereit, für das Land der heil. Jungfrau zu streiten, jetzt aber heißt es: ‚Die von Straßburg fragen viel darnach, was die von Köln in den Rhein schütten.'"

„Hochwürdige Gnaden," versetzte Herr Kruse, „ich meine wahrhaftig nicht, daß wir Livländer unterdessen in Rosen sitzen und den König von Schweden das Wasser tragen lassen sollen, unser Feuer zu löschen.

Digitized by Google

Nein, wir ſollen ſelber wacker zugreifen und uns erweiſen als ehrliche Leute deutſcher Zunge, Geburt und Namens. Sollen wir das aber können, ſo müſſen wir erſt Frieden haben mit den Polen. Iſt uns der geworden, ſo heißt es freilich alle Hände brauchen und den Schweiß nicht ſcheuen."

„Lieber Herr," erwiderte der Biſchof, „wenn alle wären wie Ihr, ſo wollte ich auch einen frohen Mut faſſen und Leib und Leben daran ſetzen, uns des Moskowiters zu erwehren; aber ſo wie ich unſere Leute kenne, wird uns die Zeit wenig helfen. Sobald wieder Frieden im Lande iſt, wird auch alſogleich wieder unſer livländiſch epikuriſch und ſodomitiſch Leben angehen, und wenn Ihr mit dem gemeinen Seckel umgeht, werdet Ihr niemand zu Hauſe finden, weil dieſer in der Stadt auf der Köſte iſt und jener beim Nachbar zum Kindelbier."

„Hochwürdige Gnaden," rief Herr Kruſe, „ich weiß wohl, daß wir alle, edel und unedel, ſprechen und beten müſſen mit dem heil. David: Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht! Aber ich getröſte mich, daß wir durch die göttliche Gnade denn doch nicht ganz und gar verſtoßen ſind. Wir ſind tapfere deutſche Männer und die Deutſchen hat Gott lieb. Werden Adel und Bürger ſehen, daß es an Haut und Kragen geht, ſo werden ſie auch nicht ſtill ſitzen und dem Spiel zuſehen."

„Möge es geſchehen, wie Ihr wollt," meinte der Biſchof, „eins aber weiß ich: fällt der Moskowiter feindlicherweiſe ins Land, ſo wird er des Kindleins

auf der Mutter Arm nicht ſchonen. Ob der Groß=fürſt aber gegen ſeine Unterthanen und Schutzver=wandten ſo ſchwarz iſt, wie man ihn macht, ſtelle ich an ſeinen Ort.“

Herr Kruſe blickte verwundert auf ſeinen Herrn. Dieſer hatte die Augen zu Boden geſchlagen und blickte vor ſich nieder. „Ich kann mir vorſtellen,“ fuhr er fort, „daß er in einem deutſchen Lande deutſche Obrigkeit ließe gewähren, wie er denn auch die Tatern, die er neulich unterworfen hat, nach ihrem Willen ſoll leben laſſen. Der Großfürſt ſoll auch ein großer Freund der Deutſchen ſein und ſich ſelber rühmen, daß er von deutſcher Abſtammung ſei.“

„Hochwürdige Gnaden,“ rief der Stiftsvogt, „das verhüte Gott, daß der Großfürſt jemals ein Herr über freie, deutſche Männer ſein ſollte.“

„Amen,“ ſagte der Biſchof. „Und nun, Junker,“ wandte er ſich an Eilhard, „müßt Ihr mir von Eurer Frau Mutter und Eurer Ahne erzählen.“

Um die Mittagsſtunde des folgenden Tages gab es in den Straßen der Stadt, deren hohe Giebel=häuſer den Fremden an das ferne Lübeck erinnerten, ein nicht geringes Gedränge, denn alles wollte den ruſſiſchen Boten ſehen, der eben ſeinen Einzug hielt. Er hieß Terpigor und war ein großer, trotzig blickender Mann. Auch ſein Gefolge blickte hochmütig auf das Volk herab, das neugierig auf die fremden Gäſte blickte und ihnen folgte, bis ſie in Andreas Waſſer=manns Hauſe am Markte verſchwanden. Aber auch als ſich das Hofthor knarrend hinter dem letzten

Digitized by Google

ruſſiſchen Wallach geſchloſſen hatte, blieben zahlreiche Gruppen auf dem Marktplatz beieinander und beſprachen die Sachlage in ihrer Weiſe.

„Das muß ein reicher Herr ſein," bemerkte ein Kürſchner, „denn ſeine Mütze iſt vom feinſten Baranetzfell. Das Baranetz aber iſt eine Kreatur halb Tier und halb Pflanze, ſieht aus wie ein Lamm und wächſt in Perſien. Es hängt mit der Nabelſchnur an der Erde. So weit die ihm nun erlaubt das Gras zu erreichen, ſo lange kann es ſich davon nähren. Iſt es aber damit fertig, ſo muß es ſterben. Deshalb iſt auch das Fell ſo teuer."

„Was Ihr ſagt, Nachbar. Seid Ihr ſelber bis dahin gekommen, wo das Beeſt wächſt?"

„Das nicht, aber ich habe in der Moskau einen Welſchen gekannt, der hat es ſelbſt bei den Tatern geſehen."

„Ihr wart in der Moskau?" fragte ein dritter Kürſchner, der erſt vor kurzem aus dem Reich nach Dorpat gekommen war.

„Ja," war die Antwort, „und ich ſage Euch, es lebt ſich nicht ſchlecht da drin. Da iſt für einen friſchen Geſellen beides, Arbeit vollauf und Geld vollauf. Und dann: Da iſt es nicht wie bei uns, wo die vom Rat das Handwerk ſchinden, wie ſie wollen und können und ſehen unſereinen für nicht mehr an wie für einen groben Klotz, und wo jeder Junker einherreitet wie ein König. Nichts da. Da iſt Gott im Himmel und der Großfürſt auf Erden und damit Gott befohlen."

Digitized by Google

„Na, na, die Reußen werden doch wohl auch ihre Edelleute haben.“

„Die haben sie, das sind die Bojaren, aber da soll einer von denen nach seinem Gefallen leben! Nix da. Da heißt es: Thue was der Großfürst befiehlt, oder: Bei jewo besposchtschadno, quäste ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit.“

„Na, er wird doch seine Edelleute nicht schlagen lassen?“

„Das thut er. Das thut er. Vor ihm ist alles einerlei, ob einer ein Großbojar ist oder ein Kuchenbäcker. Habe selbst gesehen, wie sie einen solchen großen Hansen auf den Platz führten hinter dem Kreml und der Henker nahm ihn auf die Schulter nach ihrem Gebrauch und der andere Henker gab ihm die Peitsche zu kosten, daß er schrie wie ein angestochen Schwein. Nachher führten sie ihn wieder auf das Schloß, und er war wieder ein großer Herr wie zuvor.“

„Pfui Teufel!“

Der Erzähler zuckte die Achseln. „Gefällt es dir bei uns besser,“ fragte er, „wo, wenn zwei das Gleiche thun, ein Junker und einer vom Handwerk, dem Junker kein Haar gekrümmt wird, während unser einer bei Meister Hämmerlein zu Gast geladen wird? Ich meine, wenn ein Wojwode im Schloß säße statt des Pfaffen, wir brauchten uns deshalb nicht die Augen rot zu weinen.“

„Bist du von Sinnen?“ rief der andere und sah sich ängstlich um, „wenn dich jemand hörte.“

Digitized by Google

„Sei ohne Sorge," versetzte der Redner, „ich werde mich wohl vorsehen. Aber eins weiß ich — kommt einmal der Tag, wo das reiche Packzeug von Kaufleuten samt Pfaffen und Junkern aus der Stadt muß — so will ich mir einen so guten Tag machen, wie ich noch keinen verlebt habe."

„Großer Gott," hieß es in einer anderen Gruppe, wo ebenfalls Handwerker zusammenstanden, „da steht man nun und sieht das leibhaftige Unglück zum Thor hereinreiten und kann ihm nicht wehren."

„Ja, da ist nun der Bademeister," war die Antwort, „der wird uns ein heißes Bad zurecht machen."

„Daß Gott erbarm, Nachbar, da muß die gemeine Bürgerschaft nun hinein. Die Ratsverwandten aber die werden, wenn es soweit ist, schon ein Schlupfloch finden, durch das sie mit ihren Geldladen davonkommen können."

„Gewiß, gewiß, Nachbar. Daß sie aller Welt Plage bestehe. Sie verkaufen dem Moskowiter heimlicherweise Kraut und Lot, Kupfer und Blei und wir werden damit nachher vom Leben gebracht."

„So ist es. Da war ein reußischer Kaufmann, der kaufte bei einem von unseren Kaufleuten heimlich Draht und Blei. Da sprach der Reuße: ‚Wißt Ihr auch, was das ist?' Entgegnete der Kaufmann: ‚Das ist Draht und Blei.' Sprach der Moskowiter: ‚Nein, das sind die Peitschen, damit unser großer Herr euch aus dem Lande treiben und das die Kugeln, mit denen er euch umbringen lassen wird.'"

Digitized by Google

Nach einiger Zeit kamen sechs Edelleute des Bischofs mit etlichen Edelknaben und den Trompetern, um den Boten auf das Schloß zu bringen. Das geschah also: Voran ritten die Trompeter, dann kamen die Edelknaben nach dem Alter, die jüngeren voran, dann die Edelleute ebenso, immer zu je zweien. Dann führten des Boten Diener zwei prachtvolle russische Windhunde. Hinter denen trugen zwei andere ein grünes Jägernetz, das war von eitel Seide. Endlich trug man ein großes buntes Tuch einher. Das waren des Großfürsten Geschenke. Nun kam der Bote selbst, der hatte jetzt eine lange Schaube an, die bis zu den Füßen ging. Die Schaube war von grünem Damast, überall mit Gold eingesprenkelt, der Kragen aber und die Säume am Gewand und den breiten Ärmeln von Marderfell. Dazu trug der Bote rot und schwarze Schuhe und eine hohe graue Mütze. Die war auch mit köstlichem Rauchwerk verbrämt. In den Händen aber hielt der Bote eine Schüssel von lauterem Silber. Darin lag, in ein seiden Tüchlein gewickelt, der Kreuzküssungsbrief.

Als der Bote nun in den Remter kam, da waren da des Bischofs Stiftsräte und der Ausschuß vom Rat und von der Gemeinde schon versammelt, dazu auch etliche Notarien gegenwärtig, die sollten, was der Bote sagen würde, instrumentieren.

Der Bote verneigte sich nun, nannte seines Herrn ganzen Titel nach dem Brauch und verlangte dann von wegen seines Herrn, daß der Bischof und der Herrmeister die Siegel, mit denen die livländischen

Digitized by Google

Gesandten den Brief versiegelt hatten, abschneiden und ihre Siegel anhängen sollten. Auch sagte er noch, er hätte Befehl, daß er sich nicht lange sollte aufhalten lassen. Darauf ward ihm durch den alten Jakob Krabbe, als durch den Tolk, geantwortet, der Bischof hätte gern von des Großfürsten Gesundheit vernommen, der Gesandte aber möchte sich in seine Herberge begeben und dort den Bescheid erwarten. Darauf überreichte der Bote die Geschenke und nahm seinen Abschied.

Nun wurde die Sache selbst verhandelt, aber da war guter Rat teuer.

Zuerst nahm der Bürgermeister Henke das Wort. „Gnädige Herren," sagte er, „so dieser ungebräuchliche, aufgedrungene Zins dergestalt dem Großfürsten versiegelt wird, so kommen wir mit Weib und Kind in die äußerste Dienstbarkeit. Wo ist es, seit die Welt steht, erhört, daß deutsche Männer, ohne sich bis auf das äußerste zu wehren, Pflichtverwandte des Türken oder des Moskowiters wurden! Darum meine ich, daß wir in diesen Zins nun und nimmermehr willigen dürfen, sondern bei unserer deutschen, christlichen Obrigkeit allezeit bleiben sollen."

„Ehrbarer Herr," erwiderte darauf der Stiftsrat Wrangel, „das mag sich also verhalten, wie Ihr sagt, aber ich frage Euch, ob denn der Großfürst dem Spiel ruhig zusehen wird, wenn sein Gesandter mit den alten Siegeln wieder zu ihm kommt. Zieht er aber ins Feld, wie er doch gewiß thun wird, so weiß ich nicht, wie wir ihn bestehen sollen, denn

Digitized by Google

was im Lande ein Schwert heben kann, liegt mit dem Herrmeister bei der Bauschkenburg wider den Pollacken und Litauer zu Felde. Daß wir Stiftischen aber mit unseren wenigen Dienern gegen den Großfürsten das Feld nicht halten können, wird Eurer Weisheit mit nichten verborgen sein."

Es entstand eine peinliche Pause, denn es gab hier in der That keinen Ausweg. Da nahm der Kanzler das Wort und entwickelte seinen Plan, der allgemeinen Beifall fand. Man sollte zwar das Siegel der Gesandten durch das bischöfliche ersetzen, aber gleichzeitig notariell zu Protokoll geben, daß man ohne des Kaisers Einwilligung nicht berechtigt sei, in diesen Zins zu willigen. Außerdem sollte man sich sofort mit der Bitte an den Kaiser wenden, den Großfürsten durch eine Gesandtschaft zu beschicken und für Livland einzutreten.

Der alte Hans Krabbe protestierte vergeblich. „Wenn wir den Zins versiegeln," rief er, „so muß er gehalten und gegeben werden oder das Land wird verheert und verbrannt. Dazu hat sich der Großfürst mit aller Macht vorlängst gerüstet. Das weiß ich."

„Ehrbarer Herr," erwiderte darauf der Kanzler ungeduldig, „Ihr mögt auf Flachs und Bockshäute wohl einen besseren Verstand haben als auf solche Händel."

Da behielt die Meinung des Kanzlers den Schluß, und alle gingen vorläufig auseinander.

Eilhard hatte hinter seines Vaters Stuhl stehend, den Verhandlungen beigewohnt. „Vater," sagte er

jetzt, als beide ihrem Hause zuschritten, „glaubt Ihr, daß der Kaiser uns wird helfen können?“

„Ja und nein, Elert. Immerhin war dies die einzige freie Pforte.“

„Wir sollten uns selbst helfen, Vater. Haben wir doch zu Meister Plettenbergs Zeiten den Moskowiter allein niedergeworfen.“

„Das waren andere Zeiten, Elert. Wir waren damals andere, und der Moskowiter war auch ein anderer. Im übrigen geht ja auch meine Meinung dahin, Elert, daß wir uns selbst helfen sollen, aber um das zu können, müssen wir Zeit haben. Die können wir, will's Gott, so gewinnen. Uns liegt der lange Frieden noch in den Gliedern wie einem, der abends einen guten Rausch gehabt hat, am Morgen der Schlaf. Aber wir werden wach werden. Wir müssen nur Zeit haben. Ist's nicht anders, so will ich selbst an des Moskowiters Hoflager und zusehen, wie ich dem allgemeinen Lande dienen kann.“

„Vater,“ rief Elert, „ich wollte wohl, wir ritten morgen wider den Reußen.“

Herr Kruse sah seinen Sohn wohlgefällig an. „Recht so, Elert,“ erwiderte er, „und ich weiß, daß du dich ritterlich halten würdest; aber das sind subtile Händel, die sind mit dem Dreinschlagen nicht abgethan.“

Am folgenden Tage wurde der russische Bote wieder auf das Schloß geführt und das Siegel der Gesandten durch das bischöfliche ersetzt. Wie nun die Notarien den Protest aufnahmen, fragte der Russe, was das zu bedeuten habe. Als Hans Krabbe ihm

Digitized by Google

Beſcheid gab, rief er trotzig: „Was hat mein Herr mit dem Kaiſer zu thun? Gebt mir den Brief. Wenn Ihr meinem Herrn den Zins nicht bringt, wird er ihn wohl holen.“

Damit nahm der Bote den Brief und ſteckte ihn in ſeine Bruſttaſche. In der Herberge aber gab er ihn in Gegenwart zweier Hofjunker des Biſchofs ſeinem Diener, damit er ihn in eine beſchlagene Lade legen ſollte. „Laßt uns das Kalb wohl verwahren und ſorgen, daß es fett werde,“ ſprach er. „Ihr aber,“ fuhr er, zu den Junkern gewendet, fort, „ſorgt dafür, daß es euch an Nahrung für dieſes Tier nicht fehlt, denn es wird einen tüchtigen Appetit haben, wenn es zu Jahren gekommen iſt.“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Als Herr Kruse am folgenden Morgen vom Schloß zu dem ihn erwartenden Eilhard zurückkehrte, legte er ihm die Hand auf die Schulter. „Wir müssen wieder zu Felde, Elert," sagte er. „Der Herrmeister fordert die Stiftsfahne zu sich, bei Bauske soll sich alles sammeln. Der König von Polen zieht mit einem gewaltigen Heere heran, diesmal wird es, fürchte ich, Ernst."

Eilhard blickte dem Vater fest ins Auge. „Gott gebe es," sagte er.

Herr Kruse ließ die Hand fallen und seufzte. „Wenn ich so alt wäre wie du, würde ich wie du empfinden," erwiderte er, „jetzt aber frage ich mich, was denn aus dem Lande werden soll, wenn alles, was wehrhaft ist, mit seinem Blute den Sieg über den Pollacken erkauft hat, und dann der Moskowiter ins Land fällt?"

Als sie im Sattel saßen und die Stadt hinter sich hatten, nahm Herr Kruse wieder das Wort. „Es muß ein Vergleich zustande gebracht werden," sagte er, „unter allen Umständen. Der Pollacke ist

immerhin ein chriſtlicher Herr, und wir werden, ſelbſt wenn er mit uns geht, unſere Not mit den Reußen haben. Ich aber werde, das ſehe ich klar, den Herbſt und den Winter im Sattel verbringen. Armer Junge, du wirſt nun auch deinen liebſten Wunſch an die Kette legen müſſen, denn du wirſt einſehen, daß jetzt nicht die Zeit iſt, dein Haus zu bauen."

„Ich ſehe das ganz ein, Vater."

Herr Kruſe trieb ſein Roß näher an den Hengſt ſeines Sohnes und beugte ſich zu Eilhard hinüber. „Elert," ſagte er leiſe, „ich habe eine Bitte an dich."

„Sprich, Vater."

Herr Kruſe räuſperte ſich. „Elert," begann er dann, „meine Bitte wird dir vielleicht wunderbar vorkommen, aber du wirſt dir ſagen, daß ich dir keinen Strohbuſch vor der Brücke aufrichten würde, wenn man ungefährdet über ſie reiten könnte! Du weißt, daß Bärbchen gewiſſermaßen unter unſerem Schutze ſteht, denn, wenn auch die Ahne — Gott ſei Dank dafür — noch lebt, ſo iſt ſie doch eine alte Frau. Ihr beide aber ſeid jung, Elert."

„Ich verſtehe, Vater. Du wünſcheſt nicht, daß Bärbchen und ich —"

„Ganz richtig, lieber Junge. Das iſt es. Du ſiehſt ein, daß ihr noch eine Weile werdet warten müſſen. Da iſt es gut, wenn auch in Gedanken zwiſchen euch ein bloßes Schwert liegt. Äpfel, die man nicht eſſen will, ſoll man auch nicht in die Hand nehmen. Sie werden dadurch nicht friſcher. Sieh, wie die lieben Waldvöglein es machen, Elert.

Digitized by Google

Wenn die aus der Winterherberge heimkehren, fliegt nicht etwa Männchen und Weibchen bunt durcheinander. Nein, erst kommen die Männchen, und die Weibchen thun sich erst zu ihnen, wenn es gilt, das Nest zu bauen."

„Ich verstehe dich, Vater, und du kannst dich auf mich verlassen." Der Vater blickte den Sohn prüfend an. Auf Eilhards blassen Wangen kam und ging eine Blutwelle, aber das Gesicht zeigte den Ausdruck festester Entschlossenheit.

„Gut, Elert," sagte Herr Kruse, „du weißt, daß die volle Verantwortung auf dir ruht."

„Auf mir einzig und allein."

Die beiden wechselten einen Händedruck und trieben dann ihre Rosse an.

Unter der Linde im Hofe zu Kelles saßen die Ahne, Barbara und Anna. Die Abendkühle war bereits eingetreten, eben hatte man die Herde in den Hof getrieben. Nun standen Frau Katharina und die kleinen Mädchen bei den Tieren und plauderten mit der alten Viehpflegerin, der Hofmutter, während ein rot und weiß gescheckter Liebling aus ihren Händen Brot erhielt. Auf der anderen Seite des Hofes schirrten die Knechte die Pferde ab und tränkten sie, bevor sie die Tiere zur Weide ritten. Der Hof bot ein buntes Bild, aber die jungen Mädchen hatten keinen Blick dafür, ihre Augen hingen vielmehr unverwandt an dem weitgeöffneten Thor. „Wo er nur so lang bleibt?" dachte Barbara. Sie hatte Bonnius am Nachmittag mit dem Hofmeister fortreiten sehen

Digitized by Google

und er war noch nicht zurück. Es war während der letzten Wochen so unerträglich still und langweilig in Kelles gewesen, kein Mensch kam zum Besuch, ohne den allezeit gleich unterhaltenden Bonnius wäre es nicht auszuhalten gewesen.

„Wo sie nur so lange bleiben," sagte die Ahne.

„Ja," erwiderte Barbara, „ich begreife es auch nicht."

„Wenn ihnen nur nicht unterwegs etwas zugestoßen ist, oder Elert wieder die Kopfpein hat."

Barbara errötete über und über. Die Ahne lächelte. „Na, es kann nicht mehr lange dauern," sagte sie.

Barbara fühlte ihr Herz stärker klopfen. In der That, sie mußte ja Elert mit Sehnsucht erwarten. Und doch hatte sie ihn so gar nicht vermißt. Sie wußte ja, daß sein Eintreffen Kelles keineswegs weniger langweilig machen würde. Ja, wenn er wäre wie Bonnius! So aber kam eigentlich überhaupt nur der Oheim in Frage. Der war freilich immer munter und guter Dinge.

„Da sind sie!" rief Anna, indem sie aufsprang. „Und Elert scheint keine Kopfpein zu haben," fügte sie hinzu, indem sie sich wieder setzte.

Die Herren ritten in der That eben auf den Hof. Sie sprangen von den Pferden, begrüßten Frau Katharina und die Kinder und wandten sich dann der Linde zu. Barbara erglühte wie ein Röslein, als Eilhard an sie herantrat, aber die kühle Art, in der er sie küßte, bewirkte, daß Unwille es war, der

Digitized by Google

die Röte auf ihren Wangen festhielt. Er begrüßte sie ganz so, wie auch Anna.

Man nahm Platz und Herr Kruse erzählte von dem russischen Gesandten und dem Aufgebot gegen Polen. „Großer Gott," rief Anna, „so müßt ihr wieder reiten!" Eilhard saß still da und blickte auf Barbara. „Gnädiger Gott," betete er in seinem Herzen, „gib du mir die Kraft, daß ich halte, was ich mit Handschlag gelobt habe und thue, als ob wir nie auf dem Feldrain gesessen hätten. Sie soll erst wieder mein sein an dem Tage, an dem ich, gefolgt von den Freunden, zur Ahne gehen und um sie werben kann, als um meine Braut. Dazu hilf du, mein gnädiger Gott!"

„Bonnius hatte recht," dachte unterdessen Barbara, „Elert hätte ein Domherr oder ein Bischof werden sollen. Die Domherren und Bischöfe sind heilige Leute und wollen niemand heiraten. Sitzt er nicht da, als ob wir uns nie gesagt hätten, daß wir uns lieb haben. Ob wohl Bonnius, wenn sein Schatz — eines Bürgers oder höchstens eines Pastors Tochter natürlich — ihm so gegenüber säße, sich auch damit begnügen würde, sie unverwandt anzublicken, wie der Pfaffe das Marienbild? Oder ob er neben ihr sitzen und sie herzen und küssen würde, daß ihr der Atem verginge? Jedenfalls wäre es hübsch, wenn er endlich käme. Das Gespräch würde dann hoffentlich bald von den leidigen Honigbäumen an der reußischen Grenze, vom Pollacken und vom Moskowiter abkommen."

Digitized by Google

Da kam er, sonnengebräunt, von Gesundheit strotzend. Er schwang sich gewandt aus dem Sattel und eilte auf die Linde zu. Wie seine großen braunen Augen funkelten, wie belebt sein hübsches Gesicht war! Er verneigte sich anmutig vor den Damen, begrüßte die Herren ehrerbietig und überreichte jedem der kleinen Mädchen ein Sträußchen Feldblumen, das er für sie gepflückt hatte. Herr Kruse fragte nun und Bonnius gab in seiner munteren Weise Bescheid. Dem einfachsten Vorgang wußte er eine komische Seite abzugewinnen und oft belohnte ein herzliches Gelächter sein Erzählertalent. Wie Barbara liebreizend aussah, wenn sie so lachte! Wie ihre weißen Zähne glänzten, wie ihre Augen lustig blitzten, wie das goldblonde Löckchen auf ihrer Stirn so hübsch den Takt einhielt! „Es wird doch schwer sein," dachte Eilhard, „unendlich schwer! Gottlob, daß wir in ein paar Tagen reiten."

Die Sonne war längst untergegangen, und die Schwalben hatten ihre Nester aufgesucht. Man ging zu Tisch und nach dem Essen suchten die Herren, die der Ritt müde gemacht hatte, die Schlafzimmer auf. Eilhard lehnte sich zum geöffneten Fenster hinaus und lauschte. Von der Linde her klang Bärbchens silberhelles Lachen zu ihm herüber. Sie hatte die Muhme so lange gequält, bis diese noch auf ein halbes Stündchen mit ihr hinausgegangen war in die laue Sommernacht. Bonnius mußte eben jetzt eine vorzugsweise lustige Geschichte erzählen. Man hörte ihn in jüdischem Dialekt reden.

Digitized by Google

Eilhard empfand die Wärme der Luft als unerträgliche Schwüle. „Sonderbar," dachte er, „ich erlebe doch ganz dasselbe wie Bonnius, warum kann ich nur an unseren Erlebnissen nichts Lustiges finden und sie auch nicht so lustig wiedergeben!"

Die da unten brachen auf und gingen ins Haus. „Gott, gerechter, schloft gesund und träumt von dem Schimmel, der ist aigentlich ein Rappe," rief Barbara Bonnius nach.

„Welcher war aigentlich ein Schimmel," war die Antwort.

Eilhard hörte die kurzen, festen Tritte des Schreibers auf dem Hof und das Öffnen und Schließen der zu seiner Wohnung führenden Thür. Eine Sternschnuppe schoß in jähem Fall durch das Sterngewimmel, der Gipfel der Linde rauschte, in der Wolkenbank fern im Osten über dem Walde wetterleuchtete es. Eilhard überlief es plötzlich kalt. Er schloß das Fenster, rief Hans herbei und ging zu Bett, aber er konnte trotz aller Ermüdung nicht einschlafen. Warum konnte er nicht auch so lustig sein und so lustig machen wie Bonnius?

In der Nacht traf Jürgen Nötken mit den Kellesschen Dienern ein, die nächsten Tage vergingen unter rastlosen Vorbereitungen auf den neuen Feldzug. Das Gros der Stiftsfahne von Dorpat hatte gleich von Fellin aus den Weg nach Süden eingeschlagen, nur wenige der Herren waren noch vorher auf ihre Güter geeilt, um allerlei Vorbereitungen zu treffen.

Digitized by Google

In Kelles ſahen die Frauen dieſen Auszug weniger tragiſch an als den früheren. Frau Katharina war überzeugt, daß es nicht zum Schlagen kommen würde und faßte den Ritt mehr als Reiſe denn als Feldzug auf. Eilhard that, als ob er ebenſo dächte. Herr Kruſe war gleich am folgenden Tage wieder zum Biſchof gerufen und hatte den Kopf voll Gedanken an die Vermittler, die etwa angerufen werden könnten; Jürgen hielt die Hoffnung auf einen friſchen Reiterkampf feſt und war jedenfalls herzlich froh, daß er wieder in den Sattel konnte.

Zwiſchen Barbara und Eilhard wollte ſich kein rechtes Verhältnis herſtellen. „Was ſoll das nur?“ dachte ſie und ging ihm möglichſt aus dem Wege.

„Habt ihr einen Span miteinander, Bärbchen?“ fragte Anna eines Abends beim Schlafengehen. „Nicht daß ich wüßte,“ erwiderte Barbara trotzig, indem ſie das Licht ausblies.

„Bärbchen?“

„Anna?“

„Die beiden ziehen in den Krieg. Gott allein weiß, ob wir noch einmal ihre Sporen klirren hören.“

„Sei ohne Sorge, Anna, wenn ihnen in dieſem Kriege etwas zuſtößt, ſo iſt es eine rote Naſe vom Sonnenſtich.“

„Um Gotteswillen, Bärbchen, ſprich nicht ſo leichtfertig.“

„Was iſt da leichtfertig? Bonnius ſagt, die Herren wären ebenſo ſicher vor Kugeln wie vor Schneebällen. Er meint, es ſei gar nicht daran zu denken,

Digitized by Google

daß der Herrmeiſter es wirklich mit den Polen aufnimmt."

„Was weiß Bonnius davon!"

Barbara richtete ſich in ihrem Bette auf. „Warum ſoll er das nicht wiſſen?" rief ſie heftig. „Etwa, weil er nicht von Adel iſt?"

„Nein, Bärbchen," erwiderte Anna ſanft, „aber der Herrmeiſter hat doch mit ihm nicht zu Rate geſeſſen."

„Nun, ich wüßte nicht, daß er ſich mit Elert beraten hätte. Der glaubt ja überdies ſelbſt nicht daran, daß es wirklich Krieg gibt. Dieſer Feldzug wird, um mit dem Oheim zu reden, dem Thedingsheimſchen Frauenzimmer gelten, wie der vorige dem Ixküllſchen und Ungernſchen."

„Gott gebe es."

„Anna!"

„Bärbchen!"

„Wenn denn doch der Krieg in der Luft liegt, wäre es da nicht beſſer, er bräche endlich wirklich aus? Wenn dann der Frieden geſchloſſen wäre, würde auch die alte luſtige Zeit wieder beginnen. So aber iſt es, wie in der Nacht, wenn ein Gewitter nach dem anderen heraufzieht, ohne ſich doch zu entladen, und wir alle unten in der Halle ſitzen müſſen und wenn wir noch ſo ſchläfrig wären."

„Großer Gott, Bärbchen, wie du redeſt! Und wenn nun wirklich ein Blitzſtrahl herniederführe und er läge mit ſtarren Augen auf dem Schlachtfelde?"

Barbara ſchwieg. Sie ſah im Geiſt Eilhard tot

Digitized by Google

auf der Wahlstatt. Es war doch eine sehr traurige Vorstellung und die Thränen traten ihr in die Augen.

„Verzeih, Anna," sagte sie, „ich habe wohl sehr thöricht gesprochen?"

„Wir müssen recht für ihn beten, Bärbchen."

„Ja, Anna, das wollen wir thun."

Und Barbara beschloß, nach dem Vaterunser für Eilhard zu beten, aber sie war eingeschlafen, ehe sie soweit kam.

Als Anna aus ihren gleichmäßigen Atemzügen ersah, daß sie schlief, richtete sie ihrerseits sich im Bett auf. Es war ihr als wenn sie ersticken müsse. Sie sah Eilhard, durch den Kopf geschossen, niedersinken. Der Helm hatte sich gelöst und war herabgesunken, aus der Stirnwunde quoll dickes, schwarzbraunes Blut hervor. Und sie hatte ihn ermordet, denn hatte sie nicht ohne Unterlaß sein begehrt, obschon sie wußte, daß er zu Barbara gehörte? Mußte das nicht das Verderben herabziehen auf sie und auf ihn, den sie so sündhaft liebte?"

Anna sprang aus dem Bett und schlüpfte leise durch das Nebenzimmer in ein kleines niedriges Gelaß, in dem die Truhen der jungen Mädchen standen und an dessen Wänden unter weißen Laken ihre Kleider hingen. Der Mond, der einen Hof zeigte, schien trübe durch das einzige Fenster.

Anna schloß die Thür hinter sich und öffnete ihre Truhe. Aus dem Grunde derselben holte sie eine Peitsche hervor. An dem kurzen Stiel hing die viereckig aus Lederschnüren zusammengedrehte Geißel.

Digitized by Google

Dieſe Geißel hatte einſt eine Nonne aus dem Geſchlecht der Nötken benutzt, und da dieſe Nonne für eine halbe Heilige galt, hatte man die Geißel im Kloſter in Dorpat ſorgfältig aufgehoben. Als das Kloſter einging, hatte Annas Vater die Geißel an ſich genommen, und in ſeinem Nachlaß fand ſie die Tochter.

Anna ſank in die Knie, ihre kleinen, weißen Händchen ergriffen den Stiel, und die Geißel ſchlug über ihre linke Schulter nieder auf ihren Rücken. Aus dem Leibe kamen die ſündigen Gedanken, der Leib ſollte es büßen. Stärker und immer ſtärker fiel der durch das Alter faſt zu Stein erhärtete Riemen immer wieder auf dieſelbe Stelle, bis der Schmerz unerträglich wurde und die Büßerin nach vorn überſank und halb beſinnungslos dalag. Seltſam, trotz des Schmerzes, der ihre Glieder durchzuckte, wurde ihr leichter ums Herz. Sie richtete ſich mühſam auf, faltete ihre Hände und erflehte in heißem Gebet Kraft für ſich und Sicherheit für ihn. Dann barg ſie die Geißel wieder in ihrem Verſteck und ſuchte ihr Lager auf.

Sie hörte, wie Barbara ſich in ihrem Bett unruhig hin und her warf. „Es war ein Rapp!“ rief ſie. Was mochte ſie nur träumen?

Am folgenden Tage hing der Himmel voll ſchwerer Regenwolken, aber ein ſturmartiger Wind ließ nicht zu, daß ſie ſich entluden.

„Anna,“ ſagte Eilhard nach dem Morgenimbiß, „wenn es dir recht iſt, gehen wir ein wenig vor das Thor.“

Digitized by Google

„Anna," begann er dann, ſobald ſie das Thor hinter ſich hatten, „ich habe eine Bitte!"

„Was willſt du, Elert?"

„Anna," rief Elert, indem er ſeinen Arm ſchwer auf die linke Schulter des jungen Mädchens ſtützte, „wir haben uns immer lieb gehabt wie leibliche Geſchwiſter."

Sein Arm lag gerade auf der zerſchlagenen Stelle. O wie das ſchmerzte! Und wie ſchön es war, daß es ſo furchtbar ſchmerzte!

„Gewiß, Elert," kam es über die bleichen, bebenden Lippen. „Sprich zu deiner Schweſter."

Eilhard war ganz in die eigenen Gedanken verſunken.

„Anna," begann er nochmals, „ich glaube nicht, daß es zum Kriege kommt, aber der Vater wird den Herbſt und Winter über nicht aus dem Sattel kommen. Da kann denn auch an Verlöbnis und Köſte nicht gedacht werden. Der Vater wünſcht nicht, daß Bärbchen und ich mittlerweile als Brautleute miteinander verkehren. Er hat recht. Ich habe es ihm mit Handſchlag gelobt. Bärbchen ſcheint das nicht zu verſtehen. Sie ſcheint mir zu zürnen."

„Ich werde es ihr ſagen, Elert."

„Ich danke dir, Anna," ſagte Elert und nahm ſeinen Arm von ihrer Schulter. „Sie wird es einſehen. Sie wird es einſehen, Anna?"

„Sie wird es einſehen, Elert."

„Nicht wahr? Die Unruhe wird ja auch nicht bis an den jüngſten Tag währen. Der Herrmeiſter

Digitized by Google

und der Erzbischof werden schließlich aus derselben Schüssel essen, und der Moskowiter wird, wenn er einsieht, daß die gesamte Christenheit hinter uns steht, die Hand vom heißen Eisen lassen. Dann werden ich und Jürgen und Heinrich Taube und Reinhold Stahlbiter und viele andere gute Gesellen vom Adel der Ahne auf den Hof reiten, und Bärbchen und ich ein Brautpaar werden. O, das wird schön sein, Anna."

Und wieder legte sich Eilhards Arm schwer auf die schmerzende Schulter.

„Ja, das wird schön sein."

Anna blickte hinaus auf das wogende Meer des fast reifen Kornfeldes, mit dem der Sturm sein Spiel trieb. Hier flutete es in langen Wellen dahin, da wirbelten die Ähren wirr durcheinander wie ein Wasserstrudel. Wie der Anblick schwindelig machte!

„Kommt es aber anders und sie bringen allein meinen Hengst zurück, dann —"

„Du wirst zurückkehren, Elert."

„Gott gebe es."

„Du wirst zurückkehren."

„Amen, Anna. Ich habe früher oft gedacht, ob es denn auch der Mühe wert ist zu leben. Jetzt weiß ich, daß wir, wenn ich am Leben bleibe, unter Rosen sitzen werden."

„Amen, Elert."

Elert nahm seinen Arm von Annas Schulter. Sie kehrten schweigend wieder auf den Hof zurück.

Wieder war der letzte Abend vor dem Aufbruch

Digitized by Google

gekommen, aber diesmal sah es zu Kelles anders aus, als vor dem letzten Ritt. Am Nachmittag waren die Thedingsheim von Kongota und Kawelecht mit ihren Söhnen, Vettern und Dienern eingetroffen. Der Hof war voll von Packwagen, vor den Ställen trieben die Reiter ihr Wesen, im Herrenhause ertönte wieder lautes Reden und fröhliches Gelächter, und die Klappkannen gingen von Hand zu Hand wie früher.

Als die jungen Mädchen in den Saal traten, eilte Bruno Thedingsheim ihnen entgegen und ergriff, nachdem er beide geküßt hatte, Barbara bei der Hand. „Das muß ich sagen, Frau Base," rief er zu Frau Katharina gewandt, „Ihr habt eine glückliche Hand. Was bei Euch erwächst, wird schön."

„Macht mir das Mädchen nicht eitel, Herr Vetter," war die Antwort. „Mit dem schmucken Lärvchen ist wenig gethan, die Hauptsache: Witz und Verstand, ein gutes Herz und ein adlig Gemüt sieht man nicht."

Der Herr von Thedingsheim schüttelte den Kopf, daß sein langer Bart hin und her schwankte. „Frau Base," erwiderte er, „wenn die Sonne scheint, spricht man nicht davon, daß es hell ist. Ihr habt unrecht gethan, daß Ihr die Jungfrauen nicht auf ihrer Kammer ließt, denn jetzt werden meine jungen Herren nur mit halben Herzen mir Folge leisten und die Köpfe nach Kelles drehen, wie Füllen, die der Roßkamm mit sich fortführt."

„Vater," rief Werner Thedingsheim munter, „wie

Digitized by Google

redet Ihr? Als ob Ihr uns nicht ſtets gelehrt hättet, daß man der Schönheit am beſten auf dem Felde der Ehre dienet. Mit dem Bilde der Fräuleins im Herzen werden wir unter die Pollacken brechen wie Wölfe unter eine Schafherde. Ich gelobe hiermit feierlich, daß die beiden erſten Hengſte, von denen ich die Reiter herunterhieb, auf den Hof von Kelles ſollen."

„Wohin ſollen wir hier mit königlichen Pferden, Vetter," verſetzte Barbara raſch, „denn um ſolche handelt es ſich doch wohl. Wie ich Euch kenne, werdet Ihr Euch mit gemeinen Reitern nicht abgeben."

„Nimmermehr, Barbara, aber für eine — d. h. für eines der beiden Fräulein — wäre ja auch eines Königs Roß keineswegs zu koſtbar. Schlimm iſt nur, daß die Pollacken nur einen König haben. Wo bekomme ich nun das andere Roß her?"

„Das müßt Ihr ihm als dem Großfürſten von Litauen abnehmen," meinte Herr Kruſe lachend.

„Oheim," rief Barbara, „wenn Ihr den Junker als Vermittler braucht und die Schlacht mit der Zunge geſchlagen wird, ſind uns die Pferde ſo ſicher, als wenn ſie bereits in unſerem Stall Haſer fräßen."

„Wenn es auf Euch ankäme, Ihr füttertet ſie gewiß nur mit ſpitzigen Worten."

„Wenn wir ſie von Euch bekämen, wären ſie es nicht anders gewohnt."

„Schau, ſchau," rief der von Kongota, „wer

Digitized by Google

hätte es dem Röslein angesehen, daß es so kräftige Dornen hat! Aber seid ihm nicht böse, Bärbchen, es ist der Neid, der aus ihm spricht. Er weiß ja doch, daß der Gaul, auch wenn er ihn mit Sanftmut fütterte und mit Geduld tränkte, Euch nimmermehr nach Kongota brächte."

„Wenn Ihr den König dort gefangen einbringt, komme ich hin, Oheim, und wenn ich bei Nacht und Nebel zu Fuß hin müßte."

„Na, was sagt Ihr denn zu dem wehrhaften Fräulein, Junker?" rief Herr von Thedingsheim lachend, indem er Eilhard auf die Schulter schlug. „Das ist wie ein Igel, Stacheln überall, und wer hineinbeißt, dem blutet das Maul."

„Der beißt nicht hinein," rief Barbara rasch. Sie erschrak dann über das eigene Wort und errötete über und über.

Es entstand ein allgemeines Gelächter. Frau Katharina aber, die sah, wie dem Sohne eine Blutwelle ins Gesicht schoß, rief hastig: „Das fehlte mir gerade, daß die Hausgenossen in beständigem Hader miteinander lebten. Zum Glück weist Bärbchen die Stacheln nur, wenn man sie reizt."

„Und du reizest Bärbchen ungern, Elert. Wie?" rief Herr Kruse.

„Allerdings, Vater."

„Nun, nicht wahr? Aber ich denke, wir kehren zu den Tischen zurück."

Der ältere der Thedingsheimschen Söhne hatte unterdessen kein Auge von Anna verwandt. Walter

Digitized by Google

Thedingsheim war früher viel in Kelles gewesen, bis Anna ihm einmal offen und ehrlich sagte, daß er nichts zu hoffen habe. Seitdem war er fortgeblieben und war nun seit Jahr und Tag zum erstenmal wieder da. Wie sie zart und durchsichtig aussah! In einem der unbewohnten Zimmer von Kongota hing das Bild einer Nonne. Ein Thedingsheimscher Diener hatte es einst während der Dorpater Bilderstürmerei einem plündernden Pöbelhaufen entrissen und es auf das Schloß gebracht, wo man es an die erste beste leere Wand hing. Das Bild hatte es Walter Thedingsheim angethan. Jetzt war es ihm, als ob er das Original vor sich habe. Das waren dieselben braunen Augen, die so weltfremd blickten; das war dieselbe feingeschnittene gerade Nase, derselbe kleine Mund mit dem schmerzlichen Ausdruck, das waren dieselben feinen Linien, die wie eine Andeutung künftiger Furchen durch Stirn und Wangen liefen. Der Jüngling empfand es als unsinnig, daß er je gewähnt hatte, irdische Liebe könne diese Augen funkeln lassen. War es denn nicht schon ein hohes Glück, daß er seine Schutzheilige nicht nur als Bild kannte, sondern auch schon in der Leiblichkeit?

Er suchte und fand einen Platz neben ihr. „Fräulein," sagte er leise, „wir reiten morgen, und ich weiß nicht, ob mein Auge Euch je wieder schauen darf. Segnet mich, Fräulein und betet für mich."

Anna blickte ihn an, erst fragend, dann erschreckt. „Großer Gott," stammelte sie, „wer bin ich, daß Ihr meinen Segen begehrt?"

Digitized by Google

„Fräulein," erwiderte der junge Mann mit tiefem Ernſt. „Ihr wißt, daß ich Thor einſt um Eure Liebe warb. Jetzt weiß ich, daß Euresgleichen nicht liebt, darum bitte ich um Euren Segen."

„Junker," erwiderte Anna, und ſie wurde ſo bleich wie das weiße Tuch, das über den Tiſch gebreitet war, „der Kranke ſoll nicht den Kranken um Hilfe bitten, ſondern den Arzt; betet zu Gott, wie ich es thue, denn von ihm allein kann Hilfe kommen an dem entſetzlichen Tage, da wir Rechenſchaft abzulegen haben werden von jedem Gedanken, der in uns lebte."

Der Junker blickte ſie aus ſeinen dunkeln Augen verwundert an. Was konnten das für Gedanken ſein, die dieſen Engel ſo erſchrecken ließen?

„Walter!" rief Werner Thedingsheim über den Tiſch weg, „Elerts polniſche Hündin hat geworfen, und er will uns zwei Welpen geben."

„Wirklich? Wer iſt der Vater?"

„Der große Kerwing, den Elert von Heinrich Thedingsheim hat. Die Welpen werden ſchnell ſein wie der Wind."

„Na, na, wenn Kerwing nur nicht ſchon zu alt iſt," meinte der Vater. „Na, unſere Winde ſind ja überhaupt nicht mehr, wie ſie in unſerer Jugend waren. Erinnert Ihr Euch, Baſe, des ‚Greif', den Euer Vater ſelig hatte?"

„Haha," lachte Herr Kruſe, „den ‚Greif' werden Katzchen und ich nicht vergeſſen und wenn wir hundert Jahr alt würden. Hinter dem ritten wir her an

Digitized by Google

dem Tage, an dem wir einig wurden, d. h. mit den Augen natürlich nur, mit den Augen."

„Da haſt du recht, Bruno, ſolche Winde hat freilich kein Zwinger mehr, aber die Welpen werden trotzdem gut. Die in Berſohn haben eine feine Zucht, aber ſo leicht wie die Pollacken ſind ſie doch nicht. Bonnius ſagt auch, daß er keinen ſo ſchnell hat arbeiten ſehen, wie die Hündin, und der verſteht es."

Das Geſpräch blieb bei den Pferden und Hunden, bis das Bier reichlicher in die Junker kam und der Schwank und Scherz aus ihnen. Die Frauen waren längſt in ihren Betten, als die Halle noch von dem Gelächter erdröhnte, das manche derbe Schnurre hervorrief.

„Bärbchen," ſagte Anna, als die jungen Mädchen ihr Zimmer aufgeſucht hatten, „der Oheim und Elert werden ſchwere Tage haben. Auch wenn es nicht zum Schlagen kommt, wird der Oheim viel im Sattel ſein, und manches Haus wird nicht gebaut werden können, zu dem die Balken ſchon behauen ſind."

Barbara ſaß auf ihrem Bette und flocht ihr Haar in eine einzige lange Flechte. Sie hatte den Kopf zum Fenſter hingewandt. Draußen auf dem Hof ſchalt Bonnius mit lauter Stimme.

„Hörſt du mich, Bärbchen?"

„Natürlich!"

„Du wirſt dich nicht wundern, Bärbchen, wenn Elert jetzt noch thut, als wenn er dein Bruder wäre. Du ſtehſt im Schutze der Kruſes, du weißt, wie von Herzen lieb er dich hat."

Digitized by Google

„Was hat nur der Bonnius," rief Barbara, löschte das Licht aus, öffnete den Laden und stieß ganz leise das Fenster ein wenig auf. Sie lauschte und zog dann das Fenster wieder zu. „Es ist nichts," sagte sie, „die Diener haben die Bänke auf dem Hof stehen lassen. Soll ich noch Licht holen?"

„Nein, Bärbchen, ich werde auch im Dunkeln fertig. Bist du Elert böse?"

„Ich? Warum soll ich ihm böse sein? Aber mit den Dienern haben die Herren wirklich ihre Not. Die thun, als ob sie zum Reiten und die Herren zum Satteln da wären."

In der Nacht begannen die Wolken sich zu entladen, und als die Herren am folgenden Morgen aufbrachen, regnete es in Strömen. Unförmliche Mäntel bedeckten die blanken Harnische, und von den Rädern der Troßwagen spritzte der Kot hoch auf.

Als der letzte Wagen über die Brücke geschwankt war, kam Bonnius mit großen Schritten über den Hof auf die Thür zu, in der die Hausgenossen den Scheidenden nachgesehen hatten. „Gnädige Frau," sagte er, „seid nicht traurig, zum Wackenfeste sind die Junker wieder hier."

Frau Katharina schaute aus ihren großen, grauen Augen nachdenklich in den Regen. „Ich bin eines Edelmannes Frau," sprach sie mehr zu sich, als zu Bonnius, „und es macht mich nicht traurig, Mann und Sohn im Krebs aus dem Hofe reiten zu sehen, aber mich dauert das arme Vieh, das da um nichts und wieder nichts bis zur litauischen Grenze gejagt

Digitized by Google

wird, und es dauern mich die blanken Thaler, die dieſes Kriegsſpiel koſtet.“

Damit nahm Frau Katharina den Arm der Ahne und ging mit ihr ins Haus. Anna und die Amme mit Anneken folgten ihr, nur Barbara und die Kinder blieben noch in der Thür zurück.

„Fräulein,“ ſagte Bonnius, „ich habe etwas für Euch.“

„Was iſt es?“ rief Barbara.

„Eine junge Fiſchotter, die ganz zahm iſt.“

„Wirklich? Lieber, guter Bonnius, bringt ſie her. Woher habt Ihr ſie bekommen?“

„Ein Bauer hat ſie aufgezogen.“

Damit eilte er davon und kehrte gleich darauf mit dem niedlichen kleinen Geſchöpf zurück. Die Kinder waren voll Jubel, aber die Freude Barbaras war faſt noch größer. Das Jauchzen nahm kein Ende.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Strahlen der Sommersonne lagen glühend heiß auf der Landstraße, die auf dem rechten Ufer der Semgaller Aa von Annenburg nach Bauske führte, und die Reiter saßen, obgleich sie eben erst nach der Mittagsruhe von Annenburg aufgebrochen waren, bereits wieder erschlafft auf ihren schwitzenden Pferden. Es war unerträglich heiß unter den schweren Rüstungen, und der Staub, den kein Windhauch fortblies, drang in Mund und Nase, daß Menschen und Tiere kaum atmen konnten. Herr Kruse war durch Verhandlungen noch in Riga zurückgehalten worden. Eilhard aber und Jürgen Nötken ritten mit den Thedingsheim und litten augenblicklich gleich ihnen.

Die Aa hat hier noch ein zweites Bett, das sie indessen nur füllt, wenn ihre Wasser über die flachen Ufer treten, während es im Sommer eine herrliche Wiese bildet. Durch diese Niederung, die etwa eine Stunde oberhalb Annenburgs beginnt und unmittelbar vor demselben wieder Anschluß an den Fluß hat, entsteht zwischen ihr und dem Strom gleichsam eine Insel und auf dieser Insel lag von jeher in langer

Digitized by Google

Reihe ein Bauernhof neben dem anderen. Da die Straße sich auf der Höhe hielt und den Bogen, den die Niederung macht, begleitete, konnte man von derselben aus die Insel gut übersehen.

„Gottes Tod," rief Fabian Thedingsheim von Kawelecht, indem er mit der Rechten die Augen vor den Strahlen der Sonne schützte und sich weit zur Seite neigte, „Gottes Tod, da unten geht etwas vor, und wenn mich nicht alles täuscht, sehe ich in der Ferne Harnische glänzen."

Es war bekannt, daß der junge Mann Augen hatte, so scharf wie die eines Raubvogels. „Vater," rief Werner Thedingsheim, „Fabian glaubt da unten weiter hinten Harnische glänzen zu sehen."

Der von Kongota hielt und mit ihm der ganze Zug. Alle blickten mit gespannter Aufmerksamkeit in der angegebenen Richtung. An den zunächst gelegenen Höfen war nichts Auffälliges zu bemerken, sie schienen, umgeben von dem mannshohen Korn auf den Feldern, friedlich dazuliegen; weiter oberhalb aber sah man jetzt deutlich Leute über die Wiese der Heerstraße zulaufen, und in noch größerer Entfernung blitzte und funkelte es manchmal plötzlich auf.

„Kein Zweifel," begann Fabian Thedingsheim wieder, „es sind Kriegsleute, die in den Höfen plündern. Seht da — da ganz hinten, etwas rechts, da ist auch schon der rote Hahn aufs Dach geflogen. Seht ihr die Rauchwolke?"

„Aber wer kann das sein?" rief Walter Thedingsheim. „Sollten litauische Wölfe es wagen, hier unter

Digitized by Google

den Augen des Herrmeisters bei währender Verhandlung ins Land zu fallen?"

„Nichts da," rief der von Kongota. „Ich kann nichts sehen, aber wenn ihr recht habt, so sind es nicht Litauer, sondern die Landsknechte, die von der Annenburg aufgebrochen sind, ehe wir hinkamen."

„Großer Gott," rief Eilhard, „wäre es möglich, daß sie zwei Meilen vom Lager des Ordens Höfe plündern? Sie, die in des Ordens Dienst stehen?"

„Da kennst du die Lotterbuben schlecht," rief der von Kongota grimmig. „Diese Spitzknechte und Räumaufs üben ihr Kistenfegen und ihre anderen verruchten Ränke am liebsten in Freundesland, denn die Eisenbeißer tragen zwar den Hut voll Straußenfedern, aber sie haben einen Hasenbalg zum Brusttuch. Doch, bei meiner Mutter Grab, ich will sie lehren ihr Mütchen an unseren undeutschen Biedermännern kühlen. Seht nach den Rohren und haltet die Schwerter bereit und dann vorwärts."

Die Müdigkeit und die Hitze waren vergessen. Der Zug ordnete sich für alle Fälle, Fabian Thedingsheim und zwei Diener, von denen einer des Lettischen mächtig war, wurden vorausgeschickt, um womöglich einen Bauern abzufangen oder sonst Kundschaft einzuziehen. Nach einiger Zeit war kein Zweifel mehr möglich. Drei Höfe standen in Flammen, man sah in weiter Ferne Fliehende und Verfolger, und man vernahm ihr Rufen und Schreien. Jetzt brachte der Vortrab auch eine Bauersfrau, die man im Korn gefunden hatte. Kaspar Thedingsheim, der im Erzstift

Digitized by Google

aufgewachsen war und beide undeutsche Sprachen kannte, verhörte sie, und es ergab sich, daß in der That dort unten nur die Landsknechte ihr Wesen trieben. „Erbarmt euch, gnädige Herren," flehte das Weib auf den Knieen „und helft uns. Die Kriegsleute treiben mit den Frauen und Mädchen ihr Spiel, und ihre Weibsbilder und Jungen schlagen unterdessen die Truhen auf und peinigen die Leute, damit sie angeben, wo sie ihre Schätze vergruben."

„Was sollen wir thun?" fragte Kaspar Thedingsheim, „sie sind immerhin in des Ordens Dienst."

„Bei allen Heiligen," schrie der von Kongota, „sind wir des Ordens Sklaven, daß wir ruhig zusehen sollen, wie diese Federhansen das Land verderben? Gebt dem Weibe einen Klepper und sagt ihm, daß es uns an die Leute bringen soll. Dann vorwärts!"

Man brachte der Frau eines der ledig mitgeführten Pferde, sie schwang sich hinauf und ritt, nach Männerart sitzend, an die Spitze des Zuges. „Sie haben ihr Lager oben am Fluß aufgeschlagen," sagte sie „und schleppen dorthin zusammen, was sie finden."

Man ritt schnell zu und befand sich bald in gleicher Linie mit dem Lager. Dieses lehnte sich auf der einen Seite an den Fluß, auf der anderen Seite aber an ein Wäldchen, hinter dem ein besonders großer Bauernhof lag. Man hatte zwar die Wagen am Flußufer zu einer Art Wagenburg zusammengeschoben, im übrigen sich aber ganz der Sicherheit

Digitized by Google

hingegeben, mit der man in der That rechnen konnte. Die Pferde weideten mit zusammengekoppelten Vorderfüßen frei auf der Weide, die Lagerfeuer flammten hier und dort und um sie trieben die Landsknechte in ihren prahlerischen, phantastischen Trachten, zugleich mit ihren Dirnen und Buben, ihr Wesen mit den von der ganzen Insel zusammengetriebenen Bauern, während andere immer noch neue Gefangene herbeischleppten oder, unter der Last ihres Raubes schwankend, dem Lager zueilten. Man hatte den reisigen Zug auf der Landstraße natürlich längst bemerkt, aber man wandte ihm weiter keine Aufmerksamkeit zu. Es waren eben Kriegsleute, die nach Bauske ritten und es eiliger hatten als die Landsknechte.

Die Frau an der Spitze der Thedingsheimschen Schar lenkte nun von der Heerstraße ab und ritt, sobald man die Wiese erreicht hatte, gerade auf das Lager zu. In diesem wurde man nun doch unruhig. Die Dirnen der Landsknechte liefen auf die Wagenburg zu, blieben vor derselben stehen und blickten halb ängstlich, halb neugierig auf die Reiter, die Landsknechte griffen nach ihren Waffen und rotteten sich zu einem Haufen zusammen, die Bauern erhoben ein jammervolles Geschrei.

„Was thut ihr hier?“ herrschte der von Kongota den Landsknechten zu, sobald er den Haufen erreicht hatte.

Die Landsknechte maßen die Junker mit zornigen Blicken. „Was geht das euch an? Was ist denn

Digitized by Google

das für ein Hans? Was will denn der?" erscholl es aus dem Kreise.

„Ist ein Ehrlicher von Adel unter euch?" rief der Herr von Thedingsheim. „Der trete vor!"

Die zunächst Stehenden wandten sich um, im Haufen entstand eine Bewegung, und ein junger Mann mit einem durch ein ruchloses Leben frühzeitig verwüsteten Antlitz drängte sich, einen mächtigen Zweihänder in der Hand, hervor. „Wer sucht hier einen von Adel?" rief er trotzig. „Hier steht einer von Gollingen aus dem Lande Geldern."

Der von Kongota maß sein Gegenüber mit einem verächtlichen Blick, hielt aber an sich. Aus dem Wäldchen eilten jetzt die Landsknechte massenweise herbei, auch der Troß strömte zu und drängte sich an die Pferde heran. Die Livländer waren elf Junker und einige dreißig Diener. Auf jeden von ihnen kamen zehn Landsknechte.

„Wo ist Euer Hauptmann und wie heißt er?" fragte Thedingsheim.

„Wie er heißt, könnt Ihr ihn selber fragen," war die trotzige Antwort. „Ihr werdet ihn auf dem Bauernhof finden."

„Wo ist der Bauernhof?"

„Dort, gleich hinter dem Holz. Seid ohne Sorge, wir werden Euch geleiten."

Die Reiter setzten sich, gefolgt von dem ganzen Schwarm, in Bewegung. „Teufel!" flüsterte Werner Thedingsheim Eilhard zu, „wenn sie uns hier zwischen den Bäumen angreifen, sind wir verloren."

Digitized by Google

Mitten im Wäldchen befand sich eine Lichtung, auf der eine junge Ulme stand. An diese Ulme war, als das Pferd des Herrn von Kongota die Lichtung betrat, ein Bauer gebunden, und ein Landsknecht ließ, ohne sich um die Herankommenden irgend zu kümmern, von Zeit zu Zeit eine schwere Lederpeitsche auf den entblößten Rücken des Armen niederfallen. Dem Junker riß die Geduld. Er sprengte auf den Peiniger ein und schlug ihn mit einem furchtbaren Faustschlag zu Boden. Im nächsten Augenblick blitzte der Zweihänder des von Gollingen in der Luft, aber ein schneller Schwerthieb Jürgen Nötkens machte den Mann und das Schwert zu gleicher Zeit zu Boden sinken. Ein riesiger Landsknecht, der den Gefallenen rächen wollte, wurde von Reinhold Thedingsheim durch den Kopf geschossen. Im nächsten Augenblick entstand ein ungeheurer Tumult. Die Rohre krachten, die Spieße und Schwerter klirrten, das „her! her!“ der Landsknechte schallte laut durch den Wald. Eilhard hatte die Lichtung noch nicht erreicht, als er sich bereits von allen Seiten angefallen sah. Glücklicherweise hinderte das dichte Unterholz die Landsknechte am Gebrauch ihrer langen Waffen, so daß der Jüngling ein paar seiner Gegner niederschlagen konnte; dann aber durchstach ein Bube mit einem Spieß Eilhards Hengst und in dem Augenblick, als das Tier zusammenbrach, traf ihn ein so furchtbarer Hieb auf den Kopf, daß das Schwert durch die Stahlhaube drang und den Junker niederstürzen machte.

Digitized by Google

Die Livländer wären der Ungunst des Ortes und der Übermacht bis auf den letzten Mann erlegen, wenn es nicht endlich dem Hauptmann, dem Lieutenant und dem Fähnrich des Fähnleins, die mittlerweile herbeigeeilt waren, gelungen wäre, die wütenden Landsknechte zum Einstellen des Kampfes zu bewegen. Endlich gelang es, aber die Spieße der Landsknechte bildeten jetzt einen undurchdringlichen Wall um die kleine Schar, von der viele bereits ihre Pferde verloren hatten.

„Edler Herr," sprach der Hauptmann jetzt, „was, in drei Teufels Namen, läßt Euch, die Ihr doch gleich uns in des Herrn Herrmeisters Dienst nach der Bauschkenburg zieht, unter uns fromme Landsknechte fallen, wie einen tollen Wolf unter die Heumäher?"

„Du Schurke," schrie Jürgen Nötken, „ich will dich Höflichkeit lehren." Er stürzte sich auf den Hauptmann, aber der von Kongota, der zu Fuß war und aus einer Kopfwunde blutete, hielt ihn noch rechtzeitig fest. „Wenn ihr in des Herrmeisters Dienst steht," rief er durch das Wutgebrüll der Landsknechte hindurch, „so werdet ihr wissen, daß ihr hier nicht plündern dürft wie in Feindesland."

„Schlagt die tollen Hunde tot! In die Spieße mit ihnen!" schrieen die Landsknechte. Auch die letzten Livländer waren nun von den Pferden gesprungen und drängten sich in einen dichten Haufen zusammen.

„Seid Ihr des Herrn Herrmeisters Profoß?"

Digitized by Google

fragte der Hauptmann spöttisch. „Wenn Ihr findet, daß wir wider Recht und Billigkeit mit den Bauern gehandelt haben, so klagt es der Herrschaft und wir werden Euch Rede und Antwort stehen."

„Sollen wir ruhig zusehen, wie ihr die undeutsche Armut hier nach Gefallen quästet und schindet?" rief der von Kongota.

„Ich meine, gestrenger Herr," war die Antwort, „das Quästen und Schinden versteht ihr Junker hier so gut, daß wir, auch wenn wir mit allem Eifer hinter euch herritten, euch darin nimmermehr einholen könnten. So geht wenigstens die gemeine Rede im Reich."

„Ihr sollt das Wort büßen!" rief Thedingsheim. „Seid Ihr ein Ehrlicher von Adel?"

„Nein, du Schelm!" rief der Hauptmann, „aber ich bin ein ehrlicher Kriegsmann und ich will dir deinen Adel in den Rachen hinabstoßen zugleich mit fünf Zoll Stahl, sobald du den Mut hast, dich nach beendetem Krieg zu deiner frechen Rede zu bekennen."

„Wohlgeborener Herr," rief Kaspar Thedingsheim jetzt, „mein Vetter, der Herr von Thedingsheim von Kongota wird Euch seinerzeit Rede stehen, und wollt Ihr Euch lieber an mich, Kaspar Thedingsheim von Ülzen, halten, so ist mir das auch recht; sollt Ihr das aber können, so schafft uns jetzt einen freien Paß durch Eure Landsknechte, denn Ihr werdet einsehen, daß wir ohne einen solchen durch diese Spieße nicht kommen können — ganz zu geschweigen von den

Digitized by Google

Hakenbüchſen, die jene anderen weiſen und großgünſtigen Herren da auf uns gerichtet haben. Verdienten die erſt ihr Hakengeld an uns, ſo ſeid Ihr ſonder Zweifel um Euren Waffengang geprellt."

„Liebe Landsknechte," rief der Hauptmann nun, „ihr habt gehört, daß die Junker gelobt haben, ſich mir nach beendetem Krieg und erlangter Viktoria zu einem Waffengang zu ſtellen. Was aber ihr unſinniges, ſchmähliches Wüten und den vielfältig verübten blutigen und greulichen Totſchlag betrifft, ſo werden ſie ſich dieſerhalb vor der Herrſchaft, vor Adel und gemeinen deutſchen Kriegsleuten zu verantworten haben. Ihr alle wißt, wie die böſen, argliſtigen und ſchelmiſchen Bauern uns ohne alle gewordene Veranlaſſung ganz meuchlings, tückiſch und räuberiſch überfallen haben, daß wir, wollten wir nicht Leib und Leben laſſen, uns unſerer Haut wehren mußten. Jetzt aber, wo wir die bäueriſche Hinterliſt zugleich mit ihren adligen Helfershelfern nach Gebühr heimgeleuchtet haben, laßt uns fürder ziehen, damit wir bei der Herrſchaft, den Frommen von Adel und dem gemeinen deutſchen Landsknecht wider alle Wegelagerer und Landſchäumer, ſie ſeien welchen Standes ſie wollen, Hilfe und Beiſtand finden mögen. Fähnrich, laßt die Fahne fliegen und ihr Spielleute rührt das Spiel!"

Damit wandten die Führer der Landsknechte ſich ab und ſchlugen die Richtung zur Wagenburg ein. Die Landsknechte folgten, indem ſie laute Drohungen ausſtießen, ihrem Beiſpiel, und die Livländer ſahen

Digitized by Google

sich bald allein auf der Lichtung, von der man die gefallenen oder verwundeten Landsknechte fortgeschleppt hatte.

Sobald der Hauptmann außer Hörweite war, wandte er sich an den Lieutenant. „Lieutenant," sprach er, „nehmt sofort die Fuchsstute mit der Bläsſe, das ist das schnellste Tier, das wir haben, und jagt, was die Mähre laufen kann, nach der Bauschkenburg. Ihr reitet erst durch die Furt und seht dann zu auf jenem Ufer, so schnell es geht, vorwärts zu kommen. Sobald Ihr im Lager seid, sucht Ihr Jochim Plate auf und sagt ihm, ich, Evert Slatodt, ließe ihm sagen, wir wären hier zuerst von den Bauern meuchlings angegriffen worden, und gleich darauf wären die Junker an uns gesprengt. Die dürften wohl beide an demselben Wagen gezogen haben. Dann eilt Ihr zu Jürgen Frameknecht und bringt ihn und sein Fähnlein auch auf die Beine. Ich kenne ihn, er kann die Junker nicht leiden und er wird einen Lärm vollführen, darüber den Herren die Ohren gellen werden. Macht flink und laßt, wenn Ihr den Teufel malt, das Schwarz nicht zu Hause."

Die Junker waren unterdessen in einer übeln Lage, denn sieben von ihren Pferden waren erstochen, fünf andere so zugerichtet, daß sie keinen Reiter mehr tragen konnten. Außerdem war es sehr fraglich, ob Eilhard, Fromhold Thedingsheim und Jürgen von Husum, ein Diener, die alle drei schwer verwundet waren, auch nur im Wagen fortgeschafft werden

Digitized by Google

konnten. Zwei andere Diener lagen tot auf dem Kampfplatz, und mehrere der Junker hatten leichte Verwundungen. „Wir haben den Gänsetötern doch zu wenig Kourage zugetraut," meinte Kaſpar Thedingsheim, während er den Vetter von Kongota kunſtgerecht verband. „Sie waren freilich zehn gegen einen, und ein Reiter im Walde iſt wie ein Fiſch auf dem Trocknen."

Der von Kongota biß die Zähne aufeinander. „Sie ſollen an dieſen Tag denken," ſchwur er.

Jürgen Nötken war unterdeſſen um Eilhard beſchäftigt und bemühte ſich im Verein mit zwei ſachkundigen Dienern das noch immer rinnende Blut zu ſtillen. Die letzteren verſicherten übereinſtimmend, daß der Junker mit dem Leben davonkommen würde. Die Sturmkappe hatte die Wucht des Hiebes ſo gemildert, daß der Schädel nur angeſchlagen war. „Wir hätten die Kerle ihr Weſen treiben laſſen ſollen," ſagte der Diener. „Ein Landsknecht und ein Bäckerſchwein, woll'n allezeit gemäſtet ſein, dieweil ſie niemals wiſſen nicht, wann man ſie würgt und niederſticht. Ich ſage Euch, Junker, der Landsknecht läßt vom Plündern ſo wenig wie die Katze vom Mauſen. Das läßt nichts liegen als Mühlſteine und glühend Eiſen."

Kaſpar Thedingsheim ſchnitt jetzt die Stricke entzwei, mit denen der Bauer noch immer an die Ulme gefeſſelt war. Der Mann fiel ihm zu Füßen und umklammerte ſeine Kniee. „Warum ſchlug er dich?" fragte der Junker.

Digitized by Google

„Sie wollten Geld haben, gnädiger Herr," war die Antwort. „Ich ſchwur ihnen, daß ich alles, was ich beſaß, in der Lade hatte, die ſie unter dem Heu auf dem Boden fanden, aber ſie glaubten mir nicht."

„Wir können jetzt ſchon um der Gewundeten willen nicht fort," rief der von Kongota. „Bringt die in das Haus des Bauern und bettet ſie, ſo gut ihr könnt. Walter und Fabian, ihr nehmt Fritz und den Schmarrhans mit und reitet, was die Pferde laufen können, ins Lager. Erzählt dem von Berſohn, wie es uns hier ergangen iſt und ſchickt ſo ſchnell ihr könnt einen Arzt oder einen Bader. Du, Werner, geleiteſt die Troßwagen hierher, damit wir wenigſtens etwas in den Leib bekommen."

Man ſuchte nun den Bauernhof auf, den die Landsknechte eben geräumt hatten. Auf dem Hof lag es wie Schnee, das waren die Federn der hier gerupften Gänſe.

Die Livländer richteten ſich auf dem Hof ſo gut ein, als es gehen wollte, und die Biertonnen auf den herbeiſchwankenden Troßwagen ſpendeten reichlich ihr erquickendes Naß. Nach und nach fanden ſich auch die zerſprengten Bauern wieder zuſammen und berichteten mit Entſetzen von dem Treiben der Fremden. Die Verwundeten hatte man in der Bauernſtube untergebracht, ſo daß ſie nicht unter der Nachtkühle, die nach dem heißen Tage beſonders empfindlich war, zu leiden hatten.

In dem Winkel, der durch Vereinigung von Memel

Digitized by Google

und Muhs, den Quellflüssen der Semgaller Aa, gebildet wird, lag die feste Bauschkenburg, und vor den Wällen des zu ihr gehörenden Hakelwerks hatte das kleine, nur 7000 Mann zählende Heer der Livländer sein Lager aufgeschlagen. Die Landsknechte, die Soldreiter und die Pflichtverwandten des Ordens einerseits, die Junker aus dem Erzstift und dem Stifte Dorpat anderseits, lagerten hier gesondert. Eine dritte Abteilung bildeten die Undeutschen, die „Bauernschützen".

Als der Lieutenaut Evert Slatodts im Lager der Landsknechte eingetroffen war und über die Vorgänge am Nachmittage in seiner Weise Bericht erstattet hatte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung, und die Hauptleute mußten alle ihre Beredsamkeit aufbieten, um zu verhindern, daß die Landsknechte über die Junker herfielen. Nicht minder groß war die Empörung bei den Junkern, als die beiden Thedingsheim bei ihnen eintrafen. Auf das Getöse hin eilten die Ordensherren, an ihrer Spitze Christopher von der Leyen herbei, und es gelang ihnen durch Vermittelung Heinrichs von Thedingsheim auf Bersohn hier, und Josephs von Munden dort, wenigstens das äußerste zu verhüten. Beide Teile sollten am folgenden Morgen ihre Vertreter zum Koadjutor schicken und vor ihm und den Ordensgebietigern ihr Recht vertreten. Zugleich sollten je drei Ordensherren mit den entsprechenden Reisigen dem Fähnlein respektive den Thedingsheim entgegengeschickt werden, um sie ungefährdet ins Lager zu bringen.

Digitized by Google

Der Tumult hatte so lange gewährt, daß der ungeduldige Fürstenberg schon im Begriff war, sich an der Spitze einer buntzusammengerafften Schar ins Lager zu begeben, als Philipp Schall von Bell ihm endlich Bericht über die Vorgänge erstattete.

„So viel ich sehen kann," sprach der Komtur, sobald er mit dem Koadjutor allein war, „liegen die Dinge so, daß der Fuchs es nicht fertig gebracht hat, die Gänse ruhig am Wege weiden zu sehen. Der Wolf aber hat gemeint, daß er allein ein Recht auf sie habe, und hat Reineke darüber am Kragen genommen. Nun waren aber der Füchse so viele, daß sie die Wölfe mit blutigem Fell heimschickten. Darüber kommen nun die einen und die anderen zum Löwen. Die Füchse klagen über die Gänse, die den Handel angefangen und über die Wölfe, die ihn verdorben haben; die Wölfe nennen die Füchse Landstreicher, weil sie die Gänse, auf die sie allein ein Recht zu haben glauben, gewürgt."

„Großer Gott," rief Fürstenberg, „Ihr habt gut scherzen. Aber was soll ich morgen thun? Entscheide ich für die Thedingsheim, so meutert der gemeine Landsknecht, halte ich es mit den Landsknechten, so habe ich die Thedingsheim, die Rosen und den ganzen Adel auf dem Halse. Kommt das dem Polen zu Ohren — und wie soll es ihm verborgen bleiben, — so verlangt er, — Gott gebe — daß ich den verdammten Pfaffen auf dem eigenen Rücken wieder nach Kokenhusen tragen soll."

„Gnädiger Herr," versetzte Schall von Bell,

Digitized by Google

„Ihr wißt, daß ich kein Freund der Thedingsheim bin. Dieſe Stiere ſind längſt zu groß geworden für unſeren Stall und von den aufſäſſigen Junkern ſind ſie die ſchlimmſten. Könnten wir jetzt den Bullen bei den Hörnern faſſen, weiß Gott, niemand thäte es lieber als ich. Aber es geht nicht, und wir müſſen uns fürs erſte begnügen, einen neuen Schnitt für ſie ins Kerbholz zu machen. Auf der anderen Seite will der Landsknecht angefaßt ſein wie ein rohes Ei. Zöge er jetzt davon, ſo gereichte uns das zu ewigem Schaden. Die Euch feindliche Partei ſegelte dann mit dem Winde und Seine Königliche Majeſtät führte das Steuerruder. Ihr aber könntet den Erzbiſchof fußfällig um Verzeihung bitten, daß Ihr ihm das Verräterhandwerk ſo gründlich gelegt habt.“

„Nimmermehr,“ brauſte Fürſtenberg auf.

„Nun, dann bleibt uns nichts übrig, als die Suppe ſo langſam zu kochen, bis der eine oder der andere den Geſchmack daran verloren hat. Erwählt Ausſchüſſe aus Leuten, die nicht da ſind, ernennt Schiedsrichter, die weit weg wohnen oder plötzlich verreiſen müſſen. Kommt es zum Schlagen, ſo helfen Euch vielleicht die polniſchen Säbel aus aller Not, indem ſie den Hauptmann oder den Junker unter die Erde bringen.“

Fürſtenberg ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder. „Ihr ratet gut,“ ſagte er, „das iſt in der That der einzige Ausweg.“

Der Herrmeiſter verfuhr nach dem Rezept des

Digitized by Google

Komtur. Er verſprach den Landsknechten wie den Junkern ſtrenges Gericht, er empfing den Hauptmann wie Bruno von Thedingsheim. Unglücklicherweiſe waren gerade die Ordensherren, die in dieſem Fall die Unterſuchung führen ſollten, zur Zeit krank und mußten ſpäter in unaufſchiebbaren Geſchäften des Ordens verreiſen. Genug, die Sache kam nicht aus der Stelle.

Jürgen Thedingsheim von Randen war auf die Nachricht von Eilhards Verwundung ſogleich zu ihm geeilt. „Das kommt davon," ſagte er zu Jürgen Nötken, „wenn man ſich in Dinge miſcht, die einen nichts angehen. Es hätte gar nichts geſchadet, wenn die Undeutſchen gemerkt hätten, daß auch andere Leute mit der Peitſche in der Hand fahren. Übrigens beneide ich den Elert. Der Junge hat Glück und kommt ſelbſt aus dieſem Speckkriege mit einer Schmarre nach Hauſe, während wir anderen unſere Tage verbringen wie Vogelſcheuchen im Korn und nichts heimbringen werden als leere Beutel und allenfalls polniſche Läuſe. Ihr habt euch übrigens brav gehalten, und Bruno lobt euch wie der Bäcker die Brezeln. Ich wünſchte, ich könnte ihn auch loben, aber dieſes Lob geht mir wider die Haare, denn er iſt ſchuld, daß um der undeutſchen Rüpel willen edles Blut von zuſammengelaufenem Geſindel vergoſſen worden iſt. Aber ſo iſt er immer, weichmütig wie ein Mädchen und unbeſonnen wie ein ſolches. Ja, wenn es ſich um unſere Bauern, oder wenigſtens um die eines Junkers gehandelt hätte! Aber der erſten

Digitized by Google

besten Schelme wegen sich und uns allen die Landsknechte auf den Hals zu ziehen! Na, ihr könnt mit dem Handel zufrieden sein! Die Mädchen werden euch zu Hause ansehen, wie St. Georg den Drachentöter!“

Am folgenden Tage traf Herr Kruse ein und nahm den Sohn mit sich nach Riga, wo er im Hause des Gastfreundes die aufopferndste Pflege fand. Die Wunde erwies sich als nicht gefährlich, aber sie erforderte immerhin, daß Eilhard allen Strapazen aus dem Wege ging. Noch ehe das Heer vor Bauske infolge der Vermittelung deutscher Fürsten und Städte in die Winterquartiere entlassen wurde, zog er in Begleitung des treuen Hans in langsamen Tagemärschen nach Hause.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Es war nachmittags. Die Ernte war in vollem Gange, und ein schwerbeladener Wagen nach dem anderen schwankte durch das Thor von Kelles. Die Frauen saßen mit ihren Handarbeiten unter der Linde und erfreuten sich an der warmen Luft und dem blauen Himmel. Da ritt einer der Kruseschen Diener auf den Hof und überbrachte Frau Katharina ein Schreiben ihres Gemahls. „Wie geht es den Herren?“ fragte sie, indem sie sich anschickte den Brief zu öffnen. „Es ist doch nicht etwa zum Schlagen gekommen?“

„Nein,“ erwiderte der Diener, aber die Frauen erkannten jetzt, daß er eine schlimme Kunde brachte. Während Frau Katharina den Brief durchflog, bestürmten die Ahne und die jungen Mädchen den Diener mit Fragen. Allmählich erfuhr man dann, wie alles so gekommen war und daß Eilhard bereits in den nächsten Tagen den Heimweg antreten sollte. Damit kehrte denn in aller Wangen das Rot wieder zurück. „Mein tapferer Junge,“ sagte Frau Katharina mit Stolz, „er ist natürlich in der ersten Reihe gewesen.“ „Gott sei gedankt, der unser Kind vom

Digitized by Google

Rande des Grabes noch zurückgeriſſen hat," rief die Ahne. „Daß er ſich in der Feldſchlacht nicht zurückhalten würde, wußte ich wohl." Anna ſprach kein Wort, aber aus ihrem Herzen ſtieg ein heißes Dankgebet empor. So hatten ihre Kaſteiungen doch geholfen. Barbaras erſter Gedanke war: „Das muß ich Bonnius erzählen. Der Elert iſt denn doch nicht ein ſolcher Duckmäuſer wie er glaubt."

Bonnius war auf einen der neuen Bauernhöfe gefahren und hatte, wie er nicht ſelten that, die kleinen Mädchen mitgenommen. Barbara mußte zwei endloſe Stunden warten, bis das Wägelchen endlich ihn und die Kinder brachte. Dann aber eilte ſie alſogleich auf ihn zu. „Es iſt ein Brief da vom Oheim," rief ſie. „Elert hat gefochten wie ein Löwe und hat eine ſchwere Kopfwunde davongetragen. Man hat ihn nach Riga gebracht, und dort haben ihn die Ärzte wieder geſund gemacht, ſo daß er bald heimkehren wird."

Bonnius hob erſt das eine kleine Mädchen und dann das andere aus dem Wagen. „Iſt es denn zu einer Schlacht gekommen?" fragte er.

„Ja — nein, d. h. nicht mit den Polen, aber die Herren ſind mit den Landsknechten aneinander geraten, und dabei iſt Elert verwundet worden."

„Alſo bei einer Rauferei!"

Barbara ließ den Kopf hängen. „Aber er hat ſehr tapfer gekämpft," ſagte ſie nach einer Weile, indem ſie wieder aufblickte.

Bonnius lächelte. „Ja, wenn das Bier im Manne iſt, dann wird auch das Lamm zum Wolf," erwiderte er.

Digitized by Google

„Das trunkene Raufen verſtehen die hieſigen Junker aus dem Grunde, aber eine Feldſchlacht, — das iſt ein ander Ding.“

Barbara blickte mit leicht gerunzelter Stirn zu Boden. Bonnius hatte gewiß recht, es war ein Rauf=handel geweſen, wie er unter Trunkenen alle Tage vorkommt. Mit dem Elert war aber auch in der That ganz und gar kein Staat zu machen.

„Mit den Landsknechten iſt ſchlecht Kirſchen eſſen,“ fuhr Bonnius fort, „bei denen iſt Stahl wohlfeil wie Brombeeren und ſie fragen nichts darnach, ob ihr Spieß durch eines Edelmannes oder eines Bauern Bruſt fährt.“

Die kleinen Mädchen verlangten jetzt ſo ſtürmiſch Auskunft, daß Bonnius ſich ihnen widmen mußte.

Barbara hörte ſchweigend zu. Sie war in innerſter Seele verſtimmt. Ja, dieſe Junker! Wie das prahlte, ſo lange es auf der Bierbank ſaß, während ſie doch, ſobald es zu einem Kriege kommen ſollte, immer wieder zurückwichen. Wenn Elert ſo tapfer geweſen war, war das gewiß nur geſchehen, weil er ge=glaubt hatte, die Landsknechte würden gegen ihn, den Sohn des Stiftsvogts von Dorpat nicht Ernſt machen. Es war nur gut, daß er ſich geirrt hatte und daß es auch unter einfachen Leuten Männer gab, die ſich von denen vom Adel nichts gefallen ließen. Wenn Bonnius hätte ein Kriegsmann werden dürfen, ſo hätte es vor ihm auch kein Anſehen der Perſon ge=geben. Ja, das adlige Blut thut es nicht allein, es muß auch ein adlig Gemüt dazu kommen.

Digitized by Google

Jetzt kam auch Frau Katharina auf die Gruppe zu. „Hat Bärbchen Euch erzählt?“ fragte sie. „Elert hat gefochten wie ein Löwe und ist am Kopf schwer verwundet worden; jetzt aber ist er wieder wohlauf und kommt heim.“

„Wie ist denn das zugegangen, gnädige Frau?“

„Da unten in Semgallen liegt eine Burg,“ berichtete Frau Katharina, „die heißt die Annenburg. Bei der haben die von Thedingsheim über Mittag gehalten. Wie sie nun wieder aufgebrochen, da haben sie gesehen, wie Landsknechte in den Höfen der Undeutschen plünderten. Das haben sie ihnen gewehrt und darüber sind sie in einem Walde aneinander gekommen. Einer hat Elerts Hengst totgestochen und ein anderer ihm mit dem Zweihänder auf den Kopf geschlagen, daß der Hieb noch durch die Sturmhaube gedrungen ist.“

„Das war gleich nach dem Aufbruch vom Mittagsmahl?“

„Wie so? Was meint Ihr?“

„Ich frage nur so.“

„Die Junker,“ fuhr Frau Katharina fort, „sind böse ins Gedränge geraten, denn auf jeden von ihnen sind zehn Landsknechte gekommen. Zum Glück hat sich endlich ihr Obrister ins Mittel gelegt und ist mit dem Fähnlein abgezogen.“

„Das war ein Glück, gnädige Frau,“ sagte Bonnius, „denn die Landsknechte sind, wenn sie Ernst machen, gar gefährliche Kriegsleute.“ Bonnius blickte bei diesen Worten auf Barbara, und sie sah auf ihn.

Digitized by Google

Beim Abendeſſen erzählte Bonnius einen Schwank von den Landsknechten. „In einer Schlacht,“ berichtete er, „waren viele Landsknechte umgekommen. Da ſie nun meinten, daß ſie doch zur Hölle müßten, thaten ſie ſich nach Kriegsbrauch zuſammen und liefen hinunter. Wie der Teufel ſie alſo anrücken ſieht, erſchrickt er, ſchlägt das Höllenthor zu und läßt keinen hinein. ‚Liebe Geſellen,‘ ſpricht der Thürhüter, ‚weicht von hinnen, hier können wir euch nicht brauchen, denn ihr ſchlagt uns alle Keſſel und Pfannen kurz und klein. Zieht hinauf in den Himmel zu den Gerechten.‘ Damit zeigt er ihnen den Weg nach oben. Wie ſie nun vor die Himmelsthür kommen, ſpricht St. Petrus: ‚Geht bald weg. Ihr ſeid Männer des Blutes und ihr könnt nirgend Ruhe halten. Was ſollt ihr hier in der ewigen Ruhe?‘ Spricht der Gemeinweibel: ‚Wo ſollen wir denn aber hin? Da unten nehmen ſie uns auch nicht auf.‘ Spricht St. Peter: ‚Fort von hier, ihr ſeid Läſterer und Gottesſchänder!‘ ‚Was?‘ ſchreit der Gemeinweibel, ‚hat der Fuchs dem Wolf des Raubes wegen Vorwürfe zu machen? Haſt du denn nicht auch deinen Herrn dreimal fälſchlich verleugnet?‘ Da wird St. Peter ſchamrot und ſpricht: ‚Schreit doch nicht ſo, daß jedermann euch hören kann. Tretet nur ein, lieben Freunde und macht es euch bequem.‘

So erzählte Bonnius und er knüpfte daran noch viel Intereſſantes von der Landsknechte Leben und ihren Bräuchen. Dann ſang er auch mit ſeiner wohllautenden Stimme ein paar Landsknechtlieder. Barbara

Digitized by Google

lauſchte den Erzählungen wie den Liedern mit glühenden Wangen. Es war doch ein Jammer, daß dieſer Mann nicht hatte ein Kriegsmann werden können! „Kennt Ihr auch noch andere Lieder?“ fragte Barbara.

Da ſang Bonnius dieſes Lied:

O du mein herzallerliebſter Schatz,
Ein Brünnlein hör' ich ſpringen.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Mag wohl mit Freuden ſingen.

O du mein herzallerliebſter Schatz,
Ein Blümlein ſeh' ich ſprießen.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Der mag ſein wohl genießen.

O du mein herzallerliebſter Schatz,
Nun geht es an ein Scheiden.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Viel Kummer muß er leiden.

O du mein herzallerliebſter Schatz,
Sie haben dich erſchlagen.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Der muß wohl ewig klagen.

O du mein herzallerliebſter Schatz,
Ein Glöcklein, das thut klingen.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Das Herz muß ihm zerſpringen.

O du mein herzallerliebſter Schatz,
Ein Blümlein that verderben.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Mit Freuden mag er ſterben.

Die Melodie und die Worte des Liedes prägten ſich Barbara für alle Zeit ein. „Wie das ſeltſam iſt,“ dachte ſie, als ſie am Abend nach ihrer Gewohn-

Digitized by Google

heit halbausgekleidet auf ihrem Bett saß, „wie das seltsam ist, daß in den Liedern auf das Lieben immer gleich das Scheiden folgt und das Verderben. Aber freilich:

Wer einen lieben Buhlen hat, Mit Freuden mag er sterben."

Ein seltsames Gefühl, gemischt aus Grauen und Wonne, durchzog Barbaras Seele und Leib.

Wer einen lieben Buhlen hat,
Mit Freuden mag er sterben.

Nach einer Woche saß auch Eilhard unter der Linde. Er sah krank und elend aus. Die Wunde hatte ihn doch sehr angegriffen, und die Kopfschmerzen stellten sich viel häufiger als bisher ein. Anfangs kam Bonnius oft zu ihm und suchte ihn zu zerstreuen, aber als er zu bemerken glaubte, daß seine muntere Art Eilhard nicht wohlthat, hielt er sich zurück. Barbara vermied jedes Alleinsein mit dem Vetter ängstlich und regte ihn dadurch nicht wenig auf, aber Eilhard ließ sich in seiner verschlossenen Art nichts merken. Nur Anna gegenüber, die ihn mit der größten Treue pflegte, gab er der Unruhe, die ihn erfüllte, mitunter Worte, und beide zerbrachen sich vergeblich den Kopf über das veränderte Wesen des früher so offenen Mädchens. Die Ahne und Frau Katharina lächelten zu der Veränderung, die sich vor ihren Augen vollzog. „Ein liebendes Mädchen will eben umworben sein," dachten sie. Barbaras Zurückhaltung war ihnen um so lieber, als sie dieselbe von dem lebhaften Mädchen nicht erwartet hatten.

Digitized by Google

Eilhards Wunde wurde nicht beſſer, ſondern ſchlimmer, und der berühmte Dr. Bellermann in Dorpat erklärte ſchließlich, daß er für nichts ſtehe, wenn er den Kranken nicht täglich ſehen könne. So ſiedelte denn Frau Katharina, noch ehe der erſte Schnee fiel, mit der Familie nach Dorpat über.

Eilhards Krankheit und der Umſtand, daß der Stiftsvogt faſt immer verreiſt war, bewirkten, daß das Kruſeſche Haus ſich an dem bunten geſelligen Treiben in dieſem Winter faſt gar nicht beteiligte, ſo daß die jungen Herren vom Adel die Empfindungen, die ſie für die jungen Mädchen desſelben hegten, meiſt nur dadurch an den Tag legen konnten, daß ſie in ihren prächtigſten Kleidern und auf ihren ſtattlichſten Hengſten möglichſt oft die Breite Straße entlang ritten oder nach Schluß des Gottesdienſtes den Hut mit beſonderer Grazie ſchwenkten. Irgend welcher Auszeichnung konnte ſich freilich keiner von ihnen rühmen. Auch das heftigſte Pferdegetrampel auf der Straße rief niemand ans Fenſter des Kruſeſchen Hauſes und wenn die Jungfrauen aus der Kirche kamen, ſchlugen ſie die Augen nicht auf. „Das Kellesſche Haus iſt das reine Kloſter," erklärte Heinrich Hahn einmal, „und das junge Frauenzimmer beſteht aus lauter Nonnen. Anneken Nötken ſteht das noch allenfalls zu Geſicht, aber daß Bärbchen Thedingsheim einmal über die Gaſſe gehen würde, als ob jeder Pflaſterſtein ein Spiegel ſei, hätte ich meiner Treu nicht gedacht." „Gott verdamme mich," ſtimmte Wolmar Wrangel zu, „wenn ich es je für möglich

Digitized by Google

gehalten hätte, daß dieser Sommervogel zu einem treuen Hunde werden könnte, der nicht vom Stuhle seines Herrn geht.“ „Laßt es gut sein,“ meinte Elert Dücker, „wenn eine mit solchen blonden Zöpfen erst einmal Feuer fängt, dann ist auch kein Löschen mehr. Im übrigen gönne ich es dem Elert. Er war doch immer ein wackerer Junge und wenn er auch vor einer Klappkanne Fersengeld gibt, hat er sich vor dem Feinde doch ritterlich gehalten.“

Der von Hahn zuckte die Achseln. „Er war immer ein Duckmäuser,“ erwiderte er, „und wer mir gesagt hätte, daß Bärbchen Thedingsheim jemals mit einem Buhlen zufrieden sein würde, der drei Tage in der Woche an der Kopfpein darniederliegt, den hätte ich einen Narren geheißen. Die brauchte, meinte ich, einen Junker, der beim Tanze drei Hände höher springt, als selbst ihr Bruder, dem das Schwert locker in der Scheide sitzt und der so wenig in eine leere Klappkanne sehen mag, wie ein Hund. Aber lerne einer die Weiber kennen! Die eine thut, als ob sie, sobald sie aus dem Stalle kommt, alles kurz und klein schlagen würde, ist sie aber erst unterm Sattel, so kann sie ein Kind reiten; die andere steht da wie ein Lamm und wirft doch nachher den Reiter über den Hals, und geht durch, daß die Funken stieben.“

Es war in der zweiten Hälfte des November. Den ganzen Tag über hatte es zugleich geschneit und geregnet. Gegen Abend wurde der Wind zum Sturme und fuhr sausend über die Stadt weg. Die Schilde über den Thüren der Handwerker ächzten und kreischten,

Digitized by Google

die Fenſter klirrten von Zeit zu Zeit in den Rahmen, in den Schornſteinen brauſte es. Im Saale der Kruſeſchen Wohnung ſaß Eilhard vor dem großen Ofen, in dem mächtige Holzſcheite brannten und blickte, den Kopf an die Lehne des Stuhles gedrückt, gedankenvoll in das Feuer. Neben ihm hatten um einen runden Tiſch die Frauen und Anna mit ihren Arbeiten Platz genommen, während Barbara den kleinen Mädchen in der halbdunklen Ecke halblaut ein Märchen erzählte.

„Seltſam," dachte Eilhard, „als ich zurückkam, hatte ich ſo viele Pläne. Ich wollte dem Vater in der Wirtſchaft zur Hand gehen, dazu Sorge tragen, daß Gottes Wort überall lauter und rein verkündet, dem päpſtlichen Greuel gewehrt, die Jugend gelehrt würde. Aus dem allen iſt über dem ewigen Jubeln rein nichts geworden. Nun, da die Gäſte ausbleiben, fehlt wieder die Kraft. Ja, wozu bin ich denn gut, und wie ſoll Bärbchen einen Mann lieb haben, der zu nichts gut iſt! Sie mag mich nicht, aber wen mag ſie denn? Keinen? Nimmermehr, ſonſt wäre ſie nicht ſo verändert. Aber wen liebt ſie? Werner Thedingsheim? Nein. Konrad Vietinghof? Auch nicht. Heinrich Taube? Nein. Reinhold Stahlbiter? Nein. Mich mag ſie nicht leiden. Wie ſoll ſie auch! Wenn ich wenigſtens wäre, wie Jürgen Nötken. Glücklicher Jürgen, du kannſt mit dem Vater reiten, ich aber hocke hier, wie ein zerſchoſſener Vogel, während er ſich für den gemeinen Nutzen zu Schanden reitet. Was ſie nur in Wenden ausmachen werden! Ich

Digitized by Google

ſehe es kommen, der Vater wird mit Jürgen nach der Moskau ziehen, und ich werde daheim bleiben mit den Weibern wie ein Knabe."

Eilhard ſtöhnte laut. Anna ſprang ſchnell auf. „Kann ich dir helfen, Elert?" fragte ſie.

Eilhard ſchüttelte den Kopf.

„Soll Anna dir vorleſen, Elert?" fragte Frau Katharina. „Aus der h. Schrift?"

Eilhard nickte.

Anna las vor. Es war die Stelle von dem vergrabenen Pfunde. „Großer Gott," dachte Eilhard, „wenn ich nun dahin fahre in meinen Sünden und du fragſt mich, was ich mit meinem Pfunde gethan habe?"

„Anna, bitte, höre auf."

Anna ſchlug das Buch zu.

In dem Märchen, daß Barbara in ihrer Ecke den Kindern erzählte, war mehrfach von einem Stein die Rede. „Wie du komiſch ſprichſt," ſagte Chriſtinchen; „du ſagſt immer Stein ſtatt Schtein, ganz wie Bonnius."

„Für heute iſt's genug," erwiderte Barbara, ſtand auf und ging an den Tiſch zu den übrigen. „Was iſt heute für ein Wochentag?" fragte ſie.

„Dienstag, Bärbchen."

„Wirklich erſt Dienstag, Ahne?"

Am Sonnabend kam Bonnius zur Stadt. Dann hörte man doch wieder einmal fröhliches Lachen.

Barbara ſetzte ſich an die Eilhard entgegengeſetzte Seite des Tiſches.

Um den Kranken zu zerſtreuen, begann die Ahne

Digitized by Google

von ihrer Jugend zu erzählen. Alle kannten diese Erzählungen schon, aber man hörte sie gern immer wieder. Mit den Ürküllschen Mädchen war damals Gretheken Risbiter erzogen worden, ein überaus munteres junges Ding, von der die Ahne manchen lustigen Streich zu erzählen wußte. „Armes Gretheken," schloß sie, „wo magst du deinen blonden Kopf, in dem soviel lustige Einfälle steckten, zur ewigen Ruhe niedergelegt haben!"

„Was wurde aus Gretheken, Ahne?" fragte Eilhard. Er kannte die Antwort auf diese Frage längst und that sie ganz mechanisch, nur um die Ahne zu veranlassen, weiter zu sprechen.

„Das arme Gretheken," sagte die Ahne. „Auf ihres Vaters Hof war ein Schreiber. Den gewann sie lieb und ging mit ihm davon. Die Risbiters waren außer sich über die Schande, und der ganze Adel fahndete nach dem Schelm und dem Mädchen, aber man hat sie nicht eingefangen."

Barbara hatte diese Geschichte oft gehört, ohne sich sonderlich viel dabei zu denken, heute aber wirkte sie auf sie wie ein Blitzstrahl, der dem Wanderer den Abgrund zeigt, auf den er zuschreitet. Großer Gott, ein Fräulein konnte einen Schreiber lieb gewinnen! Sie, Barbara Thedingsheim liebte einen Schreiber! Was sollte daraus werden?

„Es war ein Glück, daß man sie nicht fing," fuhr die Ahne fort. „Die Risbiters hätten beide niedergestochen, ihn und sie."

Digitized by Google

Alle ſchwiegen eine Weile. „Die Dirne!“ ſagte Eilhard laut.

Barbara warf ihm einen haßerfüllten Blick zu. Wie wagte er es, ſo über ein armes Mädchen zu urteilen, das doch nichts gethan hatte, als daß es um ſeiner Liebe willen alles hingab, was ihm teuer war auf Erden. Um Elerts willen würde das freilich keine thun.

Das Holz im Ofen kniſterte und ziſchte. Die Funken ſprühten, der Sturm trieb eine Wolke Rauch ins Zimmer.

„Bärbchen,“ bat Eilhard, „erzähle doch auch uns das Märchen, das du vorhin den Kindern vortrugſt!“

„Nein,“ erwiderte Barbara hart.

Eilhard blickte ſie erſchreckt an. Das, was ihm da aus ihren Augen entgegenblitzte, war unverkennbar Haß, bitterer Haß! Womit hatte er den verdient?

„Du könnteſt gegen Eilhard freundlicher ſein, Bärbchen,“ bemerkte Frau Katharina unwillig. „Wenn du auch ſeine Bitte nicht erfüllen willſt, ſo brauchſt du ihn deshalb noch nicht ſo anzufahren.“

Es herrſchte ein peinliches Schweigen. Man hörte, wie die Hausthüre geöffnet und vom Sturmwind wieder zugeſchlagen wurde. Feſte Tritte kamen die Treppe herauf, dann trat Jürgen Thedingsheim ins Zimmer.

„Brrr!“ ſagte er, „das iſt ein Sturm draußen, als ob das ganze Neſt weggeblaſen werden ſollte. Nun, wie geht es Elert? Kannſt nicht zu Kräften kommen? Na, laß nur erſt den Frühling wieder

Digitized by Google

im Lande ſein, dann werden die Blumen ſchon ſprießen.“

Der von Randen nahm, nachdem er die Anweſenden begrüßt hatte, vor dem Feuer Platz. „Wovon ſpracht ihr?“ fragte er.

„Die Ahne erzählte uns von Gretheken Risbiter,“ ſagte Chriſtinchen. Die Kleine hatte die Erzählung zum erſtenmal wenigſtens einigermaßen begriffen und ihre Phantaſie war von ihr erfüllt.

„Das iſt eine alte Geſchichte,“ meinte der von Randen. „Gleich zu gleich geſellt ſich gern. Der Adel von der Frau von Risbiter Geſchlecht war, glaube ich, jünger als meine alten Stiefel an der Wand. Daran mögen auch die Söhne gedacht haben. Wäre es anders, ſie hätten nicht geruht, bis ſie die beiden fingen und den Schelm an den Baum, die Metze aber ins Waſſer brachten.“

„Laß es gut ſein, Jürgen,“ bemerkte die Ahne, „die Risbiters brachten damals das ganze Land in Bewegung.“

Der von Randen zuckte die Achſeln. „Ich hätte ſie gefunden. Merke es dir, Bärbchen, wenn du auf ſolche Gedanken kämſt, ich würde dich finden und wenn du dich unter der Erde verſteckteſt.“

„In dieſem Punkt kannſt du ruhig ſein,“ erwiderte Frau Katharina.

„Na, wer weiß, Muhme,“ ſcherzte der von Randen. „Euer Boſſius, oder wie der Kerl ſonſt heißt, iſt ja ein höchſt ſchmucker Geſell, und Ihr haltet ihn überdies wie einen Junker.“

Digitized by Google

Barbara klopfte das Herz zum Zerſpringen. Sie fühlte, daß aller Blicke auf ſie gerichtet waren. Um keinen Preis durfte auch nur einer, auch nur vorübergehend mißtrauiſch werden. Großer Gott, ſie waren imſtande ihn auf den bloßen Verdacht hin niederzuſtoßen.

„Das ſind deiner ganz würdige Späße, Jürgen,“ erwiderte ſie. „Erwäge doch lieber gleich, was du thun würdeſt, wenn ich mit Hans davon liefe. Ein hübſcher Scherz für zwei Thedingsheimſche Geſchwiſter.“

In Eilhard war in der That blitzſchnell ein Verdacht aufgetaucht, aber Barbaras Antwort beſchämte ihn. „Du mußt Jürgen nicht zürnen,“ ſagte er, „gerade, weil ſo etwas unmöglich iſt, kann man darüber im Scherz reden.“

Auch der Bruder lenkte ein. „Ich habe dich nicht kränken wollen,“ ſagte er. „Du wirſt nicht glauben, daß ich im Ernſt fürchtete, meines Vaters Tochter könnte einen ſchlechten Geſellen lieb gewinnen.“

Barbara ſchwieg, aber ſie blickte den Bruder an, als ob er im Begriff ſei, ſie auf Tod und Leben anzufallen. Es war ein furchtloſer Blick, aber auch ein verzweifelter. So blickt ein Kämpfer, der mit Ehren fallen wird, der aber weiß, daß er verloren iſt.

„Es iſt nur gut,“ ſagte Eilhard, indem er ins Feuer blickte, „daß ſeit der Einigung des Adels zu Pernau von anno 1543 dergleichen nicht wieder vorkommen kann.“

„Was iſt da beſchloſſen?“ fragte Frau Katharina.

„Wenn eine Jungfrau vom Adel ſich mit einem

Digitized by Google

ſchlechten Geſellen vergeht, ſollen beide geſchmächtigt werden," war die Antwort.

Eilhard dachte ſich bei ſeinen Worten weiter nichts und er ahnte nicht, daß ſie ihn für ewig von dem Mädchen ſchieden, an dem ſeine ganze Seele hing. Wie ſie ihn haßte! Sie hatte ihn bisher in ihren Gedanken immer den Domherrn genannt, von jetzt ab hieß er „der Dompfaffe".

„Der Oheim iſt noch in Wenden?" fragte Jürgen Thedingsheim.

„Ja, er betreibt den Handel mit dem Moskowiter."

Der Junker lächelte. „Der Ohm macht zu viel Weſen von den Reußen," ſagte er. „Laß ſie doch nur herankommen, wir wollen ihnen ſchon den Schweinigel aus dem Pelz klopfen."

„Der Vater meint, daß wir das nicht können. Seit der Moskowiter die Tatern von Kaſan und Aſtrachan gefreſſen, ſei er uns zu ſtark geworden."

„Gefreſſen mag er ſie haben," verſetzte der von Randen lächelnd, „aber ob er ſie verdaut hat? Ich meine, wenn wir an die Thore der Pleskau klopfen, werden die Tatern einherfahren und den Großfürſten ſelber beim Kragen nehmen. Ich denke immer, der Reuße dankt Gott, wenn wir ihn in Ruhe laſſen. Er wird ſich wohl hüten in deutſche Schwerter zu greifen. Hinter uns ſtehen Kaiſer und Reich. Er mag mit den Tatern fertig werden, aber wider uns zu kriegen iſt er ſo geſchickt wie der Eſel zum Sackpfeifen."

Wieder ging unten die Hausthüre, diesmal mehrmals. Man hörte ſchwere Stiefel ſtampfen und

Digitized by Google

Sporen klirren. „Das ſind ſie!“ riefen Frau Katharina, Anna, die Kinder. Alle eilten hinaus, auch Barbara.

„Es iſt beſchloſſen,“ ſagte Herr Kruſe, als man um die Abendtafel ſaß, „daß eine Geſandtſchaft nach der Moskau geht, und ich ſoll auch reiten. Ich wäre gern davon losgekommen, aber ſie gaben mir keine Ruhe. Na, es muß gehen, wie es geht. Gott gebe dem keine Ruhe, der ein Ding beſſer macht, denn er kann! Mit mir ſoll Klaus Franke ziehen und Oſtern künftigen Jahres ſollen wir fort.“

„Ich darf mitreiten, Elert,“ rief Jürgen Nötken.

„Du Glücklicher!“ ſagte der von Randen. „Nimm nur reichlich Wolle mit, dir die Naſe zu verſtopfen. Die Kerle ſtinken abſcheulich.“

„Du ſiehſt unterdeſſen in Kelles nach dem Rechten, Elert,“ ſagte der Stiftsvogt freundlich. „Das thut not, denn die Fahrt wird manchen Gulden koſten.“

Eilhard nickte dem Vater wortlos zu. Er war tief unglücklich. Wozu war er gut, er, der Schwächling!

„Gott ſei Dank, daß du wenigſtens bei uns bleibſt,“ rief Anna, „wir Frauen wären ſonſt ganz verlaſſen.“

„Ja,“ ſagte Frau Katharina. „Das iſt ſo ſchön, wenn der Sohn mannbar iſt. Da bleibt immer noch ein Herr im Hauſe.“

„Ja wohl,“ dachte Barbara grimmig. „Was dieſer Herr wohl anfangen würde ohne den ſchlechten Geſellen.“

In dieſer Nacht blieb Barbara zum erſtenmal in

Digitized by Google

ihrem Leben bis zum Morgen wach. Durch die Entdeckung, die sie gemacht und die furchtbare Warnung, die sich unmittelbar an sie geknüpft hatte, war mit einem Schlag aus einem sorglosen Kinde ein schwer bedrängtes Weib geworden. Sie mußte Bonnius entsagen, nicht um ihretwillen, — was lag an ihr — sondern um seinetwillen. Sie kannte ihren Bruder, sie wußte, wie alle die Ihrigen über diese Dinge dachten. Wenn er nur die Hand nach ihr auszustrecken wagte, war er verloren.

Und doch klammerte sich ihre ganze Seele an diesen Mann. War er nicht tausendmal ritterlicher und mannhafter als „der Dompfaffe“ und die Junker alle!

Wie hatte sie sich auf den Frühling gefreut, der sie wieder nach Kelles bringen sollte, zu ihm. Nun schrak sie entsetzt zurück vor jenen Tagen, die ganz unerträglich werden mußten.

„O du mein herzallerliebster Schatz,
Ein Brünnlein hör ich springen.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Mag wohl mit Freuden singen,“

klang es in ihr wieder. O Gott, daß sie mit Freuden sang, das konnte nimmer geschehen!

Sie mußte ihn fahren lassen, noch ehe sie ihn hielt. O warum war sie Johann von Thedingsheims Tochter und nicht lieber des armseligsten Mannes Kind! Daß Bonnius sie auch dann nicht hätte fahren lassen, des war sie sicher. Sollte sie aber schwächer sein, als er? Was gingen sie die Ihren an? Sie

Digitized by Google

wollte ja nichts von ihnen. Mochten ſie ſie verdammen, ihre Habe an ſich reißen, ihren Namen auslöſchen, wenn ſie ſie nur gewähren ließen. Aber das thaten ſie nimmermehr. Nein, ſie mußte entſagen, nicht um ihretwillen, ſondern um ſeinetwillen. Er durfte nicht verbrannt werden!

„O du mein herzallerliebſter Schatz,
Nun geht es an ein Scheiden.
Wer einen lieben Buhlen hat,
Viel Kummer muß er leiden.“

So ſann das unglückliche Mädchen und ſuchte vergeblich im Gebet Kraft und Troſt. Denn übermächtig war die Liebe, die Jürgen von Thedingsheims Schweſter band an den „ſchlechten Geſellen“ von Kelles.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Am Montag nach Oculi war alles zum Beginn der Reise nach Moskau bereit. Auf der Straße scharrten die Hengste ungeduldig den Schnee auf und die Klepper vor den Schlitten schüttelten die Köpfe, daß die Schellen klangen, im Hause war nach all' dem geschäftigen Laufen und Rennen die erwartungsvolle Stille eingetreten, die dem Aufbruch unmittelbar vorherzugehen pflegt. Die übrigen Hausgenossen hatten sich im Saal versammelt, der Stiftsvogt und seine Gattin nahmen in dem Zimmer des ersteren Abschied voneinander. „Lebewohl, Katzchen," sagte Herr Kruse, indem er mit der Hand über das Haar seiner Frau fuhr, „lebe wohl und halte den Kopf hoch. Kehre ich nicht wieder, so laß ihn auch nicht sinken. Du weißt, daß du mir alle die Jahre hindurch eine echte, rechte Hausfrau und bis zuletzt so lieb und wert gewesen bist wie in dem Augenblick, da sie uns in die Brautkammer brachten. Unser Leben ist ein Jammerthal, und wem es auf der Wanderschaft so gut ward, daß ihm ein lieber treuer Kumpan so viele Jahre lang zur Seite schritt, der darf nicht klagen,

wenn es ans Scheiden geht. Es ſind nicht viele, die es einmal ſo gut hatten."

„Sprich nicht ſo, Elert," ſtöhnte Frau Katharina.

Der Stiftsvogt richtete das Haupt ſeines Weibes mit ſanfter Gewalt auf und blickte ſie aus ſeinen großen, hellen Augen, die ſie ſo liebte, liebevoll an.

„Ich ſpreche ja nur für alle Fälle," ſagte er. „Will's Gott, bin ich, noch ehe ihr das Korn ſchneidet, in Kelles. Warum ſoll Gott mich nicht behüten, ſuche ich doch nicht eigene Ehre, ſondern trachte ich doch allein nach meines gnädigen Herrn des Biſchofs und des allgemeinen Landes Nutzen. In ihrem Dienſte will ich gern Hab und Gut, dazu, muß es ſein, Leib und Leben laſſen. Na, Gott beſſer's. Gib du unterdeſſen acht auf das junge Volk. Das will mir gar nicht gefallen. Der Doktor ſagt ja zwar, die Wunde Elerts ſei ganz und gar verheilt, aber wenn es iſt, wie er ſagt, warum iſt Elert dann nicht geſund? Und nun erſt Bärbchen? Was iſt aus unſerm luſtig flatternden Sommervogel geworden? Sie kriecht jetzt dahin wie eine Raupe. Was hat das Mädchen nur?"

Frau Katharina blickte ſorgenvoll zum Fenſter hinaus. „Es iſt, wie ich dir ſagte," erwiderte ſie, „ſie mag den Elert nicht mehr. Wodurch er es bei ihr verſchüttet hat, weiß ich nicht, ich weiß auch nicht, was an dem Mädchen frißt, aber irgend etwas iſt es. Die Ahne und ich glaubten früher, ſie fliehe vor Elert wie das Weibchen vor dem Stieglitz flieht, damit er nachkommt, aber daß wir damit auf dem Holzwege waren, weiß ich jetzt längſt. Früher war

Digitized by Google

sie ein Hurlebusch, Hänschen in allen Gassen, jetzt geht sie einher wie eines großen Klosters Äbtissin. Nicht, daß ich klagen könnte, sie thut, was ich verlange, aber so als wäre sie eine Fremde und ich ihre Herrin. Wo es geht, fährt überdies doch das alte Karnickel heraus. Du hättest hören sollen, wie sie dem armen Bonnius neulich übers Maul fuhr, dem lieben, freundlichen, gutwilligen Gesellen."

Der Stiftsvogt schüttelte den Kopf. „Sieh zu, Katzchen, wie du die beiden wieder zusammenbringst," sagte er, „es wäre mir ein großes Herzeleid, wenn sie und der Elert auseinander kämen. Es wäre mir auch leid, wenn ich des Mädchens wegen einen Span mit dem von Randen bekäme. Ich wünschte mir keine bessere Schwiegertochter als Bärbchen, wie es früher war. Na, Gott besser's."

Damit umarmte Herr Kruse sein Weib und beide verließen das Zimmer. „Bärbchen," sagte der Stiftsvogt halblaut, als er Barbara zum Abschied umarmte, „wo Liebe und Freundschaft ist, da legt der Teufel gern sein Kuckucksei dazwischen und aus dem kommen, wenn es ausgebrütet ist: Mißverstand, Mißtrauen, Argwohn, Ärgernis, Zorn, Traurigkeit und Trübsal. Darum soll man es, da es noch frisch ist, aus dem Nest nehmen und auf die Erde schmeißen. Das gibt dann wieder einen frohen, mutigen Sinn. Ich weiß nicht, was du hast, Kind, aber sieh zu, daß du nicht aus einem Geißbock ein Ungetüm gemacht hast."

Barbara schlang beide Arme um des Oheims Hals und schluchzte laut. Herr Kruse lächelte. Es

Digitized by Google

lag ein Span der Liebenden zwiſchen ihr und Elert. Wenn er zurückkam, waren ſie wieder die Alten.

„Lebe wohl, Elert," hieß es nun. „Nimm dich recht in acht und mache, daß du geſund wirſt. Wo iſt denn Bonnius?"

„Unten, auf der Straße."

„Na, dann ſehe ich ihn noch. Er wird euch ſchon alle behüten und euch in allen Stücken bewahren. Lebe wohl, Anna, ich will über Jürgen wachen. Lebt alle wohl."

Noch ein paar Augenblicke und der von Kelles und ſein Gefolge waren im reußiſchen Thor verſchwunden. Bonnius kam die Treppe herauf und trat ins Zimmer. „Gott ſchütze die Junker," ſagte er, „ſie haben einen weiten Weg vor." Dann wandte er ſich an Barbara. „Fräulein," ſagt er, „beim Bäcker an der deutſchen Pforte gibt es jetzt wieder weiße Tauben mit gelben Plättchen, wie Ihr ſie liebt. Soll ich ein Pärchen beſtellen?"

„Wenn ich welche haben will, werde ich es Euch ſchon ſagen," erwiderte Barbara, wandte ſich um und verließ das Zimmer.

Bonnius wurde kreidebleich.

„Ihr müßt Euch ihre unwirſche Art nicht ſo zu Herzen nehmen, Bonnius," ſagte Frau Katharina, „ſolche Wehrworte bekommen wir jetzt alle reichlich zu hören. Ihr ſeht übrigens auch ſonſt ſchlecht aus, Bonnius. Seid ihr krank?"

„Nein, gnädige Frau, ich habe nur einen Wurm im Zahn, der mir übel zuſetzt. Außerdem iſt's den

Digitized by Google

Winter über so einsam in Kelles! Man hört nur die Ratten zu Tanze gehen, und es ist abends so still, daß, wenn die Dielen knacken, es klingt, als ob aus einem Wallhacken gefeuert würde."

„Ist sonst nichts vorgekommen?"

„Nein, gnädige Frau, außer daß Thorsa Michel einen Nagel in seine Hausschwelle geschlagen hat."

„Ist sein Weib gestorben?"

„Nein, die Tochter. Die unverständigen Leute sind außer sich, daß sie bei Neumond gestorben ist. Sie meinen, sie hätte nun alles Glück mit fortgenommen."

„Die tollen, abergläubischen und abgöttischen Menschen! Ist der Pastor dagewesen?"

„Nein, Gott sei Dank, nicht."

„Warum sagt Ihr ‚Gott sei Dank?"

„Weil sein Besuch den armen Undeutschen ein schlechter Trost ist. Sobald er kommt und sie werden ihn gewahr, so läuft alles fort und sieht zu, wo es einen Unterschlupf findet. Er aus dem Schlitten und mit der Peitsche hinterher. ‚Ihr sollt mich als eueren geistlichen Vater ehren, ihr gottverfluchten groben flatschigen Bauern,' heißt es, ‚ich will euch lehren, euch verkriechen!' Und nun geht es über die armen Leute her."

Frau Katharina fuhr unwillig auf. „Es muß da ein Ende gemacht werden," murmelte sie, „sobald der Stiftsvogt zurück ist."

Als Bonnius am folgenden Morgen nach Kelles zurückkehrte, hielt er die Zügel nur lose in der Hand

Digitized by Google

und fuhr in tiefen Gedanken dahin. Was hatte das Mädchen nur? Sie konnte bemerkt haben, daß er, der im Dienſte ihres Oheims ſtand, ſie mit anderen Augen anſah, als ſeiner Stellung zukam und ſie konnte ihm deshalb zürnen, aber warum war ſie dann auch gegen den Junker ſo unfreundlich? Liebte ſie einen anderen? Das erklärte wohl ihr Verhalten gegen den Vetter, aber nicht ihr Benehmen Bonnius gegenüber. Sie war gegen ihn doch immer ſo einzig freundlich geweſen. Wenn ſie wirklich einen anderen Junker lieb gewonnen hätte! Der Gedanke war unerträglich. „Darin, daß ſie unſeres Junkers Weib würde," dachte Bonnius, „hätte ich mich allenfalls gefunden, ſie gehört gewiſſermaßen zu ihm, aber ein anderer ſoll uns nicht auf den Hof kommen. Bei Gott nicht. Es ſei denn als Leiche auf einer Tragbahre."

Bonnius riß ſeinen Pelz auf und ſchob die Mütze weit auf den Hinterkopf. „Keiner ſoll ſie haben," murmelte er, „keiner. Und wenn ich die Jungfrau erwürgen ſollte, keiner ſoll ſeinen Arm um ihren Leib legen, ſo lange ſie atmet. Ich hätte um ihretwillen dem ganzen Adel getrotzt, und wäre lieber tauſend Tode geſtorben, als von ihr zu laſſen. Nun iſt ſie doch wie die anderen auch und verachtet mich als einen ſchlechten Geſellen. Wohl, aber frei wirſt du damit nicht, Bärbchen! Was dir mit Liebe naht, iſt meinem Haß verfallen."

Der Schreiber ergriff die Zügel mit beiden Händen, und der Hengſt fiel in ſcharfen Trab. Auf der Landſtraße hatte der Wind den Schnee weggeweht, man

Digitized by Google

fuhr abseits von ihr auf Wegen, die man sich durch Busch und Bruch gebahnt hatte. Plötzlich schnaubte der Hengst und steilte. „Ruhig, Bestie!“ knirschte Bonnius, „du wenigstens wirst mir gehorchen.“ Die Peitsche sauste durch die Luft, die andere Hand griff mächtig in die Zügel. Das Tier beugte sich zitternd unter die Kraft des Menschen und betrat im Schritt die Lichtung. Am anderen Rande derselben stand ein halbes Dutzend Wölfe. Mit eingezogenem Schwanz und erhobenem Kopf heulten sie laut.

Bonnius lenkte sein Pferd gerade auf sie los und sie verschwanden im Gebüsch. Als der Schlitten wieder auf den Weg zurückgekehrt war, kam der Kutscher, der weiter hinten ein schreckensbleicher Zeuge der Szene gewesen war, herangefahren. „Das bedeutet Krieg, Herr,“ sagte er.

„Sei ohne Sorge,“ erwiderte Bonnius, „es sind livländische Wölfe. Wenn sie einen Krieg verkünden, ist's ein livländischer Krieg, ein Krieg gegen Speckschwarten und Biertonnen.“

Mit dem Frühling zogen auch die Kruses wieder in Kelles ein. Sie waren kaum dort, als eine Regenperiode eintrat. Wochenlang regnete es tagtäglich, der Boden war aufgeweicht, die Frauen verließen das Haus nicht. Vergeblich hoffte Bonnius auf eine Gelegenheit mit Barbara allein zu sein, das junge Mädchen vermied es energisch und geschickt ihm je allein zu begegnen. Aber Bonnius war nicht der Mann dazu, seine Absicht aufzugeben, weil ihre Ausführung ihm erschwert wurde. „Ich muß sie sicher

Digitized by Google

machen," sagte er sich, und darnach handelte er. Er ritt früh am Morgen fort und kam oft erst spät abends nach Hause. Eine weit abgelegene Waldwiese, die entwässert werden sollte, gab dazu den erwünschten Vorwand. Die Arbeiter durften dort nicht ohne Aufsicht gelassen werden, der Hofmeister aber war auf den Äckern und im Hof unentbehrlich.

„Der Bonnius ist doch ein ganz ausgezeichneter Mann," sagte Eilhard einmal bei Tisch. „Er ist unermüdlich thätig und er faßt alles beim rechten Ende an."

„Das will ich meinen," stimmte Frau Katharina zu.

Die Regengüsse hatten aufgehört, es folgten warme Tage. Das Grün prangte in schöner Frische, im Walde riefen die Drosseln, im Busch am Bach schlug der Sprosser, aus dem Schilf ertönte die knarrende Weise der Rohrsänger. Die Kinder verlangten stürmisch hinaus auf die Wiesen, auf denen jetzt Blumen aller Art blühten, auch Barbara selbst kam der Hof vor wie ein Gefängnis. Allmählich wagte sie sich hinaus, anfangs immer nur in Annas Begleitung, dann auch allein mit Maiken und Christinchen. Von Bonnius war weit und breit nichts zu sehen, er weilte auf der fernen Waldwiese. Barbara wurde immer mutiger. Schon wagte sie sich bis an den Rand des Waldes vor. Dort, wo der Bach aus dem Holze trat, blühten die Blumen besonders üppig und die Kinder konnten hier Blumen pflücken nach Gefallen. Die band dann Barbara, die sich im Schatten der Bäume auf einem Baumstamm niedergelassen hatte,

Digitized by Google

zu den schönsten Kränzen. Es machte sich ganz von selbst, daß diese Ausflüge meist am Nachmittag unternommen wurden. Die Ahne und Frau Katharina ruhten dann, und auch Eilhard mußte, dem Gebot des Arztes folgend, dann ein Stündchen schlafen. Anna verließ um diese Stunde ungern das Haus, die Kinder und Barbara strebten gerade dann in das Freie.

Zu dieser Stunde stand Bonnius heute im sicheren Versteck eines Dickichts und blickte hinüber zu der Gestalt, die sich eben niedergelassen hatte und deren helles Gewand sich deutlich vom dunklen Hintergrunde des Waldes abhob. Er hatte sie schon oft so beobachtet. Seine Aufmerksamkeit war so ganz auf das junge Mädchen gerichtet, daß er es nicht hörte, wie ein Mann, die Zweige vorsichtig auseinanderbiegend, sich ihm leise näherte. Der Mann blieb, als er nahe herangekommen war, stehen und verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln. „Also so stehen die Dinge!“ dachte er. Dann sagte er laut: „Guten Tag, Bonnius!“

Bonnius fuhr zusammen und errötete über und über. Der kleine, blonde Mann, dessen hellblaue Augen jetzt mit so spöttischem Ausdruck auf ihn gerichtet waren, war Herr Hieronymus Rentsch, der Schreiber von Randen, Jürgen von Thedingsheims rechte Hand. Er und Bonnius waren keine Freunde. Es liefen böse Gerüchte um über Rentsch. Er sollte in seiner Heimat bei Wittenberg zwei seiner Brüder erschlagen haben. Das blieb ungewiß, gewiß aber

Digitized by Google

war, daß Rentſch mit Recht für den ſchlimmſten Bauernſchinder galt auf viele Meilen in der Runde. Bonnius verachtete ihn und hatte aus dieſer Empfindung nie ein Hehl gemacht.

„Verzeiht, daß ich ſtöre," ſagte Rentſch, „aber ich hörte, als ich auf dem Fußweg daherkam — denn ich habe meinen Klepper in der Mühle gelaſſen — plötzlich ein Pferd im Buſch wiehern. Als ich hinzutrat, ſah ich, daß es Euer Hengſt war, der da geſattelt und gezäumt an den Baum gebunden war. Wo der Gaul iſt, muß auch der Reiter ſein, dachte ich, und folgte Eurer Spur. Das da iſt übrigens ein ſchöner Anblick. Nicht wahr?"

„Was meint Ihr?"

„Was kann ich anders meinen als die Wieſe? Prächtig gewachſen das Gras. Aber ſeht doch, iſt das nicht meines gnädigen Herrn Schweſter? Wenn es Euch recht iſt, gehen wir zu ihr. Vielleicht hat das gnädige Fräulein einen Auftrag für mich."

Bonnius überlegte ſchnell. Er war halb und halb verraten. Wenn er jetzt bemüht war, Rentſch mit ſich fortzunehmen, mußte deſſen Verdacht zur Gewißheit werden. „Geht nur hinüber," ſagte er daher möglichſt ruhig, „und begebt Euch dann gleich auf den Hof. Ich hole unterdeſſen mein Pferd und bin noch vor Euch da. Ich hatte es in der That angebunden, um noch einmal nach dem Graſe zu ſehen. Ihr kommt wohl wegen der Füllen?"

„Ja. Alſo auf Wiederſehen."

Rentſch trat aus dem Walde und ging, am Rande

Digitized by Google

der Wiese hinschreitend, auf Barbara zu. Als sie ihn kommen sah, runzelte sie unmutig die Stirn. Der Mann war ihr verhaßt.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein," sagte Rentsch, indem er den Hut bis zur Erde zog. „Mein Weg führt mich nach Kelles, und ich wollte nicht vorüber gehen, ohne das gnädige Fräulein zu fragen, ob es vielleicht eine Botschaft für meinen Junker hat."

„Ich danke Euch," erwiderte Barbara kurz, „grüßt Euren Herrn."

„Das ist ein schöner Platz hier," sprach Rentsch weiter, indem er Barbara scharf anblickte, „ein sehr lieblicher Platz. Dem Bonnius muß es der Wiesengrund hier auch angethan haben, denn ich fand ihn dahinten im Gebüsch, wie er kein Auge von der Wiese verwandte."

Barbara hätte ihr Leben darum gegeben, jetzt gleichmütig aussehen zu können, aber sie fühlte, wie eine Blutwelle ihr Antlitz und Hals rot färbte.

„Was geht mich Bonnius an?" erwiderte sie.

„Natürlich gar nichts," gab Rentsch mit einem frechen Lächeln zur Antwort, „verzeiht, daß ich von ihm sprach. Guten Tag, gnädiges Fräulein, ich empfehle mich Euch."

Damit schritt er davon. „Großer Gott," dachte Barbara, „nun ist alles verraten. Der unselige, teure Mann! Seine Liebe stürzt ihn ins Verderben! Aber jedenfalls muß ich ihn nun sprechen. Er muß wissen, daß er nichts zu hoffen hat. Sie werden ihn nicht mehr aus den Augen lassen. Es genügt jetzt nicht

Digitized by Google

mehr, daß ich thue, als wenn ich ihm feind wäre, auch er muß mir helfen sie täuschen."

Barbara sprang auf, rief die kleinen Mädchen herbei und ging nach Hause. Dort setzte sie sich ans Fenster und wartete, bis sie Rentsch fortgehen sah. Bonnius gab ihm bis über die Brücke das Geleit und kehrte dann zurück. Alsogleich war Barbara auf dem Hof und schritt gerade auf ihn zu. „Bonnius," sagte sie, „ist mein Bruder auf dem Hause?"

„Nein, gnädiges Fräulein. Rentsch sagt, er sei in Techelfer zum Vogelschießen und käme erst übermorgen."

„Gut. Dann seid morgen nachmittag auf der Waldwiese. Ich habe Euch etwas zu sagen. Guten Abend."

Bonnius blickte dem jungen Mädchen mit großen Augen nach. Barbara hatte zu ihm gesprochen wie die Herrin zum Diener, in dem hochmütigen Ton, den sie ihm gegenüber seit dem Winter beständig festhielt. Und nun dieser seltsame Wunsch! Was wollte sie nur? Der Abend, der folgende Vormittag nahmen kein Ende. Bonnius war heute zu Mittag zu Hause. Sein einsilbiges, zerstreutes Wesen fiel auf.

„Habt Ihr Verdruß gehabt, Bonnius?" fragte Eilhard.

„Nein, Junker," war die Antwort, „aber ich habe mir das Bein wund gescheuert und kann daher nicht auf die Waldwiese. Wollt Ihr vielleicht hin? Oder ist es Euch noch zu weit?"

Digitized by Google

„Ich meine nicht. Wie viel Zeit brauche ich, wenn ich langsam reite?"

„Ihr könnt in drei Stunden bequem hin und zurück."

„Wohl. Wenn ich meiner Mutter Zelter nehme, kann es mir nichts schaden."

Frau Katharina machte Einwendungen, aber auch sie beruhigte sich, als sie hörte, daß Eilhard sofort reiten wollte, um noch vor der Abendkühle zurück zu sein und daß Hans seinen Herrn begleiten würde.

„Gnädiges Fräulein," sagte Bonnius zu Barbara gewandt, „die kleinen Mädchen haben mich gebeten, für Euch am Rande des Waldes eine Bank herrichten zu lassen. Darf ich Euch begleiten, und wollt Ihr mir dann angeben, wohin sie kommen soll?"

„Ja, Ihr könnt mitkommen."

Bonnius biß sich auf die Lippen. Frau Katharina warf der Nichte einen unwilligen Blick zu. „Wie sie hochmütig geworden ist!" dachte sie.

Gleich nach dem Essen ritt Eilhard fort, die Frauen und Anna zogen sich zurück, Barbara und die kleinen Mädchen schritten in Begleitung von Bonnius der Wiese zu. Die Kinder, die ihn leidenschaftlich liebten, hatten sich an seine Arme gehängt und überschütteten ihn mit allerlei Fragen. Barbara schritt auf der anderen Seite des Weges schweigend neben ihm her. Ihr war das Herz voll zum Zerspringen. Wie sollte sie anfangen? Wie fortfahren? Und doch mußte sie sprechen!

Das Wetter war herrlich. Ein leiser Wind fuhr

Digitized by Google

kühlend über die erwärmten Felder, am Himmel trieben ein paar kleine Wölkchen langsam dahin, und ihr blendendes Weiß ließ das Blau neben ihnen nur noch tiefer erscheinen. Über der grünen Saat jubelten die Lerchen, vom Walde her erklang der laute Gesang der Waldvöglein jeder Art.

Als der am Boden liegende Baumstamm am Waldrande erreicht war, wurde zunächst die Bankfrage erledigt. Sie sollte unter einer Trauerbirke, deren Zweige weit überhingen, errichtet werden. Dann sprangen die Kinder davon, um Blumen zu sammeln. Barbara setzte sich und lud Bonnius durch eine Handbewegung ein, neben ihr Platz zu nehmen. Die Röte kam und ging auf ihren Wangen und sie atmete schwer. „Bonnius," begann sie endlich, ohne aufzusehen, indem sie einen Grashalm zerbiß, mit dem ihre Rechte bisher gespielt hatte, „Rentsch hat Euch gestern an der Wiese gesehen."

„Ja."

„Bonnius, er wird — es kann sein — er könnte glauben, daß Ihr meinetwegen dort standet."

„Ich stand Euretwegen dort."

„Bonnius, wißt Ihr — kennt Ihr den Pernauer Beschluß?"

„Nein. Was ist das für ein Beschluß?"

„Bonnius, Ihr müßt mich für sehr hochmütig gehalten haben während der letzten Monate. Ich bin es nicht. Aber, aber — Bonnius, daraus kann nie etwas werden."

„Warum nicht?"

Digitized by Google

„Weil sie Euch, wenn sie es wüßten, niederstoßen würden mit ihren Dolchen."

„Mögen sie. Mir ist an einem Leben ohne Euch nichts gelegen."

„Um Gott! redet nicht so. Ihr kennt sie nicht. Es ist furchtbarer Ernst. Ihr seid nicht von Adel."

„Ich kenne sie wohl. Ich weiß, daß ich, der ich doch ehrlicher, deutscher Leute Kind bin, von ihnen meiner Herkunft wegen verachtet werde. Aber, verachtet Ihr mich auch?"

„Nein, Bonnius, Ihr wißt, daß ich Euch — daß Ihr mir —"

Sie schwieg verwirrt und blickte zu ihm auf. Sie erschrak über die Leidenschaft, die aus seinem Antlitz zu ihr redete. Jede Ader in seinem Gesicht war angedrungen, seine dunkelen Augen leuchteten in einem düsteren Feuer. „Bärbchen," sagte er mit bebender Stimme, „ich weiß jetzt, daß du mich lieb hast. Kein Junker der Welt soll dich von mir reißen. Du gehörst zu mir."

Barbara schüttelte den Kopf. „Das kann nicht geschehen," sagte sie. „Ja, ich habe Euch lieb, mehr als alles in der Welt, und wenn es auf mich ankäme, ich folgte Euch, wohin Ihr mich bringt. Aber das ist unmöglich. Ihr kennt meinen Bruder nicht. Er würde uns finden und Euch erwürgen. Bonnius, ich schwöre es Euch bei allem, was mir heilig ist, nichts in der Welt soll mich zwingen eines anderen Weib zu werden, aber ich kann auch nicht das Eurige sein.

Digitized by Google

Ich flehe Euch an, ich beschwöre Euch, laßt Euch daran genügen!“

Sie sah ihn an mit einem Blick, aus dem ihre ganze Liebe sprach, ihre selbstlose, hingebende Liebe. Er hat diesen Blick nie wieder vergessen, so lange er lebte. Aber seine Liebe war anderer Art als die ihrige. Mitten im Sturm der Leidenschaft erkannte er klar, daß er jetzt nicht weitergehen durfte, daß er sein Ziel auch so erreichen mußte.

„Wohl,“ sagte er, „ich will es versuchen. Schwört mir!“

„Ich schwöre Euch, daß ich nie eines anderen Weib sein will.“

Sie schwiegen und blickten vor sich hin. Im Busch am Bach sang eine Nachtigall ihr ewig junges Liebeslied. Wie war sie wonnig, die Nähe des Geliebten! Aber die Angst um ihn schreckte Barbara aus der Ruhe auf.

„Bonnius,“ begann sie wieder, „Rentsch wird nicht schweigen. Was ich unter so viel Schmerzen den Winter über baute, hat der eine Augenblick umgeworfen. Als er mir erzählte, wo er Euch gefunden, errötete ich. Nun werden sie mißtrauisch werden. Wenn dieses Mißtrauen nur so viel Nahrung findet, um ein Vöglein satt zu machen, seid Ihr verloren. Jürgen scheuet vor keiner Gewaltthat zurück und seine Diener auch nicht. Ihre Augen werden auf uns ruhen, wo wir auch sind. Sie dürfen nichts sehen, Bonnius, nichts. Ihr dürft mich, auch wenn

Digitized by Google

wir uns allein begegnen, nicht anſehen, Ihr dürft kein Wort zu mir reden. Hört Ihr?“

„Ja, aber werde ich das können?“

„Ihr werdet es können. O denkt an mich! Was würde aus mir, wenn ſie Euch erwürgten! Und dann, Bonnius, daß wir uns ſehen, uns hören, während wir unter ihnen ſind, das können ſie uns nicht wehren! Ach, und das iſt doch ſchon ſo köſtlich!“

Die kleinen Mädchen kamen herbei, die Hände voll Blumen. Barbara wand ſie zum Kranz, und Bonnius blickte glühenden Auges auf ſie. Ein Sonnenſtrahl ſtahl ſich durch die Zweige des Baumes und ließ ihr Blondhaar goldig erglänzen, von Zeit zu Zeit hob ſie den Kopf und ihre blauen Augen ſahen mit einem Blick voll innigſter Liebe zu ihm hinüber. Wie an der Schläfe das blaue Geäder unter der zarten Haut hervorſchimmerte, wie ſchön die weißen Hände waren, von denen die roten und blauen Blumen in den Kranz eingereiht wurden! „Wie im Märchen,“ dachte Bonnius: „das Mädchen aber hatte Wangen ſo weiß wie Schnee und ſo rot wie Blut.“

Klein-Maiken hatte die Hände auf den Rücken gelegt und ließ die Augen von Barbara zu Bonnius, von Bonnius zu Barbara wandern. „Wenn ihr euch heiraten würdet, das wäre einmal ein ſchönes Paar,“ ſagte ſie.

„Unſinn!“ rief Chriſtinchen, wie du dumm redeſt! Höre doch, Bärbchen, wie ſie dumm redet. Du kannſt doch Bonnius gar nicht heiraten, er iſt doch gar nicht von Adel!“

Digitized by Google

„O ja, Bonnius ist auch von Adel!“

„Wie du dumm bist! Nicht wahr, Bonnius, Ihr seid nicht von Adel?“

„Nein, ich bin nicht von Adel.“

„Darum. Elert sagte einmal, wenn einer, der nicht von Adel ist, eine von Adel heiratet, so werden sie beide geschmaucht oder sonstwie umgebracht.“

„Aber lieben kann man auch einen, der nicht von Adel ist,“ rief Maiken, indem sie auf Bonnius zulief und ihre Ärmchen um seinen Hals schlang.

„Ja, das kann man,“ rief nun auch Christinchen, warf die Blumen, die sie in der Hand hielt, in Barbaras Schoß und umarmte ebenfalls den Freund.

Bonnius und Barbara sahen sich über die Kinder hinweg bedeutungsvoll an. Da stand Barbara auf. „Kommt, Kinder,“ sagte sie, „wir wollen den Kranz zu Hause beenden. Anna möchte auch mit dabei sein.“

Die Kinder erhoben lebhaften Widerspruch, aber Barbara blieb fest. Noch ein Händedruck und Bonnius schritt dem Walde zu, während Barbara und die Kinder den Heimweg antraten.

Bonnius schritt voll inneren Jubels dahin. Also er hatte sich getäuscht und sie liebte ihn! Sie sollte sein werden! Die Gefahr war groß, sie war furchtbar, aber ein fester Wille, ein mutiger Sinn überwinden jede Gefahr. Er wollte sie mit sich aus dem Lande führen und wenn der Thedingsheim so viele wären wie Bäume in Livland. Die hochmütigen Junker sollten sehen, daß der verachtete „schlechte Geselle“ nicht nur das Herz der lieblichsten Jungfrau

Digitized by Google

ihres Geſchlechtes zu gewinnen, ſondern ſie auch mit ſich fortzunehmen wußte, zwiſchen all' ihren Schwertern und Dolchen hindurch.

Als Barbara und die Kinder den Hof erreicht hatten, fanden ſie Anna und die Amme mit Anneken unter der Linde. Sie ſetzten ſich zu ihnen, und da Barbara bemerkte, daß die Amme geweint hatte, forſchte ſie nach der Urſache ihres Kummers.

„Wie ſoll ich nicht weinen," gab das Weib, indem ſie aufs neue in Thränen ausbrach, zur Antwort. „Meine Schweſter, das unſinnige, gottloſe Mädchen will an einem Freitag heiraten. Nun weiß jedes Kind, daß, was wir am Freitag vornehmen, nimmermehr zum Segen ausſchlägt. Wer am Freitag ſäet, erntet Thränen."

„Heute iſt auch ein Freitag," ſagte Maiken.

Barbara tröſtete die Amme, ſo gut ſie konnte, aber ſie wurde ein unheimliches Gefühl nicht los. Sollten auch aus dem, was ſie heute geſäet hatte, Thränen erwachſen?

Dreizehntes Kapitel.

Die Rüden, die auf dem Schloßhofe von Randen träge in der Sonne lagen, hoben die Köpfe, spitzten die Ohren und schlugen an, denn sie hörten Rosseshufen auf der Zugbrücke. Ein paar Stallknechte traten aus der Thür eines Seitenflügels, am Fenster über dem Haupteingang wurde ein blonder Frauenkopf sichtbar. Dann kam ein großer schwarzer Hund aus dem zum äußeren Hof führenden Thor, und hinter ihm erschien Jürgen Thedingsheim, dem ein halbes Dutzend Reiter folgte. Sobald der Hengst des Junkers vor der Thür hielt, flog sie auf, und ein in Sammet und Seide gekleidetes, großes, stattliches Weib eilte auf den Schloßherrn zu. Sie setzte erst den einen Fuß auf den Prellstein, dann den anderen auf des von Randen Fuß und schwang sich so zu dem Reiter empor, den sie umhalste.

„Na, Urs, wie geht es?“ fragte der von Randen, „du faßt mich ja an wie der römische Pfaffe nach dem Fasten das Wildbret, und bin doch nur drei Tage weggewesen!“

Digitized by Google

„Ihr ſollt gar nicht fort, Junker. Auch nicht auf einen Tag. Ich tauge ſchlecht zum Faſten."

„Schon recht, ſchon recht, eher ſchon zum Predigen, wie? Aber, nun gib freie Bahn, daß ich von der Gorre komme. Es war ein heißer Ritt."

Der von Randen ſchwang ſich vom Hengſt. „Was habt Ihr mir mitgebracht?" fragte Urſula.

„Einen ſilbernen Becher, Urs. Ich habe beim Papagei Glück gehabt."

„Was Glück, Junker! Ein Schütze wie Ihr hat immer Glück. Aber wo iſt der Becher?"

„Frage den Thies. Thies, bring nachher den Becher herauf. Und nun komm, Urs. Ich bin hungrig und durſtig!"

„Hat jemand nach mir verlangt?" fragte der von Randen, als ſie bei der Mahlzeit ſaßen.

„Wie Ihr fragt, Junker! Als ob ich jemals nicht nach Euch verlangte."

„Ich weiß, ich weiß, Urs. Du biſt ein gutes Kind, das ſelbſt an einem ſilbernen Becher ſeine Freude hat, aber ich meinte dich nicht. Der Nimrod und du, ihr ſeid mir allezeit treu und zugethan, der Nimrod vonwegen der Knochen und du vonwegen der ſilbernen Becher. Da Nimrod, faß!"

Der Hund fing das ihm zugeworfene Entenbein geſchickt auf und zermalmte es mit ſeinen gewaltigen Zähnen.

„Der von Ringen war hier. Er wollte mit Euch Kraniche beizen."

„Weiter niemand?"

Digitized by Google

„Nein, niemand.“

Draußen ſchlugen die Hunde an. „Der Paſtor iſt da. Er möchte gleich zum gnädigen Herrn!“ meldete ein Diener.

„Was will er?“

„Soll ich ihn fragen?“

„Nein, führe ihn herauf.“

Der von Randen that einen tiefen Trunk und lehnte ſich dann in ſeinen Seſſel zurück. Der Paſtor durchſchritt ſchnell das Zimmer, beugte ſeine hünenhafte Geſtalt herab und küßte dem Junker die Hand. Der Junker zog die Hand fort. „Laßt es nur gut ſein, Paſtor,“ ſagte er, „viel Vergnügen kann Euch das nicht machen. Ja, wenn es meines Urs Händchen wäre! Wie?“

Der Paſtor richtete ſich auf und verzog den Mund zu einem Grinſen. „Mein gnädigſter Gönner treibt Kurzweil,“ ſagte er. „Guten Tag, Jungfer Urſula! Wie geht es Euch?“

Das Mädchen hatte den üppigen Leib gleichfalls in den Seſſel zurückgelehnt und betrachtete mit halbgeſchloſſenen Augen den Mann vor ihr, wie ſie eine beſonders widerwärtige Dogge betrachtet haben würde, die ſich zur Zeit des Beifalls ihres gemeinſamen Herrn erfreuete. Und einer Dogge glich in der That der Mann mit den breiten Backenknochen und den dicken Lippen. Nur der Mund lächelte, die kleinen Augen unter der niedrigen, wulſtigen Stirn blickten voll Zorn. Urſula antwortete nicht.

„Der Jungfrau geht es vortrefflich,“ erwiderte

Digitized by Google

der von Randen ſtatt ihrer, „wenn ſie ſo fortfährt und legt täglich ihres Leibes Umfang etwas zu, ſo kann ſie noch einmal eines reußiſchen Kaufmanns in der Pleskau Weib werden. Die lieben das Fette.“

„Daß Gott bewahre,“ rief der Paſtor. „Die Jungfrau muß im Lande bleiben und einen Landfreien nehmen.“

„Schade, daß Ihr ſchon ein Weib habt, Paſtor.“

„Der gnädige Junker treibt wieder Kurzweil.“

„Ich rede im Ernſt. Urs würde einmal ein gutes Pfarrweib abgeben. Sie würde den Zehnten wohl einzutreiben wiſſen. Wie?“

„Ich hätte den Zehnten lieber ohne den Pfarrer, Junker.“

Der Junker lachte. „Du weißt dir zu helfen, Urs. Aber was führt Euch zu mir, Paſtor?“

„Gnädiger Junker,“ begann der Paſtor, „heute vormittag hat ſich in der Kirche ein öffentlicher, ſchändlicher Handel begeben.“

„Oho! Was denn?“

„Urteilet ſelbſt. Ich ſtehe auf der Kanzel und ſtrafe der einfältigen und thörichten Undeutſchen gottloſes, ſodomitiſches und epikuräiſches Leben wie alle Sonntag, und der Tolk überträgt alſogleich jegliches Wort Gottes in die undeutſche Rede, wie alle Sonntag. Nun iſt ja ſolch ein Sermon nicht ſo vergnüglich wie Sackpfeifen, Klitſchklatſchen oder Kraſſatenfahren, wofür doch dies greuliche Volk allein allezeit offene Ohren und ein williges Herz hat. Da währt es denn nicht lange, daß dieſer und jener

Digitized by Google

zusammenfällt wie ein Habersack und einschläft, so daß der Glockenkerl seine Not hat, den groben unflätigen Bauern mit seinem Stecken wieder auf die Beine zu bringen. Na, das ist unter diesen tölpelhaften Leuten einmal nicht anders. Wie nun aber der Glockenkerl heute den Jan von der kleinen Mühle also kitzelt, springt der tolle, volle Mensch auf und fällt über den Biedermann her; ja, wenn die anderen nicht zugesprungen wären, er hätte ihn zu Tode gewürgt."

Der von Randen runzelte die Stirn. „Er soll ins Verließ," rief er. „Das ist ja gegen jede christliche Ordnung und Zucht! Das Schlafen kann man ihnen allenfalls nachsehen — wenn man den Kindern ihren Willen thut, weinen sie nicht — aber daß der freche Geselle sich an dem Glockenkerl vergreift, das soll er mir büßen. Ihr müßt überhaupt streng sein, Pastor, wider alles, was der christlichen Gemeinde ein schlechtes Beispiel gibt, und Ihr dürft kein Ansehen der Person kennen. Wenn die Leute nach dem Winde ausschauen, sehen sie nicht in die Büsche, sondern auf die hohen Bäume. Darum behaltet mir gerade die reichen Bauern im Auge und straft sie mit dem Worte Gottes. Wo das aber nichts hilft, will ich mit dem Quästen nachhelfen lassen."

Der Pastor verneigte sich tief. „Ich wußte wohl, daß ich eine christliche Obrigkeit habe, die die Rute der Zucht nicht umsonst führt," sagte er.

„Recht so. Der Kerl soll an drei Sonntagen an diesen einen denken. Nun aber setzt Euch und schwemmt den Verdruß mit einem tüchtigen Trunk fort."

Digitized by Google

Der Pastor verneigte sich abermals tief. „Ich danke meinem allergnädigsten Gönner von ganzem Herzen," sagte er, „aber Ihr werdet gestatten, daß ich jetzt heimgehe, denn ich muß noch nach Unnafer, um aus einem kleinen undeutschen Heiden durch die h. Taufe den Teufel mit all seinen bösen Lüsten auszutreiben."

„Nun, wie Ihr meint. Wenn zum Essen geklappert wird, soll man keinen Stier ins Joch spannen. Gehabt Euch wohl!"

„Ich grüße den gestrengen Junker! Ich grüße die ehrbare Jungfrau!"

Damit schob sich der Pastor, rückwärts schreitend, unter steten Verbeugungen der Thür zu, an die er endlich derb anrannte. Dann erst wandte er sich um, öffnete sie und verschwand.

„Was das für ein greulicher Pfaffe ist!" sagte Ursula.

Der Junker lächelte. „Laß es gut sein, Urs," erwiderte er, „die alten waren viel schlimmer. Die wußten, daß hinter ihnen der Bischof stand und hinter dem Bischof der Papst, darum schritten sie gar trotzig einher und meinten, sie wären unsersgleichen, ja wohl gar mehr. Seit die Pfaffen aber die Klöster verlaufen und sich beweibt haben, sind sie zahm geworden und fressen aus der Hand; denn jagen wir sie fort, so kräht kein Hahn danach, und niemand zieht gern mit dem weißen Stecken in der Hand durchs Land."

Ursula heftete den Blick gedankenvoll auf das

Digitized by Google

Gebälk der Decke. „Kann solch ein Knecht, der vor dem Herren ein Hund, vor den Bauern aber ein böser Wolf ist, wirklich vom Herrgott die Schlüssel zum Himmel in die Hand bekommen haben?“

„Na, Urs, mit denen hat es überhaupt so seine Bewandtnis,“ erwiderte der Junker schmunzelnd. „Eigentlich geht uns ja das verdammt wenig an, denn wenn da wirklich etwas aufzuschließen ist, so kommen wir beide gewiß nicht hinein. Aber über diese Schlüssel habe ich so meine Gedanken. Komm her, Urs, setze dich auf meinen Schoß! So. Und nun spitze die Ohren! Sieh, unsere Vorfahren, die hielten dafür, daß, wenn einer starb, die Seele ins Fegfeuer fuhr und darin Pein litt. Wenn aber ihre Sippe für sie betete und Kapellen stiftete und Kirchen baute, so kam die Seele heraus aus dem Feuer. Danach handelten sie, und die Pfaffen hatten darüber gute Tage. Da kam der Mönch von Wittenberg, der ‚Mann Gottes‘, wie sie ihn nennen, mit seinem ‚reinen, lauteren Evangelium‘. Da heißt es, es habe nie ein Fegfeuer gegeben, und was unsere Vorfahren thaten für ihre Toten, das war so viel wie Wind mahlen und leeres Stroh dreschen. Der Himmel aber und die Hölle und das Wort Gottes, die sollen sein, und an die soll keiner rühren dürfen. Wie nun, wenn wieder einer kommt und schickt dem ‚reinen, lauteren Evangelium‘ die Schuhe und läßt die Botschaft ausgehen, daß es mit dem Himmel und der Hölle ist wie mit dem Fegfeuer und mit dem Wort Gottes und mit der römischen Messe?“

Digitized by Google

Urſula hielt dem Junker den Mund zu. „Wie Ihr gottlos redet!“ rief ſie erſchreckt.

Der von Randen wehrte ſie ab. „Sei kein Närrchen, Urs, erwiderte er. „Das ſind alles Seile, damit man dem gemeinen Pöbel das Maul verbindet, damit er nicht gegen ſeine Obrigkeit anbellt oder gar zufaßt. Für unſer einen aber heißt es, ſich ritterlich halten, wie es einem Ehrlichen von Adel geziemt, und im übrigen jeden Wein trinken, der uns geſchenkt wird, und jede Dirne küſſen, die ihre Arme nicht auf den Rücken hält. Was geſchieht, wenn ſie uns unter die Erde brachten, das ſtellt man billig dahin.“

„Und was hat unſer einer zu thun?“

Der Junker lachte. „Du haſt mich zu halten als deinen herzliebſten Schatz,“ rief er.

Am Abend ſtattete der Schreiber dem Junker Bericht ab über die Vorgänge der letzten Tage. „Es iſt gut,“ ſagte der von Randen, „Ihr könnt gehen.“

Der Schreiber rührte ſich nicht.

„Habt Ihr noch etwas zu ſagen?“ fragte der Junker.

„Ja, gnädiger Herr, aber ich weiß nicht, ob ich reden darf?“

„Was habt Ihr? Redet nur! Was iſt es?“

„Gnädiger Herr, es betrifft Bonnius.“

„Nun? Was iſt's mit Bonnius?“

„Gnädiger Herr, er ſollte fort von Kelles.“

„Fort von Kelles? Warum? Hat er Euch bei

Digitized by Google

einer Bauerdirne aus dem Sattel gehoben? Und was geht das mich an? Macht eure Händel untereinander aus."

„Gnädiger Herr, die Rede geht nicht von meinen Händeln. Dieser Habicht stößt auf Hochwild."

Der von Randen wurde aufmerksam. „Heraus mit der Sprache!" rief er, „wohin zielt Ihr?"

„Gnädiger Herr, Ihr selbst seid es, der mich sprechen heißt."

Der Junker sprang auf und fuhr dem Schreiber mit der Rechten nach der Kehle. „Du Hund!" schrie er, „du lästerst meine Schwester!"

Rentsch blickte den Junker furchtlos an. „Jawohl, ich Hund. Ich finde ja auch Hundelohn für meine Treue."

Der von Randen zog die Hand zurück. „Rede," stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Ich bin kein Hund," erwiderte Rentsch, „und was ich Euch zu sagen schuldig war, habe ich Euch gesagt. Ihr habt ganz recht, Bonnius geht Euch und mich nichts an."

Der von Randen legte dem Schreiber die Hand schwer auf die Schulter. „So wahr Gott lebt," schwur er, „Ihr sollt die Stube nicht verlassen, ehe Ihr mir gesagt habt, was Ihr wißt."

„Nun wohl, aber Ihr heißt mich sprechen."

„Ja, ich."

„Gut. Ich ritt also am Donnerstag hinüber nach Kelles wegen der Fohlen. Ich ließ meinen Klepper in der Mühle und ging zu Fuß durch den

Digitized by Google

Wald. Da höre ich im Busch ein Roß wiehern. Ich gehe dem Tone nach und richtig, da steht des Bonnius Hengst mitten im Gestrüpp unter Zügel und Sattel und ist mit dem Halfter an einen Birkenbaum gebunden. ‚Wo soll das hinaus?‘ denke ich und gehe dorthin, wohin mich seine Stiefelspuren weisen. Wie ich an den Rand der Wiese komme, sehe ich ihn stehen, und er schaut aus wie einer, der Wölfe anheult. Auf der Wiese aber war nichts zu sehen, als das Fräulein und die beiden kleinen Mädchen des Junkers von Kelles. ‚Guten Tag, Bonnius!‘ sage ich. Da fährt er zusammen, wie wenn der Blitz neben ihm eingefahren wäre und wird rot, wie ein frischgedecktes Dach, konnte auch keinerlei Ausweis geben, warum er da stand, ob er es gleich gern gethan hätte.“

„Und dann?“

„Dann sage ich: ‚Ist das nicht meines gnädigen Junkers Fräulein Schwester? Ich will hin und sie fragen, ob das Fräulein vielleicht einen Auftrag für mich hat.‘ Und ich thue also. Das Fräulein weist mich ab. Da spreche ich: ‚Das ist eine schöne Wiese hier, und dem Bonnius muß sie auch gefallen, denn ich fand ihn dort im Busch und er hat kein Auge von ihr gelassen.‘ Da ward das Fräulein so rot wie Blut!“

„Du Schurke!“ rief der von Randen, „das wagtest du?“

„Ja, das wagte ich, denn ich wollte wissen, ob meines Herrn Ehre Gefahr droht. Den Schurken aber nehmt zurück, Junker, und zwar gleich.“

Digitized by Google

Der Junker ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und nagte an seiner Unterlippe. War es möglich, daß der Schreiber seine Augen zu Barbara Thedingsheim erhoben, daß er wohl gar Gehör gefunden hatte? Anderseits war es undenkbar, daß Rentsch es gewagt hätte, die ganze Geschichte zu erfinden.

Jürgen Thedingsheim blieb stehen. „Was wißt Ihr noch, Rentsch?“ fragte er.

„Nichts. Aber nehmt den Schurken zurück.“

„Wohl. Ihr seid kein Schurke. Ihr seid ein ehrlicher, treuer Diener Eures Herrn. Aber sagt mir nun, Ihr ehrlicher, treuer Diener, warum Bonnius nicht aus einem anderen Grunde dort gestanden haben kann, als um nach meiner Schwester zu sehen, und warum meine Schwester nicht errötet sein kann aus Zorn über Eure Frechheit?“

„Gnädiger Herr,“ erwiderte Rentsch, „vielleicht stand Bonnius da im Busch, weil es ihm Freude machte, sich von den Mücken stechen zu lassen, und Eurer Schwester Erröten habt Ihr gewiß auch ganz richtig gedeutet. Verzeiht, daß ich Euch damit lästig fiel. Ich dachte: lieber bewahrt, als beklagt!“

Der Junker nahm seinen Gang wieder auf. „Aber Ihr sagtet doch, daß die Kinder des Junkers von Kelles bei ihr waren.“

„Ja, sie waren bei ihr.“

Der Junker war außer sich. Die Möglichkeit der Annahme, von der der Schreiber ausging, erschien ihm so beleidigend und entehrend, daß er sich am

Digitized by Google

liebſten an Rentſch gehalten und dieſen niedergeſtochen hätte, aber was war damit gewonnen, wenn der Mann recht hatte? Vorgekommen waren ja ſolche Dinge, und was einmal geſchah, kann ſich wiederholen. Konnte Gretheken Risbiter mit einem Schreiber durchgehen, ſo konnte auch —

Der Junker ſtieß einen Schrei aus und ſchlug ſich mit der Fauſt gegen die Stirn.

Rentſch blickte dem Junker unverwandt nach, während derſelbe durch die Stube ſtürmte wie ein wildes Tier. „Gnädiger Herr," ſagte er, „wir wiſſen ja noch nichts Beſtimmtes."

„Du Narr," ſchrie der Junker, indem er vor dem Schreiber ſtehen blieb, „glaubſt du, daß ich, wenn ich Beſtimmtes wüßte, jetzt hier wäre? Ich jagte hinüber, erwürgte das Mädchen mit meinen Händen und träte den Schurken mit meinen Stiefelabſätzen tot. Iſt es nicht der Schande genug, daß Ihr es wagen könnt, mich zu warnen, meiner Schweſter Ehre ſei in Gefahr!"

„Guten Abend, gnädiger Herr," ſagte der Schreiber, wandte ſich um und ging auf die Thür zu.

„Bleibt hier, Rentſch!" donnerte der Junker. „Ihr habt den Brand ans Dach gehalten und wollt nun davon."

Der Schreiber zuckte die Achſeln. „Was ſoll ich hier?" erwiderte er. „Ihr vergeltet mir die Warnung, die doch in aller Treue und geziemender Ehrfurcht geſchah, durch Schmähreden und Drohworte."

Der Junker warf ſich in den Seſſel, ſchlug ein

Digitized by Google

Bein über das andere und kreuzte die Arme über der Bruſt. „Was ratet Ihr?“ ſtieß er hervor.

„Ich rate, gnädiger Herr, daß Ihr den Zorn an den Nagel hängt und die Vernunft zur Hand nehmt. Es iſt ja nicht unmöglich, daß wohl der Schreiber die Augen zu Eurer Schweſter erhebt, und daß ſie darum weiß, daß ſie aber von dem Schalk denkt, wie es ſich für eine von Thedingsheim ziemt.“

Der Junker ſprang auf. „Den Gedanken gab Euch Gott ein!“ rief er.

„Das kann ſehr wohl ſo ſein,“ fuhr Rentſch fort, „darum geht mein Rat dahin, daß wir den Schelm nicht aus den Augen laſſen. Einer muß immer hinter ihm her ſein, bei Tag und bei Nacht, bei Sonnenſchein und Regen, in Brache und Buſch. Er muß ihm folgen wie der Brake dem Fuchs, wie der Schatten dem Mann.“

Jürgen Thedingsheim ſtützte ſich mit der Rechten ſchwer auf den Tiſch. „Und wer ſoll das ſein?“ fragte er.

„Der ſchwarze Tönnies von Unnafer.“

Der Junker blickte finſter vor ſich nieder. „Und wenn das Unmögliche ſich doch begeben hatte,“ dachte er, „wenn der Sklave meldete, daß er —“

Der Junker ſtieß einen furchtbaren Fluch aus.

„Gnädiger Herr,“ ſagte der Schreiber jetzt, „wir können den Tönnies auch einen anderen Weg fahren laſſen. Man fand ſchon manchen Mann mit einer Kugel im Kopfe im Walde, der am Morgen beim Satteln ein munteres Lied pfiff.“

Digitized by Google

„Nein," erwiderte der Junker, „ich will Gewißheit haben. Ihr habt recht, sie kann höchstens darum wissen. Wagt er es wirklich ihrer zu begehren, so soll er nicht durch eine Kugel aus dem Busche fallen, sondern an seinem Halse an einen Baum gehängt werden, bis daß er tot ist. Laßt Euren Schweißhund los und bleibt dem Wilde auf der Fährte. Ich selbst will auch die Augen aufmachen."

Der Schreiber empfahl sich und ging davon. „Ihr beiden in Kelles werdet an mich denken!" dachte er grimmig.

Jürgen Thedingsheim ging in dieser Nacht erst spät zu Bett. Am folgenden Morgen ritt er, so früh es irgend anging, nach Kelles. Als er den Hof erreichte, spielten die kleinen Mädchen unter der Linde mit ihren Puppen. Er stieg vom Pferde, ging auf sie zu und setzte sich neben sie auf die Bank. Die Kinder blickten ihn erwartungsvoll an, denn es war sonst seine Art nicht, sich mit ihnen abzugeben."

„Guten Morgen, Mäuse!" begann der von Randen. „Ihr geht bei dem schönen Wetter jetzt wohl oft in den Wald?"

„O ja, fast alle Tage," erwiderte Christinchen.

„Wohin geht es denn gewöhnlich?"

„Zur Wiese am Walde, Jürgen. Bärbchen kommt immer mit und windet uns Kränze aus den Blumen, die wir ihr bringen."

„Und Bonnius auch? Nicht wahr?"

„Hast du Zahnpein, Jürgen?"

„Nein. Und Bonnius auch?"

Digitized by Google

„Leider nicht, Jürgen. Er ſagt immer, er müſſe auf die Waldwieſe reiten.“

„Aber manchmal kommt er doch mit?“

„Nein, Jürgen, leider nicht. Er iſt nur einmal mitgeweſen, als Bärbchen ihm die Stelle zeigte, wo die neue Bank hinkommen ſollte.“

„Ihr habt wohl den Bonnius ſehr lieb?“

„Warum verziehſt du immer ſo dein Geſicht?“

„Es iſt nichts, Chriſtinchen. Ihr habt wohl den Bonnius ſehr lieb?“

„Ja. Über die Maßen. Haſt du ihn auch lieb?“

Der von Randen nickte und ſtand auf. „Na, ſpielt nur hübſch weiter,“ ſagte er und ſchritt auf die Hausthür zu, aus der ihm eben Eilhard, dem die Ankunft des Vetters gemeldet war, entgegentrat. Die Junker plauderten eine Weile miteinander vom ſoeben erfolgten Tode des Herrmeiſters Galen. Dann kam das Geſpräch auch auf Bonnius. Eilhard war ſeines Lobes voll. Man ging nun zu den Frauen, und zum Frühſtück erſchien auch Barbara. Sie wußte ſogleich, was ihren Bruder hergeführt hatte, zumal dieſer ungewöhnlich freundlich gegen ſie war, und machte ſich auf alles gefaßt.

Nach der Mahlzeit ergriff der von Randen die Hand Frau Katharinas und ging mit ihr in das Nebenzimmer. „Ich will mir Euren Rat erbitten, Muhme,“ ſagte er laut, indem er die Thür zuzog. „Muhme,“ fuhr er dann fort, „der Elert gefällt mir nicht!“

Digitized by Google

„Meinſt du?“ fragte Frau Katharina erſchreckt. „Findeſt du, daß er übel ausſieht?“

Der Junker ging mit über die Bruſt gekreuzten Armen ein paarmal auf und nieder. Dann blieb er wieder vor Frau Katharina ſtehen. „Ob er nicht ſchneller wieder zu Kräften käme, wenn die beiden Hochzeit hielten?“ fragte er.

Frau Katharina erbleichte. „Wie können wir an Verlöbnis und Köſte denken, ſo lange Elerts Vater fort iſt,“ erwiderte ſie. „Was würden die Leute dazu ſagen?“

Der Junker durchmaß wieder das Zimmer und kaute an ſeiner Unterlippe. „Daran hatte ich nicht gedacht,“ gab er zurück. „Aber deſſen ſeid Ihr ganz ſicher, daß ſie ihn noch mag? Wie?“

Frau Katharina zuckte die Achſeln. „Wer kann einem Mädchen ins Herz ſehen,“ erwiderte ſie. „Sie hat ſeit dem Winter ein ganz neues Kleid angezogen.“

Der von Randen blieb ſtehen und blickte Frau Katharina ſcharf an. „Worin hat ſie ſich verändert?“ fragte er.

„In allem. Du weißt, daß ſie, längſt mannbar, in Gedanken, Rede und That war wie ein Kind. Auch machte ſie ſich gerne gemein mit den Leuten, und je mehr geſprungen wurde, um ſo lauter ſang ſie. Jetzt iſt ſie ſtachlicht wie ein Dornbuſch, und das Reden hat ſie ganz verlernt.“

„Und wie hält ſie es mit Elert?“

„Der Vater hat ſich in guter Meinung von Elert

Digitized by Google

mit Handschlag geloben lassen, daß er Bärbchen bis zum Verlöbnis nach seiner Wiederkunft halten soll wie eine Schwester."

„Ich meine, wie sie es mit Elert hält, Muhme?"

„Sie gibt ihm nicht mehr gute Worte als uns anderen auch, alle zusammen aber machen noch keinen Scheffel aus. Du solltest einmal sehen, wie sie mit Bonnius umgeht! Nun, verziehe nur nicht dein Gesicht, ich weiß, du magst ihn nicht, uns aber ist er wert und lieb, und er hat es nicht verdient, daß sie mit ihm redet wie mit einem Knecht."

„Vielleicht hat er sich Unziemliches erlaubt."

Frau Katharina schüttelte den Kopf. „Nimmermehr, Jürgen," erwiderte sie. „Dazu ist er der Mann nicht. Er ist ein frommer, rechtschaffener Mensch, der weiß, was sich für seinesgleichen schickt und wie er seiner Herrin Brudertochter geziemend zu begegnen hat. Zudem redet er ja mit ihr nur unter unseren Augen."

„Woran liegt es, daß das Mädchen so anders geworden ist? Wo kein Feuer ist, gibt es doch auch keinen Rauch! Steckt vielleicht einer der jungen vom Adel dahinter, der es ihr angethan hat?"

„Ich weiß es nicht, Jürgen. Ich meine, wir müssen warten, bis dein Oheim nach Hause kommt. Dann muß ja der Hase auf die Fläche."

„Und Elert?"

„Du kennst ihn ja, Jürgen. Das sind tiefe Wasser, auf deren Grund auch ein Mutterauge nicht schaut."

Digitized by Google

Der Junker trat dicht an Frau Katharina heran. „Muhme," flüsterte er, „Ihr seid selbst eine Thedingsheim, Euch kann ich es sagen — wie wenn — der Schreiber an dem allen die Schuld trüge?"

Frau Katharina fuhr zurück. „Wie kannst du so thöricht reden, Jürgen," rief sie unwillig. „Er müßte ja toll sein. Wie kommst du nur darauf? Für ihn stehe ich, wie für mich selber. Er weiß, was er einer Thedingsheim schuldig ist."

„Mißversteht mich nicht, Muhme," sprach Thedingsheim weiter, „ich traue meiner Schwester nicht zu, daß sie sich an einen losen Buben wegwürfe; aber wie, wenn er die Frechheit hätte und erhöbe seine Augen zu ihr? Sie könnte zu stolz sein, um Euch die Beleidigung zu bekennen und still sein, weil sie eine Wunde am Leibe hat."

Frau Katharina schüttelte den Kopf. „Für ihn leiste ich jede Bürgschaft," erwiderte sie. „Solche gottlose und verruchte Gedanken sind gewiß nie in ihn gekommen, geschweige denn, daß er sich damit herausgewagt hätte. Dazu ist er überdies zu klug, um nicht zu wissen, daß wer eine Nessel anfaßt, sich die Hände verbrennt. Ich schwöre dir bei meiner Seelen Seligkeit und bei meines Gatten Ehre, daß ihm nie etwas Ähnliches in den Sinn kam. Wie kommst du nur darauf?"

„Wenn Rauch in die Stube dringt und in dem Ofen ist kein Feuer, so sucht man selbst im Keller nach ihm," war die Antwort.

Digitized by Google

Der Junker wechſelte das Geſpräch, und beide kehrten zu den übrigen zurück.

Der von Randen blieb auch zu Mittag in Kelles. Er war ungewöhnlich herablaſſend gegen Bonnius und richtete mehrfach Fragen an ihn, die ſich auf die Landwirtſchaft bezogen. Bonnius erwiderte ſo viel, als die Höflichkeit durchaus verlangte, ging aber, ſobald die Tafel aufgehoben war, fort. Barbara ſprach während der Mahlzeit kein Wort.

Nach Tiſch näherte ſich Jürgen Thedingsheim der Schweſter, legte ſeinen linken Arm um ihren Leib und führte ſie, wie mit ihr tändelnd, durch ein paar Zimmer in eine Fenſterniſche. Barbara ließ ſich das, ſo lange die Augen der Familie auf ihr ruhen konnten, gefallen, als ſie aber die Niſche erreicht hatten, ſtieß ſie den ſie umſchlingenden Arm kräftig von ſich.

Der Junker wollte aufbrauſen, aber er beherrſchte ſich. Die Geſchwiſter, die ſich ſehr ähnlich ſahen, ſtanden ſich gegenüber und blickten ſich in die Augen, aus denen die mühſam verhaltene Leidenſchaft blitzte.

„Bärbchen,“ begann Jürgen Thedingsheim, „wir haben alte Späne miteinander, aber wir ſind doch zwei Äpfel, die auf einem Baume wuchſen.“

Er ſuchte ihre Hand zu ergreifen, aber Barbara legte beide Hände auf den Rücken.

„Bärbchen, denke daran, daß wir Geſchwiſter ſind.“

„Ich denke an die gemeine Rede: Hüte dich vor

Digitized by Google

den Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen," war die Antwort.

„Bärbe! Bärbe! Jürgen Thedingsheim hält niemand die Hand zum zweitenmale hin. Er hat ein gutes Gedächtnis."

„Dann sollte er an des Müllers Käthe denken."

Des Junkers kurzer Geduldfaden war zu Ende. Er ergriff die Schwester an beiden Armen und schüttelte sie derb. „Du freche Belferkatze!" knirschte er.

Barbara blickte ihn furchtlos an. „Ein tapferer, ritterlicher Mann!" spottete sie.

Der Junker stieß sie zurück, daß sie gegen die Wand taumelte, wandte sich um und ging davon. „Es ist alles Unsinn," dachte er. „Wie könnte sie es sonst wagen, mich so zu reizen."

Als er in Randen wieder eintraf, ließ er sofort Rentsch rufen.

„Ruft den Tönnies zurück und kommt mir nie wieder mit solchen Dingen," herrschte er ihm zu. „Diesmal seid Ihr durch Eure gute Meinung entschuldigt, aber künftig nehmt Ihr mir nie wieder des gnädigen Fräuleins Namen in Euren Mund. Ich will solche Reden nicht wieder hören. Verstanden?"

„Verstanden," erwiderte Rentsch trotzig und ging davon. „Der schwarze Tönnies wird bleiben, wo er ist," dachte er, „aber an das Wort von heute sollst du denken, du hochmütiger Junker. Kommt es, wie ich meine, daß es kommen muß, so will ich des gnädigen Fräulein Namen erst wieder in den Mund nehmen, wenn sie nicht mehr ein gnädiges Fräulein ist.

Digitized by Google

Dann aber ſollſt du mich hören und wenn du taub wäreſt."

Der von Randen durchmaß unterdeſſen wieder mit ſchnellen Schritten das Zimmer. „Es iſt ein Jammer, daß die Muhme recht hat, und daß wir ſie, ehe der von Kelles zurück iſt, nicht verheiraten können. Dann wäre ich aller Sorgen ledig geweſen. Das mit dem Schreiber iſt Unſinn, aber wer weiß, was die Widerbellerin mir noch für eine Suppe einbrockt. Ich habe es längſt in den Gliedern, daß mir von ihr einmal ein großer Verdruß kommt. Na, vor Weihnachten iſt der Stiftsvogt jedenfalls wieder auf Kelles, und dann mag der blaſſe Junge zuſehen, was er mit dem Unband von Mädchen anfängt."

Der Junker fuhr ſich mit der Hand durch das zierlich gekräuſelte Haar und begab ſich wieder zu ſeiner Urs, um an ihrer Seite die Sorge, die ihn bewegte, zu vergeſſen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Aus dem Frühling war der Sommer geworden, und die Strahlen der Nachmittagssonne lagen heiß auf dem Hofe von Kelles. Im Wohnhause schlief alles oder hielt sich wenigstens still, denn die Hitze hatte auf jedermann ihre erschlaffende Wirkung geübt. Am erträglichsten war es noch in den nach Norden gelegenen Zimmern, und unter diese gehörte das Gemach, in welchem die Bücherei und das Archiv des Stiftsvogts untergebracht waren. Es war eine große zweifenstrige Stube, deren vergitterte Fenster auf einen schmalen Raum hinausgingen, der sich hier zwischen Haus und Staket hinzog und der für gewöhnlich nur von den Hühnern besucht wurde, die hier auf Regenwürmer Jagd machten.

In diesem Zimmer saß Bonnius heute und studierte in einer alten Urkunde, aus der er Aufklärung über den Lauf der Gutsgrenze suchte. Aber er kam nicht weit damit, denn er bemerkte, daß während seine Augen auf den Schriftzügen weilten, seine Gedanken ihre eigenen, weit abliegenden Pfade wandelten. Er legte daher die Urkunde auf den Tisch, lehnte sich

Digitized by Google

im Stuhle zurück, kreuzte die Arme über der Bruſt, ſchloß die Augen und gab den Gedanken freie Bahn.

Bonnius hatte einen Vetter und Jugendgeſpielen in Lübeck, der ihm ganz ergeben war. Es war mehr als eine herzliche Freundſchaft, die ſie verband, denn unſeres Bonnius Vater hatte den Neffen ganz erzogen und der Sohn ihm einſt mit eigener, höchſter Lebensgefahr das Leben gerettet. Der Vetter, Hinrich Bonnius, hatte in Lübeck ſein Glück gemacht, denn es war ihm nach dem Tode des Kaufherrn, dem er ſeine Dienſte widmete, deſſen Geſchäft zugleich mit der jungen Witwe zugefallen. Hinrich Bonnius war jetzt ein ſehr wohlhabender Mann.

An dieſen Vetter nun hatte Franz Bonnius vor ein paar Wochen geſchrieben, ihm mitgeteilt, daß er ein Fräulein von Adel zu entführen gedenke und ihn um ſeine Unterſtützung gebeten. Er hatte dabei die ungeheuere Gefahr, der er ſich ausſetzte, nicht verſchwiegen, zugleich aber betont, daß er ohne die Jungfrau nicht leben könne und tauſendmal lieber verderben, als freiwillig von ihr laſſen wolle.

Jetzt folgte er in Gedanken dem Brief und ſuchte ſich zu vergegenwärtigen, welche Aufnahme er wohl finden würde. „Hinrich wird mich nicht im Stich laſſen,“ dachte er, „und er wird auch jemand in Riga haben, der uns dort Unterſchlupf bietet, bis ein Schiff uns nach Deutſchland bringt. In Lübeck werden wir ja nicht bleiben können, und im Braunſchweigiſchen auch nicht, aber die Welt iſt groß, und ſind wir erſt aus dem Lande, ſo finden wir ſchon irgendwo einen

Digitized by Google

Ort, wohin die Hand der Thedingsheim nicht reicht. Das ſchwierigſte iſt, aus dem Lande zu kommen, aber auch das muß gelingen, wenn wir nur in Riga einen Helfer finden. Wir! Bin ich denn aber auch ſo ſicher, daß Bärbchen mir wird folgen wollen?" Bonnius lächelte.

Es war ſo ſtill im Gemach, im Hauſe, in der Welt. Nur die Fliegen ſummten, aber auch das eintönig, verſchlafen. Die Grenze, die das Träumen des Wachenden von dem des Träumers unterſcheidet, war überſchritten. Ein ſchnell fließender Bach eilte plätſchernd dem rauſchenden Wehr zu, über das ſeine Waſſer ſich ſchäumend hinabſtürzten. Auf dem Bach trieb ein losgelöſtes Blatt der Waſſerlilie, aber dieſes Blatt war zugleich etwas Lebendes, das Anſtrengungen machte, ſich der Strömung zu entziehen. Wie lächerlich! Bonnius lächelte wieder. Diesmal im Schlaf. Aber er fuhr auf, denn er hörte einen leichten Schritt auf dem Korridor, den er unter Tauſenden erkannt haben würde. Er ſprang ſchnell auf und verbarg ſich hinter dem Vorhang, der vor das Bücherregal gezogen war.

Die Thür ging auf, und Barbara trat ein. Die Tante hatte am Vormittag das Siegel des Stiftsvogtes gebraucht und Barbara aufgetragen, es wieder an ſeinen Ort zu ſtellen. Dieſe hatte es bisher verſäumt und wollte nun den Auftrag ausführen. Als ſie die Urkundenlade geöffnet ſah und Bonnius' Hut erblickte, fuhr ſie zuſammen, denn ſie hatte nicht geahnt, daß er hier ſein könnte. Erſchreckt blickte ſie

Digitized by Google

um sich, aber da trat er auch schon hinter dem Vorhang hervor und auf sie zu. Er breitete die Arme aus, und sie sank hinein.

Vergeblich wollte sie, als sie zur Besinnung kam, das alte Verhältnis wieder herstellen. Seine starken Arme umschlangen sie, sein Mund bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. — Was half die Erinnerung an die furchtbaren Gefahren, die ihnen drohten, wenn er lachenden Mundes schwur, daß er tausendmal lieber mit ihr verderben als ohne sie leben wolle. Die Strömung war allzustark, jeder Versuch eines Widerstandes vergeblich.

Bonnius setzte ihr, während sie auf seinem Schoß saß und ihren Kopf an seiner Brust barg, seine Pläne auseinander. Sie glaubte nicht an ihr Gelingen, aber sie fühlte, daß die Seligkeit, endlich in seinen Armen ruhen zu können, für sie auch mit dem Tode nicht zu teuer erkauft war.

In dieser Nacht hatte Barbara einen furchtbaren Traum. Randen, das Schloß ihrer Väter, stand in Flammen. Eine ungeheuere Lohe schlug aus den alten Mauern empor und färbte den Himmel und die Umgebung weithin blutrot. Um die Flamme kreiste in weiten Bogen eine Schar Tauben. Eine dieser Tauben war Barbara. Sie fühlte, wie die Flamme eine seltsame Anziehungskraft auf sie ausübte. Sie hatte eine entsetzliche Angst vor dem Feuer und doch mußte sie die Kreise enger und enger ziehen. Heiß, erstickend, verzehrend heiß schlug ihr die Glut ent-

Digitized by Google

gegen — jetzt stieß Barbara einen Schrei aus und erwachte.

„Bärbchen, was hast du?“ rief Anna, die sich jäh im Bett aufgerichtet hatte.

„Es ist nichts, Anna, ein Traum ängstigte mich,“ war die Antwort.

Barbara schlief in dieser Nacht nicht wieder ein. Sie lag mit verschränkten Händen still da und ließ die Zukunft, wie sie sich voraussichtlich gestalten mußte, an sich vorüberziehen. Sie erschien ihr immer gleich verderbenbringend, selbst in dem Fall, daß Bonnius und sie der Verfolgung durch ihr Geschlecht entgingen. Auch dann war sie ein fahrendes Weib, losgelöst von allem, was ihr bisher lieb gewesen war. Aber sie dachte nicht daran, daß sich das alles noch ändern lasse. Sie gehörte zu Bonnius, als ob sie ein Teil von ihm geworden wäre. So hatte es ihr seliges, unseliges Schicksal gewollt.

Seit jenem Tage vernahmen die alten Urkunden im Archiv von Kelles oft heimliches Liebesgeflüster.

Bonnius war, in der Weise sehr leidenschaftlicher Menschen, im Grunde ein kalter, nüchterner Mann und er war klug. Nun war es, als ob diese Eigenschaften auch übergingen auf das Mädchen, in dessen Seele die seinige gleichsam überflutete wie in ein leeres Gefäß. Das Verhältnis wurde mit der größten Umsicht und Vorsicht fortgesetzt, so daß auch die schärfste Beobachtung nicht Verdacht schöpfen konnte. Nicht nur die Hausgenossen ahnten nichts, auch der schwarze

Digitized by Google

Tönnies mußte berichten, daß er nichts wahrgenommen habe, was irgend verdächtig erscheinen konnte.

Von Moskau aus war durch Vermittelung eines russischen Bettlers ein Brief nach Livland gelangt, in dem Herr Kruse über den Großfürsten bitterlich klagte. Die Verhandlungen kamen nicht aus der Stelle, ein Ende derselben ließ sich nicht absehen.

Im Lande selbst vermittelten unterdessen die Gesandten des römischen Königs Ferdinand und der Herzöge Barnim und Philipp von Pommern zu Wolmar zwischen dem Erzbischof und dem Orden. Am 12. August vereinigte man sich endlich dahin, daß alles wieder auf den alten Fuß gebracht werden sollte. Die Bischöfe Herman Weiland von Dorpat und Johann von Münchhausen von Ösel und Kurland sollten das Erzstift bis zur Restitution sequestrieren, der Koadjutor, Herzog Christoph von Mecklenburg Koadjutor bleiben, jedoch geloben, das Erzstift in keine weltliche noch erbliche Herrschaft zu bringen. Darauf kamen auf Verlangen des Königs von Polen der Herrmeister Fürstenberg, der Erzbischof Wilhelm und Herzog Christoph in das polnische Lager zu Poswol und dort erfolgte am 5. September der endgültige Friedensschluß.

Es mochte etwa vierzehn Tage später sein, als eines Nachmittags Bruno von Thedingsheim auf den Hof von Kelles ritt. „Guten Abend, Junker," redete er den ihm entgegen eilenden Eilhard an, „wenig fehlte, so hättet Ihr unsere Freunde in den langen Strümpfen wiedergesehen."

„Wie das?" erwiderte Eilhard, „ich denke, Euer

Digitized by Google

Handel mit dem Hauptmann ist doch durch den Herrn Herrmeister vertragen und gänzlich beigelegt?"

„So ist es, trotzdem hätten wir, so es nach Seiner fürstlichen Gnaden Wunsch und Meinung gegangen wäre, es ansehen müssen, wie die frommen Landsknechte am Embach hausten wie damals an der Aa."

„Was meint Ihr?"

„Nun die Herren vom Orden finden, daß sie ihre Rosenobel besser verwenden können, als indem sie mit denselben Hans Hau die tiefen Taschen füllen. Da schrieben sie denn an unseren gnädigen Herrn von Dorpat und fragten an, ob er der Gänsetöter nicht notwendig bedürfe wider den Moskowiter. Na, der gnädige Herr trat denn auch richtig schon bald mit einem Bein auf, bald mit dem anderen; wir vom Adel aber haben die Mäuler nicht zugehalten, so daß der Bischof wohl wußte, was der Zeiger bei uns geschlagen hat und wohin unsere Opinion ging. Da hat er sich denn freundlich bedankt, aber gemeint, die Reiter und Knechte würden das Stift kahl machen und mit Frauen und Jungfern allen Mutwillen treiben. Sollte aber das Land doch verdorben werden, so möchte das besser durch die Feinde als durch die Freunde geschehen. Na, ich hätte Sr. Ehrbarkeit Gesicht wohl haben sehen mögen, wie des Bischofs Brief an ihn gekommen und er eingesehen, daß wer das Bier getrunken hat auch die Zeche bezahlen muß."

„Die Landsknechte hätten uns wahrhaftig gerade noch gefehlt," rief Eilhard hitzig. „Ist es nicht genug, daß des Ordens Stallbrüder sich rühmen Pföste

Digitized by Google

und Pfeiler des Landes zu sein, sollen auch noch die Landschäumer aus Deutschland an uns zu Rittern werden? Ich möchte wohl wissen, was denn die Reußen uns übleres anthun könnten als diese Schnapphähne."

„Natürlich," meinte der von Thedingsheim. „Mit ihrem Stampfen und Meutereianrichten würden die Schlagetots überdies den Reußen auch nicht zum Lande herausbringen. Dazu ist ja die ganze Moskowiternot blinder Lärm, denn die Botschaft wird schon Friede machen."

So redeten die Junker miteinander und wie sie sprachen, so dachte das ganze Land. Auch der Orden, wenigstens wurden auf Betreiben des Landmarschalls Christopher von der Leyen die Landsknechte abgelohnt und nach Deutschland entlassen. Im Lande aber ging es in diesem Herbst ausgelassener zu als je zuvor. Es war, als ob die alte livländische Lebenslust sich noch einmal ganz und voll austoben müsse. Ein Wackenfest folgte dem anderen, überall erklangen die Trompeten und Kesselpauken zum Tanze der Herren, gellten die Sackpfeifen zum Springen der Bauern. Der Acker hatte reichlich getragen, man hatte Brot die Fülle, das Bier floß in Strömen.

In Kelles merkte man wenig von diesem Treiben. Die Sorge um den fernen Gatten bewirkte, daß Frau Katharina alle Geselligkeit nach Kräften fernhielt, die jungen Mädchen zeigten den Gästen auch kein freundlich Gesicht, Eilhard war noch immer krank. So kamen denn die Nachbarn nur selten und blieben meist nicht

Digitized by Google

lange. Der schwermütige Geist, der in dem einst so gastlichen Hause umging, war wenig nach dem Sinn der lebensfrohen Livländer.

Die Antwort aus Lübeck ließ lange auf sich warten. Endlich kam sie. Eines Tages bot ein Krämer auf dem Hofe seine Ware feil. „Herr, nehmt diese Pelzmütze, sie steht Euch hübsch zu Gesicht, und wird Euch gute Dienste thun," sagte er zu Bonnius und blickte ihn dabei so seltsam an, daß Bonnius merkte, es müsse eine besondere Bewandtnis mit der Mütze haben und sie erwarb. Als der Krämer darauf seiner Mähre den Futtersack wieder abnahm und ihr die Trense ins Maul schob, trat Bonnius nahe an ihn heran und vernahm deutlich: „Im Futter." Er eilte nun auf sein Zimmer, trennte das Futter mit zitternder Hand ab und fand zwei Schreiben. Das eine kam aus Lübeck, das andere rührte von dem Geschäftsfreunde von Hinrich Bonnius in Riga her.

„Daß du dich," hieß es in dem ersten Brief, „des Junkers so angenommen, daß du ihm auf der Flucht förderlich und dienstlich sein willst, will mir wenig gefallen. Du hättest der gemeinen Rede eingedenk sein sollen: ‚wer will haben etwas zu schaffen, befaß mit Adel sich und Pfaffen.' Über diesen Stein ist schon mancher gute Geselle gestolpert und zu Fall gekommen, der sonst fest stand in seinen Schuhen, und die adelige Freundschaft ist für unsereinen meist doch nur der Mäusedreck im Pfeffer. Doch das sei Gott anheimgestellt. Hat er Daniel in der Löwengrube behütet, darin ihn der Persianische König warf, also

Digitized by Google

daß die blutdürſtigen und greulichen Tiere ihm kein Härlein krümmen durften, ſo kann er auch dich und deinen jungen Geſellen vor der livländiſchen Junker Wüten gänzlich und vollkommen bewahren.

„Nun ſchreibſt du, daß der Junker eines Totſchlages wegen das Land meiden muß und daß die Sippſchaft des, den er erſchlug, überall im Lande ſeßhaft und angeſeſſen ſei, auch ſonder Zweifel weder Gold noch Atem ſparen werde, ihn, wo er auch ſei, zu ergreifen und mit ihm nach ihrem Willen zu verfahren. Solchen Gaſt wird nun niemand hegen und pflegen wollen, denn dem Feldhauptmann ſpukt auch der Landsknecht nicht in den Bart. Darum geht meine Meinung dahin, man müſſe keinen darum angehen, ein halb Jahr lang ein Pulverfaß als Kopfkiſſen zu haben; ein paar Tage lang aber hält man das ſchon aus. Deshalb ſollteſt du auch den Junker, ſo es angeht und die Dinge es leiden, bis zum Frühling laſſen, wo er iſt und erſt dann das Wanderbündel aufhocken. Über die wilde See kommt ihr eher, als durch die Wildnis. Könnt ihr nun warten, bis in der Düna wieder geſegelt wird, ſo thut alſo und ſeht dann zu, wie ihr zu Martin Lenz, Kaufmann über See, in der Herrenſtraße kommen könnt. Er wird euch um der Freundſchaft willen, die er für mich hegt, in jeder Weiſe förderlich und dienſtlich ſein, auch mit dem Schiffer alle Abrede treffen, daß ihr ungeſehen an Bord kommt. Sollten die Hunde aber den Haſen vor der Zeit aus dem Lager treiben, — was jedoch — ſo Gott will — mit nichten ge-

Digitized by Google

ſchehen oder ſich ereignen wird, ſo ſuche nur eben dort Unterſchlupf, indem dir mein Freund mit Herberge, Rat und Geld jeder Zeit zu willen ſein wird. Doch ſollteſt du ohne dringende Not den Biedermann nicht in ſo gefährliche und weitausſehende Händel verwickeln und verſtricken. Was geſchehen kann, wenn ihr in der Trawe ſeid, will ich dir zu ſeiner Zeit nicht verſchweigen noch vorenthalten. Doch ſoll man nicht um die Wiege ſorgen, ehe denn das Kind da iſt. Dem Junker entbiete ich meinen Gruß. Iſt er erſt hier, ſo wollen wir ſein wohl warten und ihn geziemender Weiſe halten, als ehrliche, rechtſchaffene Leute."

So ſchrieb der Vetter. Der zweite Brief kam von Herrn Martin Lenz und lautete nach dem Eingang, wie folgt:

„Ehe das Eis fort iſt, werdet Ihr den Junker ſchwerlich aus dem Lande bringen, denn die Grenze wird ſtreng bewacht und wenn ein Häher angeſchoſſen wurde, ſchreien alle anderen mit. Darum rate ich dringend, der Junker möge, wo es irgend angeht, in ſeinem Verſteck bleiben, bis die Droſſel ruft und der Wald grün wird. Sollte Euch aber ſchon vorher das Waſſer zum Fenſter hineinlaufen, ſo ſeht zu, wie Ihr hierherkommt. Seid Ihr erſt hier, und es geht nicht anders, ſo wollen wir ſehen, ob wir Euch und den Junker nicht doch über die Grenze bringen. Kamt Ihr erſt über den Hund, ſo ſollt Ihr auch über den Schwanz kommen. Mir könnte nichts Lieberes werden auf Erden, als wenn wir das Lamm den Wölfen

Digitized by Google

aus dem Rachen riſſen, ich will deshalb auch, ſo es nicht anders geht, meine Haut zu Markte tragen in dieſem Handel und nach Eueres Vetters Bitten Euch in allen Stücken zu Willen ſein. Darauf könnt Ihr Euch gänzlich verlaſſen. Bedenket aber wohl, daß, wer bei ſchlechten Wegen fährt, eher ans Ziel kommt, wenn er langſam, als wenn er raſch fährt. Deshalb rate ich nochmals, nicht eher zu ſatteln, als bis Ihr reiten könnt und erſt zu Tanze zu gehen, wenn Ihr die Sackpfeifen hört."

Bonnius las die Briefe noch einmal durch; dann errichtete er aus allerlei Holz, das gerade zur Hand war, im Ofen einen kleinen Scheiterhaufen und verbrannte ſie zu Aſche. Er war ſehr bleich, als er in die Flamme blickte, denn die Gefahr, der er entgegenging, trat ihm wieder einmal unverſchleiert und furchtbar wie ſie war vor die Seele, aber ſein Entſchluß war endgültig gefaßt. Sobald „die Droſſel rief und der Wald grün wurde," ſollte die Flucht unternommen werden.

Es wurde zum Eſſen geklappert, und Bonnius ging hinab, um ſich ins Wohnhaus zu begeben. Als er den Hof betrat, hielt eben Paſtor Weſtermann auf demſelben. Der Paſtor kam in dieſer Zeit häufiger als ſonſt, er wußte wie willkommen er den Frauen gerade jetzt immer war.

„Guten Tag, Bonnius," rief der Paſtor, indem er nicht ohne Mühe vom Pferde ſtieg, „wie ich das Klappern hörte, war es mir gerade, wie dem im Schneetreiben Verirrten, der eine Glocke läuten hört.

Digitized by Google

Mein Klepper hat mich tüchtig geschüttelt, und ich bin hungrig wie ein Kriegsmann."

„Ihr solltet Euch einen besseren Gaul erwerben, Pastor," erwiderte Bonnius, indem er den mageren Braunen, den ein Reitknecht eben in Empfang genommen hatte, prüfend betrachtete. „Verzeiht, aber es ist wider alle Ordnung, daß ein geistlicher Herr auf einer solchen Schindmähre durch das Land reitet."

Der Pastor lachte. „Ich habe für die paar Gulden in meinem Seckel bessere Verwendung," erwiderte er, „als sie dem Roßkamm zu geben. Und was die Ordnung anbetrifft — unser Herr und Heiland ritt auf einer Eselin und das noch dazu, als er in Jerusalem seinen Einritt hielt als ein König."

„Er war aber auch nicht in Livland Pastor."

„Das ist wahr," meinte Westermann, „dafür ist ja aber auch mein Brauner kein Esel."

Sie gingen ins Haus, und der Pastor begrüßte die Familie in der ihm eigenen, herzlichen Weise.

Über Tisch erzählte Westermann, daß er am Tage vorher einen gar traurigen Gang gegangen, indem er einem armen Sünder das letzte Geleit gegeben. „Er hieß Klaus Wernersrode," erzählte er, „war ein Kaufgeselle bei Herrn Dietmar und sonst ein wackerer, frommer und ehrbarer Mann. Da geschieht es, daß, wie er in der Pleskau ist, er einen reußischen Kaufmann findet, der Herrn Dietmar von lange her viel Geld schuldig war. Der Kaufmann war unterdessen weit weg gewesen und hatte mit seinem Handel viel

Digitized by Google

Geld verdient. Da hat er sich denn auch nicht lange mahnen lassen, hat dem Klaus die Schuld bezahlt auf Heller und Pfennig und ist dann wieder fortgezogen. Wie nun Klaus das Geld hat, spricht der Teufel zu ihm: ‚stecke das Geld flugs ein und sage deinem Herrn nichts davon. Der Kaufmann ist wieder in Reußland gezogen und nach dem Gelde kräht weder Hahn noch Huhn.' Der Klaus leiht Satanas das Ohr und wird ein Dieb. Nun geschieht es, daß des reußischen Kaufmanns junger Bruder in der Narwa Heinrich Queck trifft, der auch ein Kaufgeselle bei Herrn Dietmar ist. Wie die beisammen sind und haben einen guten Rausch, spricht der Queck: ‚Mit euch sollte man nicht Handel treiben, denn ihr seid Schelme und Euer Bruder hat meinem Herrn nicht bezahlt, was er schuldig ist'. Da ruft der Reuße: ‚Du bist selber ein Schelm und ein Lästermaul, denn mein Bruder hat deines Herrn Kaufgesellen alles bezahlt, was er zu zahlen schuldig war'.

„Darüber hat man nun den Klaus vernommen, und da seine Schuld zu Tage gekommen, hat man ihn als einen Dieb zum Galgen geschickt. Er war auch ganz reuig und zerknirscht und als er zum Galgen hinaufstieg, sprach er: ‚mir geschieht ganz recht und ich habe es nicht anders verdient', ermahnte auch die Leute, die um den Galgen herumstanden mit beweglichen Worten, ‚daß wenn der Böse sie auch einmal so ganz plötzlich sollte versuchen, sie ihm keineswegs nachgeben möchten, denn er sei ein Lügner von Anbeginn und wenn die Sache auch in den tiefsten

Digitized by Google

Brunnen gelaſſen würde, ſo ſorge er ſchon dafür, daß einer ſie mit dem Eimer heraufhole.‘

„Wie er ſo redete, weinten alle jämmerlich, und die Frauen, die unter dem Galgen ſtanden, nahmen ihre Kinder und hoben ſie auf ihre Arme, damit ſie das gottſelige Ende dieſes armen Biedermannes anſehen könnten.“

„Der arme Mann,“ ſprach die Ahne, „er wird gedacht haben: Der Herr hat das Geld doch in den Schornſtein geſchrieben und von dem Reußen wird er nie wieder hören.“

„Ja,“ rief Eilhard, „es mag die Verſuchung ganz übermächtig geweſen ſein.“

Der Paſtor ſchüttelte den Kopf. „Mit dieſer Ausrede würde er vor des Höchſten Gericht ſchlecht beſtehen,“ ſagte er. „Gott läßt niemand über ſeine Kräfte in Verſuchung führen.“

„Aber bedenkt, Paſtor, wie die Verſuchung ſo plötzlich an ihn heran trat.“

„Das gilt alles nichts. Seht, lieber Junker, ein Chriſtenmenſch ſoll allezeit auf der Wache ſtehen, denn er weiß, daß Satanas immerdar umgeht, wie ein brüllender Löwe. Mit den Kräften aber iſt es ein eigen Ding. Wer nie ein Schwert geführt hat, dem wird der Arm im Kampf geſchwind lahm, ob es ihm auch an Kräften nicht fehlt; darum muß, wer ein Kriegsmann werden und bleiben will, ſich allezeit üben. Die Griechen haben hierin eine feine Hiſtorie von einem Manne, der anfangs ein Kalb auf die Schulter nahm und eine Strecke weit trug und das

Digitized by Google

fürder alle Tage, so daß er zuletzt, da aus dem Kalb ein Ochs geworden war, auch einen Bullen hat fortschaffen können, während er doch, so er sich gleich frisch an den Bullen gemacht hätte, jämmerlich zusammengebrochen wäre. Nun weiß niemand von uns, was für Kreuz und Anfechtung uns der Herr schicken wird, ob wir ein Kalb müssen auf die Schulter nehmen können, oder ob es ohne den Bullen nicht abgeht, deshalb müssen wir anfangen mit dem Kleinen, müssen den Apfel meiden, wenn er nicht unser ist und stillhalten, wenn wir den Wurm im Zahn haben. Sind wir daran gewöhnt, unser Begehren zu zügeln und nicht wider den Stachel zu löcken, so bringen wir es auch fertig, wenn statt des Apfels Goldgülden da liegen und statt der Zahnpein das Rad uns herumreißt."

„Also Ihr meint, daß wir allezeit Herr werden könnten über jede Versuchung?"

„Das meine ich, gnädige Frau. Seht, die armen, unvernünftigen Vögelein, wenn die Zeit kommt, daß ihre Vettern fortziehen, da müssen sie auch in ihrem Käfig toben und wider die Stäbe rennen und wenn ihnen darüber der Kopf in Stücke ginge, aber der Mensch kann allezeit seinem Herzen gebieten, daß es still sei. Nur ist das freilich eine Kunst, die gelernt sein will, wie jede andere auch."

„In der Kunst gibt es in unserem armen Livland wenig Meister."

„Gott sei es geklagt, ja, gnädige Frau," erwiderte Westermann. „Es ist eine böse Zeit, in der jeder-

Digitized by Google

mann nur an sich denkt. Die armen, tollen Leute, wie wollen sie einst vor Gott bestehen! In der katholischen Zeit, da konnten sie wenigstens ihre Last abwälzen auf die Geistlichen und sprechen: ‚Ihr habt uns kein ander Beispiel und Exempel gegeben,‘ aber nun, da Gottes lauteres Wort an den Tag gebracht worden und jeder sein eigener Hohepriester ist, wo kann da solche Entschuldigung gelten? Da gilt nun keine Fürbitte, Totenmesse noch Ablaß, sondern jeder erhält seinen Lohn nach seinen Thaten.“

„Und nach seinen Gedanken.“

„Und nach seinen Gedanken, gnädige Frau.“

„Wie schrecklich, Pastor. Wer kann seinen Gedanken die Wege weisen?“

„Jeder, edle Jungfrau, jeder, der es will.“

Barbara schwieg. Sie fühlte das Blut in ihren Schläfen hämmern und es ergriff sie eine Unruhe, die sie nur mit großer Mühe so weit unterdrückte, daß sie nicht zu Tage trat. Sie fühlte, wie zu all den Geistern, die sie bereits verwirrten und bedrängten, jetzt ein neuer Dränger gekommen war. Voll Angst schlug sie alle Thüren zu, die in ihr Herz führten und schob die Riegel vor. „Das glaubt er selbst nicht,“ dachte sie, „das spricht er nur, weil er ein Pfaffe ist.“

„Es muß selbst einem Mann wie Euch schwer fallen unter diesem Gesetz zu leben, Pastor,“ sagte Bonnius mit kaum verhehltem Spott.

Barbara warf ihm einen dankbaren Blick zu für das erlösende Wort.

Digitized by Google

„Warum ſollte es mir weniger ſchwer fallen als Euch, Bonnius?“ erwiderte der Paſtor einfach. „Ich bin ſo wenig ein Heiliger als Ihr. Schwer fällt dieſes Gebot jedem und eben dadurch wird es einem jeden ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum, indem es in uns die Unruhe weckt, die nur er zu ſtillen weiß. Aber nun, gnädige Frau, hebt, wenn es Euch recht iſt, die Tafel auf, daß wir rechtzeitig ins Dorf kommen und nach denen ſehen können, die dieſe Unruhe noch nicht kennen, weil ihrer noch das Himmelreich iſt, in das wir alle nur unter ſo viel Trübſal und Herzleid den Rückweg ſuchen und dann nur finden, wenn unſer Herr und Heiland unſer Führer iſt.“

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Im Herbſt trat in Eilhards Befinden eine merkliche Beſſerung ein, und als der Winter ins Land kam, fühlte er ſich körperlich ſo wohl, wie ſeit lange nicht. Hand in Hand mit der Geneſung ſteigerten ſich aber auch die Qualen, die das Verhältnis, in dem er zu Barbara ſtand oder vielmehr nicht ſtand, ihm auferlegte. Mit eiſiger Kälte wies ſie jede Annäherung ab, und er konnte nicht in Zweifel darüber ſein, daß er ihre Gunſt völlig verſcherzt hatte. So lange die Krankheit ihn niederhielt, hatte er das ertragen, jetzt aber trieb es ihn fort aus der Nähe des ſo traurig verwandelten, ihm ſo teuren Mädchens und er benutzte jeden Anlaß, ſich an den geſelligen Freuden des Adels zu beteiligen. Die Familie war auch für den Winter in Kelles geblieben, er aber verlebte Wochen und Monate in Dorpat und ſuchte in der ſeinem Temperament ſo wenig entſprechenden Geſelligkeit ein Vergeſſen, das er nicht fand.

Im Januar des Jahres 1558 wurde der ganze Adel aus dem Stift, ſowie aus Harrien und Wierland nicht wenig in Aufregung verſetzt durch die Vor-

bereitungen zu einer Hochzeit, die eine der glänzendsten zu werden versprach, die je im Lande gehalten wurden. Die reiche Herrin von Rogel, Maiken Üxküll, Otto Vietinghofs Witwe verheiratete ihre Tochter mit Hermann Zöge, und nichts wurde gespart, um das Fest auf das glänzendste zu gestalten.

„Es werden Tage, wie wir sie noch nicht erlebt haben," sagte Werner Thedingsheim zu Eilhard und seine Augen blitzten vor Lebenslust. „Die Frau von Rogel hat sich verlauten lassen, es solle eine Köste werden, an die Kind und Kindeskind gedenken würden. Seit zwei Monaten soll ein Schreiber den ganzen Tag über nichts anderes thun, als die Einladungen an die vom Adel zu schreiben. Ganz Livland wird da sein. Darum wollen sie auch nicht nur eine Gildstube in Reval nehmen, sondern alle."

„Unerhört," rief Eilhard.

„Nicht wahr? Ich sage dir, Elert, es ist ein Jammer, daß deine Mutter nicht auch hinkommt mit Anna und Bärbchen. Na, von Anna will ich nicht reden, aber wie schwer wird es Bärbchen fallen, das Spinnrad zu treten, während wir bei Trompeten und Kesselpauken tanzen! Konrad Vietinghof hat mir für gewiß erzählt, daß nicht nur die Drometer und Spielleute von Reval, sondern auch die aus der Narwa da sein werden und daß überdies auch des Herrmeisters Heertrommeln zur Köste kommen. Juchhe, Elert, ich sage dir, mir springen die Beine schon unter dem Tisch."

Walter Thedingsheim schüttelte den Kopf. „Wenn

Digitized by Google

uns nur der Reuße nicht einen böſen Strich durch die Rechnung macht!" ſagte er.

„Er wird ſich hüten," meinte der von Randen, „ſeinetwegen leben wir ſo ſicher wie in Prieſter Johanns Land."

„Du haſt keine Nachricht aus der Moskau, Elert?"

„Nein, Walter, aber ich meine, das ſei ein gutes Zeichen. Machte der Moskowiter Ernſt, ſo würde mein Vater ſchon Mittel und Wege finden, uns zu warnen."

„Es gehen allerlei Gerüchte um im Lande," ſagte Elert Dücker. „Man erzählt ſich, der ruſſiſche Hauptmann in Iwangorod, Paul Powik, der viel mit den deutſchen Herren zecht, habe den Vogt von Neuſchloß, der beim Zechen ſein Vater geworden iſt, gewarnt, er ſolle, was ihm lieb iſt und wert fortſchaffen."

„Ach was," rief Jürgen Thedingsheim, „daß der Reuße an der Grenze vorhanden iſt, weiß jedermann, aber er ſteht nur da, wie der Niklas, um mit der Rute die Kinder zu ſchrecken. Wenn wir uns nicht bange machen laſſen, wird er bleiben, wo er iſt. Wenn die Sonne auf livländiſche Harniſche ſcheint, kann kein Reuße die Augen aufmachen."

„Ich geh' nach Reval," rief Heinrich Hahn, „und wenn es Moskowiter vom Himmel regnete, und alles was vom Adel fahren, reiten und wanken kann, geht mit."

Und ſo geſchah es. Als der Tag der Köſte heran-nahte, waren die nach Reval führenden Straßen von Schlitten bedeckt, in denen alles, was von Adel

Digitized by Google

war, dem Feste zueilte. Die Nachbarn hatten sich zusammengethan, man fuhr in kleinen Karawanen dahin, des Lachens und Jubelns war kein Ende. In Reval waren bald die Stadtkrüge und die Bürgerhäuser brechend voll von fröhlichen Junkern mit ihren Frauen und Kindern, sowie von den Domherren aus Dorpat und Hapsal, im Schloß waren zahlreiche Ordensherren abgestiegen.

So war der Sonnabend herangekommen. Am Nachmittag fanden sich alle Herren in ihrem schönsten Schmuck auf dem Marktplatz zusammen. Die eine Hälfte war in Grün gekleidet, von wegen der Braut, die andere in Rot, von wegen des Bräutigams. Goldene Ketten, an denen kostbare Schaustücke hingen, hatte man um den Hals gehängt, die besten Waffen angethan. Auch die Rosse waren mit silbernen Ketten behängt, auf ihren Häuptern schwankten Federbüsche, Sattelzeug und Schabraken waren auf das kostbarste geschmückt. Die schweren Hengste waren kaum zu bändigen, ihr Wiehern tönte weithin durch die klare Winterluft, zugleich mit Trompetenschall und dem Getöse der Heertrommeln. Als alle beisammen waren, ritt man in zwei Haufen hinaus aus dem Thor auf eine Bahn, die man vom Schnee gereinigt hatte. Hier hielt der alte Reinhold Zöge die Oration. Er dankte zuerst den Herren, daß sie zu Ehren der Braut und des Bräutigams erschienen seien und bat sie sodann, dafür sorgen zu wollen, daß sie das christliche Fest in allen Freuden endigen lassen sollten. So aber jemand mit einem etwa einen alten Haß oder Groll

Digitized by Google

haben ſollte, der möge deſſen hier nicht gedenken. „Wollt ihr nun ſolches zu thun bedacht ſein," rief der Redner zum Schluß, „ſo hebt die Hand auf und gelobet es!" Da hoben alle die Hände auf.

Nun ging es wieder mit Heertrommeln und Trompeten zurück in die Stadt. Der Zug ging kreuz und quer durch die Gaſſen, die Hengſte ſteilten und tanzten, und der Atem drang wie Rauchwolken aus ihren Nüſtern. Endlich ging es an der Gildſtube vorüber, in der ſich mittlerweile die Frauen und Mädchen eingefunden hatten. Hier auf der Schwelle der Gildſtube hielt die Braut. Sie war ein zartes Fräulein, das unter der Laſt des Schmuckes und der hohen Brautkrone auf dem Haupte faſt erlag.

Zweimal zog der Zug an der Braut vorüber. Dann löſte er ſich auf und die Reiter eilten in ihre Herbergen, um Stiefel und Sporen abzulegen und ſich zum Abendmahl auf die Gildſtube zu begeben, wo man bis Mitternacht fröhlich war.

Am folgenden Morgen begaben ſich die Braut und der Bräutigam mit allen Hochzeitsgäſten in die Kirche. Voran ſchritten die Spielleute und Trompeter, Diener, die große Wachskerzen in den Händen trugen, gingen zu beiden Seiten des Zuges her. In der überfüllten Kirche empfing ſie feierlicher Chorgeſang und in dem Sermon des Paſtors fehlte es nicht an Anſpielungen auf das Brautpaar. Nach der Predigt trat dasſelbe vor den Altar, und die feierliche Handlung begann. Sie zog ſich lange hin, denn es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe die Braut durch den Geiſtlichen

Digitized by Google

dazu gebracht werden konnte, das „Ja" auszusprechen. Nun ging es wieder zum Festmahl in die Gildstube und nach demselben begannen die Tänze. Schließlich wurde der Brauttanz getanzt und zwar folgendermaßen:

Vor den Bräutigam stellten sich Winrich Zöge und Konrad Vietinghof als Marschälle, während sich hinter ihnen alle Junggesellen paarweise ordneten. So tanzte man um die Stube. Dann bildeten die Junggesellen einen Ring um den Bräutigam, der einen von ihnen ergriff, ihn herumschwenkte und ihn dann küßte, worauf der Betreffende in den Ring zurücktrat und einem anderen Platz machte. So ging es fort, bis die Reihe herum war. Dann hob man den Bräutigam auf den Händen in die Höhe, er trank dreimal ein Glas Wein und warf dann stets das Glas auf die Erde. Darauf sprang man noch eine Weile um ihn her und setzte ihn wieder ab. Hierauf tanzten mit ihm die Männer in derselben Weise. Ebenso tanzten nun erst die Jungfrauen, dann die Frauen unter dem Vortritt der Marschälle mit der Braut, doch wurde diese nicht hochgehoben und trank auch nicht. Schließlich wurde das junge Paar unter lautem Jubel in die Brautkammer getanzt.

So weit war alles gut gegangen, aber nun wurde den Kausen so energisch auf den Grund gesehen, daß alsbald Händel ausbrachen. Ein Risbiter und ein Taube hatten einen Wortwechsel, der in Thätlichkeiten ausartete. Alsogleich nahmen die Familien Partei für die Ihrigen, die übrigen schlossen sich diesem oder

Digitized by Google

jenem Geschlecht an, und die Schwerter fuhren aus der Scheide. Kreischend flüchteten die Frauen und Jungfrauen auf die Tische und Bänke, mit lautem Geschrei wälzte sich der kämpfende Haufe der Trunkenen hin und her, bis der eine Teil auf die Straße gedrängt war. Hier aber wurde noch weiter gekämpft, bis es endlich gelang, die Wütenden auseinander zu bringen.

Am folgenden Morgen wurde übrigens der Handel mit Leichtigkeit beigelegt und wer am Abend vorher unversehrt geblieben war, schloß sich dem Zuge an, in dem die jungen Eheleute sich wieder in die Kirche begaben, um dort den Ehesermon zu vernehmen. Dann ging es wieder in die Gildstube.

„Merkwürdig," dachte Eilhard, als man bei der Tafel saß, „heute will es gar nicht recht lustig werden." Er bemerkte, daß die älteren Herren einer nach dem anderen abgerufen wurden und dann mit verstörten Gesichtern wieder auf ihre Plätze zurückkehrten. Was hatten sie nur? Als Eilhard auch Bruno Thedingsheim wieder eintreten sah, eilte er auf ihn zu und fragte: „Was habt Ihr? Es sind doch nicht etwa schlimme Nachrichten aus der Moskau gekommen?"

Der von Kongota nahm den Junker beiseite und flüsterte ihm ins Ohr: „Die Reußen sind ins Land gefallen."

„Um Gotteswillen," rief Eilhard, „es ist nicht möglich."

„Es ist gewiß. Das Aufgebot des Herrmeisters, das den Adel an die Grenze ruft, ist schon gestern

Digitized by Google

eingetroffen, die Herren haben aber nichts davon verlauten laſſen, damit man die Köſte in Freuden zu Ende bringen möchte."

Eilhard wollte fortſtürzen, aber Thedingsheim hielt ihn feſt. „Wohin?" fragte er.

„Nach Hauſe, zu meiner Mutter, zu Bärbchen!"

„Seid kein Thor, Ehlert, die Eurigen werden längſt in Dorpat ſein. Unſer gnädiger Herr iſt gewarnt worden, die Geſandten haben durch einen Reußen einen Brief an Chriſtopher Luſtfer in der Pleskau gelangen laſſen, darin der Dörptſche Sekretarius Friedrich Groß an Valentin Nyhertz geſchrieben, daß des Großfürſten Kriegsvolk im Anzuge. Dieſen Brief hat Luſtfer an den Biſchof gebracht."

„Seid Ihr deſſen ſicher?"

„Ganz ſicher, denn Johann Zöge von Erſtur hat es mir im Vertrauen geſagt. Wartet nur bis zum anderen Morgen, Junker, dann reiten wir alle. Jetzt aber zu reiten, wollen wir Hermann Zöge nicht anthun."

Eilhard ſah ein, daß er allein die Seinigen nicht retten konnte, wenn ſie noch in Kelles waren. Und dann — Gott ſei Dank — ſie hatten ja den umſichtigen Bonnius. Auch war es zweifellos, daß, wenn der Biſchof rechtzeitig gewarnt war, er nicht unterlaſſen hatte, die von Kelles zu benachrichtigen.

Trotz alledem ſaß Eilhard wie auf Kohlen. Die Kunde vom Einfall der Ruſſen, die anfangs noch geheim gehalten werden ſollte, kam bald zu aller Ohren, aber das Bier war bereits in den Leuten und der alte livländiſche Leichtſinn that das Seinige.

Digitized by Google

Überall trank man die Ruſſen einander in ganzen und halben Kaufen zu und richtete in Worten ein furchtbares Gemetzel unter ihnen an.

Als das Gelage in vollem Gange war, kam Jürgen Thedingsheim auf Eilhard zu und ſetzte ſich neben ihn. „Dir brennt wohl ſchon der Moor unter den Sohlen," ſagte er lächelnd, „wie?"

„Ja, Jürgen. Sei gut und brich mit mir auf."

„Das wollen wir dem von Zöge nicht anthun, Elert. Und wegen der Reußen brauchen wir uns auch nicht zu ſorgen. Hörſt du nicht, wie ſie zu Haufen totgeſoffen werden? Ich rechne, daß Jürgen Stahlbiter mindeſtens vierzig Moskowiter bereits in ſeiner Kauſe erſäuft hat und Wolmar Risbiter, ſchätze ich, nicht einen weniger. Das iſt aber noch gar nichts gegen den kleinen Jakob Weddewes. Potz Marter, der fährt dir unter die Heiden wie König Artus. Nimmſt du nun noch zu ſeiner Gurgel ſeiner Frau ſpitze Zunge, ſo ſoll es mich wundern, wenn ein Reuße lebendig wieder über die Narwſche Bäche kommt."

„Um Gotteswillen, Jürgen, wie kannſt du ſcherzen, während vielleicht der Reuße ſchon in Kelles und Randen iſt."

Der von Randen zog das eine Bein behaglich mit den Armen an ſich heran. „Sei ohne Sorge," ſagte er, „Bärbchen ſchlägt ein ganzes Geſchwader mit Leichtigkeit in die Flucht. Vor der fürchten ſich ſelbſt die Tatern."

Es war Eilhard, als ob er träumte. Der lärmende Jubel rings um ihn her, der behagliche Spott ſeines

Digitized by Google

Vetters — während vielleicht daheim bereits alles in Flammen ſtand.

Der von Randen legte ſeine Hand ſchwer auf Eilhards Arm. „Ich ſcherze, weil ich an den ganzen Einfall nicht glaube," ſagte er ernſt. „Bruno iſt wieder einmal ängſtlich. Es mag ja ſein, daß ein paar Reußen in Allentaken eine Badſtube angezündet und ein paar Dirnen, die ſich darin wuſchen, geſchändet haben, aber daß der Moskowiter wirklich im Lande ſei, daran iſt ja gar nicht zu denken."

„Du glaubſt das?"

„Ich weiß es. Der Moskowiter fürchtet uns. Er weiß ſehr gut, daß wir ihn niederwerfen. Und überdies ſtehen hinter uns der Kaiſer und die Könige von Schweden und Dänemark. Genug davon. Und nun noch eins, Elert, ſobald dein Vater zurück iſt, macht ihr Hochzeit. Nicht wahr?"

„Bärbchen mag mich nicht mehr," erwiderte Eilhard düſter.

„Ach was, mag mich nicht, das ſind Worte. Jedes Weib mag jeden Mann, der ſie niederzwingt. Glaube mir, ich habe das oft erfahren. Die Weiber ſind wie die Pferde, mit Bitten richtet man nichts aus, aber laß ſie die Sporen fühlen und du bringſt ſie über Hecke und Graben. Ich kenne Bärbchen genau. Sie will ganz in den Zügeln gehen. Du verſtehſt ſie nicht zu führen, darum iſt ſie aus Rand und Band. Außerdem iſt es nichts für ſie, Jahr und Tag im Stall zu ſtehen. Das gibt bei Weibern einen harten Sinn und macht ſie kitzlich. Sobald ſie deine

Digitized by Google

Frau iſt, mußt du ſie unter die Leute bringen zu Spiel und Tanz und du wirſt ſehen, wie ſie die Beine heben und die Nüſtern blähen wird. Nein Elert, deshalb mach dir keine Sorge, eine Nonne ſteckt in der nicht und wenn ſie ſich in die Kutte hüllt, iſt es Mummenſchanz und weiter nichts."

„Aber wozu dieſer unbegreifliche Mummenſchanz?"

„Wozu? Das mußt du kein Weib fragen. Ich will dir etwas im Vertrauen ſagen, denn du wirſt ja doch einmal ihr Mann. Die Antwort lautet: Ein mannbares Weib will einen Mann haben. Hat ſie den nicht, ſo wird ſie traurig."

„Jürgen! Elert! Hierher! Wir ziehen wider Naugart!" ſchrien die Trunkenen.

Die beiden kehrten zu den Tiſchen zurück.

Digitized by Google

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LOS ANGELES